



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Völling, Thomas

Olympia in frühbyzantinischer Zeit. Siedlung, landwirtschaftliches Gerät, Grabfunde, Spolienmauer

der Reihe / of the series

Olympische Forschungen Bd. 34

DOI: <https://doi.org/10.34780/ef9e-c095>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2023 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.



OLYMPISCHE FORSCHUNGEN 34



Thomas Völling

OLYMPIA IN FRÜH- BYZANTINISCHER ZEIT

Siedlung – Landwirtschaftliches Gerät –
Grabfunde – Spolienmauer

bearbeitet von Holger Baitinger, Sabine Ladstätter und Arno Rettner
Mit einem Beitrag von Martin Miller

Gestützt auf die Dokumentation der Olympiagrabung von ihren Anfängen bis in die Gegenwart in Verbindung mit einer systematischen Durchsicht der Magazine und die Ergebnisse des vom Herausgeber initiierten Forschungsprojektes zur Spätgeschichte Olympias, wird in dem Band ein deutlich verändertes Bild von der Entwicklung des Platzes von der zweiten Hälfte des 3. Jhs. bis in das frühe 7. Jh. präsentiert. Verschont vom Herulereinfall des Jahres 267 und das von Theodosius I. verordnete Verbot der Kultfeiern negierend, wurde der Kultbetrieb wohl erst unter dem Eindruck des von Theodosius II. 426 erlassenen Dekrets eingestellt. Olympia existierte anschließend zwei Jahrhunderte hindurch als eine christlich geprägte Landgemeinde mit einer vielfältigen Wirtschaftsstruktur weiter. Bezeugt sind Töpferöfen, Schmiedewerkstätten und Kelteranlagen. In der Landwirtschaft eingesetzte Gerätschaften gehören zum typischen Inventar, um Wein-, Obst- und Gemüsegärten zu bewirtschaften. Neben den Spuren der Wohn- und Nutzbebauung liefern die erstmals in Gänze erfassten und dokumentierten Gräber mit ihren Beigaben wichtige Aufschlüsse über die Ausdehnung und Entwicklung der frühbyzantinischen Siedlung. Die zuletzt als Bollwerk gegen die Heruler interpretierte Spolienmauer erweist sich nun endgültig, wie bereits von der ersten Ausgräbergeneration erkannt, als eine in die Siedlung integrierte Festung der frühbyzantinischen Zeit, deren konkrete Funktion aber vorerst nicht geklärt ist. Als Folge von erdbebenbedingten Überschwemmungen wurde die Siedlung in der Mitte des 6. Jhs. an den höher gelegenen Standort der Festung und des Zeustempels verlegt, die in diesem Kontext geschleift wurden. Aufgegeben wurde die Siedlung, als slawische Einwanderer das Gebiet im 2. Viertel des 7. Jhs. in Besitz nahmen.

ISBN 978-3-95490-363-4



www.reichert-verlag.de

Thomas Völling
OLYMPIA IN FRÜH-
BYZANTINISCHER ZEIT

Olympische Forschungen 34

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

OLYMPISCHE FORSCHUNGEN 34

Herausgegeben im Auftrag des Instituts
von Ulrich Sinn

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

Thomas Völling

OLYMPIA IN FRÜH- BYZANTINISCHER ZEIT

Siedlung – Landwirtschaftliches Gerät –
Grabfunde – Spolienmauer

bearbeitet von Holger Baitinger, Sabine Ladstätter und Arno Rettner
Mit einem Beitrag von Martin Miller

REICHERT VERLAG

X, 166 Seiten mit 7 Textabbildungen, 40 Tafeln, 2 Faltplänen und 1 Beilage

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verantwortliche Redaktion: Redaktion der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin

Redaktionelle Bearbeitung: Uta Lische

Umschlagfoto: Armreife aus den Gräbern 303 und 256. Fotos P. Grunwald, DAI Berlin

Buchgestaltung und Coverkonzeption: hawemannundmosch, Berlin

Prepress: LVD GmbH, Berlin

© 2018 Deutsches Archäologisches Institut

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden · www.reichert-verlag.de

ISBN 978-3-95490-363-4

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	IX
--------------------------------	----

Olympia in der Spätantike

<i>von Thomas Völling, bearbeitet von Sabine Ladstätter</i>	1
---	---

I. Forschungsgeschichte	1
II. Begriffsdefinition (<i>Sabine Ladstätter</i>)	2
III. Olympia in spätrömischer Zeit (2. Hälfte des 3. Jhs. und 4. Jh.)	3
IV. Olympia während der byzantinischen Zeit	6
A. Die ältere frühbyzantinische Siedlung	6
B. Die jüngere frühbyzantinische Siedlung	9
V. Das Ende der Siedlung	13

Landwirtschaftliches Gerät aus Olympia in frühbyzantinischer Zeit (5./6. Jahrhundert n. Chr.)

<i>von Thomas Völling, bearbeitet von Holger Baitinger</i>	15
--	----

I. Vorbemerkung (<i>Holger Baitinger</i>)	15
II. Gerätebestand	16
III. Datierung	17
IV. Gerätetypen	18
A. Bodenbearbeitungsgeräte	18
1. Pflugschare	18
2. Rekonstruktion der Pflugtypen	19
3. Hacken	21
a. Gartenhacke S. 21 – b. Breithacken S. 22 – c. Kreuzhacken S. 24	
4. Spaten	26
5. Doppelaxt	26

B. Erntegeräte	27
1. Sicheln	27
2. Gebogene Messer	28
V. Katalog	30
A. Bodenbearbeitungsgeräte	30
1. Pflugschare	30
a. Blattförmige Pflugschare S. 30 – b. Stielschar S. 30 – c. Tüllenschar S. 30	
2. Tüllenhacken (Tüllenpflugschare?)	30
3. Hacken	31
a. Gartenhacke S. 31 – b. Breithacken S. 31 – c. Kreuzhacken S. 31 – Nachtrag S. 33	
4. Spaten	33
5. Doppelaxt	33
B. Erntegeräte	33
1. Sicheln	33
2. Gebogene Messer	33
Tafeln	35

Die frühbyzantinischen Grabfunde aus Olympia

von Thomas Völling, bearbeitet von Arno Rettner

47

Zusammenfassung

47

Vorbemerkung (Arno Rettner)

47

I. Einleitung

48

II. Beobachtungen zu den Grabformen und Bestattungen

50

 A. Grabformen

50

 1. Steinplattengräber

51

 2. Ziegelgräber

51

 3. Erdgräber

52

 4. Aufgemauertes Grab

52

 5. Pithosgrab

52

 B. Angaben zur Bestattung der Toten

52

III. Funde

54

 A. Schmuck

54

1. Ohrringe	56
2. Armringe	57
3. Fingerringe	58
4. Nadeln	58
5. »Ohrloffel« (Schleiernadeln)	59
6. Halsschmuck	59
B. Gürtel	59
C. Gefäße aus Ton und Glas	60
1. Keramik	60
2. Glasgefäße	61
D. Münzen	61
E. Sonstiges	62
IV. Datierung	62
V. Bemerkungen zur Beigabensitte	64
VI. Anhang: Sichtbare frühbyzantinische Gräber in der Altis von Olympia	66
VII. Katalog der Grabfunde	68
Tafeln	95

Die spätantike Spolienmauer in Olympia

von Thomas Völling, bearbeitet von Sabine Ladstätter

119

I. Einleitung	119
II. Die Topografie	119
III. Beschreibung der Mauer	120
A. Die Westmauer	122
B. Die Nord- und Ostmauer	122
C. Die Südmauer	123
D. Die Türme	124
E. Die Tore	125
IV. Datierung	125

Die sogenannte Herulermauer. Ein Beitrag zur spätantiken Geschichte des Heiligtums

<i>von Martin Miller</i>	129
I. Grabungsgeschichte und Baubeschreibung	129
II. Olympia in der Spätantike	132
III. Der Herulereinfall 267/268 in Griechenland	135
IV. Die Funktion und Datierung der Ummauerung	138
V. Fazit	142
Tafeln	144
Literaturverzeichnis	149
Abbildungsnachweis	166
Faltpläne	
Beilage	

Vorwort des Herausgebers

»Meine erste Begegnung mit der antiken Stätte von Olympia geht auf eine von Prof. Wegner geleitete Exkursion im Jahr 1984 zurück. Die lebhafte und engagierte Art, uns jungen Studenten die Geschichte dieses Ortes zu vermitteln, die natürlich auch die Spätgeschichte und das Ende Olympias umfaßte, war für mein Verständnis dieses Heiligtums prägend und ist mir gegenwärtig geblieben. Daher freue ich mich, dem verehrten Jubilar aus diesem bedeutsamen Heiligtum Kleinfunde vorstellen zu können, die der Endzeit Olympias angehören.«

Diese Dankadresse stellte Thomas Völling seinem Beitrag »Byzantinische Kleinfunde aus Olympia« in der 1992 erschienenen Festschrift *ΜΟΥΣΙΚΟΣ ΑΝΗΡ* für Max Wegner voran¹. Die Gelegenheit zum Studium der besprochenen Fundstücke bot sich Thomas Völling, als er 1989 und 1990 an den von Helmut Kyrieleis geleiteten Ausgrabungen am Pelopion teilnahm².

Im September 1993 wurde Thomas Völling von Helmut Kyrieleis mit einer Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zur Erfassung des umfangreichen Materialkomplexes der Eisenfunde erneut nach Olympia berufen. Neben der zügig vorangetriebenen Erstellung eines Fundkatalogs knüpfte er an das 1984 geweckte Interesse für Zeugnisse aus der kaiserzeitlichen und frühbyzantinischen Geschichte Olympias an. Dabei verband er die Sichtung der Magazine konsequent mit dem Studium der aus der ersten Ausgrabungsphase (1876–1881) hervorgegangenen Aufzeichnungen (Tagebücher, Inventare) und Publikationen. In jeder seiner in dichter Folge erschienenen Abhandlungen hat Thomas Völling einen bis dahin nicht oder nur beiläufig beachteten Teilaspekt der Bedeutung und Geschichte Olympias ins Bewusstsein geführt³.

Aus der Erfahrung, dass sich die vergleichsweise wenig beachteten Funde und Befunde aus der Spätphase Olympias im Verbund mit den auf diese Zeit bezogenen Aufzeichnungen der Ausgräber zu einem aussagekräftigen Quellenmaterial zusammenschließen, erwuchs der Plan, die Geschichte Olympias in frühbyzantinischer Zeit monografisch zu erfassen. 1994 trat Thomas Völling dem Forschungsprojekt »Olympia in der römischen

Kaiserzeit und Spätantike« bei, das durch seine Mitwirkung dezidiert auf die frühbyzantinische Phase des Platzes ausgeweitet wurde. Als zum Wintersemester 1996/1997 am Würzburger Lehrstuhl für Klassische Archäologie die Stelle eines Wissenschaftlichen Mitarbeiters zu besetzen war, bot sich die Gelegenheit, dass Thomas Völling von dieser Position aus seine Forschungen fortführen konnte, nun mit dem Ziel, sie als Habilitationsschrift vorzulegen.

Bestärkt durch Diskussionen nach Vorträgen und bei Tagungen⁴, vor allem auch durch das Internationale Olympia-Kolloquium 1998 in Würzburg⁵, zeichnete sich bald schon der ertragreiche Abschluss der Habilitationsschrift ab. Doch im Frühjahr 2000 wurde Thomas Völling mit dem Befund einer nicht mehr heilbaren Erkrankung konfrontiert. In bewundernswerter Weise nutzte er die ihm verbleibende absehbar kurze Zeit, seine Unterlagen und Texte so zu ordnen, dass er sie ausgewiesenen Kennern aus dem Kreis seiner einstigen Kommilitonen zur Ausarbeitung anvertrauen konnte.

Holger Baitinger nahm das hinterlassene Manuskript über die aus dem Kontext der frühbyzantinischen Besiedlung stammenden landwirtschaftlichen Geräte entgegen und arbeitete es zu dem hier S. 14–45 vorgelegten Kapitel aus⁶. Neben all seinen beruflichen Verpflichtungen brachte er auch die von Thomas Völling hinterlassene Arbeit über »Werkzeug und Gerät aus Olympia« zum Abschluss⁷.

Im Wissen um den Umfang der noch zu leistenden Arbeit bat er Arno Rettner, sich des Hauptkapitels der geplanten Habilitationsschrift anzunehmen: der Vorlage aller von den Bewohnern der frühbyzantinischen Siedlung angelegten Gräber mit ihren Beigaben (S. 47–118). So umfangreich die Vorarbeiten von Thomas Völling bei der Erfassung der über 300 direkt oder indirekt identifizierbaren Gräber mit ihren Beigaben und den daraus abzuleitenden Erkenntnissen zur Topografie und Entwicklung der Besiedlung des vormaligen Heiligtumsareals auch waren, deren publikationsreife Ausarbeitung wäre ohne die intensive Zuwendung Arno Rettners kaum zu leisten gewesen⁸. Den Wunsch Thomas Völ-

1 Völling 1992, 491.

2 Kyrieleis 2006.

3 Völling 1996a; Völling 1996b; Völling 1996c.

4 Athen 1998 (Völling 2002); Korfu 1998; Mannheim 1999; Budapest 1999; Athen 1999.

5 Sinn 1998.

6 s. dazu H. Baitingers Vorbemerkung S. 15 f.

7 Baitinger – Völling 2007.

8 s. dazu A. Rettners Vorbemerkung S. 47 f.

lings, Wilhelm Dörpfelds in zwei getrennten Tafeln publizierten »Lageplan der byzantinischen Bauwerke« und der »Karte der wichtigsten Funde«⁹ für die Kartierungen der Gräber zu einem Gesamtplan zu verbinden, erfüllte Gabriele Sorge (hier: Beilage).

Der Endfassung des zusammenfassenden Kapitels zur Spätgeschichte Olympias (S. 1–14) und zur Spolienmauer (S. 119–127) hat sich Sabine Ladstätter angenommen. Ihr lagen unterschiedliche Vortragsmanuskripte vor, die um Anmerkungen zu ergänzen waren. Hilfreich war darüber hinaus der intensive Gedankenaustausch, den Thomas Völling stets suchte und pflegte.

Auf dem bereits angesprochenen Würzburger Olympia-Kolloquium 1998 bestand unter allen Anwesenden Konsens, dass das aus Spolien errichtete, einer Festung gleichende Mauergerüst eine Baumaßnahme der frühbyzantinischen Zeit ist. Eben solche Übereinstimmung bestand auch in der Frage der Funktionsbestimmung: Zum jetzigen Zeitpunkt kann die Antwort nur lauten, dass jeder Versuch einer konkreten Zweckbestimmung zwar hypothetisch bleiben muss, das Bemühen um eine stichhaltige Erklärung deshalb aber umso wichtiger ist. Aus diesem Grund ist es ganz im Sinne von Thomas Völling, dass der Beitrag von Martin Miller (S. 129–143) in diesen Band einbezogen wird.

Neben den Bearbeitern der hinterlassenen Manuskripte haben Elisabeth Völling und Christina Leypold in vielfältiger Weise Anteil am Entstehen dieser gemeinschaftlich erarbeiteten Publikation. Die Anfertigung bzw. Aufbereitung noch fehlender Fotos und Zeichnungen haben dankenswerter Weise Kathrin Fuchs, Peter Grunwald, Peter Neckermann, Gabriele Sorge und Sonja Sutt übernommen.

Thomas Völling war sich der Förderung durch Helmut Kyrieleis stets bewusst und hat dies in vielen Ge-

sprächen betont. Seine Dankbarkeit soll anlässlich der Vorlage seiner Forschungen nochmals in Erinnerung gerufen werden. Besonderer Dank für die kontinuierliche, stets konstruktive Unterstützung bei der Druckvorbereitung gilt Reinhard Senff. Katja Sporn förderte die Publikation durch Bereitstellung von Mitteln für die Anfertigung noch fehlender Zeichnungen. Auch die engagierte Begleitung der Druckvorbereitung durch Peter Baumeister in der Berliner Redaktion sei dankbar hervorgehoben. Für die reibungslose Betreuung der Drucklegung danke ich Simone Wolf. Mit großer Sorgfalt nahm sich Uta Lische der Endredaktion und dem ihr übertragenen Lektorat an. Für die reibungslose Zusammenarbeit sei ihr herzlich gedankt.

Während seiner Beschäftigung mit der »Spätgeschichte« Olympias artikulierte Thomas Völling immer wieder seinen Respekt für das wissenschaftliche Ethos der ersten Ausgräbergeneration. Sie war in der Überzeugung nach Olympia entsandt worden, dort möglichst viele der von Pausanias beschriebenen Werke der griechischen Kunst bergen zu können. Gemessen an den hohen Erwartungen war der Ertrag gering. Stattdessen sah sie sich immer wieder mit vergleichsweise unscheinbaren Hinterlassenschaften einer sehr viel späteren Epoche konfrontiert und schenkte ihnen dennoch die gebotene Aufmerksamkeit. Die jetzt erwiesene Ergiebigkeit dieser Grabungsnotizen schrieb Thomas Völling in seiner Bescheidenheit allein der enormen Disziplin der ersten Ausgräber zu. Doch es bedurfte des gleichen Ethos, um die in den Grabungsbüchern verstreut enthaltenen Informationen in ihrer Aussagekraft zu erkennen und daraus schließlich das detailreiche Bild der Geschichte Olympias in der frühbyzantinischen Epoche sichtbar werden zu lassen, wie es Thomas Völling in seinen hier vorgelegten Studien gelungen ist.

Bearbeiter und Herausgeber widmen den Band dem Andenken an Thomas Völling.

Ulrich Sinn

9 Curtius – Adler 1897, Blatt Va. b.

Olympia in der Spätantike

von Thomas Völling, bearbeitet von Sabine Ladstätter

I. Forschungsgeschichte

Als im Jahr 1875 die deutschen Grabungen in Olympia aufgenommen wurden, stand eine umfassende und alle Aspekte erfassende Erforschung des Ortes im Zentrum der Aktivitäten. Den Pionieren E. Curtius, G. Treu, A. Furtwängler, F. Adler und W. Dörpfeld ist es daher auch zu verdanken, dass eine Beschäftigung mit der Spätzeit Olympias heute überhaupt noch möglich ist, da alle Funde und Befunde – unabhängig von ihrer Zeitstellung – in gleicher Weise sorgfältig dokumentiert und dadurch für die Nachwelt zugänglich gemacht wurden.

Diese positivistische Grundeinstellung, die eine lückenlose Rekonstruktion der Geschichte des Ortes zum Ziel hatte, war bei den 1936 wieder aufgenommenen Grabungen nicht mehr gegeben. Die Spätantike – konsequent und bereits interpretatorisch als »Nachantike« bezeichnet – wurde vernachlässigt und in weiterer Folge

blieben die scheinbar uninteressanten, die kunsthistorisch unbedeutenden Funde nur unzureichend dokumentiert. Die Schwerpunkte der archäologischen und historischen Beschäftigung lagen nun in der Erforschung der Anfänge des Heiligtums, in Studien zu den geometrischen und archaischen Weihgeschenken, in Untersuchungen zum antiken Sport und seinen Stätten sowie in Arbeiten zur klassischen Epoche. Das römische Olympia wurde dagegen lange Zeit unter dem Blickwinkel des »Niedergangs« und der »Dekadenz« betrachtet. In noch stärkerem Maß traf dies natürlich für die spätrömische und frühbyzantinische Periode zu¹. Dieser Wertung ist jedoch die archäologische Evidenz entgegen zu halten, denn zahlreiche, z. T. heute noch sichtbare römische und spätantike Bauwerke², Mosaikböden³, Wandmalerei⁴ sowie reiches Kleinfundmaterial⁵ zeugen von der intensi-

1 Einen kritischen forschungsgeschichtlichen Überblick gibt Weiler 1986.

2 Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang beispielsweise die Gruppe kaiserzeitlicher Badeanlagen, welche einen Querschnitt durch die Thermenarchitektur vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. ermöglichen, bisher aber nur partiell veröffentlicht sind: Mallwitz 1972a, 208–210: »Ostthermen«, 245 f.: »Südthermen«, 274–276: »Kladeos-Thermen«; Ladstätter 1994, 241–247: »Leonidaion-Therme«; Ladstätter 1995: »Hypokausten-Bad«; Haseley 2012: »Südwesttherme«. – Zur Bedeutung Olympias für die Entwicklungsgeschichte der Bäder-Architektur und Technologie s. auch Sinn u. a. 2003.

3 Kankeleit 1994, Band 1, Taf. 31–87; Band 2, 208–228; Sinn u. a. 1995, 169–171 (A. Kankeleit).

4 Rogge 1996.

5 Hiervon wurden lediglich die bronzenen Trachtbestandteile vorgelegt: Philipp 1981. Weitere Veröffentlichungen zu kaiserzeitlichen und spätantiken Kleinfunden: Keramik: Walter 1958b; Martin 1994; Schauer 2002; Schauer 2003; Schauer 2010. – Lampen: Walter 1958b; Schauer 1991; Schauer 2010. – Amphoren: Martin 2000. – Terra Sigillata: Martin 1997. – Glas: Schauer 1996; Schauer 2001/2002.

ven Nutzung des Heiligtums bzw. seiner Nachfolgesiedlung während der römischen Kaiserzeit, der Spätantike aber auch während des frühen Mittelalters.

Diese hier skizzierte Schwerpunktsetzung der archäologischen und historischen Forschung lässt sich jedoch nicht nur auf Olympia beschränken. Auch die ›Spätzeit‹ Athens⁶, Korinths⁷, Delphis⁸ oder Spartas⁹ war lange Zeit ein Forschungsdesiderat, da sich das Interesse in erster Linie auf die griechische Geschichte dieser Stätten konzentrierte.

Eine deutliche Korrektur dieses Geschichtsbildes ist A. Mallwitz zu verdanken, der in einer seiner letzten Arbeiten das Verhältnis zwischen Olympia und Rom beleuchtet hat¹⁰. Dieser Beitrag stellt einen weitgehend wertfreien und klärenden Blick auf das späthellenistische, früh- und mittelkaiserzeitliche Olympia dar, wobei die Schwerpunkte seiner primär am archäologischen Befund in der Altis orientierten Ausführungen in der Zeit des Prinzipats lagen, in der Olympia eine neue Blüte erlebte. Aber trotz dieser grundlegenden Einstellungsänderung hielt Mallwitz an einer pessimistischen Einschätzung der spätantiken Epoche des Ortes fest. Denn mit der

Errichtung der aus Spolien aufgebauten Festungsmauer, die er E. Kunze¹¹ und W. Fuchs¹² folgend, als »Herulermauer« des 3. Jhs. bezeichnete, sah er das Ende Olympias gekommen. Sein zusammenfassendes Urteil über die Spätzeit lautete demnach auch, dass »Olympia schon 130 Jahre vor dem Verdikt Theodosius I. tot« gewesen sei¹³.

Seit 1985 wird nun auch in Olympia in einem von Ulrich Sinn initiierten Forschungsprojekt der römischen Kaiserzeit besonderes Augenmerk geschenkt. Da beinahe alle kaiserzeitlichen Bauwerke wenn nicht überhaupt spätantike Umbauphasen, so doch zumindest spätantike Nutzungen aufweisen, wurde sehr bald auch die Spätantike in das Bearbeitungs- und Publikationskonzept aufgenommen¹⁴. Neben systematischen Ausgrabungen im peripheren Bereich des Heiligtums werden kaiserzeitliche und frühbyzantinische Fundgattungen dieser jüngsten Untersuchungen aber auch älterer Grabungen aufgearbeitet sowie bereits freigelegte Bauwerke neu untersucht. Ferner stehen übergreifende topografische Studien zum römischen Heiligtum sowie zur christlichen Siedlung samt zugehöriger Gräber im Zentrum der Forschungsaktivitäten.

II. Begriffsdefinition

von Sabine Ladstätter¹⁵

Vor einer Periodisierung und Charakterisierung der spätantiken Siedlungsphasen ist es notwendig, die verwendeten Begriffe zu definieren. Die Bezeichnung ›Spätantike‹ meint in Olympia den Abschnitt vom Ende des 3. Jhs. bis zur Aufgabe der Siedlung am Anfang des 7. Jhs. Im ausgehenden 3. Jh. sind Veränderungen zu konstatieren, die in gewisser Weise einen Einschnitt andeuten, wodurch eine Abgrenzung zur älteren und mittleren römischen Kaiserzeit gerechtfertigt erscheint. Die Bezeichnungen ›spätantik‹ und ›frühbyzantinisch‹ können wiederum weitgehend synonym verwendet werden, da eine kontinuierliche Entwicklung der materiellen Hinterlas-

senschaft bis in das 7. Jh. beobachtet werden kann. Trotzdem sind während der Spätantike mehrere von einander deutlich zu unterscheidende Phasen nachgewiesen. Daher wird für die Zeitspanne von 260/270 bis in die Regierungszeit des Theodosius II. der Terminus ›spätromisch‹ verwendet, während die Phasen des 5. bis 7. Jhs. als ›frühbyzantinisch‹ bezeichnet werden. Während der spätromischen Periode Olympias behielt der Ort seinen Status als Heiligtum bei. Ab dem 5. Jh. ist dagegen ein grundlegender Struktur- und Funktionswandel zu beobachten, denn im Areal des Zeusheiligtums entstand in der frühbyzantinischen Zeit eine christliche Siedlung.

6 Frantz 1988; s. auch die zahlreichen Fundkomplexe in: Parlama – Stampolidis 2000.

7 Slane 1994; Sanders 1999.

8 Déroche 1989.

9 Waywell – Wilkes 1994; Cartledge – Spawforth 1989.

10 Mallwitz 1988; Mallwitz 1999b.

11 Kunze 1958, 5; Kunze 1959, 275–277.

12 Fuchs 1993, 27–31.

13 Mallwitz 1988, 43.

14 Zu den Intentionen und zur Vorgehensweise s. Sinn 1992, 75–77.

15 Dieser Absatz wurde von Sabine Ladstätter auf der Grundlage ihres intensiven Gedankenaustauschs mit Thomas Völling in dessen Sinne formuliert.

III. Olympia in spätrömischer Zeit (2. Hälfte des 3. Jhs. und 4. Jh.)

Während Olympia in der älteren römischen Kaiserzeit von Kaisern, Honoratioren und Gelehrten besucht, beschenkt und vielfach beschrieben wurde, ging ab dem 3. Jh. das Interesse an Olympia in der zeitgenössischen Literatur spürbar zurück. Gleichzeitig ist auch eine deutliche Reduktion des epigrafischen Materials aus dem Heiligtum zu beobachten¹⁶. Das Abbrechen der Verzeichnisse des Kultpersonals im Jahr 265 n. Chr. brachte man in der Forschung schon sehr früh mit dem für das Jahr 267 n. Chr. überlieferten Einfall der Heruler in Griechenland in Zusammenhang¹⁷. Seit den Grabungen von 1954/55 wurde die Errichtung der Spolienmauer nahezu einmütig explizit mit diesem historischen Ereignis verbunden¹⁸, ohne dass dafür allerdings archäologische Belege vorgelegt worden wären. Als Folge sah man ein weitgehend zerstörtes Heiligtum, das zwar noch einmal notdürftig in Stand gesetzt worden war, aber nun ohne jede überregionale Bedeutung blieb¹⁹. Doch bereits im Jahr 269 fanden die 262. olympischen Wettkämpfe offenbar ohne Schwierigkeiten und ohne überlieferte Unregelmäßigkeiten statt. Dexippos überliefert als Sieger im Stadionlauf einen Dionysos aus Alexandria²⁰. Größere Auswirkungen hatte dagegen wohl eine Naturkatastrophe – wahrscheinlich ein Erdbeben²¹ –, das im Laufe des ausgehenden 3. Jhs. u. a. zu Beschädigungen an der Ufermauer des Kladeos führte²². Nach dem Durchbruch hatte der Kladeos erstmals seit Jahrhunderten wieder die Möglichkeit, Sand und Geröll im westlichen Teil des Heiligtums abzulagern²³. In den Zerstörungsschichten, die an unterschiedlichen Punkten innerhalb des Heiligtums unter jener Sandschicht dokumentiert werden konnten, fand man übereinstimmend Münzen des späten 3. Jhs., wobei zumindest an drei Stellen Prägungen des Diokletian einen eindeutigen Terminus post quem geben. Zu einem Erdbeben um 300 n. Chr. würde auch die letzte Erneuerung der Löwenkopfwasserspeier

vom Dach des Zeustempels passen, die massive Beschädigungen der Traufziegel voraussetzt. Aufgrund stilistischer Kriterien wurden die Löwen an den Anfang des 4. Jhs. datiert²⁴.

Am Beginn des 4. Jhs. wurde die aufgerissene Lücke in der Kladeosmauer geschlossen und die Mauer selbst aufgehöhht. In die gleiche Zeit fallen wohl Bauarbeiten am Leonidaion, dem Theokoleon, dem Xystos und dem südwestlichen Eingangstor zur Altis²⁵. Wahrscheinlich wurden nach diesem Erdbeben auch die Südthermen errichtet. Schließlich gestaltete man das Gelände unmittelbar östlich vor dem Zeustempel neu, indem man den Platz mit Marmor pflasterte und ältere Ehrenstatuen dort neu aufstellte.

Besonders ergiebig waren die Befunde und Funde aus den jüngsten Grabungen im sog. Nordgebäude²⁶ und im südwestlichen Heiligtumsgelände²⁷. Sie gaben verstärkt Anlass, an einem Ende Olympias im späten 3. Jh. zu zweifeln. Neben den Bauaktivitäten zu Beginn des 4. Jhs. ist auf die 1994 im Südwestgebäude gefundene Bronzeplatte hinzuweisen (Abb. 1)²⁸. Sie nennt 20 bislang meist unbekannte Olympiasieger der römischen Kaiserzeit. Einige wenige gehören in das 1. Jh. n. Chr. Aus dem 2. und 3. Jh. fehlen jegliche Eintragungen. Die ganz überwiegende Zahl der Namensnennungen setzt erst wieder mit der 275. Olympiade im Jahr 321 n. Chr. ein. Joachim Ebert hat daher erwogen, in dem erneuten Aufleben jener alten Sitte, verdienstvolle Athleten auf Bronzetafeln zu verewigen, eine allgemeine Gegenreaktion auf das Erstarken des Christentums unter Konstantin d. Gr. zu sehen²⁹. Vielleicht darf man in diesem Zusammenhang an eine Serie von goldenen Gedenkmünzen des Licinius I. erinnern. Sie wurden in den östlichen Prägestätten Nicomedia und Antiochia im Jahr 317/318³⁰ und anlässlich des fünfjährigen Caesarenjubiläums für Licinius II. im Jahr 321/322³¹ geprägt³². Diese Aurei zeigen auf dem

16 Die letzte bekannte Siegerstatue wurde im Jahr 261 n. Chr. errichtet: Dittenberger – Purgold 1896, Nr. 243.

17 Dittenberger – Purgold 1896, 137. – Zum Herulersturm: Straub 1952, 40–74; Alföldi 1967, 323–325. 436 f.; Wolfram 1980, 61–63; Schwarcz 1992.

18 Zuletzt noch Schilbach 1999, 143.

19 Zusammenfassend: Herrmann 1972a, 194.

20 Dexipp. frg. 2 J; Moretti 1957, 175 Nr. 941.

21 Archäologische Zerstörungshorizonte auf Erdbeben zurückzuführen, ist nicht unproblematisch; s. dazu: Stiros 1996.

22 Diese etwa 3 km lange Mauer im Westen des Heiligtums begleitete den Kladeos bis zum Alpheios.

23 Schilbach 1999, 146 datiert die Überschwemmung in das 4. Jh.

24 Willemsen 1959, 122–124.

25 Kunze 1961, 2–5 Abb. 1. 2; Herrmann 1972a, 195; Eilmann, 1944, 95.

26 Sinn 1991, 365–368; Sinn 1992, 77. 79; Sinn 2001b, 223; Kyrieleis – Herrmann 2003, 9 f. 12–14. 15–17.

27 Sinn 1992, 79–84; Sinn u. a. 1993; Sinn u. a. 1994; Sinn 2001a; Kyrieleis – Herrmann 2003, 5 f. 18–28. 33–37.

28 Ebert 1994, 238; Ebert 1997b; Ebert 1998; Sinn 2000; Sinn 2001b, 230 f.

29 Ebert 1997b, 321 Anm. 5.

30 Nicomedia: RIC VII 602 Nr. 20; Antiochia: RIC VII 678 Nr. 20.

31 Nicomedia: RIC VII 607 Nr. 42; Antiochia: RIC VII 681 Nr. 32. 33.

32 RIC VII 42; s. auch Garbsch – Overbeck 1989, M 89.



1 Bronzetafel mit Siegerinschriften aus dem 4. Jh. n. Chr.

Revers im Unterschied zu den übrigen Prägungen des Licinius, aber auch des Diokletian, keinen nackten stehenden Zeus, sondern stellen den bärtigen Gott thronend und mit nacktem Oberkörper dar, der in der linken Hand ein Langzepter, in der Rechten eine geflügelte Nike hält. Die grundsätzlichen Ähnlichkeiten mit dem Zeusbild des Phidias in Olympia sind auffallend. Unterschiede liegen darin, dass anders als in Olympia zu Füßen des Gottes ein Adler sitzt, der einen Kranz im Schnabel hält. Die Münzlegenden nennen Jupiter Conservator, den besonderen Schutzgott der Tetrarchen und im Spe-

ziellen des Kaisers Licinius I. Falls man nicht von einem Zufall ausgehen möchte, dass die Goldprägungen mit dem thronenden Zeus als Reversbild genau in die Olympiadenjahre von 317 und 321 fallen, so wäre zu überlegen, ob die Erneuerung Olympias im ersten Viertel des 4. Jhs. nicht wie bisher angenommen von Diokletian, sondern vielmehr von Licinius betrieben wurde.

Die bereits angesprochene Bronzeinschrift nennt zahlreiche Sieger des 4. Jhs. und ist damit ein Beleg für die ungebrochene sportliche Tradition in Olympia bis weit in das 4. Jh. hinein. Durch die Nennung von Athleten aus ganz Griechenland und Kleinasien wird nicht nur die kontinuierliche Fortführung, sondern auch die weiterhin überregionale Bedeutung der Spiele deutlich. Die bis zuletzt beibehaltene Trennung in Knaben- und Männeragone belegt zudem ein Festhalten an der althergebrachten Tradition. Als spätesten Eintrag verzeichnet die Inschrift den Sieg des Aurelius Zopyros aus Athen. Er gewann den Faustkampf der Knaben in der 291. Olympiade des Jahres 385 n. Chr.

Schließlich kann ein weiterer Beleg für die Bedeutung des Ortes im späten 4. Jh. erbracht werden. In der Tabula Peutingeriana ist Olympia durch ein Stadtsymbol gekennzeichnet³³. Ähnlich hervorgehoben sind nur sieben weitere Orte auf der Peloponnes³⁴, wobei das Heiligtum von Epidauros das gleiche Symbol erhielt wie Olympia. Da die letzte Redaktion der Tabula Peutingeriana gegen Ende des 4. Jhs. datiert wird, man das Symbol bei Olympia beibehielt, könnte dies auf die zur damaligen Zeit nach wie vor bestehende Bedeutung des Ortes hinweisen.

Zusammengefasst kann also festgehalten werden, dass Baumaßnahmen sowie das epigrafische Zeugnis eindeutige Belege dafür sind, dass Olympia mit Sicherheit bis zum Ende des 4. Jhs. eine lebendige Kult- und Wettkampfstätte blieb. Auch die Statue des Zeus war bis in jene Zeit in Olympia³⁵, wie aus einer Rede des Philosophen Themistios vom Herbst des Jahres 384 n. Chr. hervorgeht³⁶. Hinweise auf eine bereits entwickelte Verbreitung des Christentums in Olympia im Laufe des 4. Jhs. gibt es dagegen nicht.

Wann in Olympia Kult und Spiele eingestellt wurden, ist unbekannt. Bereits die literarischen Zeugnisse sind nicht eindeutig und stammen zudem aus viel späterer Zeit. So überliefert Kedrenos, ein byzantinischer Historiker des 11./12. Jhs. in seiner *Historia Compositiva* (*synopsis historion*), dass die Spiele bis zur Regie-

³³ Miller 1916, Segment VII 4; Lennartz 1974, 18 f. mit Abb.; Weber 1984.

³⁴ Korinth, Patras, Methone, Argos, Epidauros, Lacedaemone (= Sparta), Boas.

³⁵ Cod. Theod. 16, 10, 8 überliefert eine *constitutio* aus dem Jahr 382, in der die Herrscher anordnen, dass Götterbilder in

den Tempeln bleiben und als Kunstwerke geschätzt werden sollen.

³⁶ Them. or. 34, 11, 40; 27, 337b (355 n. Chr.); 25, 310b (373 n. Chr.). – Brief des Libanios: Lib. epist. 1342, 3 (363 n. Chr.); s. auch Herrmann 1972a, 263 Anm. 803.

rungszeit des ›großen Theodosius‹ beibehalten wurden³⁷. In dieser Zeit sei auch die Überführung der goldelfenbeinernen Zeusstatue des Phidias von Olympia nach Konstantinopel erfolgt. Dort war sie in weiterer Folge gemeinsam mit anderen berühmten Bildwerken der Antike im Rahmen eines Statuenprogramms im Palast des Lausus aufgestellt, bis Feuer Palast und Statue wohl im Jahr 462 zerstörte³⁸. Durch die Präsentation von Götterstatuen in spätantik-christlichem Ambiente wurden sie zwar ihrer Kultfunktion beraubt, allerdings weiterhin als Denkmäler der hohen Handwerkskunst verehrt und geschätzt³⁹. Gemeinhin wird die Nachricht des Kedrenos mit dem Dekret des Theodosius I. vom 24. Februar des Jahres 391 in Verbindung gebracht, in dem das Verbot ausgesprochen wurde, heidnische Götterbilder anzubeten und ihnen zu opfern⁴⁰. Dieses Verbot musste kurz darauf bereits zweimal wiederholt werden⁴¹. Von einem Verbot athletischer Spiele oder gar jener von Olympia selbst wird nicht gesprochen⁴². Zudem ist davon auszugehen, dass es sich bei den Dekreten nicht um allgemein gültige kaiserliche Erlasse, sondern um spezifische, an bestimmte Personen oder konkrete Orte gerichtete Anweisungen handelte. Aufgrund dieser Tatsache sind auch die vermeintlichen Wiederholungen zu erklären, in denen lediglich unterschiedlichen Adressaten die gleiche Mitteilung zugestellt wurde⁴³. Keines dieser Gesetze kann daher als *lex generalis* gelten⁴⁴, wodurch sie auch für die Ermittlung des Endes der olympischen Wettkämpfe nicht herangezogen werden dürfen.

Auf einer anderen Überlieferung basierend erfolgte die Einstellung der Festversammlung und des *agon olympiakos* erst unter Theodosius II.⁴⁵ Diese Annahme bezieht sich auf ein Dekret, das am 13. November 426 erlassen und in dem die Zerstörung der heidnischen Tempel im oströmischen Bereich angeordnet wurde⁴⁶. Heute noch aufrechtstehende Tempel wie der Parthenon

oder das Hephaisteion in Athen zeigen allerdings, dass man diesem Befehl nicht überall Folge leisten musste bzw. den Befehl tatsächlich auch ausführte. Die zahlreichen kaiserlichen Erlasse und Gesetze, heidnische Kulte, Feste und Feiern einzustellen, Priester zu bestrafen und Tempel wie andere Anlagen als Symbole des alten Glaubens umzuwandeln oder zu zerstören, sind im Laufe der Spätantike noch oft wiederholt worden. Daraus ist vor allem abzuleiten, wie wenig erfolgreich die Verbote allem Anschein nach gewesen sind⁴⁷.

Aber auch aus dem archäologischen Befund in Olympia sind berechnete Zweifel an der Richtigkeit der Interpretation zu erschließen. So ist es beispielsweise höchst zweifelhaft, ob der Zeustempel wirklich durch Brand zerstört wurde, auch wenn während der alten Grabungen Brandspuren im südlichen Seitenschiff der Cella gefunden wurden⁴⁸. Es bleibt also festzuhalten, dass für das Ende des heidnischen Kultes und der olympischen Spiele keine wirklich gesicherten Daten überliefert sind. Spärliche Befunde und Funde deuten aber an, dass auch in Olympia die Wettspiele nach Beendigung des Kultes noch eine geraume Zeit weitergeführt worden sein könnten. Münzen und Kleinfunde des 5. Jhs. aus der jüngsten Schicht im Stadion mögen ein Indiz für diese Annahme sein⁴⁹. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass noch bis 420 n. Chr. die Olympiadenzählung verwendet wurde, die sich nach dem Sieger im Stadionlauf, dem Olympioniken, richtete. Wenn diese Zählung nicht fiktiv beibehalten wurde, wird man daraus folgern dürfen, dass zumindest diese Disziplin wohl noch ausgetragen wurde. Und wenn Kaiser Justinian im Jahr 531 n. Chr. Theater und Olympiadenfeiern bei Todesstrafe verbieten musste, mag dies vielleicht auch mit einem Blick auf Olympia erfolgt sein⁵⁰.

Nach dem Ende der Spiele und der Festversammlung lebte Olympia zwei Jahrhunderte als christlich geprägte

37 Cedren. 322 B. 348 A (Bekker 1838, 564. 609). Zweifel an der Richtigkeit dieser Überlieferung bei Herrmann 1972a, 196 f.

38 Vickers 1992.

39 Prud. Contra Symm. 1, 499–505; s. dazu ausführlich Bauer 1996, 310–329.

40 Cod. Theod. 16, 10, 10; s. dazu Ziehen 1939, 40; Herrmann 1972a, 196; Demandt 1989, 418.

41 So am 16.06.391 (Cod. Theod. 16, 10, 11) und am 08.11.392 (Cod. Theod. 16, 10, 12).

42 Weiler 1986, 257; Ensslin 1953, 80 f.

43 So ist das Gesetz vom 24.02.391 (Cod. Theod. 16, 10, 10) direkt an Albinus, *Praefectus Urbi* der Stadt Rom, gerichtet. Damit sollten die in der alten Hauptstadt öffentlich zur Schau gestellten heidnischen Aktivitäten eingedämmt werden. Das Gesetz vom 16.06.391 (Cod. Theod. 16, 10, 11) ging dagegen an Euagrius, *Praefectus Augustalis*, und an Romanus, *Comes Aegypti*, als ad hoc getroffene Handlungsdirektive zur Bewältigung einer Krisensituation in Alexandria im Zusammenhang mit der Zerstörung des Serapeions. Das Gesetz vom 08.11.392 (Cod. Theod. 16, 10, 12) wiederum war vor dem Hintergrund innenpolitischer Krisen vom

Praetorianer-Praefekt Rufinus in Konstantinopel erlassen worden und richtete sich konkret gegen heidnische Kreise der oströmischen Oberschicht.

44 Errington 1997, 424 f.

45 Schol. Lukian. Rhet. praec. 9 (Drees 1967, 190): »Beginnend in der Zeit der Hebräer nach Jareios, einem [der Richter], dauerte sie [die Festversammlung] fort bis zur Zeit des zweiten Theodosius, des Sohnes des Arkadios. Nachdem der Tempel des olympischen Zeus abgebrannt war, hörten auch die Festversammlungen der Eleer und die olympischen Spiele auf.«; vgl. Curtius 1897, 64; Wiedergabe der entsprechenden Quellen bei Lennartz 1974, 13–17.

46 Deichmann 1939, 105 f.

47 Deichmann 1954; Irmscher 1981; Demandt 1989, 164. 417; Müller-Wiener 1986, 442 f.

48 Curtius u. a. 1877, 12 (G. Hirschfeld); Weil 1877, 155 Anm. 1.

49 Kunze – Schleif 1938, 19; Kunze 1961, 23; Philipp 1981 Nr. 1228 (Fibel B 4159); zusammengefasst bei Völling 1996a, 145 Anm. 3.

50 Fallmerayer 1965, 135 f.; Lennartz 1974, 16.

Landgemeinde am südwestlichen Rand des oströmischen Reichs weiter. Unabhängig von einem nicht mehr exakt zu bestimmenden Enddatum der olympischen Feiern – man wird eher mit einem allmählichen Prozess als mit einem einmaligen Ereignis rechnen müssen – erwuchs im 5. und 6. Jh. n. Chr. aus dem altehrwürdigen

Heiligtum des olympischen Zeus die christliche Siedlung Olympias⁵¹. Nach der nun eindeutigen Haltung des Kaiserhauses zur christlichen Religion und dem Ende der Gotengefahr⁵² war im oströmischen Reich der Boden bereitet für eine neue wirtschaftliche Prosperität, die bis in das 6. Jh. reichte.

IV. Olympia während der byzantinischen Zeit

Auf die Reste einer frühbyzantinischen Ansiedlung stieß die Alte Grabung, als sie das Heiligtumsgelände seit 1875 vom Schwemmsand zu befreien begann. Obwohl die Befunde den Erwartungen anfangs nicht entsprachen, dokumentierte man den byzantinischen Bestand mit aller Sorgfalt. Im Gegensatz zur genauen Dokumentation fanden jedoch nur wenige dieser Beobachtungen Eingang in die Publikationen, wodurch eine wissenschaftliche Beurteilung der späten Siedlung lange Zeit nicht möglich schien⁵³.

Olympia wird in keiner byzantinischen Schriftquelle erwähnt, und auch die epigrafischen Zeugnisse dünne stark aus bzw. sind äußerst spärlich. Selbst die archäologischen Hinterlassenschaften entziehen sich oft einer genauen Zeitbestimmung, auch deshalb, weil feintypologische Gliederungen für die meisten Fundgruppen noch nicht erarbeitet wurden. Daher ist es bislang auch nicht möglich, den Beginn der Siedlung genauer zu bestimmen. Relativchronologisch ist er mit Sicherheit nach Einstellung der Kulthandlungen anzusetzen. Da für diesen Zeitpunkt jedoch kein sicheres Datum überliefert ist, kann keine absolutchronologische Einordnung der ältesten Siedlungsfunde erfolgen.

Im archäologischen Befund der Siedlung kann man zwei Phasen deutlich voneinander unterscheiden. Eine erste Phase, die in den älteren Grabungspublikationen als »byzantinisch« bezeichnet wurde, ist zeitlich vor die Zerstörung des Zeustempels zu setzen. In der Grundrissgestaltung der Häuser, in deren bautechnischen Ausführung sowie in der gesamten Siedlungsstruktur zei-

gen sich signifikante Unterschiede zu den Gebäuden der jüngeren Phase⁵⁴. Für diese wiederum sind ein planlos wirkendes Bauen sowie der Verlust wesentlicher Elemente der antiken Konstruktionstechnik charakteristisch. Diese Siedlungsreste wurden von der Alten Grabung zunächst irrtümlich als »elende Slawenmauern« bezeichnet, doch erkannten die alten Ausgräber ihre ethnische Fehlinterpretation schon sehr bald, denn auch in der jüngeren Phase ist eine deutlich christliche Ausprägung zu beobachten.

A. Die ältere frühbyzantinische Siedlung

Die ältere Siedlungsphase lag schwerpunktmäßig in einem Halbkreis westlich vor dem Altisgelände. Ihr Zentrum war die christliche Basilika, die sich auf den Mauern der sog. Phidiaswerkstatt erhob⁵⁵. Zur Siedlung gehörten Überbauungen oder Einbauten im Nordgebäude und im Prytaneion, die Räume vor der Gymnasium-Osthalle und östlich vor sowie westlich hinter der Palästra, späte Nutzungen von Theokoleon, Säulenhofhaus und Kladeostherme, Spolienhaus, Südwestecke des Leonidaion, sog. Leonidaiontherme und Südwestgebäude, Anbauten an die Südthermen und die Gebäude südlich davon⁵⁶. Streufunde, einige Aufschlüsse sowie ein großer Suchschnitt, der im Jahr 1999 gelegt wurde⁵⁷,

51 Vgl. zu dieser Wandlung Spieser 1976.

52 397 n. Chr. wurden die Westgoten unter Alarich auf der Hochebene von Pholoe nur unweit Olympias von Stilicho wenn auch nicht besiegt, so doch zum Abzug nach Norden gezwungen; s. dazu Schmidt 1969, 431; Wolfram 1980, 143. 148.

53 Vgl. Curtius 1897, 64f.; Dörpfeld 1897; Furtwängler 1890, 208–213 Taf. 71; Boetticher 1886, 30–38; Moutzale 1994; Sinn 2002, 104–108. 112f. (Resümee Thomas Völling).

54 Diese Differenzierung zeichnet sich auch in der Lage der Gräber ab; s. Beitrag zu den Grabfunden unten S. 47–118; vgl. auch Schilbach 1999, 146.

55 Adler 1892; Mallwitz – Schiering 1964.

56 Übersicht bei Mallwitz, 1988, 24f. Abb. 4; Mallwitz 1972a, 114f. – Zum Säulenhofhaus: Schleif 1944, 57f. – Zur Kladeostherme: Schleif 1944, 63. 95. – Zum Spolienhaus: Mallwitz 1999a, 6. 21–23 Abb. 20–22; Kyrieleis – Herrmann 2003, 2 Abb. 1. 2. – Zur Leonidaiontherme: Ladstätter 1994; Sinn 2001c. – Zum Nordgebäude: Schauer 2010.

57 Kyrieleis – Herrmann 2003, 36 mit Abb. 39.

zeigen, dass sich die Siedlung auch westlich außerhalb des heutigen Grabungsgeländes auf der anderen Seite des Kladeos weiter fortsetzte. Die Bewohner dieser Siedlung nutzten die bestehende Infrastruktur des ehemaligen Heiligtums in vielfältiger Weise. Nutzungsunterbrechungen oder Wüstungsphasen zwischen Kultbetrieb und Siedlungsbeginn sind stratigrafisch nicht erkennbar und auch im Fundmaterial ist ein solcher Unterbruch nicht zu belegen. Einige der neuen Häuser errichtete man genau auf den Grundmauern griechischer oder römischer Bauwerke. Zahlreiche Spolien von bis dahin noch aufrechtstehenden Gebäuden des Heiligtums wurden verbaut und auch das alte Wegenetz wurde respektiert und weiter genutzt. Man kann daraus folgern, dass die Gründung der Siedlung im vormaligen Sakralgelände unmittelbar auf die Einstellung des Kultbetriebs folgte.

Über den Rechtsstatus der Siedlung ist nichts bekannt. Man wird sie aber nicht zu den überregional bedeutenden Orten oder gar Städten der Provinz Achaia rechnen dürfen, weil Olympia im Synekdemos des Hierkles nicht aufgelistet wird. In dieser wahrscheinlich aus der Mitte des 5. Jhs. stammenden offiziellen Aufstellung, die jedoch bis in die Regierungszeit des Kaisers Justinian bis etwa 535 fortgeführt wurde, sind 935 Städte aus 64 Provinzen genannt. Darunter gehören allein 79 zur Provinz Achaia, Olympia fehlt jedoch⁵⁸. Dies steht in deutlichem Gegensatz zu der Tatsache, dass Olympia noch in der *Tabula Peutingeriana* besonders hervorgehoben wurde. Es muss demnach zwischen dem 4. und dem fortgeschrittenen 5. Jh. ein markanter Bedeutungswechsel in Bezug auf den Rechtsstatus des Ortes erfolgt sein. Den Schutz jener Siedlung übernahm wohl eine Garnison, die unter Einbeziehung des Zeustempels und Verwendung zahlreicher antiker Bauwerke ein wehrhaftes Kleinkastell im südlichen Heiligtumsgelände errichtete⁵⁹.

Die frühchristliche Kirche ist nach neuen Untersuchungen, die in Ermangelung einer sicheren Stratigrafie auf grundsistypologischen Überlegungen sowie der Ornamentanalyse der Chorschrankenplatten beruht, frühestens um die Mitte des 5. Jhs. erbaut worden⁶⁰. Es ist demnach klar, dass zwischen dem allgemein akzep-

tierten Ende der Kultfeiern und dem Kirchenbau mehrere Jahrzehnte lagen und es nicht zu einer direkten Abfolge von heidnischem und christlichem Kult kam⁶¹. Möglicherweise darf dies als Hinweis darauf gewertet werden, dass der alte heidnische Glaube an einem seiner heiligsten Plätze noch immer lebendig war und das Christentum eine gewisse Zeit brauchte, um sich in Olympia zu etablieren. Die oft diskutierten »Manifestationen des Sieges« der christlichen Religion über das Heidentum fallen in Olympia schwach aus. Sieht man von der allerdings symbolträchtigen Verwendung eines Teils des römischen Mosaikbodens aus dem Pronaos des Zeustempels ab, das als Pflaster der Apsis der Kirche wiederverwendet wurde⁶², fehlen alle Spuren für eine gewaltsame Zerstörung antiker Tempel oder Altäre.

Zwar muss die christliche Kirche nicht zwingend zu den ersten Bauten des neuen Dorfes gehört haben, aber sie ist doch zu den vorrangigen Baumaßnahmen zu zählen, um den Ort als eindeutig christlich zu charakterisieren und der angesiedelten Bevölkerung ein Zentrum zu geben. Zudem übernahmen die Kirchen bzw. ihre Würdenträger in jener Zeit wichtige, vormals städtische Gemeinschaftsaufgaben. In der Kirche sind fast durchweg Spolien aus Marmor verbaut: Rankenpfeiler vom Südwestgebäude, Bodenplatten vom Philippeion, vom Nymphäum und Basen und Material vom Sikyonierschatzhaus. Spolien aus denselben Bauwerken fanden sich aber auch in mehreren einfachen Häusern der ersten Siedlungsphase, so in der sog. Löwenkelter, dem Säulenhofhaus und dem sog. Spolienhaus⁶³. Man wird deshalb die Errichtung von Kirche und Häusern zeitlich nicht allzu weit voneinander trennen wollen. Denn hier wird eine offenbar geplante Spolisierungswelle erkennbar, mit der das Baumaterial ausgedienter Heiligtumsgebäude für kirchliche und private Zwecke freigegeben wurde⁶⁴. Entscheidend für die relative Chronologie der spätantiken Siedlungsphasen in Olympia ist aber die Beobachtung, dass für Kirche und Häuser ausschließlich Bauglieder verwendet wurden, von denen sich keine Reste in der Spolienmauer gefunden haben. Zudem waren in der Kirche zahlreiche Wand- und Antenquader sowie Architrave verbaut, wie sie wiederum in der Festung nicht vorkommen. Diese

58 Jones 1992, 712.

59 Siehe hier den Beitrag zur Spolienmauer S. 119–127 (Th. Völting) und den Beitrag zur sog. Herulermauer S. 129–143 (M. Miller).

60 So F. A. Bauer in seinem Vortrag auf dem Würzburger Kolloquium 1998: s. Sinn 1998, 552. – Zu früheren Datierungsvorschlägen und Einordnung: Adler 1892, 101. 103; Mallwitz 1972a, 264; Philipp 1981, 27; vgl. auch Mallwitz – Schiering 1964, 108 Anm. 12. 13 (A. Mallwitz). – Rheidt 1991, 228 mit Anm. 1675 zeigt, dass die meisten dreischiffigen Basiliken vom »hellenistischen Typ« mit zweigeschossigen Seitenschiffen, nach außen vorspringender Apsis, ungeteiltem, querliegendem Narthex und ohne Pastophorien

in der Mitte und der zweiten Hälfte des 5. Jhs. erbaut wurden. Von den genannten Kriterien fehlen der Kirche in Olympia nur die zweigeschossigen Seitenschiffe.

61 Auch in Samos gibt es eine Lücke zwischen der Aufgabe des Tempels um 400 und dem Bau der Basilika um 450: Westphalen 1994, 305. 329.

62 Adler 1892, 95. 103.

63 Löwenkelter: Philippeion, Gymnasium-Tor. – Säulenhofhaus: Sikyonierschatzhaus. – Spolienhaus: Sikyonierschatzhaus, Athletenbasis.

64 Dazu allgemein: Alchermes 1994; Lehmann – Gutsfeld 2013.

Beobachtungen führten bereits die alten Ausgräber zu der Schlussfolgerung, dass die Festung jünger als die Kirche sein müsste⁶⁵.

Auch die von Christen angelegten Gräber geben keine sicheren Indizien für den Siedlungsbeginn. Aufgrund der für diese Zeit charakteristischen Sitte nur spärlicher bzw. ganz fehlender Beigaben können nur wenige Funde datiert werden und dies auch nur ganz allgemein. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang jedoch ein unscheinbares Bronzefragment mit den Resten von Stegwerk und rotem Glas oder Almandin, das sich in einem Grab nordwestlich der Kirche (Grab 193) gefunden hat. Bei der Auffindung war das Objekt noch vollständig, heute ist nur noch ein kleiner Rest erhalten. Das Objekt erinnert an eine kleine Gruppe cloisonnierter Riemenzungen von Schuhschnallen, die in einem weiten Gebiet von Brut in Vorderossetien über die Krim und das Karpatenbecken bis an den Oberrhein verbreitet sind⁶⁶. In geschlossenen hunnischen oder germanischen Grabfunden datieren diese Riemenzungen byzantinischer Herkunft des Typus Apahida-Tournai-Rüdern bzw. Gruppe B1 und B2 nach M. Martin in die Mitte und die 2. Hälfte des 5. Jhs.⁶⁷ Unter den olympischen Grabfunden ist diese Riemenzunge das bisher älteste sicher zu datierende Objekt. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass mit der Kirchengründung in der Mitte des 5. Jhs. auch die Bestattungen begannen. Ab der Mitte des 5. Jhs. scheint sich demnach in Olympia eine rege Bautätigkeit entwickelt zu haben, die wohl nicht nur von ursprünglich im Heiligtum Beschäftigten⁶⁸, sondern vor allem von zugewanderten Bevölkerungsgruppen aus den ländlichen Bezirken und den Villae Rusticae des Alpheiostals durchgeführt wurde.

Zur ersten byzantinischen Siedlungsphase Olympias gehören Umbauten bestehender Gebäude, aber auch vollständige Neubauten, wobei vor allem Spolienmaterial verbaut wurde. Die Wohnhäuser besaßen mehrere, z. T. große Räume, von denen einer durch eine einfache Feuerstelle sowie fest installierte Pithoi und häufig auch Arbeitspodien als Küche gedeutet werden kann. Auch die Kombination von Wohn- und Arbeitsbereich unter einem Dach ließ sich nachweisen. Bemerkenswert sind die z. T. stattlichen Ausmaße, wobei vor allem das sog. Spolienhaus mit etwa 12,5 × 13,5 m hinsichtlich Größe, Bauqualität und Raumaufteilung auffällt. Es erinnert in seiner Grundrisslösung einerseits an Zentralbauten spätrömi-

scher Kastele, die als Dienst- und Unterkunftsräume der Kastellkommandanten angesprochen werden⁶⁹. Andererseits sind Ähnlichkeiten zu annähernd quadratischen, meist allerdings größeren Häusern in spätantiken Kontexten des Ostalpenraums unübersehbar⁷⁰. Diese wurden häufig als Pilgerhäuser oder als Wohnhäuser für Kleriker bzw. Kirchenstifter gedeutet. Beide Vergleiche verweisen auf repräsentative Bauwerke in militärischem oder kirchlichem Kontext und geben damit vielleicht ein Deutungsmodell für das Spolienhaus.

Ein weiteres spätantikes Haus, von dem heute nichts mehr sichtbar ist, dessen Grundriss und Ausstattung aufgrund der vorbildlichen Dokumentation der Alten Grabung rekonstruiert werden konnte, interessiert durch den Einbau einer Kelter. Das 6 × 20 m große Gebäude lag zwischen Palästra und Gymnasion und beherbergte im vordersten Raum eine Kelter. Die übrigen Räume dienten dem Handel, dem Handwerk und als Küche. Durch die Mäuler dreier Löwenkopfwasserspeier vom Philippeion, die in die östliche Wand eingemauert waren, floss der frisch gepresste Traubenmost⁷¹. Das Gebäude stand während beider spätantiker Siedlungsphasen in Benutzung, wobei der letzte Horizont in das fortgeschrittene 6. Jh. datiert. Durch Münzen des Justinus II.⁷² und vor allem des Tiberius II. Constantinus ist ein Terminus post quem von 580/581 für die endgültige Aufgabe des Komplexes gegeben⁷³.

Ältere Bauwerke konnten während der Spätantike aber auch umgebaut und funktional verändert werden. Als Beispiel sei die sog. Leonidaiontherme genannt. In die im 3. Jh. n. Chr. errichtete Badeanlage baute man im 5. Jh. ebenfalls eine Kelter ein, wobei man die vorhandene Raumsituation optimal nutzte. In den östlichen Raum wurde die Tretfläche, das Patitirion, eingebaut, im benachbarten Raum das Sammelbecken für den Most. Die ehemaligen Badebecken dienten schließlich als Lager für den gekelterten Most. Dass beide hier vorgestellten Gebäude mit der Herstellung von Wein zu tun hatten, ist nicht zufällig. Insgesamt 18 Tretkeltern lassen sich bislang in Olympia nachweisen, sie unterstreichen die Bedeutung der Weinproduktion an dieser Stätte⁷⁴.

Neben den Weinkeltern lassen sich auch zahlreiche handwerkliche Produktionsstätten nachweisen, darunter Kalköfen im Leonidaion und im Heroon sowie eine Töpferei (Abb. 2) und mindestens eine Schmiede (Abb. 3) im Nordgebäude⁷⁵.

65 Adler 1892, 95. 103.

66 Quast 1993, 87 f.

67 Martin 1989.

68 Vgl. Kahrstedt 1954, 241.

69 Mackensen 1994, 490–503 mit Abb. 9 (Gebäude A) und Abb. 11, 1.

70 Ladstätter 2000, 26 Abb. 12; Glaser 1997, 120 Abb. 46.

71 Völling 1996b; Völling 2001b.

72 Grabungsarchiv: Münzkartei Nr. Num 617; Num 635; Num 685.

73 Grabungsarchiv: Münzkartei Nr. Num 606; Bellinger 1966, 30 a. b.

74 Zu einer weiteren Weinkelter s. Mallwitz 1999b, 284.

75 Schauer 2002; Sinn 2004, 228.



2 Modell einer Öllampe aus der frühbyzantinischen Töpferwerkstatt im aufgelassenen Nordgebäude



3 Esse (?) einer frühbyzantinischen Schmiedewerkstatt im aufgelassenen Nordgebäude

Das Ende dieser ersten Siedlungsphase ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Aufgrund relativer Abfolgen dürfte es aber in die Mitte des 6. Jhs. datieren. Danach kam es zu einer neuerlichen Aufsiedlung des Areals.

B. Die jüngere frühbyzantinische Siedlung

Zwischen den beiden Siedlungsphasen beobachtete man in verschiedenen Bereichen der Altis eine etwa 60 cm mächtige Sandschicht, doch zeigt die Weiterbenutzung einiger Häuser (Spolienhaus, Leonidaiontherme, Löwenkopfkelter, Nordgebäude) und der Kirche, dass man nicht mit einem längeren Hiatus bzw. einem Bevölkerungswechsel zu rechnen hat⁷⁶. Jene trennende Sandschicht könnte das Zeugnis erdbebenbedingter Erdbeben oder Überschwemmungen sein. Mit einem Erdbeben wird gemeinhin auch die Zerstörung des Zeustempels verbunden, wobei die Jahre 522 oder 551 als die wahrscheinlichsten gelten⁷⁷. Mit Sicherheit ist diese Annahme jedoch nicht zu beweisen. Vielmehr spricht die archäologische Evidenz gegen einen punktuellen Zerstörungsmoment, denn bereits den alten Ausgräbern war klar, dass »dessen Zusammensturz nicht auf ein Mal erfolgt sein kann«⁷⁸. Folgt man den Beschreibungen während der Freilegungsarbeiten, so stellt sich der Befund folgen-

dermaßen dar: »Sämtliche Säulen [sind] nach außen gestürzt, am frühesten kamen dabei Süd- und Ostseite zu Fall, wo Säule bei Säule liegt in der Reihenfolge, in der sie einst gestanden. Im Norden sind dagegen Säulen wie Kapitelle dichter zur Krepis gefallen, und bereits auf eine Trümmerschicht, welche über die Höhe der dritten [= untersten] Stufe hinausreicht. Gleiches gilt von den auf der Westseite liegenden.« In gleicher Falllage – bis auf drei noch aufrecht stehende waren sämtliche Säulen nach außen gestürzt – fand man auch die Säulen des Zeustempels von Nemea. An diesem Beispiel konnte gezeigt werden, dass sie von Menschenhand »gefällt« worden waren, vielleicht, um Baumaterialien zu gewinnen, vor allem aber wohl, um an das zur Verbindung der Trommeln und Gebälkblöcke verwendete Metall (Eisen, Bronze, Blei) zu gelangen⁷⁹. Diese sukzessive erfolgten Umlegungen der Säulen datieren in Nemea in das fortgeschrittene 6. Jh. n. Chr., also in jene Zeit, in der auch in Olympia der Zeustempel zu Fall gekommen sein muss. Folgerichtig sind neben Naturkatastrophen auch bewusste und systematisch durchgeführte Demolierungen des antiken Baubestands zur Materialgewinnung als Zerstörungsursachen in Betracht zu ziehen.

Die jüngere Siedlungsphase setzt die Zerstörung des Zeustempels voraus, weil in den zugehörigen Häusern Teile der Giebelskulpturen verbaut waren, die in Bauwerken der ersten Phase noch ganz fehlen⁸⁰. Auch gehen die Hausmauern über die Festungsmauer hinweg. Ihr Schwerpunkt befand sich östlich und südöstlich vor dem

⁷⁶ Olympia II, Taf. 125–128; vgl. auch Olympia II, 83 Abb. 39: 60 bis 65 cm (R. Borrmann); TB 5, 62 mit Skizze: ca. 1 m; TB 3, Eintrag 15./16.3.1878: 60 bis 65 cm.

⁷⁷ So z. B. auch aufgrund archäoseismischer Faktoren: Stiros 1996, 145 mit dem Hinweis, dass eine Säule des Zeustempels in Nemea während eines Unwetters im 13. Jh. umfiel und die gleiche

»Dominostruktur« aufweist wie jene Säulen, die angeblich durch ein Erdbeben zerstört wurden.

⁷⁸ Weil 1877, 156f.

⁷⁹ Miller 1986.

⁸⁰ Dörpfeld 1897b, 91 f.; Adler 1897, 96; Treu 1897, 95–113 mit Fundkarte.

Tempel⁸¹, allerdings fand man weitere Bebauungsspuren fast im gesamten Antikengelände⁸². Damit wurden zum ersten Mal die bislang respektierten Grenzen des früheren heiligen Bezirks, der Altis, ignoriert. Auch das Heraion wurde durch den Einbau einer Kelter im Opisthodom »profanisiert«. Durch die Münzschatzfunde des jüngeren Dorfes, die alle in die 2. Hälfte des 6. Jhs. gehören, erhält man einen Datierungshinweis, der mit den Beobachtungen zur Auflassung des Zeustempels konform geht.

Das Siedlungsbild dieser zweiten Phase unterscheidet sich wesentlich von jenem der ersten. Im Gegensatz zu einer vergleichsweise lockeren Bebauung einzelner meist stattlicher Häuser ist nun ein weitgehend geschlossenes Dorf mit eng beieinanderliegenden Hauskomplexen entstanden. Auch wenn es wegen der nicht ausreichenden Dokumentation meist unmöglich ist, aus dem Gewirr einzelne Bauten verlässlich auszugliedern, erkennt man doch eher kleinräumig strukturierte Anwesen entlang schmaler Gassen. Dieser Siedlungsphase lassen sich wieder mehrere Keltern sicher zuweisen, während die feuergefährlichen Öfen, vor allem die Kalköfen, abseits des Dorfes liegen.

Die Konstruktion der Häuser unterschied sich ebenfalls grundlegend von der älteren Siedlungsphase. Die Wände bestanden aus auf Lücke senkrecht stehenden, rechteckigen Spolien, deren Zwischenräume mit Marmortrümmern, u. a. Teile der Giebelfiguren, Ziegeln und Steinen ohne Mörtelverbindung, aber mit Lehm verfüllt wurden⁸³. Auch waren die Häuser im Innern insgesamt nun kleinteiliger strukturiert, wobei allerdings ebenfalls fest eingebaute Pithoi, Arbeitspodien, einfache Herdstellen sowie mitunter Pflasterungen beobachtet wurden⁸⁴. Als Beispiel sei das »nachantike Haus« oberhalb der Gästehäuser genannt. Von einem offenen Hof aus ist ein kleiner Nebenraum, vielleicht ein Stall oder ein Schuppen, sowie das in mindestens drei unterschiedlich große Räume geteilte Wohnhaus zugänglich. Im westlichsten Raum befanden sich ein Arbeitspodium sowie ein großer Pithos. Hier war demnach die Küche des Hauses. Ähnlich kleinräumig, aber weniger gut erhalten ist auch ein Komplex im Südostgebiet mit unterschiedlich großen Räumen, einem eingemauerten Pithos und

einem über den offenen Hof zugänglichen Nebenraum mit Tretkelter.

Die signifikanten Unterschiede in der Bau- und Siedlungsweise zwischen beiden Nutzungsabschnitten sind nicht auf Olympia begrenzt, sondern Teil einer auf der ganzen Balkanhalbinsel zu beobachtenden Ruralisationstendenz⁸⁵. Neben lokalen Faktoren sind dafür auch das ganze oströmische Reich betreffende Niedergangstendenzen in Folge übergroßer Kriegsanstrengungen verantwortlich zu machen. Die ursprünglichen Stadtstrukturen zerfielen, auf freien Flächen baute man kleine Häuser aus Stein und Lehm. Weiterhin kamen umzäunte Flächen für das Vieh vor. Portiken wurden zu Werkstätten oder Wohnräumen umgebaut, Atrien als Schmieden oder anderweitig handwerklich genutzt. Eine vergleichbare Struktur weist etwa die Überbauung des römischen Theaters von Herakleia Lynkestis in Makedonien während des fortgeschrittenen 6. Jhs. auf⁸⁶. Ähnliche Entwicklungen sind auch in Sirmium⁸⁷, Viminacium⁸⁸, Gamzigrad⁸⁹, Dinogetia⁹⁰, Histria⁹¹, Caričin Grad⁹² oder Korinth⁹³ zu beobachten⁹⁴.

Hinweise auf die Wirtschaftsstruktur dieser letzten Siedlungsphase sind wiederum vielfältig. Öfen und Tonmodellen (Abb. 2) belegen die Herstellung von Gebrauchskeramik, Lampen, Ziegeln und Kalk. Gleichförmiger Bronzeschmuck wie Armringe, das Halbfertigprodukt einer Gürtelschnalle⁹⁵ sowie die Flickung von Kupfergefäßen lassen auf die Anwesenheit von Buntmetallschmieden schließen. Eisenschlacken und ein möglicher Metallofen (Abb. 3) verweisen zudem auf die Arbeit von Grobschmieden. Bedingt durch die plötzliche Aufgabe des Siedlungsplatzes blieb auch zahlreiches landwirtschaftliches Gerät im Dorf zurück⁹⁶. Diese Gerätschaften belegen einen intensiven Gartenbau und gehören in den Bereich der Bodenbearbeitung bzw. der Ernte, während andere, die in Verbindung mit der Tierhaltung stehen, fehlen. Die meisten Objekte wie Breithacken, Kreuzhacken, Spaten und Laubmesser gehören zum typischen Inventar, um Wein-, Obst- oder Gemüsegärten zu bewirtschaften. Blattförmige Pflugschare mit seitlichen Schäftungslappen oder als technisch verbesserte Version mit starr verbundenem, geschlossenem Schäftungsring belegen die Existenz hölzerner Pflüge vom

81 Plan bei Herrmann 1972a, 199 Abb. 140.

82 Dörpfeld 1897b; Mallwitz 1958, 40f. Abb. 18: Gästehaus; Mallwitz 1988, 36f. Abb. 20: SW-Gebiet; s. auch oben S. 3 mit Anm. 27.

83 Vgl. Schilbach 1999, 147–149.

84 Mallwitz 1999b, 284.

85 Popović 1982; Abadie-Reynal 1998; Gregory 1994.

86 Janakievski 1987, 75–80. 98–103; s. dazu Werner 1990.

87 Duval – Popovic 1977.

88 Popović 1987.

89 Srejšević u. a. 1980.

90 Barnea 1966; Barnea 1980.

91 Suceveanu u. a. 1982.

92 Petrović 1961; Kondić – Petrović 1977.

93 Scranton 1957; Ivison 1996.

94 Dazu allgemein: Bavant 1984.

95 Völling 1992, 491–495 mit Abb. 1 und Taf. 39, I. 2.

96 Völling 2002; Baitinger – Völling 2007, 135f. Anm. 675. – Hier Beitrag zum landwirtschaftlichen Gerät S. 15–45.

Triptolemos-Typ, die zur Bestellung größerer Flächen geeignet waren. In einer um 500 n. Chr. datierten Darstellung auf einem Mosaik in der ›Villa des Falkners‹ in Argos ist die Darstellung eines solchen Pflugs zu sehen⁹⁷. Dargestellt ist ein Mann in einer Tunica, der in seiner Rechten einen hölzernen Pflug hält. In die Sohle des Pflugs sind Baum und Sterz eingelassen, zwischen beiden befindet sich eine waagerechte Strebe, die als Handhabe des Gerätes diente. Die Spitze der Sohle ist mit einer eisernen Schar versehen, die in grauer Farbe wiedergegeben ist. In der linken Hand hält der Pflüger eine lange runde Stange, auf der eine eiserne Kreuzhaue steckt.

Interessanterweise fehlen in Olympia alle Hinweise auf die Produktion von Olivenöl, denn nicht ein einziges Fragment der charakteristischen Ölmöhlen wurde bislang entdeckt. Oliven prägen nicht nur das heutige Landschaftsbild, sondern sind auch für die Antike überliefert⁹⁸. Allerdings nennt bereits Pausanias als einziges landwirtschaftliches Produkt jener Gegend die Weinberge von Pisa und auch das einzige bislang aus der weiteren Umgebung Olympias publizierte Pollendiagramm von Kaiafa zeigt für die Spätantike nur einen sehr geringen Anteil an Olivenpollen.

Am überregionalen Handel hatte die Gemeinde von Olympia Anteil, wenn auch in bescheidenem Umfang. Dies zeigen neben den Münzen vor allem importierte Öllampen aus Afrika⁹⁹, Amphoren aus der Ägäis¹⁰⁰ sowie auch Feinkeramik aus dem östlichen Mittelmeer und aus Afrika¹⁰¹. Dass Olympia den gängigen Modeentwicklungen gefolgt ist, verraten insbesondere die Fibeln und Gürtelbestandteile. Aus Olympia stammen neun späte Fibeln. Die Fibel mit festem Nadelhalter, bandförmigem kreuzverziertem Bügel und am Ende aufgerolltem Fuß¹⁰² gehört zu einer auf der Balkanhalbinsel verbreiteten Gruppe des 5./6. Jhs., doch scheint die flächendeckende Verzierung auf eine Herstellung im 6. Jh. zu verweisen¹⁰³. Auch die mediterrane, mit Kreisäugen verzierte Tierfibel in Gestalt eines Hahns oder eines Pfau¹⁰⁴, die als charakteristischer Bestandteil der Frauentracht zum Verschließen eines Mantels diente, gehört

in das 5./6. Jh.¹⁰⁵ Die übrigen sechs zählen zur Gruppe der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß¹⁰⁶, wobei fünf von ihnen der südbalkanischen Regionalform Almgren 160 zuzuordnen sind. Diese Fibeln sind zweiteilig, relativ aufwendig verziert, besitzen einen weiteren Fußrahmen und hatten ursprünglich eine eiserne Nadelkonstruktion. Sie sind mit der Gruppe bronzener Kleinfibeln mit Bügelschlaufe vergleichbar, wobei die Fibeln mit gleichbreitem Bügel und verziertem Fuß in die erste Hälfte des 6. Jhs. datieren, während die Tendenz zur Verbreiterung von Bügel und Fuß sowie die zunehmende Verzierung ein jüngerer Stilmerkmal der zweiten Hälfte des 6. Jhs. zu sein scheint¹⁰⁷. Die späten, hybrid gestalteten Formen fehlen.

Unter dem Gürtelzubehör, bei dem es sich ganz überwiegend um Einzelfunde aus der Siedlung handelt, sind die gängigen byzantinischen Schnallen und Riemenzungen des späten 4. bis 6. Jhs. vertreten. Vorhanden sind Ovalschnallen¹⁰⁸, Schnallen vom Typ Sucidava¹⁰⁹, Typ Salona-Histria¹¹⁰, Typ Olympia¹¹¹, Schnallen mit kreuzförmigen Beschlägen¹¹², Rahmenschnallen vom Typ Yassi Ada¹¹³ und kerbschnittverzierte oder amphorenförmige Riemenzungen¹¹⁴. Auch die in das 6. Jh. gehörenden Schnallen mit herzförmigem Bügel sind vertreten¹¹⁵. Abschließend sei auf zierliche Schnallen mit schildförmigem Beschlagende hingewiesen, die einen Verbreitungsschwerpunkt in der Ägäis haben¹¹⁶; hier wird man auch ein Produktionszentrum annehmen dürfen. In ihrer Zeitstellung entsprechen sie jenen des Typs Yassi Ada.

Auffallend und von siedlungsschronologischer Relevanz ist das Fehlen von byzantinischen Schnallen, die für das 7. Jh. charakteristisch sind, wie die weitverbreiteten Typen Korinth, Syrakus, Bologna/Balgota, Trapezunt oder lyraförmige Schnallen¹¹⁷. Bezeichnenderweise fand sich das einzige Exemplar einer lyraförmigen Schnalle im frühslawischen Gräberfeld von Olympia¹¹⁸.

Die Siedlung wies einen ausgeprägt christlichen Charakter auf. Dies belegt nicht nur der Kirchenbau, sondern auch die große Zahl der Kleinfunde mit christlicher

97 Åkerström-Hougen 1974, Farbtafel 3, 2.

98 Völling 2001b.

99 Schilbach 1999, 147.

100 Schilbach 1999, Taf. 40, 4; Martin 2000.

101 Martin 1994; Martin 1997; Schilbach 1999, 145 Abb. 102.

102 Philipp 1981, Nr. 1228.

103 Uenze 1992, 140 f.

104 Philipp 1981, Nr. 1224.

105 Zu den mediterranen Tierfibeln: Riemer 2000, 109–115. Speziell zu Tierfibeln in Form von Hähnen: Ibler 1991, 18–23; Ladstätter 2000, 176–179.

106 Philipp 1981, Nr. 1218–1223.

107 Uenze 1992, 149.

108 Uenze 1992, 174 f.

109 Fiedler 1992, 71–74. Zur Verbreitung in Italien: Riemer 2000, 152 f.; Ibler 1991, 122–125; Ibler 1992, bes. 138.

110 Uenze 1966, bes. 178; Fiedler 1992, 58.

111 Völling 1992.

112 Riemer 2000, 214–216; Martini – Steckner 1993, 122 f. Grab 2; 128 Grab 5; Ibler 1991, 119–122.

113 Bass – van Doorninck 1982.

114 Konrad 1997, 51 mit weiteren Parallelen. Zu zahlreichen Exemplaren aus pannonischen Gräberfeldern: Barkóczi 1994, 57 f.

115 Bierbrauer 1987, 166.

116 Uenze 1966, Abb. 14 (Verbreitungskarte); Fiedler 1992, 54.

117 Zur Chronologie dieser Schnallen: Riemer 1995.

118 Zu einem Exemplar im slawischen Brandgräberfeld von Olympia: Vida – Völling 2000, 77 f. mit Taf. 14, 1 (Grab 20).

Symbolik¹¹⁹. Neben Weihrauchgefäßen, Lampen¹²⁰ und Brotstempeln¹²¹ sind auch viele Tracht- und Schmuckobjekte¹²² entsprechend verziert. Mit ziemlicher Sicherheit darf man auch einen in den Verputz eingeritzten Fisch im sog. Säulenhofhaus als christliches Symbol auffassen. Der christliche Charakter der Siedlung wird auch durch die mindestens 337 entsprechenden Gräber dokumentiert, die in nahezu allen Arealen des Grabungsgeländes angetroffen wurden. Dabei sind unterschiedliche Grabformen und Bestattungssitten nachzuweisen. Es überwiegen die Steinplattengräber gegenüber den Ziegelgräbern, dazu kommen aber auch einfache Erdgräber sowie je ein aufgemauertes Grab und ein Kindergrab in einem Pithos.

Die stets rechteckigen Plattengräber bestehen aus sechs aufrecht gestellten Grundsteinen: Je zwei an den Langseiten, je einer an den Schmalseiten des Grabes. Sie wurden durch zwei Deckplatten verschlossen. Als Material verwendete man den ortsüblichen Muschelkalkstein, wobei antike Spolien entsprechend zerlegt wurden¹²³.

Ziegelgräber sind überwiegend dachförmig gebaut, wobei man selten zwei, meist jedoch vier der leicht gewölbten lakonischen Dachziegel¹²⁴ verwendete, die am Kopf- und Fußende mit kleineren Ziegeln oder Ziegel-/Scherbenbruch verschlossen wurden. Gelegentlich wurden auf dem First der hochkant auf die Erdoberfläche gestellten Dachziegel noch Kalyptere als Deckziegel verwendet¹²⁵. Manche Ziegel waren mit schlangenförmigen Wischmarken versehen¹²⁶.

Eine Besonderheit ist das aufgemauerte Grab 247, dessen etwa 65 cm hohe Seitenwände innen verputzt waren. Darauf hatte man ein Bibelzitat – wahrscheinlich die jüngste Inschrift Olympias – sowie Kreuze gemalt bzw. eingeritzt¹²⁷. Bis auf fünf Süd-Nord orientierte Bestattungen waren alle übrigen West-Ost ausgerichtet, d. h. dass die Toten mit dem Kopf im Westen und den

Füßen im Osten bestattet worden waren. Nach Größe der Schädel oder den Grababmessungen lassen sich Kinder- und Erwachsenengräber unterscheiden, doch fehlen bislang anthropologische Untersuchungen.

Von den Steinplattengräbern, die keine Osteotheken bzw. Ossuarien darstellen¹²⁸, sind Mehrfachbelegungen von zwei bis maximal neun Skeletten bekannt, dagegen enthielten die Ziegelgräber meist nur eine Bestattung, selten waren es zwei¹²⁹.

Kleinfunde konnten in 72 Gräbern dokumentiert werden, wobei Trachtzubehör wie Ringschmuck, d. h. Ohr-, Finger-, Arm- und Halsringe, aber auch Nadeln, Perlen und Anhängekreuze aus 58 Gräbern stammen. In nur 14 Gräbern kommen dagegen echte Beigaben wie Tonkrüge, Glasgefäße, Münzen oder Glöckchen vor. Funde aus Ziegelgräbern sind mit acht Belegen (13,1 %) gegenüber den 38 aus Steinplattengräbern (42,4 %) unterrepräsentiert. Eine zweifelsfreie Interpretation dieses Befundes ist nach derzeitigem Forschungsstand noch nicht möglich. Es fällt jedoch auf, dass die tendenziell älteren Ziegelgräber weniger reich ausgestattet sind als die jüngeren Steinplattengräber. Zum einen könnte dies soziale Unterschiede andeuten¹³⁰, zum anderen konnte aber auch in byzantinischen Gräberfeldern des Balkanraums ein verstärktes Wiederaufleben der Beigaben- und Trachtsitte im Laufe des 6. Jhs. beobachtet werden¹³¹. Es wäre demnach durchaus denkbar, dass dieses Phänomen auch im christlichen Gräberfeld von Olympia fassbar ist.

Ein Steinplattengrab südlich der Nestorbasis¹³² enthielt neben zwei Skeletten drei silberne Nadeln mit Kugelkopf¹³³, eine dünne kleine Bronzenadel mit Häkchenende sowie einen bronzenen Schlangenkopfarmring. Die ursprüngliche Trachtlage kann zwar nicht mehr erschlossen werden, doch deuten die Trachtbestandteile auf eine weibliche Grablege hin, wobei die Nadeln wohl einen Schleier oder eine Haube fixierten. Anhand der

119 Völling 1996a.

120 Abgebildet bei Herrmann 1972a, 198 Abb. 139.

121 Völling 1996a, 153 f.; Sinn 2012, 109 mit Abb. 9.

122 Kreuzförmige Anhänger abgebildet bei Herrmann 1972a, 197 Abb. 138; Philipp 1981, Nr. 663. 672. 673. 675. 679. 964. 1228.

123 Dazu auch Schilbach 1999, 146 f.

124 Vgl. zur Grabform Wiseman 1967a, 32; Travlos – Frantz 1965, Taf. 42 c; Eckstein – Meyer 1960, 18 mit Anm. 14 Beil. 18, 2; Williams – Zervos 1990, 338 f. Taf. 61, 3.

125 So bei einem Grab unmittelbar westlich der Leonidaiontherme: hier S. 93 Kat. 327. Zur Form der Kalyptere vgl. Heiden 1995, 160 Taf. 120, 2.

126 Hier S. 69 Grab 19; Grab im Gästehaus I: Mallwitz 1958, 41 Anm. 22 (hier S. 89 Kat. 284–290). – Entsprechend verzierte Ziegel fanden sich auch im Schutt der sog. Leonidaiontherme und des Spolienhauses. – Zu Form und weiteren ähnlich verzierten Ziegeln vgl. Heiden 1995, 160 Taf. 120, 1; Travlos – Frantz 1965, Taf. 42 c. d; McDonald u. a. 1983, 384 P 1757 Abb. 10–77: spätrömisch/frühbyzantinischer Dachziegel mit Schlangenlinien; Coleman 1986, 146 Taf. 52 F 24. 25. 29; Yalouris 1965, 209 Taf. 231 (hier S. 94 Kat. 309a);

Armstrong 1996, 363 Taf. 87. – Vgl. allgemein: Rheidt 1991, 30–33 Abb. 10 Taf. 14; S. 34 Anm. 276 (Thasos).

127 Hier: S. 86 Kat. 247. – Zum Grab s. Furtwängler 1890, 208; zur Inschrift: Dittenberger – Purgold 1896, Nr. 812. – Vgl. dazu den Befund aus dem Gaidefredagrab von Troia/Apulien: Angela – Volpe 1994, bes. 308 Abb. 8. – Allgemein zur Innenbemalung von Gräbern in Italien s. Riemer 2000, 34 f.; s. auch Grab 11 aus der Hg. Dionysios-Kirche von der Agora in Athen: Travlos – Frantz 1965, 183 Taf. 49 d. – Parallelen finden sich insbesondere auch auf dem Balkan, so in Stara Zagora: Pillinger u. a. 1999, 38 f.; in Serdica: Pillinger u. a. 1999, 74 f.; Pillinger 1992.

128 Beispiele für Osteotheken/Ossuarien in Athen: Robinson 1959, 84. 120; in Knossos: Catling u. a. 1976; in Korinth (Temple Hill): Robinson 1976, 221 f.

129 Dies ließ sich auch in Korinth beobachten: Wesolowsky 1973, 341.

130 Furtwängler 1890, 208 f.; Philipp 1981, 28.

131 Fiedler 1992, 70 f.

132 Hier S. 71 Kat. 34.

133 Philipp 1981, Nr. 330.

Beifunde kann das Grab bislang feinchronologisch nicht eingeordnet werden, jedoch deutet der Bestattungsort auf eine Zuweisung an die jüngere Siedlungsphase hin, dadurch ist eine Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jhs. wahrscheinlich. Ein Ziegelgrab, das im Bereich des Odeion geöffnet wurde, enthielt auch zwei Skelette, die aufgrund ihrer Größe als Kinderskelette gedeutet wurden. Wiederum ist nicht ganz klar, ob alle Objekte zu nur einem Skelett gehören. Gefunden wurden zwei

bronzene Ohringe, dazu ein dünner eiserner Halsreif, eine kleine, wohl als Amulett getragene gelochte Bronzescheibe und ein eiserner Armring. An beiden Eisenobjekten sind Textilreste in einfacher Körperbindung ankorrodiert, die den sicheren Hinweis geben, dass die tote Person bekleidet beigelegt wurde. Auch hier ist eine Datierung der Objekte schwierig, doch spricht der Fundort wieder für eine Zugehörigkeit des Grabs zur jüngeren Siedlungsphase.

V. Das Ende der Siedlung

Durch Keramik-, Münz- und Kleinfunde kann das Ende der christlichen Siedlung von Olympia gut bestimmt werden. Aus Olympia sind insgesamt 13 Hortfunde bekannt. Zwölf davon sind reine Hortfunde, während einer ein gemischtes Depot mit Kupfergefäßen, Eisengeräten, Keramik und Münzen darstellt¹³⁴. Die Hortfunde weisen auf eine Bedrohung hin, die Anlass gab, Wertvolles zu verbergen¹³⁵. Sie geben aber auch einen Einblick in die Sachkultur der frühbyzantinischen Zeit in Olympia. Für die Münzen dieser Horte liegen nur ausschnittshafte Bestimmungen durch die Alte Grabung vor. Eine moderne umfassende Auswertung fehlt bislang. Dennoch besteht kaum ein Zweifel, dass die Münzhorte allesamt ans Ende des 6. Jhs. gehören. Die olympischen Hortfunde stehen keineswegs isoliert, sondern reihen sich in einen Münzschatzhorizont auf der Peloponnes ein, von dem bislang 57 Horte bekannt geworden sind, die alle in das ausgehende 6. bzw. an den Beginn des 7. Jhs. gehören und mit den historisch überlieferten Awaren- und Slaweneinfällen nach Griechenland in Zusammenhang gebracht werden¹³⁶. Vielerorts werden sie durch Zerstörungsschichten begleitet, wobei die genaue Datierung von Ort zu Ort geringe Schwankungen aufweist¹³⁷.

Gliedert man die Münzschatze zeitlich, so enden 20 mit Prägungen des Justinus II. (565–578) oder des Tiberius II. Constantinus (578–582) und 10 mit Prägungen des Maurikios Tiberios (582–602). Ob sich dahinter tatsächlich zwei Angriffswellen verbergen, muss eher bezweifelt werden. Die literarischen Quellen überliefern lediglich einen awarisch-slawischen Angriff für das Jahr 587/588¹³⁸. Mit diesem awarisch-slawischen Kriegszug können auch die 13 Horte aus Olympia in Verbindung stehen, die man über die ganze Siedlung verteilt

gefunden hat, mit einem deutlichen Schwerpunkt östlich des Zeustempels. Dieser Angriff führte jedoch entgegen der Aussage in der Chronik von Monemvasia noch nicht zu einer dauerhaften slawischen Landnahme der Peloponnes. Auch in Olympia endet mit diesem sicher traumatischen Ereignis die Siedlungstätigkeit nicht endgültig. Davon zeugen insbesondere Münzen, die während der Herrschaft des Phokas (602–610) geprägt worden sind. Diese Münzen fehlen in den olympischen Hortfunden, sind aber als Einzelfunde mit der Angabe ihrer ungefähren Fundstelle dokumentiert. Eine Kartierung dieser Funde deutet an, dass es sich um eine stark reduzierte Siedlungstätigkeit handelte, wobei sich die letzten Bewohner Olympias an den Fuß des Kronoshügels zurückgezogen hatten.

Slawische Einwanderer nahmen dagegen wahrscheinlich im 2. Viertel des 7. Jhs. das Gebiet an Alpheios und Kladeos in ihren Besitz. Ihr nördlich des Kronoshügels, etwa 600 m vom Kern der christlichen Siedlung in der Altis entfernt gelegenes Brandgräberfeld wurde zumindest teilweise freigelegt und liegt nun als das einzige bekannte teilweise freigelegte Brandgräberfeld Griechenlands publiziert vor¹³⁹. Bislang wurden noch keine slawischen Funde, seien es Keramik oder Kleinfunde, im Bereich der christlichen Siedlung gemacht. Auch findet sich in den ältesten slawischen Gräbern kein unmittelbarer Einfluss der frühbyzantinischen Sachkultur Olympias. Daher darf man wohl ausschließen, dass es ein Nebeneinander der beiden Bevölkerungsgruppen gegeben hat. Die slawische Siedlung, die wir bislang nicht fassen können, lag demnach nicht innerhalb des ehemaligen Heiligtumsgeländes. Die Ruinen versanken unter Sand und Schlamm. So endete in Olympia spätantikes Leben und damit auch

134 Völling 1995.

135 Dazu auch Schilbach 1999, 147 f.

136 Vida – Völling 2000, 12 mit Anm. 88.

137 Metcalf 1991; Duncan 1993.

138 Chronik von Monemvasia. Dazu ausführlich Pohl 1988, 99–101, 106–112.

139 Vida – Völling 2000.

alle Erinnerung an diese für die griechische Geschichte einst so bedeutende Stätte mitsamt der sagenhaften Vorfahren, die hier gewirkt hatten. Dieser Verlust war den Gelehrten bereits im Mittelalter bewusst, wie die Strabon-Epitome aus dem 10. Jh. zeigt: »Salmoneus, Oinomaos, Pelops und die Pelopiden wohnten in Pisa, das heute Visa heißt. An die Pisaten, Kaukonen und Pylier aber erinnert heute nicht einmal mehr ein Name, denn diesen Landstrich bewohnen [jetzt] Skythen.«¹⁴⁰

Die frühbyzantinische Siedlung von Olympia war Bestandteil des oströmischen Reiches. Man hatte Anteil am überregionalen Handel, wie Münzen und Keramikfunde zeigen, folgte der gängigen Mode und dem Bildprogramm der Zeit, wie Kleidungszubehör und Klein-

funde lehren, und bediente sich mitunter in durchaus origineller Weise der Spolien im Heiligtum, um daraus Neues entstehen zu lassen. Die Rückkehr zu einfacherer Bauweise, die Aufgabe von Tempeln, Thermen, Theatern und Sportstätten bedeutete nicht gleichzeitig auch den Verlust zivilisatorischen und urbanistischen Charakters jener Siedlungen¹⁴¹. An deren Stelle traten als Gemeinschaftsbauten nun die Kirchen, die – wie auch in Olympia – keineswegs billige, unbedeutende Gebäude waren und in denen sich jetzt der erheblichste Teil des Gemeinschaftslebens abspielte. Antike Lebensformen, darunter die genossenschaftliche, eigenverantwortliche Lenkung der Geschicke der Städte und Siedlungen blieben bewahrt. Das gilt wohl auch für Olympia.

140 Epitomator zu Strabo (Müller 1861, 583 § 21). Die Übersetzung geht auf Joachim Ebert zurück.

141 Wolff 1991, 317.

Landwirtschaftliches Gerät aus Olympia in frühbyzantinischer Zeit (5./6. Jh. n. Chr.)

von Thomas Völling, bearbeitet von Holger Baitinger*

I. Vorbemerkung

von Holger Baitinger

In den Jahren 1993 bis 1996 war Thomas Völling wissenschaftlicher Mitarbeiter der Deutschen Olympiagrabung. Er hatte die Aufgabe übernommen, den umfangreichen Materialkomplex der zumeist aus Eisen gefertigten Werkzeuge und Geräte aus dem Zeusheiligtum für die Publikation in den ›Olympischen Forschungen‹ vorzubereiten. Es handelt sich dabei um Objekte, die bislang in Olympia weitgehend unbeachtet geblieben waren, deren kulturgeschichtlicher Wert sich Th. Völling, der sowohl prähistorisch als auch volkswundlich geschult war, sofort und unmittelbar erschloss. Mit großer Energie hat er diese Arbeit in seiner Zeit in Olympia vorangetrieben, das Material beschrieben, gezeichnet, inventarisiert und nach Objektgruppen geordnet. Als er im Herbst 1996 Griechenland verließ, um die Assistentenstelle am Lehrstuhl für Klassische Archäologie der Universität Würzburg anzutreten, lagen große Teile des Katalogs und die meisten Zeichnungen vor. In Würzburg rückte dann die frühbyzantinische Siedlung von Olympia, die nach dem Ende des paganen Kults auf dem Gelände des Zeusheiligtums entstanden war, in den Mittelpunkt seines Forschungsinteresses, doch bildeten Werkzeuge und Geräte aus dem 5. und 6. Jh. n. Chr. eine Klammer zu seiner in Vorbereitung

befindlichen Arbeit über die Eisenfunde. So entstand im Laufe des Jahres 1997 eine umfangreichere Studie über das landwirtschaftliche Gerät frühbyzantinischer Zeit aus Olympia, die hier in überarbeiteter Form vorgelegt wird. Ursprünglich sollte sie einen Bestandteil der Habilitationsschrift von Th. Völling bilden, deren Abschluss durch seinen tragischen Tod im August 2000 verhindert wurde. Die wichtigsten Ergebnisse dieses Aufsatzes hat Th. Völling im Mai 1998 auf einem von P. Themelis organisierten Kongress in Athen referiert, der das frühchristliche Messene und Olympia zum Thema hatte und dessen Vorträge inzwischen auch in gedruckter Form vorliegen¹.

Das hinterlassene Manuskript hat H. Baitinger für den Druck überarbeitet und den Katalogteil angefügt, der auf dem von Th. Völling zusammengestellten Katalog eiserner Werkzeuge und Geräte aus Olympia basiert. J. Fries-Knoblach hat den Text korrekturgelesen und wertvolle Verbesserungsvorschläge gemacht, wofür ihr an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Die übrigen Werkzeuge und Geräte aus Olympia hat H. Baitinger im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsprojekts bearbeitet und publiziert².

* Die Ausarbeitung des von Thomas Völling hinterlassenen Manuskripts erfolgte durch Holger Baitinger, unterstützt durch Janine Fries-Knoblach.

¹ Völling 2002.

² Baitinger – Völling 2007.

II. Gerätebestand

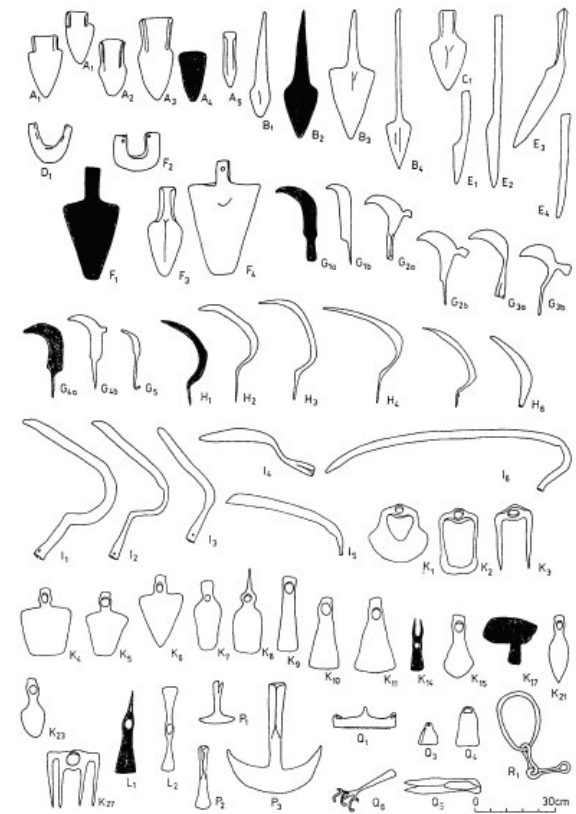
Landwirtschaftliches Gerät ist in Olympia, gemessen an anderen Geräte- oder Werkzeuggruppen, insgesamt nicht sehr zahlreich belegt. Von 1187 aufgenommenen eiser- nen Gebrauchsgegenständen gehören nur 42 in den Be- reich der Landwirtschaft, also rund 3,5 %.

Eisengeräte in Olympia		Datierung			
Gesamt	für Land- wirtschaft	archaisch	frühbyz.	frühbyz.(?)	undatiert
1187	42	11	23	3	5
100 %	3,5 %				
	100 %	26,18 %	54,74 %	7,14 %	11,9 %

Tab. 1 Anteil der landwirtschaftlichen Geräte an der Gesamt- zahl eiserner Geräte aus Olympia, chronologisch aufgegliedert

Soweit sich die Objekte datieren lassen (Tab. 1), bil- den sie zwei Schwerpunkte. Zur kleineren Gruppe – mit elf Objekten etwas mehr als ein Viertel der landwirt- schaftlichen Geräte – gehören tüllenförmige Pflug- schare, Kreuzhacken und Erntemesser; sie datieren in die archaische Zeit und können als Weihungen einer agrarisch wirtschaftenden Bevölkerung interpretiert werden (Kat. 6–11. 18–20. 33. 35)³. Die andere, größere Gruppe umfasst 26 Objekte, die man mit einiger Wahr- scheinlichkeit der frühbyzantinischen Zeit zuweisen kann, und damit knapp zwei Drittel der Agrargeräte (Kat. 1–5. 12–16. 21–26. 31. 32. 34. 36–42).

Die Auswahl der vorhandenen Gegenstände ist eingeschränkt, vergleicht man sie mit dem maximal möglichen Gerätebestand, wie er für Südosteuropa im 1. Jt. n. Chr. von J. Henning zusammengestellt wurde (Abb. 1)⁴. Alle Funde aus Olympia dienten der Bodenbe- arbeitung (Tab. 2). Die meisten wurden auf Kleinflächen eingesetzt und gehören zum typischen Bestand, wie er für die Bewirtschaftung von Obst- und Gemüsegärten notwendig ist. Pflugschare weisen dagegen auf die Exis- tenz hölzerner Pflüge hin, die zur Bestellung großer Flä- chen notwendig waren. Daneben sind einige Erntegeräte sowohl für die Garten- als auch für die Feldkultur über- liefert.



1 Landwirtschaftliche Geräte aus Olympia (dunkel markiert) im Vergleich mit dem Gesamtspektrum landwirtschaftlicher Geräte aus Südosteuropa

Geräte- typen	archaisch	frühbyz., sicher	frühbyz., unsicher	undatiert
Pflugschar	6	5	–	–
Kreuzhacke	3	6	–	4 + 1 Mini
Sichel	1	–	1	–
Hacke	–	4	1	–
Spaten	–	1	–	–
Doppelaxt	–	1	–	–
Messer	1	6	1	–
gesamt	11	23	3	5

Tab. 2 Landwirtschaftliche Gerätetypen aus Olympia

3 Vergleichbar den Pflugscharweihungen aus dem Thesmophorion der Demeter und Kore in Bitalemi bei Gela: Orlandini 1965, 446 Taf. 1, 2; Orlandini 1968, 28 Taf. 25, 4; Kron 1992, 636–638 mit Anm. 143. 146 (mit weiteren Belegen). – Anm. des Bearbeiters: Neben dem Tüllenschar E 251 (Taf. 2, 6) hat Th. Völling auch in fünf Tüllenhacken (Taf. 2, 7; 3, 8–11) Pflugschare archaischer Zeit ver-

mutet, die er mit dem Typ 12 nach Fries in Verbindung brachte (Fries 1995, 42 Tab. 3). Diese Interpretation bleibt allerdings fraglich, denn es scheint sich hierbei, nach Größe und Formgebung zu urteilen, eher um einfache Hacken zu handeln.

4 Henning 1987a, 43 Abb. 13.

Geräte, die in Verbindung mit Tierhaltung stehen, fehlen hingegen ganz. So sind keine Sensen bekannt, die bei der Gewinnung von Heu bzw. Stroh unverzichtbar sind, wenn man Futter für aufgestalltes Vieh benötigt oder zumindest saisonal zufüttern will. Auch Viehglocken, Wollkämme, Scheren für die Schafschur, Brand-

eisen und Kastrierzangen fehlen fast völlig⁵. Dies wird trotz der kleinen Zahl landwirtschaftlicher Geräte kaum zufällig sein, bedenkt man die große Zahl erhaltener eiserner Werkzeuge und Geräte aus Olympia insgesamt. Darunter hätte man zumindest mehrere eindeutige Belege für Tierhaltung zu erwarten.

III. Datierung

Die Datierung der Geräte in die Zeit nach Ende des Kultes in Olympia und ihre Zugehörigkeit zur frühchristlichen Siedlung ergibt sich einerseits aus allgemeinen Überlegungen zu den Formen, was aber bei der Langlebigkeit landwirtschaftlicher Geräte nur bedingt möglich ist, andererseits durch einige datierende Befunde aus Olympia selbst. Bis auf drei⁶ wurden alle anderen frühbyzantinischen Geräte bereits bei den Ausgrabungen des letzten Jahrhunderts gefunden, als man die zentralen Bereiche der Siedlung innerhalb der Altis freilegte. Dabei entdeckte man am 20.12.1877 einen großen Hortfund, dessen Bergung und Zusammensetzung vorbildlich dokumentiert sind⁷. Zu diesem Komplex gehörten neben Ton- und Kupfergefäßen 6,8 kg Bronze- und Kupfermünzen sowie zahlreiche eiserne Geräte. Die Kupfergefäße sowie der größte Teil der Eisengeräte ließ sich mit Hilfe der Skizzen im Grabungstagebuch identifizieren, anderes zumindest rekonstruieren. Erhalten waren eine Breithacke, einer von ursprünglich zwei Spaten, vier Kreuzhacken und mindestens fünf gebogene Messer. Der Hortfund lässt sich nach Ausweis von allerdings nur 20 damals bestimmten Münzen in die zweite Hälfte des 6. Jhs. n. Chr., wahrscheinlicher aber in die Zeit um 600/610 n. Chr. datieren⁸.

In frühbyzantinischer Schicht fand man zweimal jeweils unmittelbar neben einem Grab eine Kreuzhacke, deren Form aus dem Hortfund bekannt ist. Auch diese Funde wird man in das 5./6. Jh. n. Chr. setzen können.

Schließlich sind in den alten Tage- bzw. Inventarbüchern noch drei Objekte mit kleinen Skizzen abgebildet und zum Teil mit Maßangaben versehen, die ein Wiederauffinden ermöglichten⁹. Aus den Funddaten, den Fundstellen sowie dem Verlauf der Grabungen lassen sie sich relativ sicher der Siedlungsphase zuweisen. Neben einer Doppelaxt mit breiter und schmaler Klinge (E 1538 Taf. 9, 32; 11, 32) können so vor allem zwei Pflugschare (E 1544 Taf. 1, 2. E 1543 Taf. 2, 5) datiert werden.

Auf diese Weise werden 16 Objekte (und ein nur als Skizze bekanntes Spatenblatt) verlässlich der frühbyzantinischen Siedlung zugewiesen; daran lassen sich zumindest acht weitere Geräte typologisch sicher anschließen. Unsicherheiten bleiben vor allem bei einigen Kreuzhacken, weil auch aus stratigrafisch gesicherten Befunden archaischer Zeit solche Geräte stammen, die formal den späten Funden gleichen.

Für zwei landwirtschaftliche Geräte, eine Gartenhacke (E 1528 Taf. 3, 12) und eine Sichel (E 1508 Taf. 10, 34), liegen keinerlei Fundangaben vor, doch stammen beide aus der Alten Grabung. Typologisch sind die Formen seit der römischen Kaiserzeit bekannt, doch würden sie gut zu dem frühbyzantinischen Gerätebestand passen, weshalb sie hier aufgenommen wurden. Ein Laubmesser (E 1244 Taf. 10, 35) wurde bei der Südostgrabung an einer relativ tiefen Stelle gefunden und ist vielleicht, trotz formaler Ähnlichkeiten mit den frühbyzantinischen Laubmessern, in ältere Zeiten zu datieren.

⁵ Vgl. die entsprechenden Objekte bei Henning 1987a, 102–105 Abb. 48 Taf. 54. – Nur als Skizze im TB 3, Eintrag vom 02.02.1878, ist ein eiserner Wollkamm überliefert, der in einem Kelterhaus zwischen Palästra und Gymnasion gefunden wurde. Vgl. dazu Völling 1996b, 398 Abb. 6c. – Von den 48 Glocken, die in Olympia gefunden wurden, gehören die meisten zur Ausstattung von Rennpferden oder von Zwei- und Viergespannen für die Rennen im Hippodrom. Nur die wenigen größeren Stücke könnten als Viehglocken gedient haben. Vgl. dazu Furtwängler 1890, 186 Nr. 1170 Taf. 66, 1170.

⁶ Zwei Kreuzhacken (E 978. E 2175 Kat. 25. 26) und ein Laubmesser (E 1177 Kat. 36).

⁷ Erwähnt Furtwängler 1890, 213 Nr. 1371. 1372 Taf. 71 (Kupfergefäße); Weil 1897, 133; Boetticher 1886, 36. Grundlegend zu diesem Hort: Völling 1995.

⁸ Völling 1995, 450–458.

⁹ Ohne Skizze oder Maße ist eine Identifizierung unmöglich. Im Tagebuch werden leider mehrfach Geräte ohne weitere Informationen erwähnt, so am 31.03.1879 ein Pflugschar (TB 4, 196) und am 03.04.1879 eine Hacke (TB 4, 203).

IV. Gerätetypen

A. Bodenbearbeitungsgeräte

Von den landwirtschaftlichen Geräten zur Bodenbearbeitung sind die Pflugschare die interessantesten, die zudem erst die Grundlage für eine Umwandlung von bisher unbestelltem Brachland in landwirtschaftliche Nutzflächen in größerem Umfang ermöglichen.

1. Pflugschare

Pflugscharen sind auf regionaler oder überregionaler Basis verschiedentlich systematisch behandelt worden¹⁰, zuletzt umfassend von J. Fries¹¹, deren Gliederungskriterien auch auf die olympischen Funde übertragbar sind. Ergänzend werden die Ergebnisse von J. Henning, gewonnen am südosteuropäischen Fundmaterial, hinzugezogen¹², weil dieses Gebiet als wichtigste Referenzregion für die griechischen Verhältnisse gelten kann.

Von den fünf Pflugscharen entspricht eine (E 1542 Taf. 1, 1) mit blattförmigem Schar mit zwei seitlichen Schäftungslappen exakt Typ 4 nach Fries (oder Pflugschar mit Tüllenschäftung Typ A4 nach Henning). Drei weitere wird man als Variante ebenfalls diesem Typ zurechnen können, obwohl hier die seitlichen Schäftungslappen hochgezogen sind und einen vollständigen Ring bilden, mit dem das Schar an der Pflugsohle fixiert wurde. Diese Variante 4a könnte man als blattförmiges Schar mit starr verbundenem, geschlossenem Schäftungsring umschreiben. Man wird diese Veränderung als technischen Fortschritt verstehen dürfen, der etappenweise erfolgt zu sein scheint, wie die olympischen Funde anzunehmen nahelegen. Bei zwei Scharen nämlich (E 1544 Taf. 1, 2. E 1545 Taf. 1, 3) lässt sich noch erkennen, dass jener Ring zunächst separat gefertigt und dann auf das Schar geschmiedet wurde, während bei dem dritten Stück (E 1546 Taf. 2, 4) der Ring gleichzeitig mit dem Schar aus einem Eisenstück gearbeitet worden ist. Damit war jede Gefahr gebannt, dass sich der Befestigungsring bei extremer Belastung vom Schar lösen konnte. Das Schar E 1546 steht damit konstruktiv am

Ende einer langen Reihe blattförmiger Schare, die schon seit archaischer Zeit wiederholt mit separaten Metallbändern am hölzernen Pflughaupt befestigt worden waren, um die Stabilität während des Pflügens zu erhöhen¹³, ohne dass es auch anderswo zu einer dem Schar aus Olympia vergleichbaren Lösung gekommen zu sein scheint¹⁴. Über die wichtigsten Maße der Pflugschare unterrichtet Tabelle 3.

Inv. Nr.	Länge	Breite oben	Gewicht	Ring-durchm.	Ringbreite
	cm	cm	g	cm	cm
E 1542	31,5	10,5	1445	–	–
E 1544	25,1	11,0	1485	10,0 × 11,0	4,5
E 1445	29,7	11,0	2285	9,0 × 11,0	5,4
E 1546	27,0	11,6	2300	11,4 × 11,6	7,9

Tab. 3 Blattförmige Pflugschare aus Olympia

Die unterschiedlichen Längen der Pflugschare bei relativ einheitlicher Breite resultieren aus verschiedenen starker Abnutzung, was sich auch im Gewicht niederschlägt. Dieses steigt zudem konsequenterweise mit zunehmender Breite des Rings. Auf ungleiche Abnutzungen gehen auch die leichten Asymmetrien an den Scharspitzen zurück; für Hinweise auf bewusst asymmetrisch gestaltete Schare und damit auf den Beetpflug respektive Streichbrettflug reicht dies nicht aus¹⁵. Für die eisernen Schare aus Südosteuropa lässt sich ein tendenzieller Rückgang der Gerätedimensionen beim Übergang von der Spätantike (3.–6. Jh. n. Chr.) zum frühen Mittelalter (7.–10. Jh. n. Chr.) feststellen; auch das Gewicht des einzelnen Schar nimmt in nachrömischer Zeit (ab dem 5. Jh. n. Chr.) wieder deutlich ab¹⁶. Die olympischen Funde gehören auch danach unzweifelhaft in die Spätantike (5./6. Jh. n. Chr.), gemessen am südosteuropäischen Vergleichsmaterial sogar wahrscheinlich an deren Ende (6. Jh. n. Chr.).

Das fünfte Pflugschar Olympias (E 1543 Taf. 2, 5) gehört einem anderen Typ an. Es ist ein Stielschar mit kur-

¹⁰ Hinzuweisen ist vor allem auf Šach 1968. – Die wichtigsten älteren Schartypologien im Überblick bei Fries 1995, 44 Tab. 4.

¹¹ Fries 1995, 40–56 Tab. 3.

¹² Henning 1987a, 48–61.

¹³ Vgl. Fries 1995, 33 mit zahlreichen Beispielen.

¹⁴ Ein Pflugschar mit aufgeschmiedetem Befestigungsring zeigt ein rezenten Pflug eines allerdings anderen Pflugsyps aus der Umgebung von Boğazköy in Zentralanatolien: Czichon 1997, 99 Abb. 7.

¹⁵ Vgl. Henning 1987a, 51–54 mit Abb. 22; Fries 1995, 47–50. Asymmetrische Schare sind seit der frühen römischen Kaiserzeit bekannt, werden aber in Südosteuropa erst im frühen Mittelalter häufig.

¹⁶ Henning 1987a, 56 f. Abb. 24. 25 (Längen-Breiten-Verhältnis); Fries 1995, 46. Aus römischer Zeit sind massive Schare von 5 bis 10 kg bekannt.

zem Blatt Typ 10b nach Fries bzw. Schar mit Stielschäftung Typ B2 nach Henning. Über die wichtigsten Maße des Scharns informiert Tabelle 4.

Inv. Nr.	Gesamt-länge	max. Blatt-breite	max. Blatt-länge	Gewicht
E 1543	26,2 cm	6,2 cm	11,0 cm	626 g

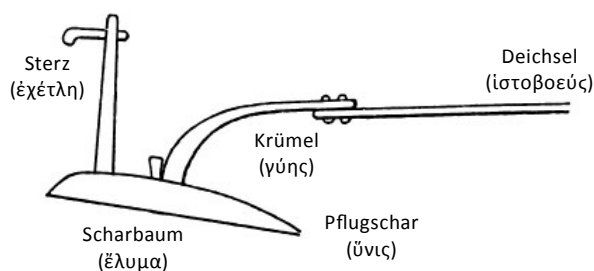
Tab. 4 Stielschar mit kurzem Blatt

Dieses vergleichsweise kleine Scharn gehört zu einer schon seit dem 4. Jh. v. Chr. bekannten Form, die ihre Blüte in römischer Zeit (1.–4. Jh. n. Chr.) hatte und bei Plinius d. Ä. als *rostrati vectis* bezeichnet ist (Plin. nat. 18, 171), aber durchaus in der Spätantike noch in Benutzung war. Belege für das frühe Mittelalter sind dagegen selten¹⁷. Vielleicht kann man es deshalb in Olympia in den älteren Abschnitt der Siedlung stellen (5. Jh. n. Chr.), doch bleibt dies ohne stratigrafischen Beleg hypothetisch. Zu bedenken ist jedoch, dass unterschiedliche Scharformen auch auf unterschiedliche Pflüge und damit zumindest teilweise auf unterschiedliche Einsatzweise hindeuten, so dass die in Olympia gefundenen Scharnarten auch gleichzeitig in Benutzung gewesen sein können.

2. Rekonstruktion der Pflügetypen

Eiserne Pflugscharen gehören zu hölzernen Pflügen. Davon blieben aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit an ganz unterschiedlichen Stellen Europas Teile oder auch ganze Geräte erhalten, die – ergänzt durch bildliche Darstellungen – eine Untergliederung verschiedener Pflügetypen ermöglichen¹⁸.

Für das Mittelmeergebiet ist dabei ein Pflügetyp charakteristisch, von dem zwar kein einziges antikes Exemplar erhalten blieb, der aber seit archaischer Zeit durch kleine Modelle sowie bildliche Wiedergabe auf Keramik, Reliefs, Münz- und Gemmenbildern gut belegt ist¹⁹. Dieser Sohlenard (altgriech. ἄροτρον πηκτόν [Hom. Il. 10, 353;



2 Schematische Zeichnung eines altgriechischen Pflugs (Triptolemos-Typ)

13, 703 f.; Hom. Od. 13, 32; Hes. erg. 432 f.] oder ἄροτρον αὐτόγρον [Hes. erg. 432 f.]; neugriech. ἀλέτρι; lat. *aratrum*)²⁰, nach der Darstellung auf dem eponymen Skyphos aus Berlin ›Triptolemos-Typus‹ genannt²¹, besteht aus einem waagerechten Pflughaupt, der Sohle (altgriech. ἐλυμα; neugriech. ἀλετροπόδα; lat. *dens/dentalia*), in das der Baum (Krümel, Grindel; altgriech. γύης; neugriech. σταβάρη; lat. *buris*) sowie der Sterz (altgriech. ἐχέτλη; neugriech. χερούλι; lat. *stiva cum manica* [Griff]) jeweils getrennt eingesetzt sind (Abb. 2). Während der Baum die starre Verbindung zum Joch herstellt, dient der Sterz als Griff und Lenkhilfe für den Pflüger. Neben der Version des vollhölzernen Sohlpflugs ist die technisch verbesserte Version mit Metallbewehrung der Sohlenspitze durch eiserne Pflugschare (altgriech. ῥινς; neugriech. ῥιν; lat. *vomer*) ebenfalls seit archaischer Zeit belegt²². Gezogen wurden diese Pflüge durch zwei Rinder, im Mittelmeergebiet auch durch Maultiere²³, die unter dem seit alters bekannten Schulterjoch oder unter dem seit römischer Zeit nachweisbaren Stirnjoch gehen konnten. Der Einsatz von Pferden ist dagegen nicht nachzuweisen, obschon die Schirring mit Kummel, die der Anatomie des Pferdes besser entspricht, weil Luftrohre und Schlagader entlastet sind, seit der römischen Kaiserzeit bekannt war²⁴.

Die vier blattförmigen Schare des Typs 4/4a aus Olympia passen zu dem altbekannten Triptolemos-Pflügetyp. Obwohl in der Spätantike andernorts ein Aufschwung in der Landwirtschaft durch neue Pflügetechni-

17 Fries 1995, 47 Abb. 10, 50 (Typ 10: ein Drittel der erfassten römischen Scharen); Henning 1987a, 58–61.

18 Von den älteren Gliederungen sind die von Šach 1968 und Schultz-Klinken 1981, 12 f. Abb. 2 wichtig. Einen Überblick über ältere Pflügetypologien bei Fries 1995, 25 Tab. 1; 26–39 mit Abb. 2 auch der aktuelle ›Pflügestammbaum‹.

19 Darstellungen bei Conze 1922, 20 Nr. 1802. 1803; 79 f. Nr. 2050; 84 f. Nr. 2068 Taf. 453; Gow 1914; Schiering 1968; Isager – Skydsgaard 1992, 46–49; Amouretti 1986, 79–89; Fries 1995, 33 Taf. 37–42; Schwarz 1997, 58 f. Nr. 26–29.

20 Zu den altgriechischen Benennungen: Schiering 1968, 147 f.; zu den lateinischen: White 1967, 123 f. mit allen antiken Belegen. – Zur Hesiodstelle jetzt ausführlich Rechenauer 1997.

21 Rotfiguriger boiotischer Skyphos, Wende 5./4. Jh. v. Chr.: Lulies 1940, 13 Nr. 3 Taf. 10, 2; Schwarz 1997, 58 Nr. 26. – Typ 9 nach Fries 1995, 26 Abb. 2, 36–39; Form A nach Henning 1987a, 65.

22 Vgl. die Funde aus Bitalemi bei Gela (s. o. Anm. 3) und Olympia selbst. – Zu den frühen Pflugscharen: Kron 1992, 636 Anm. 146; McClellan 1975, 264–273. – Aus Gordion stammt auch eine bildliche Darstellung dieses Pflügetyps bereits aus dem 8. Jh. v. Chr.: Young 1969; McClellan 1975, 267 Abb. 5.

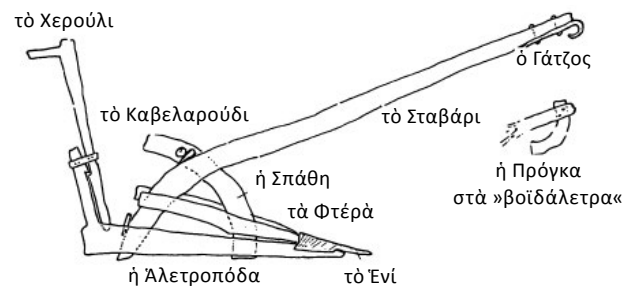
23 Vgl. die bildliche Darstellung auf einer attisch schwarzfigurigen Bandschale im Louvre: Schiering 1968, 151 Abb. 7; Gow 1914, 251 Abb. 1. – Toynbee 1983, 138 f. 172 f.; Benecke 1994, 143–159.

24 Junkelmann 1998, 221–225; Alföldy-Thomas 1993, 331–337 mit Abb. 5; Benecke 1994, 147–153; Fries 1995, 23 mit Anm. 162 (mit weiteren Kummets).

ken zu registrieren ist, fehlen im Fundmaterial unserer Siedlung alle Indizien dafür. Weder eiserne Vorschneidmesser (Seche), welche den Boden senkrecht durchtrennen²⁵, noch Wiedeketten, die auf ein Radvorgestell verweisen²⁶, sind in Olympia gefunden worden. Man kann auch deshalb mit gutem Grund davon ausgehen, dass der Triptolemos-Pflugtyp mit eiserner Schar im Einsatz war, weil vergleichbare Pflüge bis in unsere Zeit hinein in Griechenland benutzt wurden. Diese zeigen zwar kleinere technische Verbesserungen durch die Einführung einer Stütze (Griessäule; neugriech. σπάθι) zwischen Sohle und Baum sowie seitliche Streichleisten (neugriech. φτέρα), ansonsten aber keine signifikanten Unterschiede zu der seit dem frühen 1. Jt. v. Chr. bekannten Form, und auch die Schare mit seitlichen Schäftungslappen sind austauschbar (Abb. 3)²⁷.

Wie der Pflug, den die frühchristlichen Bewohner Olympias verwendeten, und die Kleidung des Pflügers aussahen, illustriert auf eindrucksvolle Weise ein in die Zeit um 500 n. Chr. datiertes und damit zeitgenössisches Mosaikbild aus Argos. Das Bild des November (NOEN/BPI/OC) aus dem Monats-Mosaik der ›Villa des Falkners‹ von Argos²⁸ zeigt einen frontal ausgerichteten, unbärtigen Mann mit dunklen Haaren. Er ist mit einem knielangen, gelb dargestellten Gewand mit langen Ärmeln bekleidet, dessen Falten als dunkle Linien angegeben sind, und das in der Hüfte durch einen Gürtel zusammengebunden ist. Halsausschnitt, die linke Schulter sowie die Bündchen der beiden Ärmel sind in purpurner Farbe wiedergegeben. Der Mann trägt halbohohe, gestreift dargestellte Schuhe, darüber kräftige Gamaschen (*leg-gins*), die bis oberhalb der Knie reichen.

In seiner rechten Hand hält er einen hölzernen Pflug, aus ziegelroten Tesserae gebildet, in dessen Sohle Baum und Sterz eingelassen sind. Zwischen beiden befindet sich eine waagrechte Strebe, die als Handhabe des Geräts dient. Dass es sich bei dieser Zutat, die bei älteren Darstellungen noch fehlt, nicht um eine zufällige oder willkürliche Ergänzung handelt, sondern um eine offenbar frühbyzantinische Besonderheit dieses Pflugtyps, zeigt ein anderes Mosaikbild aus der Kirche des Bischofs Sergius in Umm al-Rasas in Jordanien²⁹. Zwar sind bei dem in das Jahr 587/588 n. Chr. datierten Mosaik zu einer späteren Zeit alle figürlichen Darstellungen bewusst zerstört worden, doch ist aus dem Bild des hinter einem



3 Moderner griechischer Pflug, um 1933 in der Gegend des Lykaion gebaut.

Rind gehenden Pflügers der Pflug selbst erhalten geblieben. Und auch dieser zeigt wie in Argos eine waagrechte Strebe zwischen Sterz und Baum, die als zusätzlicher Griff wohl dem leichteren Umsetzen und Transport des Pflugs diente.

Die Spitze der Sohle des argivischen Pflugs ist mit einem eisernen Schar versehen, das in grauer Farbe wiedergegeben ist. In der linken Hand hält der Pflüger in Bauchhöhe eine lange, runde Stange, die auf der linken Schulter aufliegt und auf der oben in Augenhöhe eine eiserne Kreuzhacke steckt. Sowohl das Holz des Stiels als auch das Eisen der Klinge ist andersfarbig wiedergegeben als beim Pflug, ohne dass man daraus prinzipielle Materialunterschiede ableiten könnte. Vielleicht sollten unterschiedliche Holz- und Eisenarten angedeutet werden.

Der Pflug ist in der wiedergegebenen Weise allerdings nicht funktionstüchtig, denn Baum und Sterz sind jeweils unvollständig geblieben. Vom Baum ist nur das untere Ende dargestellt, es fehlen etwa die zwei Drittel, die mit dem Joch verbunden sind. Beim Sterz ist der abschließende Griff, mit dem der Pflüger Druck auf die Sohle ausüben kann, weggelassen.

Es ist deutlich zu erkennen, dass dieser Pflug nicht über seitliche Streichleisten verfügt. In Verbindung mit der fehlenden eindeutigen Asymmetrie der olympischen Schare spricht dies wohl dafür, dass in frühbyzantinischer Zeit in Olympia ein Hakenpflug mit eiserner Scharspitze für den Saatfurchenbau Verwendung fand. Damit wird die gesamte Bodenoberfläche durch gerade, eng nebeneinander gezogene, allerdings nur ca. 5–8 cm

25 Pohanka 1986, 39–44; Henning 1987a, 61–63. 65; Fries 1995, 58–66.

26 Pohanka 1986, 44–48; Henning 1987a, 63–70; Fries 1995, 66–68.

27 Peloponnes: Petronotis 1979/1980, 95 f. – Kreta: Probatakis 1990, 210. – Amorgos und Kerkira: Amouretti 1986, 87 Abb. 11. Der von Isager – Skydsgaard 1992, 48 Taf. 3, 2 abgebildete Pflug aus Mykonos weist dagegen eine etwas andere Form auf. Er gehört zum ägyptischen Typ nach Šach, wie er auch für das Museum in

Oberriexingen nachgebaut wurde: Kuhn – Riemer 1994, 88–92 mit Abb. 90–97. 101.

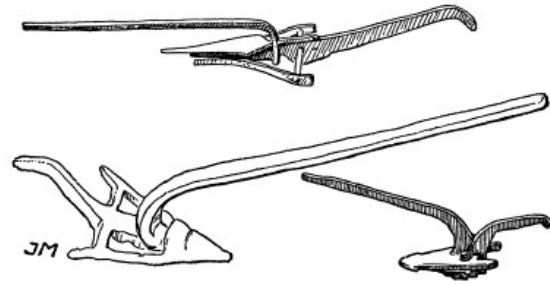
28 Åkerström-Hougen 1974, 26 mit Abb. 11, 2 Farbt. 3, 2; zur Datierung ebenda 69–71.

29 Piccirillo 1993, 41. 234. Auf Höhe der zweiten Säulenreihe von Westen, in der nördlichen Hälfte des Kirchenschiffs, ist diese Szene eben noch zu erkennen. Pflüger und Rind selbst sind zwar zerstört, aber der Pflug ist vollständig erhalten.

tiefe Furchen gelockert. Das Schar unterschneidet dabei den Boden und schiebt die Erde beständig zu beiden Seiten der Furche auf, ohne dass dabei die Erdschollen gewendet werden. Es entsteht ein Saatbeet, das ein flächiges Ausbringen des Saatguts ermöglicht (Breitsaat), welches anschließend mit Hilfe von Eggen oder Hacken wieder mit Erde bedeckt werden muss³⁰.

Für das stielförmige Schar E 1543 (Taf. 2, 5) kommen dagegen prinzipiell zwei unterschiedliche Pflugtypen in Betracht³¹. Bronzene Miniaturpflüge spätrömischer Zeit (Abb. 4) sind mit einem ähnlichen Schar ausgestattet³², seitlich besitzen die Geräte Streichleisten, womit ein ansatzweises Wenden der Erdschollen bei entsprechender Schräghaltung des Pflugs möglich ist. Andererseits kennt der im nördlichen Mitteleuropa seit dem Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit nachweisbare Typ Døstrup ein separates pfeilförmiges Hauptschar, das in vorrömischer Zeit aus Holz bestand. Es wurde in einem Winkel von 35 bis 38° verkeilt und eignete sich weniger zum Aufbrechen von Brachland als vielmehr zum Einsatz auf dauernd bearbeiteten Böden³³. Allerdings gibt es keine bildlichen Hinweise, dass dieser Gerätetyp im Mittelmeerraum bekannt gewesen ist. Man wird deshalb davon ausgehen dürfen, dass das Stielschar aus Olympia, zu dem es aus dem östlichen Mittelmeergebiet vergleichbare Stücke aus Dion³⁴ und Sardis³⁵ gibt³⁶, zu einem den Modellen entsprechenden Ard mit Streichleisten gehörte.

Damit wären für die frühbyzantinische Siedlung von Olympia anhand der Schare zwei unterschiedliche Pflugtypen zu erschließen. Das Stielschar gehörte demnach zu einer damals innovativen, weil bereits schollenverdrängenden bzw. eventuell auch -kippenden Form, die allerdings durch deutlich schmalere Furchen einen größeren Arbeitsaufwand beanspruchte. Die anderen vier Schare waren Teil des traditionellen Triptolemos-Pflugs, doch zeigen die fest angeschmiedeten, ringförmigen Eisenbänder zumindest das Bestreben, eine optimale, dauerhafte Verbindung zwischen Sohle und Schar zu erreichen. Das bislang übliche Verfahren, Pflugschare mit Schaftlappen in heißem Zustand auf das Pflughaupt zu ziehen, wodurch der Holzkern beim Erkalten des Eisens fest eingezwängt wurde³⁷, reichte offenbar den not-



4 Pflugmodelle aus spätrömischen Gräbern.
Ohne Maßstab

wendigen Anforderungen nicht aus. Vielleicht darf man daraus ablesen, dass von den Bauern in Olympia besonders steiniger Boden oder aber bislang unbeackertes Brachland in größerem Umfang neu unter den Pflug genommen wurde.

3. Hacken

Hacken, auch als Hauen bezeichnet, gehören in ihren verschiedenen Formen zu den wichtigsten und wohl auch ältesten Geräten der Bodenbearbeitung. Sie wurden vor allem zur Bewirtschaftung von Gartenkulturen eingesetzt, wo mit dem Pflug aus Rücksicht auf die Bepflanzungen oder die Enge der Parzellen nicht gearbeitet werden konnte. Aber auch zum Zudecken des ausgebrachten Saatguts mit Erde können Hacken ebenso genutzt werden wie zum Ziehen von Bewässerungsgräben. Nach der Form ihres Blattes sowie der Schäftungsart lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden³⁸, von denen jedoch nur ein Teil auch im olympischen Fundmaterial belegt ist.

A. GARTENHACKE

Das nur fragmentarisch erhaltene Gerät E 1528 (Taf. 3, 12) gehörte ohne Zweifel einst zu einer Gartenhacke mit

30 Schultz-Klinken 1981, 28; Kuhn – Riemer 1994, 89 f. Abb. 92, 93, 97; Fries 1995, 54 Abb. 14; Fries-Knoblach 1997, 16 f. Abb. 13.

31 Der Pflugtyp 10-Dabergotz scheidet für das olympische Schar aus, weil der eponyme Pflug als bislang einziger Beleg erst aus dem 8. Jh. n. Chr. stammt. Siehe Fries 1995, 33 f.

32 Haberey 1949; Manning 1964; Henning 1987a, 67 (Form B); Fries 1995, 37 Taf. 37, 387; 38, 391; 39, 396, 397.

33 Fries 1995, 31 f. (Typ 4); 39.

34 Bakalakis 1969, 344 Taf. 349 β (L 39 cm).

35 Waldbaum 1983, 44 f. Nr. 104 (L 37 cm). Nr. 105 (L 45,5 cm) Taf. 9, 104, 105.

36 Ein Pflugschar aus Korinth (Davidson 1952, 190. 193 Nr. 1443 Taf. 87, 1443 [L 43 cm]), dort allerdings als »trowel« (»Maurerkelle«) beschrieben und als »nicht später als 10. Jh.« datiert, gehört wohl zum südosteuropäischen Schartyp C1 (»mit tüllenartigem Schaft«) nach Henning 1987a, 60 f. Diese Form ist bisher nur in römischer und spätantiker Zeit aus provinzialrömischen Kontexten gesichert, frühmittelalterliche Belege fehlen ganz.

37 Fries 1995, 45.

38 White 1967, 36–68; Gaitzsch 1978, 24–26; Rees 1979, 304–318; Pietsch 1983, 15–21; Pohanka 1986, 57 f. mit Abb. 3; Henning 1987a, 76–83; Popović 1988, 39–44. 276 f.

zwei Zinken³⁹ (lat. *ascia/rastrum*)⁴⁰. Jetzt sind noch die beiden vierkantigen Zinken sowie ein Teil des Blattes erhalten, das genau im Schaftloch abgebrochen ist. Die Stellung beider Zinken zueinander ist leicht asymmetrisch. Das ursprünglich wohl runde Schaftloch besitzt beidseitig verbreiterte Wände. Über die Gesamtform des Geräts lässt sich dagegen nichts weiter aussagen, doch dürfte es bei einem anzunehmenden Verhältnis von 1 : 1 zwischen Blatt- und Zinkenseite um die 20 cm groß gewesen sein.

Gartenhacken, von denen es keine bildlichen Darstellungen gibt, sind im römischen Mutterland seit republikanischer Zeit bekannt und auch in den nördlichen Provinzen verbreitet gewesen. Beispiele aus keltischen Fundzusammenhängen fehlen dagegen, so dass es sich wohl um eine mediterrane Erfindung handeln dürfte⁴¹. Aus Südosteuropa stammen nur vergleichsweise wenige Beispiele, die bis in spätrömische Zeit reichen⁴², aus Griechenland ist das olympische Stück das bislang einzige. In den zahlreichen Hortfunden des 5./6. Jhs. n. Chr. sowie des frühen Mittelalters aus Südost- und Mitteleuropa scheint diese Form zu fehlen, doch stammen zwei Belege aus Siedlungsschichten des 6. Jhs. (535–615 n. Chr.) von Caričin Grad⁴³. Damit ist eine Zuweisung des undatierten Geräts aus Olympia in die frühbyzantinische Zeit möglich, wenn auch letztlich die gesamte römische Zeit in Betracht zu ziehen ist.

Verwendet wurden Gartenhacken im Feld, im Garten und im Weinberg, um den Boden aufzulockern und Unkraut zu jäten. Die Zinken konnten dabei für gröbere Arbeiten auf hartem oder steinigem Boden eingesetzt werden, während die Hackenseite zum Durchtrennen von Wurzeln diente sowie weiches Erdreich auflockerte.

B. BREITHACKEN

Die Benennung der Geräte mit flachem, viereckigem Blatt und langgezogener, winklig umbiegender Tüllenschäftung, wie sie in vier Beispielen aus Olympia (Taf. 3, 13. Taf. 4, 14–16) bekannt sind, erweist sich als schwierig. In den bisherigen Gliederungsversuchen ist der hier vorliegende Typus zwar nicht berücksichtigt, doch werden

ähnliche Formen als Flachhacken (-hauen)⁴⁴, Ziehhacken (-hauen)⁴⁵, Ackerhauen⁴⁶, Schaufelhacken⁴⁷ oder Breithacken⁴⁸ bezeichnet. Auch die antike Bezeichnung für diese Geräte (griech. σμινύη, μάκελλα; lat. *ligo, rutrum* oder *sarculum*) ist nicht zweifelsfrei bekannt, weil seitens der antiken Autoren eine ausführliche Beschreibung ihrer Form unterblieb⁴⁹. Für die olympischen Hacken wird deshalb der Begriff Breithacke verwendet, weil diese Geräte im Unterschied zu den schmalen, leicht gekrümmten Flachhacken und den zusätzlich mit einer starken, aber schmalen Hackenseite ausgestatteten Ziehbzw. Schaufelhacken nur ein einfaches viereckiges, flaches, breites Blatt aufweisen, das zum Auflockern des Bodens sowie zum Wegziehen größerer Erdmengen geeignet ist. Die unterschiedlich gut erhaltenen vier Breithacken aus Olympia weisen verschiedene Maße auf (Tab. 5).

Inv. Nr.	Blattbreite	Blattlänge	Blattfläche	Geräthöhe	Gewicht	Winkel
	cm	cm	cm ²	cm	g	°
E 1506	24,5–25,0	25,0	618,75	19,2	1950	35
E 1539	16,2	21,3	(345,06)	17,5	690	53
E 1540	22,3	18,3	(408,09)	18,3	884	45
E 1541	15,1	11,3	(170,63)	17,4	1145	45

Tab. 5 Maße und Gewichte der Breithacken

Lediglich die annähernd vollständig erhaltene Hacke E 1506 (Taf. 3, 13), die aus dem großen Hortfund stammt und damit ganz an das Ende der Siedeltätigkeit in Olympia gehört⁵⁰, gibt eine Vorstellung von der ursprünglich wohl stets annähernd quadratischen Blattfläche und dem ungefähr vollständigen Gewicht. Immerhin lässt sich bei allen vier Hacken die Gesamthöhe messen, die zwischen 17,4 und 19,2 cm nahe beieinanderliegt, sowie der Schäftungswinkel bestimmen, der zwischen 35° und 53° eine größere Variationsbreite erkennen lässt.

Es fällt auf, dass der in Olympia vertretene breite Hackentyp aus den gut untersuchten Nordwestprovinzen des Römischen Reichs sowie den frühgeschichtlichen Hortfunden Mitteleuropas fast völlig fehlt⁵¹ und

39 Pietsch 1983, 19 f. Taf. 5, 68–77; Pohanka 1986, 91–93; Henning 1987a, 81 f., Form K 14.

40 Zur lateinischen Benennung und den antiken Quellen White 1967, 66–68 mit Abb. 42–45. 47. 48. – Kritik an den Interpretationen von White bei Rees 1979, 309 f.; Pietsch 1983, 19; Pohanka 1986, 90 f. – Dieses Gerät ist von den zweizinkigen Hacken ohne Hackenseite (lat. *bidens*; griech. δίκελλα) zu unterscheiden: White 1967, 47–49; Amouretti 1986, 96.

41 Pohanka 1986, 93.

42 Henning 1987a, 82 Abb. 37 (Verbreitungskarte).

43 Popović 1988, 48 Taf. 4, 6; 5, 1; Popović 1990, 272 Abb. 178.

44 Gaitzsch 1978, 24 Abb. 33; Pohanka 1986, 73–84.

45 Gaitzsch 1978, 24 Abb. 34. 35; Pohanka 1986, 59–73.

46 Nothdurfter 1979, 47 f. Nr. 332–377.

47 Pietsch 1983, 20 f.

48 Henning 1987a, 78 f.; Henning 1987b, 65 f. Abb. 4. 5.

49 Amouretti 1986, 97; White 1967, 37–40; Pietsch 1983, 20; Pohanka 1986, 59–62. 74 f.

50 Völling 1995, 438 Nr. 15 Taf. 96, 3. 4.

51 Weder White, Rees, Manning, Gaitzsch, Pietsch, Nothdurfter noch Pohanka führen diesen Hackentyp auf. – Mitteleuropäische Breithacken stammen aus dem Baggerfund von Neupotz (Künzl

auch im Donaugebiet nur spärlich belegt scheint⁵². Die kaiserzeitlichen Geräte aus Saintes (1. Jh. n. Chr.), Moşneni-Peceneaga (1./2. Jh. n. Chr.) und Cristeşti-Mures (3./4. Jh. n. Chr.) besitzen ein nur kleines, schmales Blatt, während die Schäftungstülle – dies im Unterschied zu den Breithacken wie aus Olympia – auf der Außenseite relativ weit geöffnet ist.

Seit spätantiker Zeit sind in Südosteuropa und im östlichen Mittelmeerraum häufiger Beispiele der schweren Hackenform vertreten. Funde aus Serbien, Gornea, Sardis, Arykanda sowie dem Eupalinostunnel von Samos datieren wie die Hacken aus Olympia in die frühbyzantinische Zeit⁵³. Dies könnte dafür sprechen, dass es sich bei den mit langer Tülle geschäfteten Breithacken um eine hauptsächlich in frühbyzantinischer Zeit belegte Regionalform handelte⁵⁴.

Allerdings sind vergleichbare Hacken, wenn auch mit leichten Variationen zu den olympischen Geräten, dafür stets mit innen liegender Tüllennaht, aus Priene und Olynth veröffentlicht worden⁵⁵. Dabei zeigen die beiden Breithacken aus Priene mit vor dem Blatt leicht ausbiegender Tülle, wodurch der Schäftungswinkel für den Holzstiel deutlich stumpfer wird als bei den Geräten aus Olympia, klare Übereinstimmungen mit frühbyzantinischen Hacken aus Sardis⁵⁶. Für Priene ist zudem gesichert, dass die Stadt in frühbyzantinischer Zeit mit Kleinfestung und Bischofssitz nicht ganz unbedeutend war⁵⁷. Deshalb könnte ein Teil der Geräte, darunter eben jene Hacken, für die kein genauer Fundort angegeben wird, auch aus jener Epoche der Stadt stammen.

Und auch die Funde aus Olynth lassen sich nicht zweifelsfrei mit der 348 v. Chr. zerstörten Stadt in Verbindung bringen. Für die gut erhaltene Hacke Nr. 1635

ist kein Fundort bekannt, und die beiden anderen Geräte (Nr. 1636 u. 1637) stammen aus einem Suchgraben zwischen den Straßen X und XI, ohne dass sie sicher der spätklassischen Phase zugewiesen werden könnten. Spätromische Lampen⁵⁸, der bronzene Schnallenring einer byzantinischen Gürtelschnalle⁵⁹ sowie vor allem 18 frühbyzantinische Münzen aus dem Zeitraum von 364–578 n. Chr.⁶⁰ belegen zusammen mit einem kleinen byzantinischen Gebäude auf der südlichen Spitze des Südhügels⁶¹, dass das Gelände in jener Zeit nicht völlig verlassen war. Die Gerätefunde könnten damit im Zusammenhang stehen und mit landwirtschaftlichen Aktivitäten im Bereich der aufgelassenen Stadt ebenso verbunden sein wie mit einer Nutzung der Ruinen als Steinbruch⁶².

Weil die Geräte aus Priene und Olynth aber letztlich nicht sicher zeitlich bestimmbar sind, werden sie unberücksichtigt bleiben müssen. Sollten sie dennoch zum spätklassischen bzw. hellenistischen Sachgut der Städte gehören, so wäre es überraschend, dass für eine Tradierung dieser breiten, kräftigen Geräteform in frühbyzantinischer Zeit nur der Beleg aus Neupotz (vielleicht Ende des 3. Jhs. n. Chr.) anzuführen ist. Ob auch die kaiserzeitlichen Vertreter der schmalen, kleinen Version solcher Hacken aus Frankreich und Rumänien als Bindeglied gelten könnten, scheint wegen der wenigen Belege aus zudem geografisch weit entfernten Räumen allerdings fraglich. Es ist deshalb wohl wahrscheinlicher, von den gut datierten Komplexen ausgehend, die großen Breithacken mit Tüllenschäftung als eine chronologisch wie regional relativ begrenzte Form zu sehen, die zwar noch am Ende des Mittelalters belegt zu sein scheint⁶³, aber im neuzeitlichen Repertoire griechischer Geräte fehlt⁶⁴.

1993, Teil 1, 350; Teil 2, 125 Nr. H 56 Typentafel 38, NH 11) sowie – allerdings mit deutlich kleinerer Blattform – aus Saintes (Feugère u. a. 1992, 68–69 Nr. 135).

52 Bei Henning 1987a, 76–83 Taf. 46–52 fehlt diese Form. – Aus Serbien hat Popović 1988, 43 f. Taf. 3, 6 allerdings vier Breithacken aus zwei benachbarten Fundplätzen bekannt gemacht (drei aus Servica, eine aus Krakulu Jordan), und auch aus Rumänien lassen sich zumindest ähnliche Geräte anführen (Moşneni-Peceneaga, Cristeşti-Mures, Gornea): Comşa 1980, 170 Abb. 4, 5, 6; S. 172 Abb. 5, 7. 53 Serbien: Popović 1988, 43 (4./5. Jh. n. Chr.). – Gornea: Comşa 1980, 172 Abb. 5, 7 (4. Jh. n. Chr.). – Sardis: Waldbaum 1983, 45 Nr. 106–108 (»early Byzantine«). – Arykanda: Kuban 1993, 133 Taf. 34 Abb. 4 (5./6. Jh. n. Chr.). – Samos: Hacke F 10, 1. Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. (freundlicher Hinweis U. Jantzen).

54 Vgl. Schiering 1968, 152 f. mit Anm. 1150, wonach Hacken mit nur einem breiten Blatt in »homerischer« Zeit im ägäischen Raum unbekannt waren; ältere mesopotamische Beispiele sind allerdings aus Bronze. Vgl. auch Kron 1992, 638–639.

55 Priene: Winnefeld 1904, 389 Abb. 500. 502. – Olynth: Robinson 1941, 343 f. Nr. 1635–1637 Taf. 107.

56 Waldbaum 1983, 45 Taf. 9, 106. 107.

57 Wiegand 1904; Raeder 1984, 11; Müller-Wiener 1986, 443–448 Abb. 2.

58 Robinson 1952, 395 f. Nr. 161–163.

59 Robinson 1941, 75 Nr. 244 Taf. 15, 244 (FO unbekannt). – Der Schnallenring könnte zu einer dreiteiligen Schnalle vom Typ Korinth gehören; vgl. Werner 1955, 37 f.; Riemer 1995, 784–786.

60 Robinson 1931, 119 Nr. 958; Robinson 1933, 108–110 Nr. 969–982; Robinson – Clement 1938, 248 Nr. 1; 359 f. 363–367; Robinson 1952, 426.

61 Robinson – Clement 1938, 369 Anm. 4.

62 Nach Hoepfner – Schwandner 1994, 68–70 wurde die »Ruinenstadt noch lange als Steinbruch ausgebeutet«.

63 Der mittelalterliche Gerätebestand Griechenlands ist kaum zu beurteilen, weil entsprechende Funde bzw. Veröffentlichungen weitgehend fehlen. Aus Isthmia stammt eine Breithacke (Raubitschek 1998, 121 mit Anm. 14; 127 Nr. 452 Taf. 71, 452), die zusammen mit einer venezianischen Münze (1368/1382) gefunden wurde. Bildliche Darstellungen (Mosaiken oder Buchmalereien) zeigen allerdings andere Hackenformen.

64 Heute ist in Griechenland eine annähernd quadratische Hacke mit eckigem Nacken ohne Dorn (vergleichbar dem Typ 4 nach Pohanka 1986, 67–70.) als Universalgerät im Einsatz; vgl. Boulay 1994 Abb. 7.

C. KREUZHACKEN

Im Gerätebestand von Olympia sind insgesamt 13 eiserne Objekte (Taf. 5–8) sowie ein miniaturhaftes bleiernes Gerät (Taf. 4, 17) vertreten, die auf beiden Seiten des Schaftlochs eine Schneide besitzen, wobei die Hackenseite eine horizontale, die Axtseite eine vertikale Klinge aufweist⁶⁵. Derartige Mehrzweckgeräte gehören zur Gruppe der sogenannten Kreuzhacken, Kreuzäxte, Kreuzhauen, Doppelhacken, Pickelhauen oder Pickeläxte (wenn der Hauenteil durch einen Pickel ersetzt wurde) und werden im Griechischen μάκελλα, im Lateinischen ohne Unterscheidung allgemein als *dolabra*, kleinere Geräte gleicher Formen als *dolabella* bezeichnet⁶⁶. Vor allem als Pioniergerät des prinzipiatzeitlichen Heeres waren sie weit verbreitet⁶⁷, von antiken Autoren häufig erwähnt⁶⁸ und auch bildlich dargestellt worden⁶⁹. Neben der Funktion als Schanzwerkzeug ist eine Verwendung auch als Steinhacke sowie als Schlachtbeil überliefert⁷⁰, häufiger ist jedoch ihr Einsatz in der Landwirtschaft zur Bearbeitung von Obst- und Weinkulturen beschrieben⁷¹.

Vom archäologischen Fundmaterial ausgehend, lassen sich die militärischen von den zivilen Formen unterscheiden⁷². So ist bei den zivil genutzten Geräten die nach unten geneigte, meist vorn verbreiterte Hackenseite stets deutlich länger als die Axtseite, während die militärischen *dolabrae* ein Verhältnis der beiden Seiten von etwa 1 : 1 aufweisen. Auch ist die Axtklinge des Pioniergeräts überwiegend deutlich breiter als bei den in der Landwirtschaft genutzten *dolabrae*.

Auf dieser Grundlage sind die olympischen Kreuzhacken unzweifelhaft dem Bereich der Landwirtschaft zuzuweisen, wobei die Hackenseite zur Bearbeitung des Bodens diente, während mit der Axtseite Wurzeln und Gesträuch durchtrennt werden konnten. Wie sehr diese Geräte zur landwirtschaftlichen Grundausrüstung gehörten, verdeutlicht das bereits beschriebene Mosaikbild des Novembers aus der »Villa des Falkners« in Argos. Neben dem Pflug in der rechten Hand des Mannes wird die Bodenbestellung durch die lang geschäftete *dolabra* in der linken gekennzeichnet. Wie solche Holzstiele zudem fester mit der Kreuzhacke fixiert werden konnten, zeigt die Hacke E 978 aus Olympia (Taf. 7, 25. Taf. 11, 25), wo im Auge ein kräftiger, vierkantiger Nagel ankorrodiert ist, der dem Holzschaft zusätzlichen Halt bot⁷³.

In drei Fällen datieren olympische *dolabrae* in die archaische Zeit⁷⁴, sechsmal ist die Zuweisung in die frühbyzantinische Zeit gesichert, wobei alleine vier Hacken zum großen Hortfund aus der Endzeit der Siedlung gehören⁷⁵. Bei vier eisernen und der Miniaturhau ist eine stratigrafisch oder kontextuell gesicherte Zeitbestimmung nicht möglich, doch schrieben bereits Furtwängler und Weber, dass die »Mehrzahl« der Kreuzhacken aus der christlichen Siedlung stammten, ohne jedoch konkrete Zahlen zu nennen⁷⁶.

Über Maße und Gewichte der olympischen Kreuzhacken informiert unsere Tabelle 6. Sie lässt die Variationsbreite der Geräte erkennen, wobei vor allem die heute messbaren Gewichte vom ganz unterschiedlichen Korrosionsprozess abhängig sind. Anhand der Länge der Kreuzhacken lassen sich zwar kleine Geräte (unter

65 Anm. des Bearbeiters: Bei einer Durchsicht der Werkzeuge und Geräte im Museum von Olympia konnten im Mai 2003 zwei weitere fragmentierte Kreuzhacken identifiziert werden, die als Kat. 30A und 30B (Taf. 8, 30A, 30B) in den Katalog eingefügt wurden. Die Zahl der eisernen Kreuzhacken aus Olympia erhöht sich damit auf fünfzehn.

66 Schiering 1968, 152–154; Saglio 1892; Mau 1905; White 1967, 59–66; Rees 1979, 312 f. – Gegen die Bezeichnung auch als *ascia-securis* s. die Einwände bei Pohanka 1986, 94 f.

67 Pietsch 1983, 15; Junkelmann 2003, 203 f.; Bishop – Coulston 1993, 104 Abb. 63; Gaitzsch 1993, 88–90.

68 Curt. 5, 6, 14; 8, 4, 11; Caes. Gall. 7, 73; Liv. 21, 11, 8; Ios. bell. Iud. 3, 5, 5; Tac. hist. 3, 20; Frontin. 7, 2; Veg. mil. 1, 24; 2, 25.

69 Wichtig ist eine Grabinschrift aus Aquileia, die einen *dolabrararius collegii fabrum* nennt und das entsprechende Gerät abbildet: CIL V 908; Zimmer 1982, 212 Nr. 163; Darstellungen auf der Trajanssäule sowie andere militärische Denkmäler sind bei Pietsch 1983, 15 Anm. 84–86 aufgeführt.

70 Isid. orig. 18, 9, 11; Blümner 1879, 207 Abb. 39 c; bildliche Darstellungen von Schlachtbeilen bei Zimmer 1982, 6. 9. 12. 15; Pietsch 1983, 15 Anm. 87.

71 White 1967, 61 f. (Palladius, Columella).

72 Pietsch 1983, 16 f.

73 Vgl. dazu eine eiserne Doppelaxt aus dem Schiffswrack von Yassi Ada, wo ebenfalls ein Nagel im Auge ankorrodiert ist: Katzev 1982, 237 f. Nr. Fe 9.

74 Weber 1944, 168 Taf. 73 g (E 178. E 527. E 1636 = hier: Kat. 18–20). – Anm. des Bearbeiters: Weber a. O. bildet die Kreuzhacke E 178 aus dem II. Stadionwall ab und erwähnt in diesem Zusammenhang, »daß kürzlich ein dem eben beschriebenen völlig gleiches Exemplar in der archaischen Schicht des Stadion-Südwalls gefunden wurde.« Diese Kreuzhacke scheint nicht inventarisiert worden zu sein; mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die »gut erhaltene große eiserne Hacke«, die am 16.02.1940 »in der archaischen Schicht [des Stadion-Südwalls] unter der Oberfläche des 2. Walles« zutage kam (TB 1938–1942, 53). Th. Völling hat, wohl aufgrund der Ähnlichkeit mit E 178, die Kreuzhacke E 1636 mit dem von Weber genannten Stück identifiziert, was aber mit Unsicherheiten behaftet bleibt. Im Katalog findet sich für E 1636 die Fundstellenangabe »unbekannt (Alte Grabung)« (vgl. hierzu auch Völling 1995, 445 Anm. 51). Auch bei E 527 ist archaische Zeitstellung nicht völlig gesichert, wenngleich sehr wahrscheinlich. Das Stück lag wohl in einer Aufschüttung des frühklassischen Stadions III A (vgl. hierzu Völling – Zimmer 1995, 664 f.). In archaische oder frühklassische Zeit dürften auch die beiden Kreuzhackenfragmente Kat. 30A und 30B (Taf. 8, 30A, 30B) gehören, obwohl dies nicht durch Schichtbeobachtungen belegt werden kann.

75 Völling 1995, 437 f. Nr. 10–13 Taf. 95 (E 1501–E 1504). Vgl. hier Kat. 21–26 (Taf. 5, 21; Taf. 6, 22–24; Taf. 7, 25. 26).

76 Furtwängler 1890, 213 Nr. 1372; Weber 1944, 167.

20 cm) – vielleicht die bei Columella (4, 24, 4 f.) genannten *dolabella*⁷⁷ – und sehr große (über 40 cm) unterscheiden, doch liegt der überwiegende Teil der Hauen zwischen 30 und 40 cm, ohne dass man hier spezifische Gruppen erkennen könnte, die sich für eine chronologische Gliederung auswerten ließen.

Inv. Nr.	Datierung	Länge	Schneidenbreite	Axtbreite	Gewicht
		cm	cm	cm	g
E 178	archaisch	34,7	9,6	10,1	1890
E 1636	archaisch?	39,1	9,0	8,7	1500
E 527	spätarch.	18,7	2,9	4,2	264
E 1501	6. Jh.	34,3	7,2	5,4	1325
E 1502	6. Jh.	33,9	6,8	6,5	1675
E 1503	6. Jh.	38,7	6,8	5,3	1685
E 1504	6. h.	26,5	3,5	6,3	736
E 978	5./6. Jh.	31,1	4,2	7,85	1130
E 2175	5./6. Jh.	16,7	4,1	5,8	388
E 1537	?	44,2	5,9	8,7	2355
E 1637	?	44,3	9,0	8,95	1910
E 1638	?	40,1	9,5	7,0	2285
E 1639	?	36,4	8,3	6,7	3010

Tab. 6 Maße und Gewichte der Kreuzhacken

Dagegen deuten sich bei den Schneidenbreiten vielleicht zeitlich bedingte Unterschiede an. Zwar schwankt die Breite der Hackenseite insgesamt von 2,9 bis 9,6 cm, die der Axtschneidenseite von 4,2 bis 10,1 cm, doch fällt auf, dass die beiden großen archaischen Stücke die mit Abstand breitesten Schneiden aufweisen, wobei das Breitenverhältnis der beiden Klingen annähernd 1 : 1 beträgt. Ähnliches lässt sich bei Kreuzhacken des 7. Jhs. v. Chr. aus Gordion beobachten, wo alle Klingenmaße zwischen

7 und 10 cm liegen und auch mehrfach ein Verhältnis von etwa 1 : 1 erreicht wird⁷⁸. Diese Relation ist bei den sicher frühbyzantinischen Hacken Olympias nur in einem Fall belegt, während die Schneiden insgesamt deutlich schmäler als bei den ältereisenzeitlichen Geräten ausfallen. Andererseits wirkt die Axtseite der archaischen Geräte gedrungener als bei den frühbyzantinischen, deren Körper zwischen Schneide und Schaftloch meist beidseitig leicht eingezogen ist.

Schließlich lässt sich noch ein weiteres Kriterium anführen, wie zumindest archaisch bis hellenistisch zu datierende Kreuzhacken von römisch-frühbyzantinischen unterschieden werden können. Die vorrömischen Hacken weisen nämlich keinerlei Schaftlochklappen oder auch nur Schaftlochzipfel auf⁷⁹, die aber für die jüngeren Stücke charakteristisch sind⁸⁰. Bereits bei augusteisch-tiberischen *dolabrae* aus militärischem⁸¹ wie zivilem⁸² Kontext sind kleine, aber markante viereckige Schaftlochklappen an Ober- und Unterseite beiderseits des Schaftlochs vorhanden, die später in verschliffener Form als dreieckige »Zipfel« erscheinen. Die Einführung der Schaftlochklappen bei Kreuzhacken wird folglich in späthellenistischer Zeit noch vor Beginn der Germanenkriege anzusetzen sein, ohne dass gegenwärtig die Region oder der Zeitpunkt präzisiert werden könnten. Weil dieses Gerät in der keltischen und germanischen Sachkultur unbekannt war, gingen die Anregungen zur Ausbildung seitlicher Verstärkungen zumindest nicht aus der Begegnung mit jenen Völkern hervor.

Nach den hier herausgestellten Anhaltspunkten, die zumindest eine grobe zeitliche Differenzierung erlauben, könnten von den vier undatierten Hacken vielleicht die beiden E 1638 und E 1639 (Taf. 8, 29. 30) vorrömisch datiert werden, während die anderen beiden E 1537 und E 1637 (Taf. 7, 27. 28) eher zum Inventar der frühbyzantinischen Siedlung zu zählen wären⁸³.

⁷⁷ White 1967, 64–66.

⁷⁸ McClellan 1975, 308 f. Nr. 222–227.

⁷⁹ Boğazköy: Boehmer 1972, 143 Nr. 1271 (8./7. Jh. v. Chr.). – Gordion: McClellan 1975, 785 Taf. 16 (7. Jh. v. Chr.). – Olynth: Robinson 1941, 342 Nr. 1631 Taf. 106, 1631 (Terminus ante quem 348 v. Chr.). – Ephyrä: Dakaris 1964, 51 Taf. 49 (Terminus ante quem 167 v. Chr.). – Ošanići bei Stolac: Marić 1978, Taf. 45 (Mitte des 3. Jhs. v. Chr.); zur Datierung Gebhard 1991. – Vgl. auch die Kreuzhacke, die Herakles auf dem Syleus-Krater trägt: Boardman 1975, Abb. 195.

⁸⁰ Vgl. z. B. die Übersichten bei Henning 1987a, Taf. 53, 1–10; Pohanka 1986, Taf. 18–20. – Frühbyzantinische Kreuzhacken aus dem östlichen Mittelmeergebiet: Sardis: Waldbaum 1983, 49 f. Nr. 140. 141. – Samos, Eupalinostunnel: F 16 (freundl. Hinweis U. Jantzen). – Emporio (Chios): Boardman u. a. 1989, 131 Abb. 52, 94; S. 133 Nr. F 94 (M. Balance). – Yassi Ada: Katzev 1982, 239 f. Nr. Fe 12–13. – Arykanda: Kuban 1993, Taf. 34 Abb. 4. – Beth-Shan: Fitzgerald 1931 Taf. 37, 29. – Korinth: Davidson 1952, 202 Nr. 1561 Taf. 92, 1561.

⁸¹ Kalkriese: Franzius 1992, 377 Abb. 18, 1; Schlüter 1993, 148 Abb. 43a (G. Franzius). – Haltern: Trier 1989, 114 f. Abb. 72. 75.

⁸² Magdalensberg: Mossler 1974, 88 Abb. 35; Dolenz 1998, 151 f. Nr. F 18 Taf. 47. – Wederath, Grab 2215: Schumacher 1989, 265–271 Abb. k; S. 274 Anm. 9 mit weiteren Belegen.

⁸³ Anm. des Bearbeiters: Ein weiteres chronologisch relevantes Indiz stellt die Gestaltung der Axtseite dar. Bei den vorrömischen Stücken besitzt die Axtklinge in der Aufsicht fast parallele Seiten, die sich erst im Bereich des Schaftlochs kräftig weiten, während sich die Axtklinge der frühbyzantinischen Kreuzhacken vom Schaftloch zur Schneide hin verjüngt, also insgesamt deutlich kräftiger gestaltet ist, wohl um ein Abbrechen der Klinge zu verhindern. Demnach möchte man E 1637 (Taf. 7, 28) entgegen Völling für vorrömisch halten. Vgl. hierzu auch zwei Kreuzhacken aus einem Hortfund des 6. Jhs. n. Chr. von Mola di Monte Gelato im südlichen Etrurien: Jackson 1997, 259 f. Nr. 13. 14 Abb. 179, 13. 14.

4. Spaten

Zu den landwirtschaftlichen Geräten, die in antiken Quellen genannt und durch archäologische Funde belegt sind, gehört auch der Spaten (lat. *pala*)⁸⁴. Neben den reinen Holzspaten, den *palae lignae*, kannte man in der Antike auch solche mit eisernen Randbeschlägen sowie Volleisenspatenblätter⁸⁵. In der Spätantike wurde *pala* offensichtlich durch den Begriff *vanga* ersetzt, der von Palladius (1, 43, 3) überliefert wird. Im Corpus Glossarium (5, 625, 1) findet sich eine Beschreibung dieses Geräts als *vanga est pala cum ferro*, woraus White auf einen Holzspaten mit eisernem Randbeschlag schloss⁸⁶. Dies wäre möglich, doch bleibt zu bedenken, dass seit dem späten 3. Jh. n. Chr. erstmals massive Eisenspatenblätter belegt sind, so dass sich diese technische Innovation auch im neuen Namen *vanga* widerspiegeln könnte⁸⁷.

Aus Olympia ist nur die letzte, volleiserne Variante durch ursprünglich zwei eiserne Blätter mit Tüllenschäufung belegt⁸⁸. Beide waren wiederum Teil jenes großen Hortfonds, den die Alte Grabung im Bereich der christlichen Siedlung östlich des Zeustempels entdeckte und der an das Ende des 6. Jhs. n. Chr. datiert⁸⁹. Die beiden in ihrer Umrissform unterschiedlichen Blätter sind von G. Treu unmittelbar nach ihrer Freilegung skizziert worden, doch blieb nur eines davon erhalten (E 1507 Taf. 9, 31). Dieses Spatenblatt ist zwar heute an seiner rechten oberen Ecke stark beschädigt, doch ist seine Form ebenso zu erkennen wie alle wichtigen Maße, die in Tabelle 7 zusammengefasst sind.

Inv. Nr.	Länge	Breite oben	Breite unten	Blattfläche	Dm Tülle	Gewicht
	cm	cm	cm	cm ²	cm	g
E 1507	42,2	ca. 21	9,0	ca. 525	ca. 5	1345

Tab. 7 Maße und Gewicht des Spatenblatts E 1507

Das Blatt gehört aufgrund seiner Maße und vor allem seiner Fläche ganz eindeutig zu einer Gruppe von Spaten, die in Südosteuropa für das 5.–7. Jh. n. Chr. charakteristisch sind. Ihr Mittelwert liegt bei 571 cm² und zeigt gegenüber den kaiserzeitlichen Spaten mit durchschnittlich nur 264 cm² eine deutliche Flächenzunahme⁹⁰. Vergleicht man die beiden von Treu skizzierten Spatenblätter, so dürfte das heute verlorene sogar noch um einiges größer gewesen sein als E 1507. Beide Geräte belegen, dass man im frühbyzantinischen Olympia sowohl herstellungs- wie anwendungstechnisch bereit und in der Lage war, diese Innovationen anzufertigen und einzusetzen. Mit verbesserten Arbeitsmitteln wurde effektiv im Wein-, Obst- und Gartenbau sowie beim Gräbenziehen gearbeitet; allerdings konnte der Spaten auch zur Schiffsausrüstung gehören, wie der Fund vom Yassi Ada-Wrack belegt⁹¹.

5. Doppelaxt

Zu den Funden, welche die Alte Grabung aus der letzten Siedlungsphase östlich des Zeustempels barg und auch im Tagebuch notierte und skizzierte⁹², gehört die kräftige Doppelaxt E 1538 (Taf. 9, 32. Taf. 11, 32). Dieses Gerät, lat. *bipennis* genannt⁹³, besitzt eine asymmetrische Form, weil die vordere Axtseite weit ausladend gestaltet ist, während die lang ausgezogene hintere Seite in einer schmalen Klinge endet. Die wichtigsten Maße sind Tabelle 8 zu entnehmen.

Inv. Nr.	Länge	vordere Schneide	hintere Schneide	Gewicht
E 1538	35,7 cm	13,0 cm	5,9 cm	1605 g

Tab. 8 Maße und Gewicht der Doppelaxt E 1538

Obwohl diese Doppelaxt mit dem asymmetrischen Ansatz der breit ausgebildeten und abgesetzten Schneide

84 Zur literarischen Überlieferung bes. White 1967, 17–35; Pohanka 1986, 111 f.

85 Rees 1979, 318–330; Pietsch 1983, 62–64; Pohanka 1986, 110–117; Manning 1985, 44–47; Henning 1987a, 70–76; Popović 1988, 33 f. 275 f. Taf. 1, 1. 2; Fries 1995, 41 mit Anm. 251.

86 White 1967, 27 f.

87 So auch Henning 1987a, 72.

88 Möglicherweise darf man in zwei Fragmenten mit V-förmigem Querschnitt (E 2176) Teile der eisernen Einfassung eines hölzernen Spatenblatts sehen, wenngleich sie für diesen Zweck eigentlich zu schwach erscheinen.

89 Völling 1995, 430 Abb. 5; S. 438 Nr. 16 Taf. 96, 2.

90 Henning 1987a, 72 Abb. 31. Die dort gewählte Berechnungsgrundlage (größte Breite mal Blattlänge ohne Tülle) wurde auch zur Ermittlung des Flächeninhalts des olympischen Blatts genutzt. Die Breite von 21 cm wurde rekonstruiert, indem von der Blatt-

mitte zur vollständig erhaltenen linken Seite gemessen und dieser Wert symmetrisch auf die rechte übertragen wurde.

91 Katzev 1982, 233 f. Nr. Fe 1 (Fläche 550 cm²). – Weitere Spaten aus dem östlichen Mittelmeerraum: Sardis: Waldbaum 1983, 46 Nr. 114 (Fläche 432 cm²). – Pergamon: Rheidt 1991, 151 f. Anm. 915. – Beth-Shan: Fitzgerald 1931, Taf. 37, 26. – Bei dem von Völling 1995, 446 mit Anm. 59 als Spaten bezeichneten Blatt aus Korinth (Davidson 1952, 193 Nr. 1443 Taf. 87, 1443) dürfte es sich dagegen wohl um ein Pflugschar mit tüllenartigem Stiel (Typ C 1 nach Henning 1987a, 60 f. Taf. 27) handeln.

92 TB 4, 196 Eintrag vom 31.03.1879: Im Osten des Zeustempels im Bereich der Echohalle »... einige eiserne Geräte, u. a. eine Pflugschar und eine Axt«. Leider wurde nur die Axt skizziert, so dass das Pflugschar nicht identifiziert werden konnte.

93 White 1967, 21; Dahmlos 1977, 141. 154 (mit Belegen).

an mitteleuropäische Beilwaffen des 6. Jhs. n. Chr. erinnert⁹⁴ und deshalb ein Einsatz auch als Waffe prinzipiell nicht auszuschließen ist⁹⁵, dürfte es sich dennoch primär um ein Bodenbearbeitungsgerät zu Rodungszwecken handeln. Mit der breiten Schneide konnten Äste abgeschlagen und Bäume gefällt, mit der schmalen Klinge Wurzeln durchtrennt und Gesträuch beseitigt werden. Der Zusammenfund mit einem Pflugschar, wie er im Tagebuch beschrieben wird, kann diese Deutung zudem bekräftigen.

Vergleichbare Doppeläxte mit breiter und schmaler Klinge sind unter den Axtformen des unteren Donaubeckens⁹⁶ sowie aus Albanien⁹⁷ belegt, so dass es sich ebenfalls um eine regionale Formentwicklung des Balkanbeckens handeln dürfte. Ihre Datierung in die frühbyzantinische Zeit, die der olympische Fund vorgibt, wird durch die bulgarischen Entsprechungen bestätigt⁹⁸.

B. Erntegeräte

Neben den Geräten der Bodenbearbeitung sind Erntegeräte eine zweite wichtige Quellengruppe zur frühbyzantinischen Landwirtschaft in Olympia. Diese ist allerdings deutlich weniger zahlreich belegt und lässt auch keine Formenvielfalt erkennen, weil lediglich schneidende Handgeräte vertreten sind.

Während technisches Gespanngerät wie die für die gallischen Provinzen bezeugte Erntemaschine (*vallus*, *carpentum*)⁹⁹ in Griechenland nicht zu erwarten ist, weil dieses auch in den Donauprovinzen unbekannt war¹⁰⁰, und Heugabeln fehlen, die allerdings andernorts ebenfalls nicht allzu häufig belegt sind¹⁰¹, überrascht vor allem das Ausbleiben von Sensen für die Grasmahd. Sensen sind nämlich in unterschiedlichen Ausprägungen aus Südosteuropa ebenso bekannt wie aus Mitteleuropa¹⁰², und dies zunächst spärlich seit der älteren, zahlreich dagegen seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit¹⁰³. Deshalb

hätte man sie, zumindest aber die charakteristischen steigbügelförmigen Sensenringe, in Olympia erwarten können. Das Fehlen dürfte aber kaum zufällig sein, weil ja ebenso andere Gegenstände, die auf Viehhaltung hinweisen könnten, im Gerätebestand Olympias nicht vertreten sind.

Bei den vorhandenen Schneidegeräten, die zur großen Gruppe der gebogenen Messer gehören, ist eine eindeutige Funktionsbestimmung meist schwierig, weil eine klare Abgrenzung nur selten gelingt. So lässt sich nur ein Gerät eindeutig als Sichel ansprechen, während die übrigen acht als vielseitig verwendbare Messer nur allgemein dem Bereich der Gartenkulturen zuzurechnen sind.

1. Sicheln

Als ältestes spezialisiertes Erntegerät gilt die Sichel, die seit neolithischer Zeit in unterschiedlichen Ausprägungen belegt ist. In der jüngeren Eisenzeit und fortdauernd in römischer Zeit lassen sich mit Haken- und Bogensicheln zwei Gruppen unterscheiden. Dabei bleibt die altertümliche Hakensichel in römischer Zeit selten bzw. nur auf Randgebiete begrenzt; charakteristisch ist die ausgewogene Bogensichel, bei der das Blatt ausladend bogenförmig gestaltet ist. Anhand der Befestigungsart der Klinge an einem organischen Griff lassen sich im reichhaltigen Fundmaterial ebenso Untergruppen bilden wie durch die Blattform selbst¹⁰⁴. Im antiken Sprachgebrauch wurden allerdings alle Arten von Schneidegeräten als *δρεπάνη* oder *falx* bezeichnet¹⁰⁵, wobei die konkrete Form selbst meist nicht oder nur ungenau beschrieben wurde.

Bei dem stark korrodierten und am unteren, breiten Ende abgebrochenen Stück E 1508 (Taf. 10, 34) aus den Beständen der Alten Grabung, für das weder Fundortangabe noch Kontextbeobachtung überliefert sind, haben sich die wesentlichen Merkmale erhalten, die eine Be-

94 Vgl. Hübener 1980, 83–85 Formen J u. K; Milošević 1987.

95 Vgl. aber Kolias 1988, 162–172, wonach die Axt als Waffe im byzantinischen Heer erst seit dem beginnenden 10. Jh. n. Chr. unter nordgermanischem Einfluss verwendet wurde.

96 Henning 1987b, 67f. Abb. 6 Nr. 4; vgl. auch S. 70 Abb. 8. – Siehe auch Popović 1988, 69–72 Typ XIII.

97 Eine gute Entsprechung, wenn auch mit 24 cm deutlich kleiner als die Axt aus Olympia, ist ein Gerät aus Urzalle (Albanien): Kurti 1971, 270 Taf. 5, 2. – Zu Axthämmern mit ähnlich ausladender Schneide aus Albanien s. Anamali 1971, 224f. Taf. 1, 2, 3; 2, 1–3; Spahiu 1971, 261f. Taf. 1, 1. 4. 5; Kurti 1971, 269 Taf. 1, 1.

98 Henning 1987b, 68. – Auch die zumindest in der vorderen Klingenform vergleichbaren merowingerzeitlichen Beile datieren in das 6. Jh. n. Chr.: Hübener 1980, 84 (Form J: 6. Jh. n. Chr.; Form K: 2. Hälfte des 6. Jhs. n. Chr.). – Anm. des Bearbeiters: Eine mit E 1538 vergleichbare Axt wurde in Grab 28 der mykenischen

Kammergrabnekropole von Kolonaki bei Theben gefunden, und zwar zusammen mit byzantinischer Keramik und einer Münze aus dem 11. Jh.: Keramopoulos 1917, 205 Abb. 149.

99 Plin. nat. 18, 296; Pall. agric. 7, 2, 2. – White 1967, 157–173; Schneider 1992, 69 (Reliefnachweise).

100 Henning 1987a, 86.

101 White 1967, 104–115; Rees 1979, 482–484; Pietsch 1983, 73.

102 Henning 1987a, 91–93; Popović 1988, 86–89; White 1967, 98–103; Jacobi 1974, 76–78; Nothdurfter 1979, 45–47; Rees 1979, 473–480; Pietsch 1963, 67–70; Pohanka 1986, 147–150; Tillmann 1992, 299–301.

103 Jacobi 1974, 79 Abb. 23; Primas 1986, 194; Tillmann 1992, 299–301.

104 Steensberg 1943, 209–232; Rees 1979, 438–450; Pohanka 1986, 128f.; Penack 1993, 6–51.

105 Amouretti 1986, 100–103; White 1967, 72–103. – Hug 1923.

stimmung als Sichel mit halbrund gebogenem, ausbalanciertem Blatt ermöglichen. Diese besitzt ein breites, aber dünnes Blatt mit Rückenaufbiegung und glatter Schneide. Die Form der Griffbefestigung ist nicht bekannt, doch dürfte es sich in Analogie zu vergleichbaren Sichel um eine Angel gehandelt haben¹⁰⁶. Für die Form des olympischen Geräts, das in römischem Kontext bislang nur relativ selten belegt zu sein scheint und unter dem von Henning aus Südosteuropa zusammengetragenen Material nicht vertreten ist, hat M. Pietsch wegen der Ähnlichkeit zu Sensenblättern eine Deutung als Grassichel vorgeschlagen (*falx messoria*, *falx stramentaria*)¹⁰⁷. Dies scheint allerdings nicht zwingend, weil einerseits nicht geklärt ist, ob nicht mit Sensen schon seit der jüngeren Eisenzeit ebenfalls Getreide geerntet wurde¹⁰⁸, andererseits weil die antiken Namen dieser Geräte eindeutig auf zu schneidendes Getreide hinweisen¹⁰⁹. Man wird in diesem Fundstück folglich eine Erntesichel im weiteren Sinne sehen dürfen, die durchaus zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden konnte.

2. Gebogene Messer

Von den multifunktionalen Geräten, die nach ihrer Form neutral als »gebogene Messer« bezeichnet werden können, sind acht im Fundbestand Olympias vertreten, obwohl es ursprünglich wohl mehr gewesen sein dürften. Darauf deuten jedenfalls gelegentliche Erwähnungen von »Sicheln« in den alten Tagebüchern hin¹¹⁰.

Während eines dieser Messer (E 1244 Taf. 10, 35) stratigrafisch in die archaische Zeit gehört, können die übrigen sieben (Taf. 10, 36–42) zur frühbyzantinischen Siedelphase gerechnet werden. Wie die echten Sichel wurden auch diese Geräte als *δρεπάνη* oder *falx* bezeichnet, wobei von den antiken Agrarschriftstellern je nach konkretem Einsatz ein Beinamen hinzugefügt wurde¹¹¹. Die olympischen Geräte wird man dabei wohl zur Gruppe der *falx arboraria* rechnen dürfen, deren Verwendung sowohl zum Beschneiden von Obstbäumen, Sträuchern und Weinstöcken als auch zur Ernte ihrer Früchte überliefert ist. Echte Rebmesser dagegen, die

durch einen kleinen beilartigen Aufsatz auf dem Rücken (*securis*) als eindeutige Weinbaugeräte charakterisiert werden (*falx vinatoria*)¹¹², sind aus Olympia unbekannt.

Tabelle 9 informiert über die wichtigsten Maße der spätantiken, allerdings durchwegs schlecht erhaltenen und meist unvollständigen gebogenen Messer.

Inv. Nr.	Länge	max. Klingenbreite	Tüllen-/Griffbreite	Gewicht
	cm	cm	cm	g
E 1177	19,4	4,0	2,7 × 0,9	88
E 1456	16,0	3,2	1,9	42
E 1509	19,2	3,7	2,6	96
E 1510	18,4	3,8	3,4 × 2,4	132
E 1511	22,0	4,6	3,4 × 1,4	180
E 1512	19,4	4,2	4,1	256
E 1513	23,5	5,3	3,2 × 1,5	216

Tab. 9 Maße und Gewichte der gebogenen Messer

Trotz der schlechten Erhaltung der Geräte, die vor allem bei der Gewichtsangabe bemerkbar wird¹¹³, lassen sich unschwer zwei Gruppen erkennen. Nicht nur durch ein deutlich höheres Gewicht, sondern vor allem durch eine wesentlich massivere Gestalt mit breiter, weit umbiegender Klinge setzen sich die drei Messer E 1511–E 1513 (Taf. 10, 40–42) von den anderen ab. Diese Untergliederung in zierlichere und massivere Varianten ist auch in anderen Regionen zu beobachten¹¹⁴. Man wird daraus insofern unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten ableiten können, als höheres Gewicht und breitere Klinge beim Abschlagen von dickerem, kräftigerem Holz vorteilhaft waren, während Wein- und Obststöcke eher mit kleineren Messern beschnitten wurden.

Fester Halt zwischen Klinge und Griff wurde durch seitlich ausgeschmiedete, einseitig hochgebogene Schäftungslappen erreicht, die eine in der Mitte weit offene Tülle bildeten. In diese wurde ein hölzerner Griff geklemmt, den man zusätzlich durch einen Nagel mit dem Eisen fixierte, wie das Messer E 1510 (Taf. 10, 39) belegt.

¹⁰⁶ Vgl. Rees 1979, Abb. 185 a; Pietsch 1983, Taf. 25, 548; S. 71 mit Anm. 779 (mit weiteren Beispielen).

¹⁰⁷ Pietsch 1983, 70 f.

¹⁰⁸ Für Getreideernte in vorrömischer Zeit: Maier 1985; Lorenz 1986, 123 Abb. 49; Getreideernte in römischer Zeit nimmt Pohanka 1986, 173 an, während diese nach Henning erst seit dem Hochmittelalter üblich war: Henning 1985, 593.

¹⁰⁹ White 1967, 75 Nr. 9; S. 78 f.

¹¹⁰ Neben den gebogenen Messern aus dem Hortfund vom 20.12.1877 (s. u.) werden auch aus einem Keltergebäude zwischen Gymnasium und Palästra »Sichelfragmente« genannt (TB 3, Eintrag vom 04.02.1878). Zu dieser Kelter s. Völling 1996b.

¹¹¹ Vgl. White 1967, 73–77.

¹¹² Vgl. Cüppers 1987, 112 Nr. 48 (K. J. Gilles); Gaitzsch 1992, 88 mit Anm. 9, 10.

¹¹³ Dies trifft besonders für E 1456 (Taf. 10, 37) zu, wo nur der Eisenkern des Geräts erhalten ist.

¹¹⁴ Serbien: Popović 1988, 77–80 Form A: zierlicher und mit Griffangel; Form B: massiv und mit Schäftungslappen. – Bulgarien: Henning 1987a, 94–98 Form G 1a mit Schäftungslappen; G 1b u. G 4a mit Griffangel. – Österreich: Pohanka 1986, 176–191 Text-Abb. 10. – England: Rees 1979, 450–464 Abb. 159. 192 für historische Waffen.

Während auch die beiden Geräte E 1456 (Taf. 10, 37) und E 1509 (Taf. 10, 38) ursprünglich mit solchen Schaftlappen versehen waren, die aber inzwischen weggerostet sind, zeigt die Fundskizze Treus im Tagebuch auch eine »Sichel« mit lang ausgezogenem Dorn und möglicherweise einem zusätzlichen Fixierungsring¹¹⁵. Im erhaltenen Fundmaterial aus Olympia lässt sich dieses Gerät nicht mehr nachweisen, doch ist durch die Zeichnung eindeutig auch jene zweite, ebenfalls weit verbreitete Befestigungsmöglichkeit für organische Griffe sicher belegt¹¹⁶.

Vergleichsfunde zu den olympischen gebogenen Messern sowohl mit Schaftlappen als auch mit Dorn

sind in einiger Zahl auch von anderen Fundplätzen der Balkanhalbinsel und des östlichen Mittelmeerraums bekannt geworden. So sind sie in Bulgarien und Serbien häufig vertreten¹¹⁷, aber auch vom Schiffswrack Yassi Ada, aus Sardis, Priene, Arykanda, Emporio auf Chios, Samos, Amphipolis, Kornos Cave auf Zypern und Beth-Shan überliefert¹¹⁸. Sie bezeugen den vielerorts betriebenen Obst- und Weinanbau als eine der wesentlichen wirtschaftlichen Grundlagen römischer und frühbyzantinischer Zeit der erwähnten Regionen.

115 TB3, Eintrag vom 20.12.1877, zum großen Hortfund gehörend: Völling 1995, 430 Abb. 5.

116 Henning 1987a, 94f. Abb. 44–46.

117 Henning 1987a, 94 Abb. 45; Popović 1988, 76–82 Gruppe XVIII Taf. 13. 14.

118 Sardis: Waldbaum 1983, 47 Nr. 121–125. – Yassi Ada: Katzev 1982, 234–237, Nr. Fe 3–6. – Priene: Winnefeld 1904, 389 Abb. 503–

505 (Dat. ungewiss). – Arykanda: Kuban 1993, Taf. 34 Abb. 4. – Emporio/Chios: Boardman u. a. 1989, 130 Abb. 52, 86. 87; S. 133 Nr. F 86. F 87. – Samos, Eupalinostunnel: F 19; F 17 noch mit Holzgriff (freundl. Hinweis U. Jantzen). – Amphipolis: Lazaridis 1977, 42 Taf. 28 d. – Kornos Cave: Catling – Dikigoropoulos 1970, 50 Abb. 5, 20. – Beth-Shan: Fitzgerald 1931, Taf. 37, 25. 30.

V. Katalog

A. Bodenbearbeitungsgeräte

1. Pflugschare

A. BLATTFÖRMIGE PFLUGSCHAR

1. E 1542 | Taf. 1, 1

Maße: L 31,5; max. B 10,5 cm; Gewicht 1445 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Schweres, dreieckiges Pflugschar mit kurzen, ausgeschmiedeten Schaftlappen und kräftiger, stellenweise ausgebrochener Spitze, die vorne deutliche Abnutzungsspuren zeigt.

Lit.: Völling 2002, 196. 203 Abb. 2

2. E 1544 | Taf. 1, 2

Maße: L 25,1; max. B 11,0 cm; Gewicht 1485 g

FO: Oktogongraben. Vor dem 04.01.1878

Vollständig erhaltenes, schweres Pflugschar mit dreieckigem Blatt. Seitlich hochgezogene Schaftlappen, um die ein 4,5 cm schmaler, kräftiger Ring gelegt ist, der auf der Unterseite in gegeneinander versetzten Spitzen endet. Der Ring ist fest mit dem Schar verbunden. Kräftige, flache, vorne gerundete Spitze.

Lit.: Völling 2002, 196. 203 Abb. 3

3. E 1545 | Taf. 1, 3

Maße: L 29,7; max. B 11,0 cm; Gewicht 2285 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Vollständig erhaltenes, schweres Pflugschar mit dreieckigem Blatt. Seitlich hochgezogene Schaftlappen, um die ein etwa 5,2 cm breiter, kräftiger Ring gelegt ist, der auf der Unterseite in gegeneinander versetzten Spitzen endet. Der Ring ist fest mit dem Schar verbunden. Kräftige Spitze mit seitlich leicht hochgezogenen Rändern.

4. E 1546 | Taf. 2, 4

Maße: L 27,0; max. B 11,6 cm; Gewicht 2300 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Vollständig erhaltenes, schweres Pflugschar mit dreieckigem Blatt. Die »Schaftlappen« sind als breiter, kräftiger, allseitig geschlossener Ring gebildet und fest mit dem Schar verbunden. Kräftige, an den Rändern leicht aufgebogene Spitze, stellenweise ausgebrochen.

Lit.: Völling 2002, 196. 203 Abb. 4

B. STIELSCHAR

5. E 1543 (= Met 179) | Taf. 2, 5

Maße: L 26,2; max. B des Schar 6,2; B des Schafts 1,6 cm; Gewicht 626 g

FO: Östlich des Zeustempels. 16.12.1876

Speerförmiges Pflugschar mit langem, vierkantigem Schaft und kleinerem, dreieckigem Schar. Das Pflugschar ist auf seiner Rückseite leicht gewölbt. Das obere Ende des Schafts biegt leicht um und ist dann wohl abgebrochen.

Lit.: Völling 2002, 196. 206 Abb. 8

C. TÜLLENSCHAR

6. E 251 | Taf. 2, 6

Maße: L 34,5; äußerer Dm der Tülle 8,5 × 7,5 cm; Gewicht 2830 g

FO: Südostbezirk, Südblock, P 40, östlich des Altars, bei –8,20 m. 09.01.1964

Vollständig erhaltenes, schweres, langes Tüllenpflugschar mit kräftiger, vorn gerundeter Spitze. Die Tülle mit rundovalem Querschnitt ist weitgehend geschlossen.

2. Tüllenhacken (Tüllenpflugschare?)

7. E 834 | Taf. 2, 7

Maße: L 25,6 cm; Gewicht 486 g

FO: Echohalle, Rückwand, Querschnitt bei m 57. 22.03.1975

Stark korrodierte und stellenweise gebrochene Tüllenhacke mit seitlich offener, rundlicher Tülle, die auf ihrer Oberseite ein schmales, längliches, rechteckiges Loch aufweist. Der vordere Hackenteil ist flach-vierkantig und verbreitert sich zur gerundeten Schneide hin leicht.

8. E 456 | Taf. 3, 8

Maße: L 25,5 cm; Gewicht 430 g

FO: Südostbezirk, Südblock, P 26. 12.12.1962

Korrodierte und stellenweise gebrochene Tüllenhacke (?) mit offener, rundlicher Tülle. Der vordere Teil ist flach und verbreitert sich einseitig zur gerundeten Schneide hin. Schneide und offener Tüllenspalt stehen in einer Linie, so dass es sich eher um eine senkrecht stehende Schneide als um eine waagerechte Haufläche handelt.

9. E 100 | Taf. 3, 9

Maße: L 15,8; max. B 5,7 × 4,3 cm; Gewicht 322 g

FO: Nordöstlich des Geloer-Schatzhauses. Frühjahr 1937

Tüllenhacke mit weit offener, rundlicher Tülle. In der Tüllenwandung steckt gegenüber der V-förmigen Öffnung ein von außen eingeschlagener vierkantiger Nagel. Die Hacke endet vorn in einer stumpfen, 2,3 × 1,0 cm breiten Fläche.

Lit.: Weber 1944, 169 Taf. 74 c

10. E 99 | Taf. 3, 10

Maße: L 13,9; B der Schneide 2,4 cm; Gewicht 196 g

FO: Nordöstlich des Geloer-Schatzhauses. Frühjahr 1937

Tüllenhacke mit offener, rundlicher Tülle. Durch die Wandung führt ganz am oberen Rand ein schräg stehender, kräftiger Nagel. Der vordere, kräftig vierkantige Teil der Hacke mit der teilweise ausgebrochenen Schneide ist auf der Rückseite gewölbt.

11. E 1034 | Taf. 3, 11

Maße: erh. L 13,4 cm; Gewicht 230 g

FO: Südostgebiet, B 17 Süd (= Brunnen 107 SO). 15.10.1979

Stark korrodierte und im Bereich der Schneide stellenweise ausgebrochene Tüllenhacke (?) wohl mit seitlich offener, rundlicher Tülle. Das Oberteil ist durch einen vollständig korrodierten Eisenklumpen bedeckt. Der vordere Hackenteil ist flach-vierkantig und verjüngt sich wenig zur leicht gerundeten Schneide.

Lit.: Schilbach 1999, 295 (»Meißel«). 318

3. Hacken

A. GARTENHACKE

12. E 1528 | Taf. 3, 12

Maße: erh. L 9,7 cm; Gewicht 70 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Hälfte einer im Schaftloch gebrochenen Gartenhacke mit zwei im Querschnitt vierkantigen Zinken. Ein Zinkenende ist umgebogen. Das rundliche Schaftloch besitzt leicht verbreiterte Schaftlochklappen.

Lit.: Völling 2002, 199. 207 Abb. 10 a

B. BREITHACKEN

13. E 1506 | Taf. 3, 13

Maße: L 25,0; B 24,0 bis 25,0 cm; Gewicht 1950 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Schwere Breithacke mit massivem, annähernd quadratischem Blatt, das zur Mitte hin leicht verstärkt ist. Die Ecken der Schneide sind leicht abgerundet. Die auf der ganzen Unterseite offene Tülle bildet zum Blatt einen Winkel von etwa 60°. Die Oberfläche der Hacke ist durch Rost stark beschädigt, der Tüllenrand teilweise ausgebrochen.

Lit.: Völling 1995, 438 Nr. 15 Taf. 96, 3. 4; Völling 2002, 199 Anm. 23

14. E 1539 | Taf. 4, 14

Maße: L 21,3; max. B 16,2 cm; Gewicht 690 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Stärker fragmentierte Breithacke mit ursprünglich wohl rautenförmigem Blatt, dessen Ränder stark ausgebrochen sind. Das Blatt verjüngt sich von der Mitte zum Rand hin. Die auf der ganzen Unterseite offene Tülle bildet zum Blatt einen Winkel von etwa 70°. Die Oberfläche der Hacke ist durch Rost stark beschädigt, der Tüllenrand teilweise ausgebrochen.

Lit.: Völling 2002, 199 Anm. 23

15. E 1540 | Taf. 4, 15

Maße: erh. L 18,3; max. B 22,3 cm; Gewicht 884 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Stark fragmentierte Breithacke mit ursprünglich wohl viereckigem Blatt, das zu großen Teilen weggerostet ist. Das Blatt verjüngt sich von der Mitte zur Spitze hin. Die auf der ganzen Unterseite offene Tülle bildet zum Blatt einen Winkel von etwa 70°. Teile der Tüllenwandung sind ausgebrochen.

Lit.: Völling 2002, 199 Anm. 23

16. E 1541 | Taf. 4, 16

Maße: erh. L 11,3; max. B 15,1 cm; Gewicht 1145 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Stark fragmentierte Breithacke mit ursprünglich wohl viereckigem Blatt, das zu großen Teilen weggerostet ist. An einer Seite ist das Blatt zudem aufgebogen. Das Blatt verjüngt sich leicht von der Mitte zur Spitze hin. Die auf der ganzen Unterseite offene Tülle, in der noch Erde haftet, bildet zum Blatt einen Winkel von etwa 65°. Große Teile der Tüllenwandung sind weggebrochen.

Lit.: Völling 2002, 199 Anm. 23

C. KREUZHACKEN

17. V 496 | Taf. 4, 17

Maße: L 6,8; B 1,5 cm; Gewicht 56 g

FO: Südhalle. 1937–1939

Miniatur-Kreuzhacke aus Blei mit langgestreckter Axtschneiden-seite mit annähernd parallelen Langseiten. Die Schneide der nur kurzen Hackenseite ist teilweise ausgebrochen. Viereckiges, schräg zur Achse liegendes Auge.

Lit.: vgl. Payne – Dunbabin 1940, 186 Taf. 85, 7

18. E 178 | Taf. 5, 18

Maße: L 34,7; B der Hackenschneide 9,6; B der Axtschneide 10,1 cm; Gewicht 1890 g

FO: Stadion-Südwall, II. Wall. 22.03.1938

Große Kreuzhacke mit mäßig abknickender (20°), langgezogener Hackenseite, die sich zur Schneide hin deutlich verbreitert. Relativ kurze, kräftige Axtseite mit geschweiffter Schneide. Rundliches, leicht konisches Schaftloch ohne Schaftlochklappen.

Lit.: Weber 1944, 167 f. Taf. 73 g; Völling 1995, 445 Anm. 51

19. E 1636 | Taf. 5, 19

Maße: L 39,1; B der Hackenschneide 9,0; B der Axtschneide 8,7 cm; Gewicht 1500 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Schwere Kreuzhacke mit stark abknickender Hackenseite (etwa 30°). Kurzes Axtblatt mit geschweiffter Schneide; lang ausgezogenes Hackenblatt, ebenfalls mit geschweiffter Schneide. Beide Schneiden teilweise wegkorrodiert. Rundliches Schaftloch.

20. E 527 | Taf. 6, 20

Maße: L 18,7; B der Hackenschneide 2,9; B der Axtschneide 4,2 cm; Gewicht 264 g

FO: Stadion-Nordwall, G Ost/westlicher Streifen, Nordblock. 27.02.1960

Kleine Kreuzhacke mit mäßig abknickender Hackenseite (20°), die gerade, parallele Seiten aufweist. Die Schneide ist leicht geschweift, teilweise durch Korrosion weggebrochen. Die Axtschneide ist ebenfalls geschweift. Oiales Schachtloch.

21. E 1501 (= Met 209 d) | Taf. 5, 21

Maße: L 34,3; B der Hackenschneide 7,2; B der Axtschneide 5,4 cm; Gewicht 1325 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Große Kreuzhacke mit mäßig abknickender Hackenseite (ca. 15°), die sich zur geschweiften Schneide hin verbreitert. Die Axtschneidenseite ist kurz und zieht zwischen Schachtloch und Schneide ein; die Schneide ist annähernd gerade. Oiales Schachtloch mit seitlichen, spitzen, leicht asymmetrischen Schachtlochklappen.

Lit.: Furtwängler 1890, 213 zu Nr. 1372; Völling 1995, 437 Nr. 10 Taf. 95 c; Völling 2002, 199 Anm. 24

22. E 1502 | Taf. 6, 22

Maße: L 33,9; B der Hackenschneide 6,8; B der Axtschneide 6,5 cm; Gewicht 1675 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Große Kreuzhacke mit stark abknickender Hackenseite (25°), die sich zur geschweiften Schneide hin verbreitert. Ausgezogene Axtseite, die zwischen Schachtloch und Schneide einzieht; die Schneide ist geschweift. Oiales Schachtloch ohne seitliche Schachtlochklappen, das noch mit anhaftender Erde gefüllt ist.

Lit.: Furtwängler 1890, 213 zu Nr. 1372; Völling 1995, 437 Nr. 11 Taf. 95 b; Völling 2002, 199 Anm. 24

23. E 1503 | Taf. 6, 23

Maße: L 38,7; B der Hackenschneide 6,8; B der Axtschneide 5,3 cm; Gewicht 1685 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Große Kreuzhacke mit schwach abknickender Hackenseite (10°), die sich zur geschweiften Schneide hin verbreitert, die zu großen Teilen weggerostet ist. Lang ausgezogene Axtseite, die nur leicht zwischen Schachtloch und Schneide eingezogen ist; gerade Schneide. Oiales Schachtloch, noch mit Erde gefüllt. Spitze, jetzt teilweise wegkorrodierte Schachtlochklappen.

Lit.: Furtwängler 1890, 213 zu Nr. 1372; Völling 1995, 438 Nr. 12 Taf. 95 a; Völling 2002, 199 Anm. 24

24. E 1504 | Taf. 6, 24

Maße: L 26,5; B der Axtschneide 6,3 cm; Gewicht 736 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Kleinere Kreuzhacke mit schwach abknickender Hackenseite (10°), die sich zur Schneide hin nur leicht verbreitert. Schneide weitge-

hend weggebrochen. Breite Axtseite mit geschweifter Schneide. Annähernd rundes Schachtloch mit mäßig spitzen, seitlichen Schachtlochklappen.

Lit.: Furtwängler 1890, 213 zu Nr. 1372; Völling 1995, 438 Nr. 13 Taf. 95 d; Völling 2002, 199 Anm. 24

25. E 978 | Taf. 7, 25; Taf. 11, 25

Maße: L 31,1; B der Hackenschneide 4,2; B der Axtschneide 7,85 cm; Gewicht 1130 g

FO: Südwestgrabung, 43 E, »neben Grab«. 18.06.1982

Große Kreuzhacke mit schwach abknickender Hackenseite (10°), die parallele Seiten und eine nur ganz leichte Schweifung aufweist. Die Axtschneide ist dagegen stärker geschweift. Oiales Schachtloch. Im Schachtloch ist ein vierkantiger Eisennagel angerosset. Oberfläche stärker korrodiert.

Lit.: Völling 2002, 199 Anm. 24; 207 Abb. 11

26. E 2175 | Taf. 7, 26

Maße: L 16,7; max. B 5,8 cm; Gewicht 388 g

FO: Südostbezirk, P 43 Steg, nördlich (beim byzantinischen Grab), -4.20 m. 26.02.1965

Kleine, schlecht erhaltene Kreuzhacke mit länglich-ovalem Schachtloch, das seitlich teilweise ausgebrochen ist. Kurzes Axtblatt und länger ausgezogene Hackenseite. Gerät in sich stark gewölbt.

Lit.: Völling 2002, 199 Anm. 24

27. E 1537 | Taf. 7, 27

Maße: L 44,2; B der Hackenschneide 5,9; B der Axtschneide 8,7 cm; Gewicht 2355 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Große Kreuzhacke mit schwach abknickender Hackenseite (10°), die sich nur leicht zur fast geraden Schneide verbreitert. Lang ausgezogene Axtseite, die zwischen Schachtloch und geschweifter Schneide eingezogen ist. Oiales Schachtloch, darin noch Erde anhaftend. Mäßig spitze Schachtlochklappen.

Lit.: Völling 2002, 199 Anm. 24

28. E 1637 | Taf. 7, 28

Maße: L 44,3; B der Hackenschneide 9,0; B der Axtschneide 8,95 cm; Gewicht 1910 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Große Kreuzhacke mit stark abknickender (25°), langgezogener Hackenseite, die sich zur Schneide hin deutlich verbreitert. Relativ kurze, kräftige Axtseite mit geschweifter Schneide. Oiales Schachtloch mit nur kurzen Schachtlochklappen.

Lit.: Völling 2002, 199 Anm. 24

29. E 1638 | Taf. 8, 29

Maße: L 40,1; B der Hackenschneide 9,5; B der Axtschneide 7,0 cm; Gewicht 2285 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Große Kreuzhacke, deren Oberfläche vollständig mit Sand und kleinen Steinchen sowie Rostausbildungen bedeckt ist. Die Hackenseite ist nur leicht abgeknickt (10°), aber sehr langgezogen mit verbreiteter Schneide. Sehr kurze, kräftige Axtseite mit geschweiften Schneide. Rundes Schaftloch mit Abdrücken des hölzernen Stiels.

30. E 1639 | Taf. 8, 30

Maße: L 36,4; B der Hackenschneide 8,3; B der Axtschneide 6,7 cm; Gewicht 3010 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Mittelgroße, kräftige Kreuzhacke mit stark versinterter Oberfläche, die vollständig mit Sand und kleinen Steinchen bedeckt ist. Die Hackenseite ist stark abgeknickt (30°), das mittelgroße Blatt verbreitert sich zur Schneide hin nur wenig. Kurze, kräftige Axtseite mit geschweiften Schneide. Rundes, leicht konisches Schaftloch.

NACHTRAG¹¹⁹

30A. E 112 | Taf. 8, 30A

Maße: erh. L 15,1; B der Axtschneide 6,9; Dm des Schaftlochs 3,5 cm; Gewicht 547 g

FO: Nordöstlich des Geloer-Schatzhauses. Frühjahr 1937

Fragmentierte Kreuzhacke mit breiter, geschweiften Axtschneide, Hackenseite abgebrochen. Großes, rundliches Schaftloch mit kräftiger, seitlicher Verdickung. Oberfläche relativ stark korrodiert, teilweise mit Araldit fixiert.

Lit.: Weber 1944, 167 f. Taf. 73 i; vgl. Hampe – Jantzen 1937, 51

30B. E 431 | Taf. 8, 30B

Maße: erh. L 13,4; B der Axtschneide 7,8 cm; Gewicht 352 g

FO: Südostbezirk, Rest von O 26, bei –7,36 m. 16.01.1965

Im Bereich des Schaftlochs gebrochene Kreuzhacke mit breiter, leicht geschweiften Axtschneide, Hackenseite abgebrochen. Großes, länglich-ovales Schaftloch mit kräftiger seitlicher Verdickung. Oberfläche teilweise stark korrodiert.

4. Spaten

31. E 1507 (= Met 209 g) | Taf. 9, 31

Maße: L 42,2; rek. B oben ca. 21; B unten 9,0 cm; Gewicht 1345 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Massives Spatenblatt gestreckt-trapezförmiger Form mit runder Tüllenschäftung, die rechte obere Ecke ist weggebrochen. Auch von der Tüllenschäftung fehlen große Teile. Die Innenfläche des Blattes ist leicht gewölbt.

Lit.: Völling 1995, 438 Nr. 16 Taf. 96, 2; Völling 2002, 199

5. Doppelaxt

32. E 1538 | Taf. 9, 32; Taf. 11, 32

Maße: L 35,7; B der Schneide vorn 13,0; B der Schneide hinten 5,9 cm; Gewicht 1605 g

FO: Osten des Zeustempels, Bereich der südlichen Echohalle (»Slawenschicht«). 31.03.1879

Große, kräftige Breitaxt mit zwei Schneiden. Eine breite, durch eine Schulter deutlich abgesetzte Axtseite mit geschweiften Schneide vorn sowie eine langgestreckte hintere Seite mit schmaler, ebenfalls leicht geschweiften Schneide. Das Schaftloch ist oval und leicht konisch; innen haftet noch Erde.

Lit.: Völling 2002, 200. 207 Abb. 12

B. Erntegeräte

1. Sicheln

33. E 1289 | Taf. 10, 33

Maße: erh. L 24,8 cm; Gewicht 178 g

FO: Stadion-Südwall, wahrscheinlich II. Wall. 25.11.1953

Sichelförmig gebogenes, schmales, kräftiges Messer. Am Ende leicht aufgebogene, verdickte Griffknubbe. Außenrand verdickt und leicht beidseitig abgesetzt. Spitze abgebrochen.

34. E 1508 | Taf. 10, 34

Maße: erh. L 22,5 cm; Gewicht 72 g

FO: unbekannt (Alte Grabung)

Sichelklinge mit halbrundem, breitem, dünnem Blatt. Schneide zu großen Teilen ausgebrochen. Rückenverstärkung; am Ansatz der Griffangel abgebrochen.

Lit.: Völling 1995, 438 f. Anm. 19; Völling 2002, 200. 207 Abb. 13 a

2. Gebogene Messer

35. E 1244 | Taf. 10, 35

Maße: erh. L 17,6 cm; Gewicht 80 g

FO: Südostbezirk, O 22, »Marmorschuttschicht«, –8,40 m. 26.01.1964

Messer mit annähernd rechtwinklig abgebogener, fragmentierter Spitze und kräftiger, unten abgebrochener Griffangel.

¹¹⁹ Die beiden fragmentierten Kreuzhacken Kat. 30 A und 30B wurden vom Bearbeiter bei der Durchsicht der Werkzeuge und

Geräte im Museum Olympia im Mai 2003 identifiziert und nachträglich in den Katalog eingefügt.

36. E 1177 | Taf. 10, 36

Maße: L 19,4 cm; Gewicht 88 g

FO: Westthermen/westlich der Palästra. 1939/40

Messer mit zunächst aufrechtem, dann umgebogenem Blatt, dessen Spitze abgebrochen ist. Teil der offenen, U-förmigen Tülle ist noch erhalten.

Lit.: Völling 2002, 200 Anm. 31

37. E 1456 | Taf. 10, 37

Maße: erh. L 16,0 cm; Gewicht 42 g

FO: Südostgebiet, B 10 oder D 17. 1978–1980

Stark korrodiertes und seitlich ausgebrochenes Messer mit abgewinkelter, einseitig scharfer Klinge. Ursprünglich wohl mit Lappenschäftung, die jetzt weggerostet ist. An beiden Enden gebrochen.

Lit.: Völling 2002, 200 Anm. 31

38. E 1509 | Taf. 10, 38

Maße: erh. L 19,2 cm; Gewicht 96 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Messer mit zunächst aufrechtem, dann umgebogenem Blatt. Ausgezogene, oben abgebrochene Spitze. Ansatz der Tülle ist erhalten, die Schaftlappen sind weggebrochen.

Lit.: Völling 1995, 438 f. Taf. 97, 1 e; Völling 2002, 200 Anm. 31

39. E 1510 | Taf. 10, 39

Maße: erh. L 18,4 cm; Gewicht 132 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Messer mit aufrechtem Blatt, dessen ursprünglich umgebogene Spitze fehlt. Schneide ist weitgehend ausgerostet. Offene, noch

mit anhaftender Erde gefüllte Tülle mit kräftigem, vierkantigem Nagel.

Lit.: Völling 1995, 439 Nr. 18 Taf. 97, 1 c; Völling 2002, 200 Anm. 31

40. E 1511 | Taf. 10, 40

Maße: erh. L 22,0 cm; Gewicht 180 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Messer mit zunächst aufrechtem, dann umgebogenem Blatt, dessen Spitze fehlt. Ansatz der offenen Tülle mit Resten der Schaftlappen noch vorhanden.

Lit.: Völling 1995, 439 Nr. 19 Taf. 97, 1 d; Völling 2002, 200 Anm. 31

41. E 1512 | Taf. 10, 41

Maße: erh. L 19,4 cm; Gewicht 256 g

FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Messer mit zunächst aufrechtem, dann umgebogenem, relativ dickem Blatt. Am Ansatz zur Tülle abgebrochen.

Lit.: Völling 1995, 439 Nr. 20 Taf. 97, 1 b; Völling 2002, 200 Anm. 31

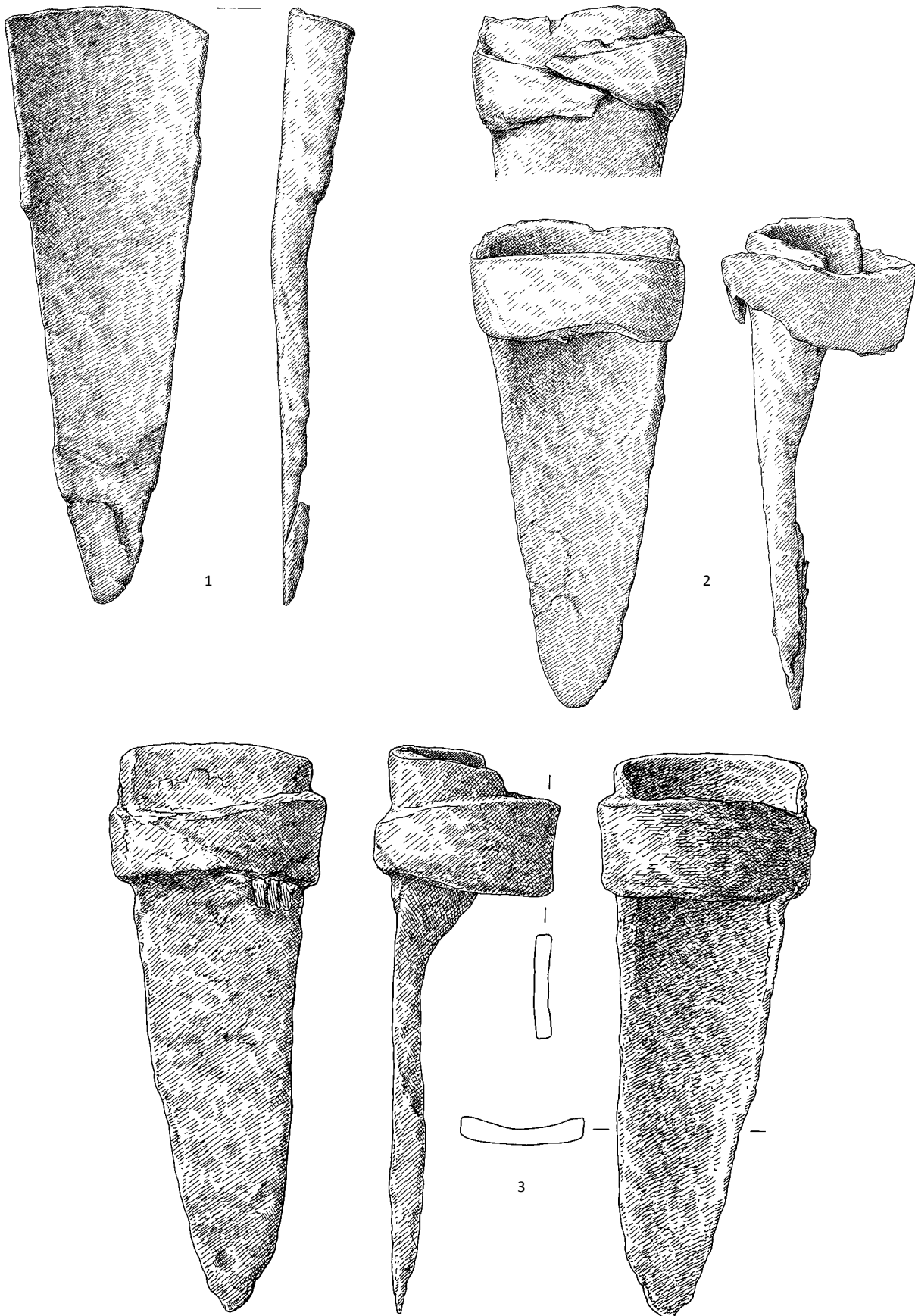
42. E 1513 | Taf. 10, 42

Maße: erh. L 23,5 cm; Gewicht 216 g

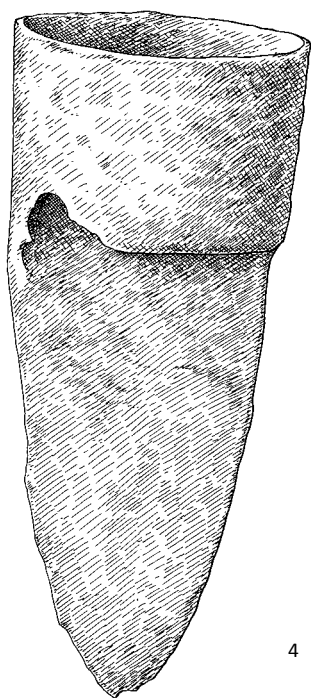
FO: Östlich vom Zeustempel. Hortfund vom 20.12.1877

Messer mit zunächst aufrechtem, dann umgebogenem, ausgezogenem Blatt. Schneide zum großen Teil ausgerostet. Im Bereich der ursprünglich wohl offenen Tülle abgebrochen, Reste der Schaftlappen sind noch erhalten.

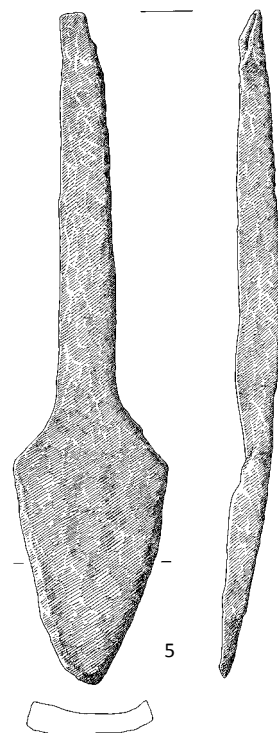
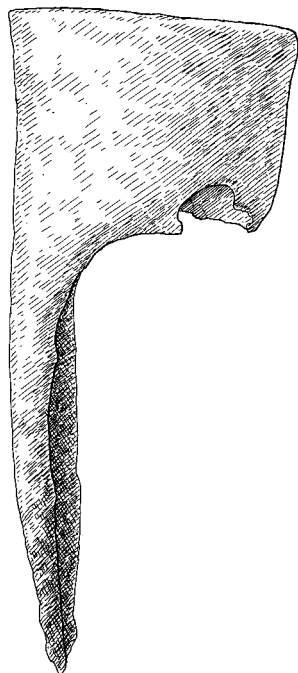
Lit.: Völling 1995, 439 Nr. 21 Taf. 97, 1 a; Völling 2002, 200 Anm. 31



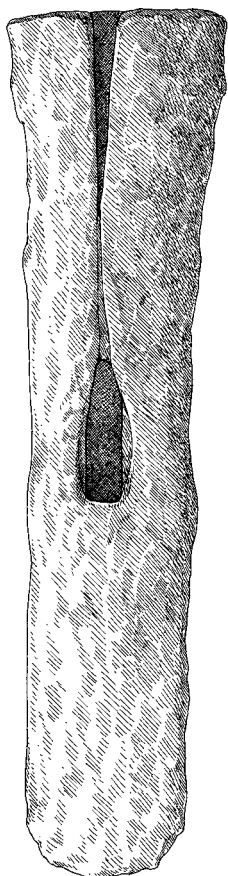
Taf. 1 Kat. 1-3 (M. 1 : 3)



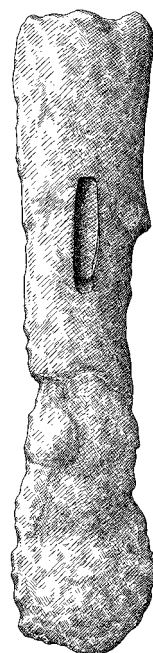
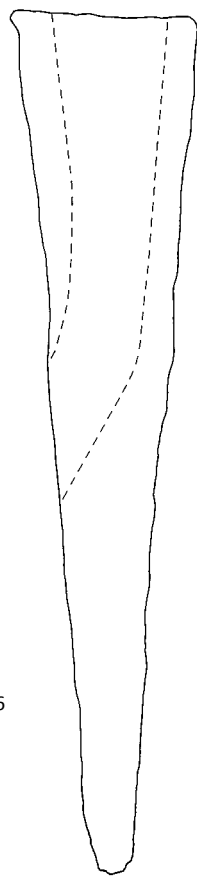
4



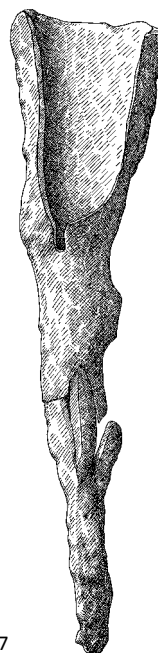
5



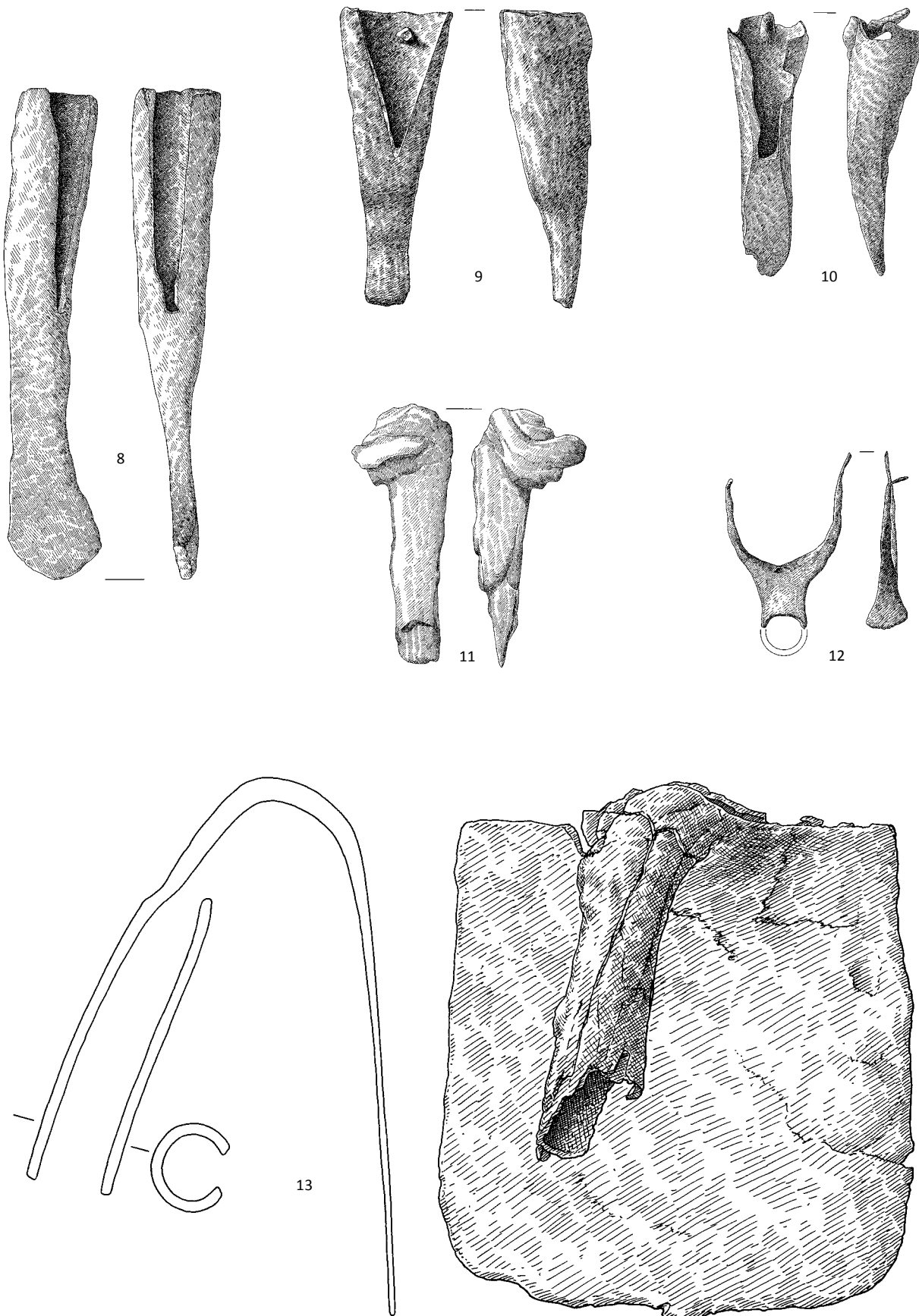
6



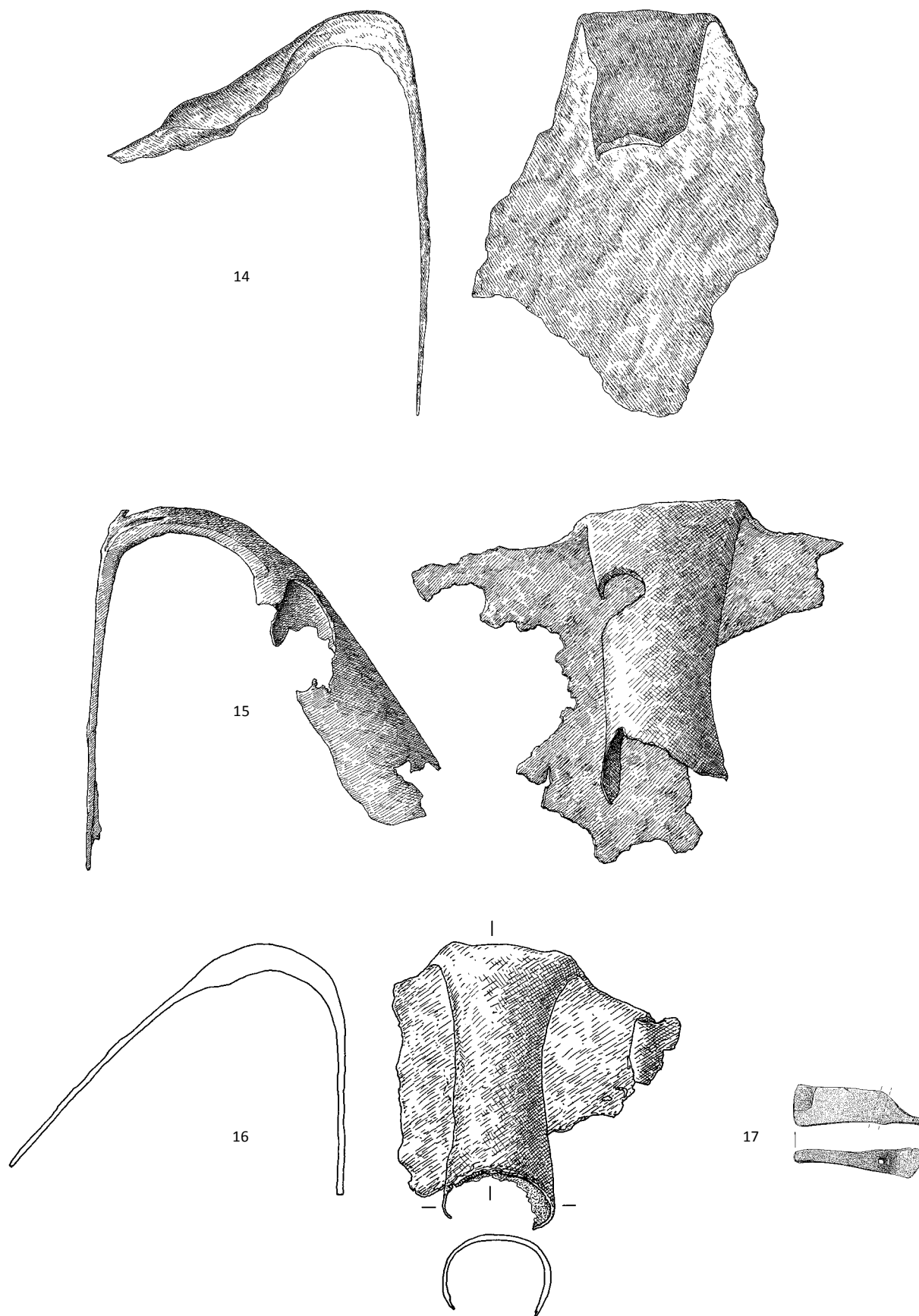
7



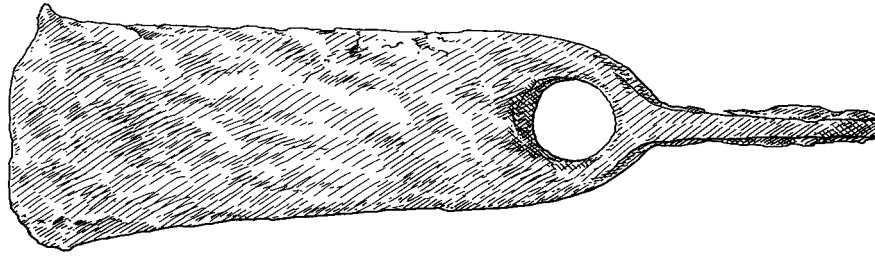
Taf. 2 Kat. 4–7 (M. 1 : 3)



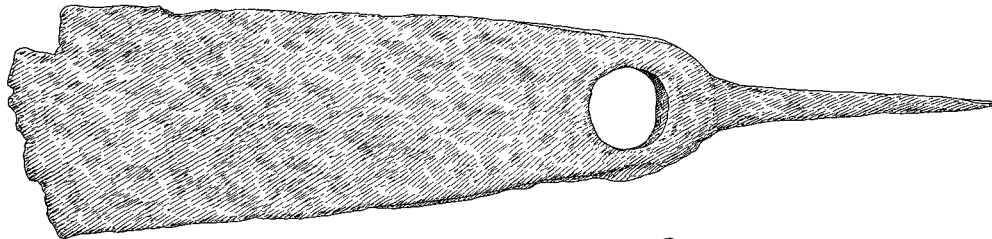
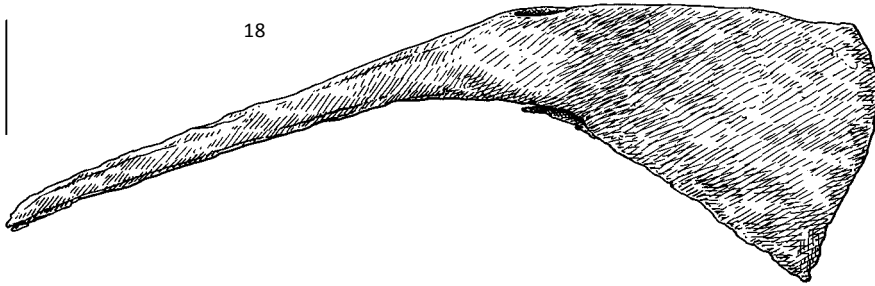
Taf. 3 Kat. 8–13 (M. 1 : 3)



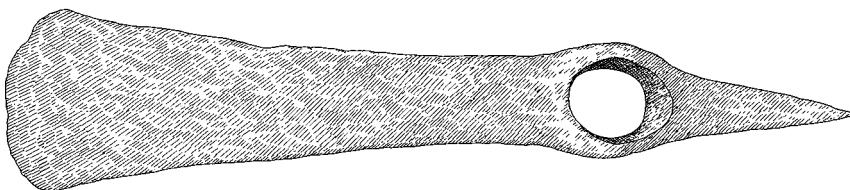
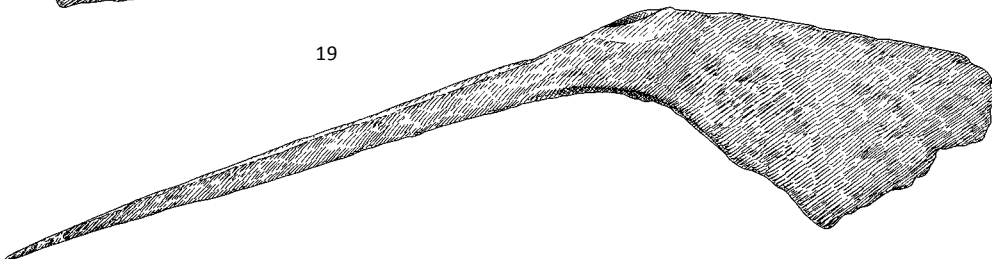
Taf. 4 Kat. 14–17 (M. 1 : 3)



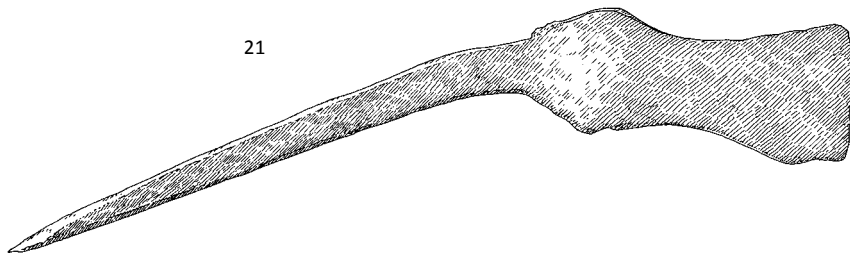
18



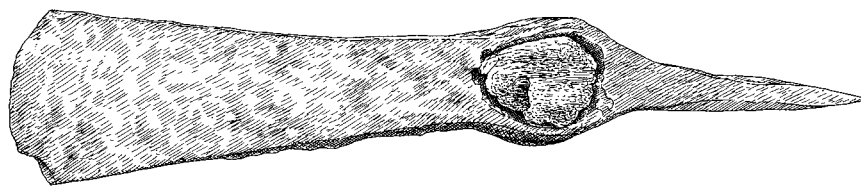
19



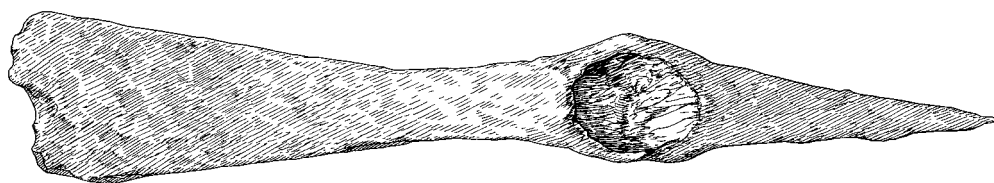
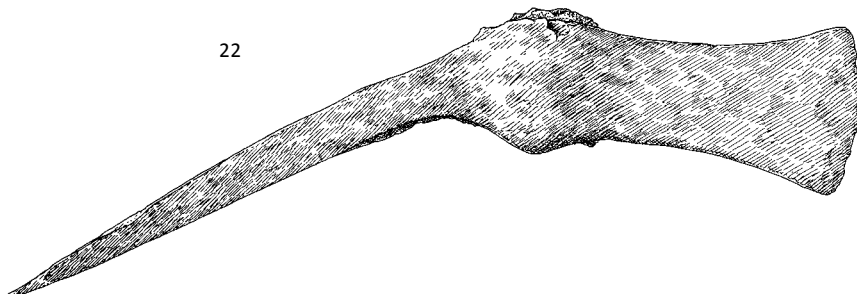
21



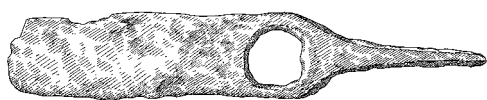
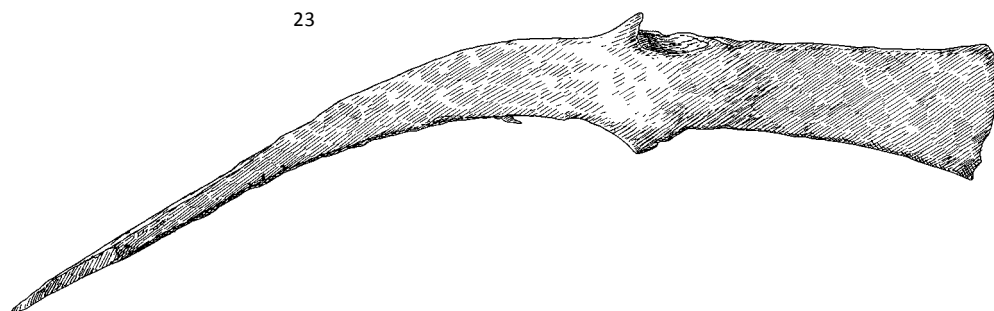
Taf. 5 Kat. 18. 19. 21 (M. 1 : 3)



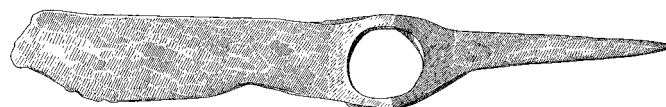
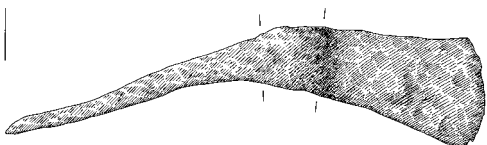
22



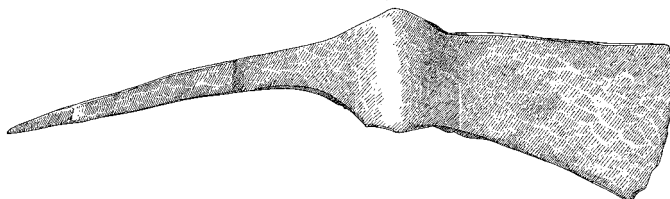
23



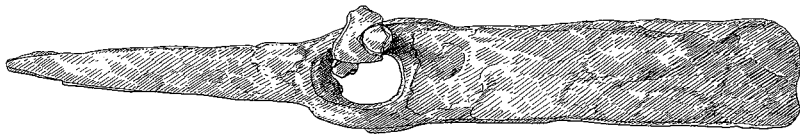
20



24



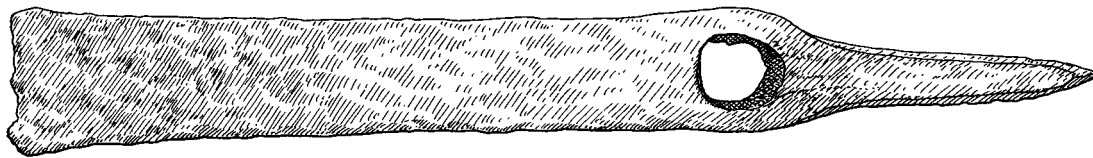
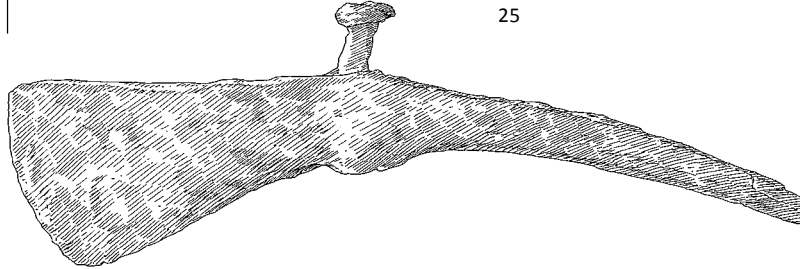
Taf. 6 Kat. 20. 22–24 (M. 1 : 3)



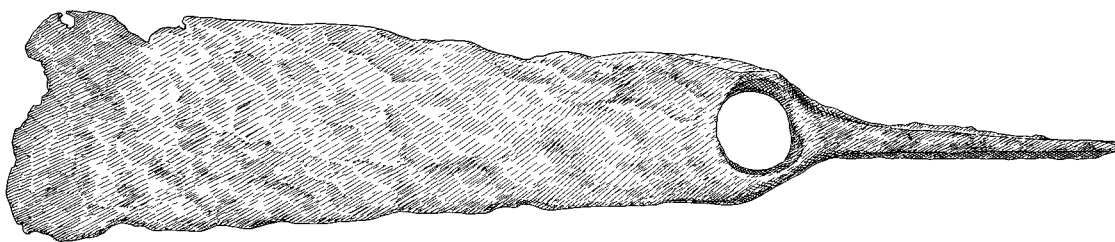
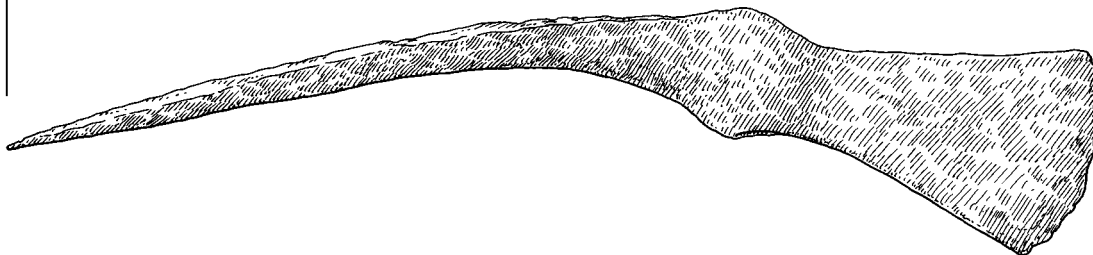
25



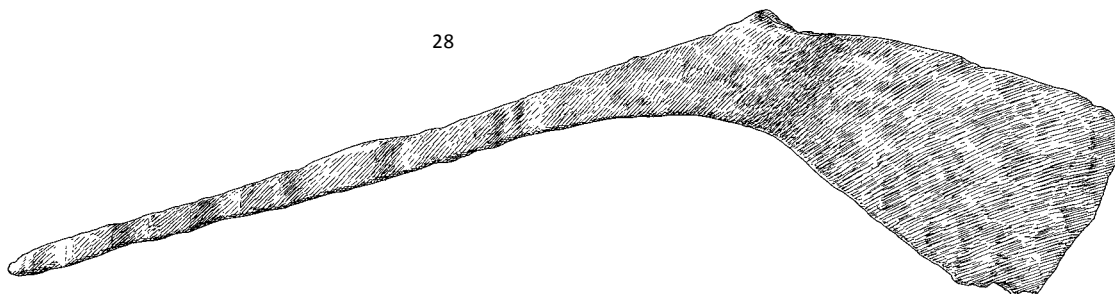
26



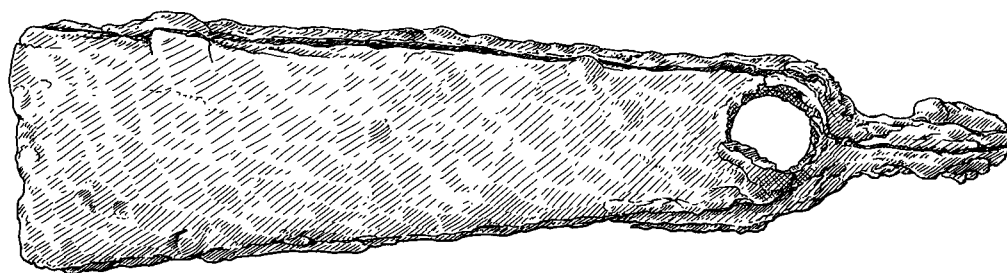
27



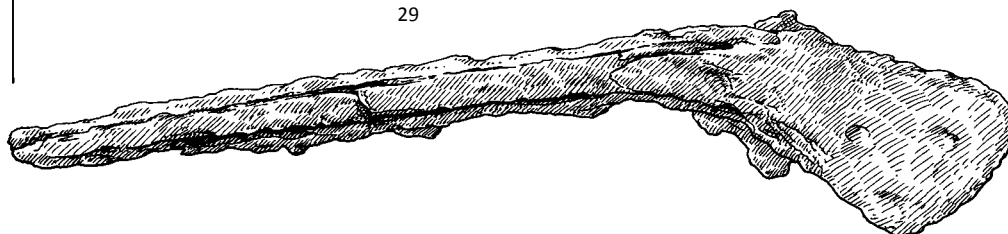
28



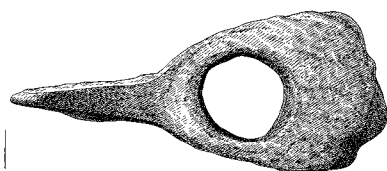
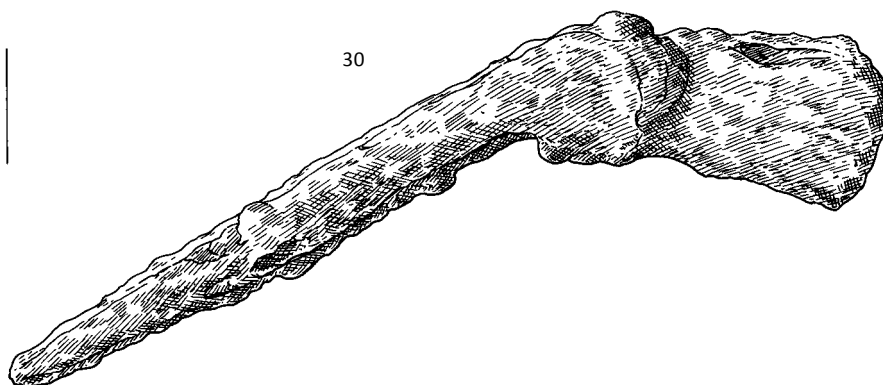
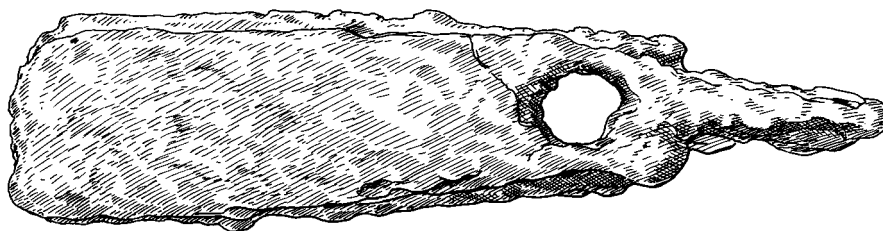
Taf. 7 Kat. 25–28 (M. 1 : 3)



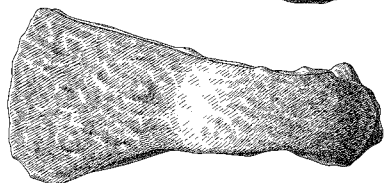
29



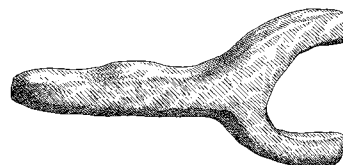
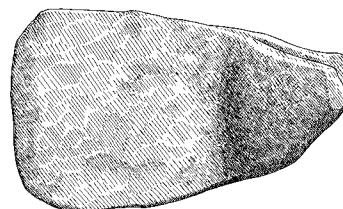
30



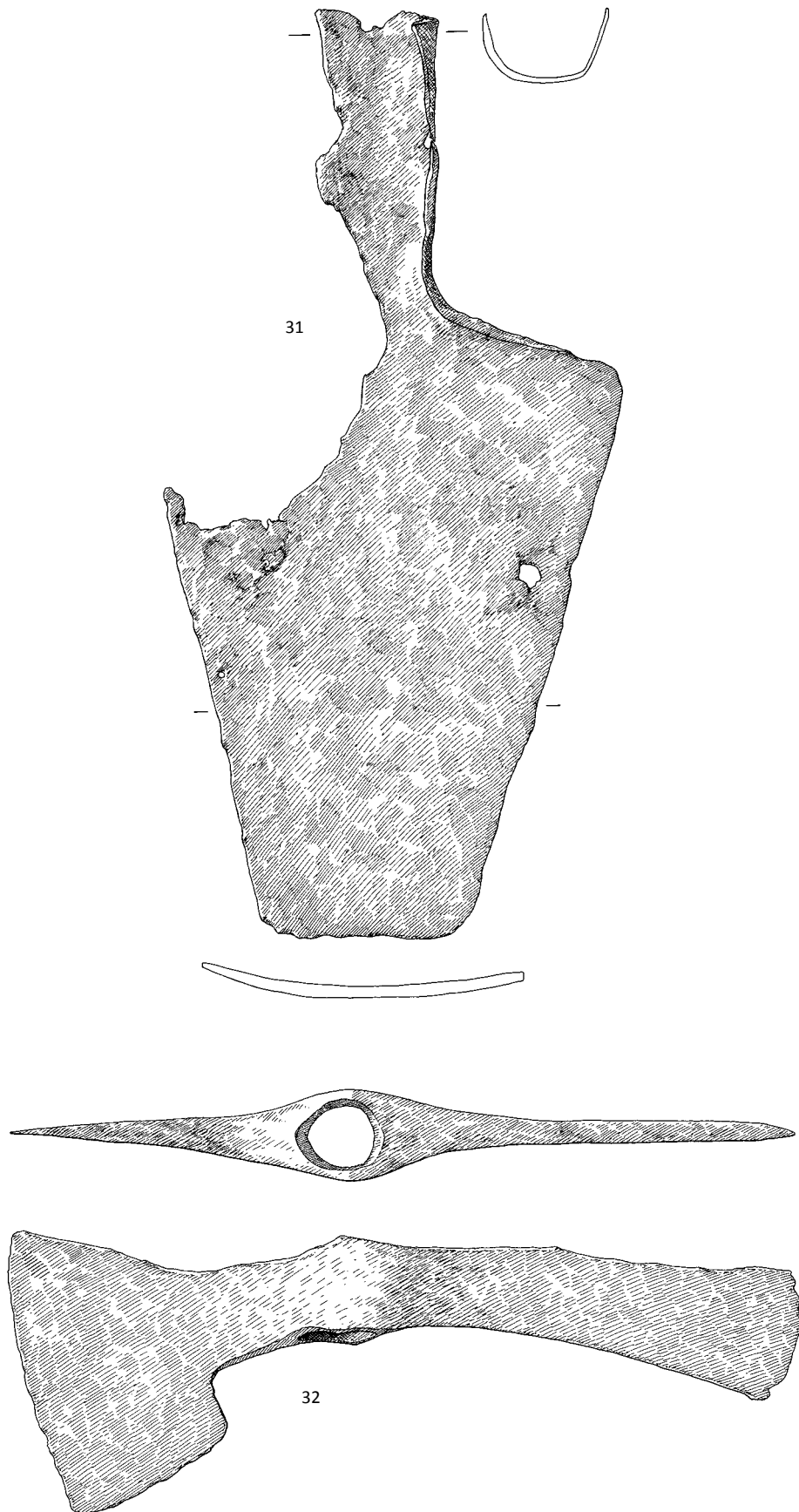
30A



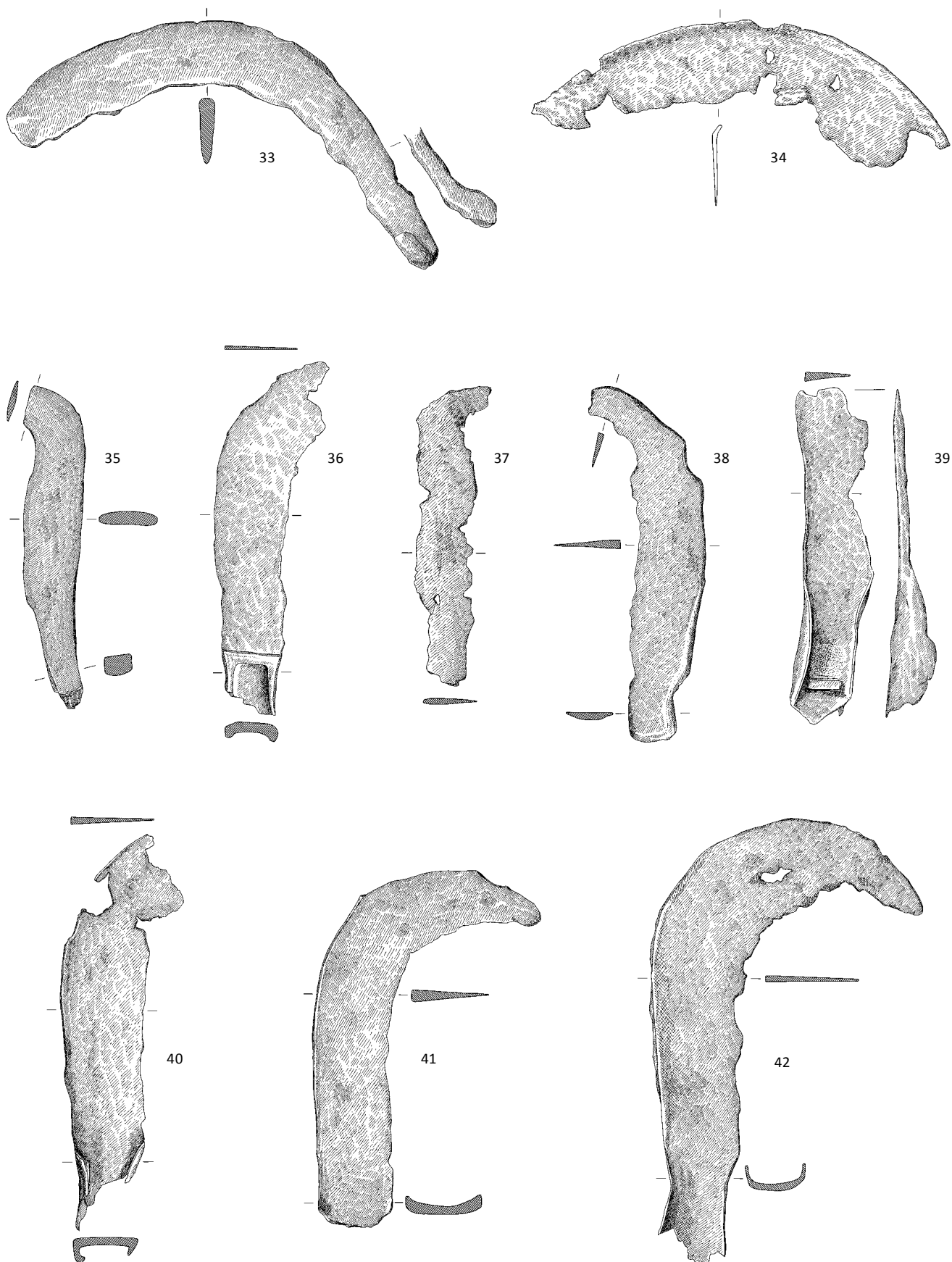
30B



Taf. 8 Kat. 29. 30. 30A. 30B (M. 1 : 3)



Taf. 9 Kat. 31. 32 (M. 1 : 3)



Taf. 10 Kat. 33-42 (M. 1 : 3)



25



32



Taf. 11 Kat. 25. 32 (ohne Maßstab)

Die frühbyzantinischen Grabfunde aus Olympia

*von Thomas Völling, bearbeitet von Arno Rettner**

Zusammenfassung

Nach dem Ende der antiken Kultfeste und Wettkämpfe siedelte bald nach 425 n. Chr. eine ländliche Bevölkerung im Areal des Zeusheiligtums von Olympia. Während des 5. und 6. Jhs. legten die Bewohner dort großflächig ihre Gräber zwischen Ruinen und umfunktionierten Gebäuden an. Insgesamt 337 – von ehemals wohl 400 oder mehr – Grabanlagen konnten bislang dokumentiert werden, die Mehrzahl davon im Verlauf der Alten Grabung (1875–1884). Gemäß der spärlichen Doku-

mentation handelt es sich überwiegend um Ziegel- und Steinplattengräber; letztere wurden häufig mehrfach belegt. Funde liegen etwa aus einem Viertel oder Fünftel aller Gräber vor. Zumeist sind Bestandteile der Tracht weiblicher Individuen überliefert, hauptsächlich Ringschmuck, selten hingegen echte Beigaben wie Münzen oder Keramik. In der Gesamtschau gleichen die Befunde aus Olympia dem frühbyzantinischen Grabbrauchtum Mittel- und Süditaliens, Siziliens und Südspaniens.

Vorbemerkung

von Arno Rettner

Als Mitarbeiter der Olympiagrabung wirkte Thomas Völling zwischen September 1993 und Juli 1996 vor Ort in Griechenland. Im Rahmen des Forschungsprojekts »Olympia in der Römischen Kaiserzeit und in der Spätantike« sichtete er dabei sämtliche Dokumentation unter anderem im Hinblick auf spätantik-frühbyzantinische

Gräber. Aus Informationen in Grabungstagebüchern, Plänen, Publikationen und Fotos, aber auch durch eigene Beobachtungen im Gelände erstellte er einen Gräberkatalog, der am Schluss (Stand Frühjahr 2000) 337 Nummern umfasste und nachfolgend in korrigierter, leicht überarbeiteter Fassung vorgelegt wird. Die zwölf Gräber Nr. 326

* Die Ausarbeitung der von Thomas Völling hinterlassenen umfangreichen Texte, Aufzeichnungen und Notizen erfolgte durch Arno Rettner, unterstützt durch Gabriele Sorge.

bis 337 konnte er dabei größtenteils selbst freilegen und dokumentieren bzw. deren Bergung mit verfolgen. Parallel dazu ließ Thomas Völling die Grabbeigaben, soweit noch vorhanden, zeichnen und schuf so die Grundlagen für die Tafeln 14–21. In drei Tabellen (Tab. 2–4) versuchte er außerdem, das Material übersichtlich zu gliedern und für eine Auswertung anschaulich aufzubereiten. Im August 2000 hinterließ Thomas Völling ein Typoskript, das Ausführungen und Anmerkungen zu den Kapiteln I, II, III. A. 1–4 und IV samt einer Gliederung zu allen noch vorgesehenen Kapiteln umfasste. Fertig gestellt wäre es Teil seiner Habilitationsschrift über das spätantik-frühbyzantinische Olympia geworden. Im Juni 2000 bat Thomas Völling schließlich mich, diesen Teilaspekt in seinem Sinne zu vollenden; sechzehn Jahre später kann ich mein Versprechen nun endlich einlösen.

Ziel der vorliegenden Publikation ist in erster Linie, den Gräberkatalog, die Fundtafeln samt Grabplänen und Fotos der 1990er Jahre sowie den begonnenen analytischen Text von Thomas Völling vorzulegen, soweit wie möglich in originaler Form und nur dort verbessert oder ergänzt, wo dies nötig war. Meine Fortsetzung des Textes ab Kapitel III. A. 5 nimmt einerseits Anregungen und Ideen aus Vortragsmanuskripten und Vorberichten Thomas Völlings zu olympischen Themen auf. Andererseits erheben meine Textpassagen keinen Anspruch auf eine umfassende Analyse, die ich aus Zeitmangel neben meinen Dienstgeschäften nicht leisten konnte. Insbesondere fehlt eine sorgfältige Sichtung der Literatur zu griechischen und ostmediterranen Vergleichsfunden, die Thomas Völling in seiner ihm eigenen Gründlichkeit sicher durchgeführt hätte¹.

Eine Identifikation von Grabfunden der Gräber aus der Alten Grabung auf alten Planwerken gestaltet sich schwierig bis unmöglich, speziell im »Lageplan der byzantinischen Bauwerke« von W. Dörpfeld und R. Heyne². Aus diesem Grund hat Thomas Völling leider keinen von ihm selbst bezifferten Gesamtplan hinterlassen, auf dem alle zusammengetragenen Befunde ungefähr oder exakt zu lokalisieren wären. Die hier vorgelegten Pläne (Faltplan 1. 2) können nur als erste Rekonstruktionsversuche verstanden werden.

In der vorliegenden Form ist der Beitrag ein Gemeinschaftswerk, und es ist mir eine angenehme Pflicht, folgenden Mitarbeitern und Kollegen für ihre mannigfaltige Hilfe beim Fertigstellen zu danken: An erster Stelle Elisabeth Völling, die alle vorhandenen Materialien aus dem Nachlass ihres Mannes zur Verfügung stellte; auch beim Lektorat, bei den Tabellen sowie bei grafischen Arbeiten leistete sie wertvolle Unterstützung. Holger Baitinger danke ich für Korrekturen am Katalog, Identifikation von Gräbern auf Plänen und Literaturhinweise. Kathrin Fuchs fertigte Zeichnungen von Funden aus Grab 336 an, Peter Grunwald Fotos der Grabfunde. Dankbar bin ich Klaus Herrmann für Korrekturen, Plangrundlagen und Fotos, Christina Leypold für Fundrecherche und Dokumentation von 1999, Peter Neckermann für grafische Arbeiten und digitale Umsetzung von Grabzeichnungen und Sonja Sutt für die Zeichnung der meisten Grabfunde. Zu guter Letzt hat Gabriele Sorge alles Bildmaterial zusammengetragen, fehlende Fund-, Befundzeichnungen und Pläne angefertigt, sich des Layouts der Tafeln angenommen und dem Beitrag so ein Gesicht verliehen.

I. Einleitung

E. Curtius hatte in seinem »Entwurf einer Geschichte von Olympia« bereits jene zwei Aspekte herausgestellt, welche das späte Olympia in besonderer Weise kennzeichneten: Den militärischen und den religiösen³. Archäologisch wurden sie eindrucksvoll bezeugt durch die aus Spolien errichtete Festungsmauer, die »neue Akropolis«, wie Curtius sie nannte, sowie die auf den Grundmauern der Phidiaswerkstatt errichtete frühchristliche Kirche. Damit hatten für ihn byzantinischer Staat und die neue, siegreiche Religion Besitz ergriffen von einer

der ehrwürdigsten Stätten der heidnischen Antike, die mit der Zeusstatue des Phidias eines der Sieben Weltwunder der hellenischen Welt beherbergte.

Das späte Olympia war seit Abschluss der Alten Grabung nicht wieder in vergleichbarer Weise Gegenstand des archäologischen Interesses. Gleichwohl hat man sich wiederholt mit den beiden Symbolen jenes neuen, byzantinischen Zeitalters beschäftigt – so bei den Grabungen in der Phidiaswerkstatt mit der Kirche⁴ und im Zuge der Freilegung des südlichen Antikengeländes mit der

1 Der Hinweis auf den Bericht von Skarmoutsou u. a. 2012 über neuere Forschungen zu byzantinischen Gräberfeldern wird Christa Schauer verdankt.

2 Curtius – Adler 1897, Bl. V a. b.

3 Curtius 1897, 65.

4 Mallwitz – Schiering 1964.

Spolienmauer⁵. Während bei den Untersuchungen im Gotteshaus die Ergebnisse der Alten Grabung weitgehend bestätigt werden konnten, führte die Entdeckung eines Turmes jener späten Mauer zu einer Umdatierung der ganzen Anlage, die weitreichende Folgerungen historischer Art nach sich zog. Aus der »nicht ohne Geschick« errichteten byzantinischen Festung, wie sie die Alte Grabung sah, wurde eine Fluchtburg des späten 3. Jhs., hastig erbaut aus Furcht vor umherziehenden Germanenscharen⁶. Diese bislang behauptete, aber archäologisch nicht belegte Neuinterpretation⁷ setzte sich dennoch schnell durch und schien allgemein akzeptiert⁸. Ihr ist erst in jüngster Zeit widersprochen worden⁹; eine »Rückverweisung« in die frühbyzantinische Zeit wird mit guten Gründen diskutiert¹⁰.

Das neue, christliche Zeitalter Olympias wird aber darüber hinaus durch eine weitere Denkmälergruppe bezeugt, deren Spuren man noch immer verschiedentlich im Antikengelände antreffen kann: die frühchristlichen Gräber. Obwohl diese Gruppe zahlenmäßig umfangreich ist und durch Konstruktion und Gestaltung der Grabanlagen sowie die darin gemachten Kleinfunde vielfältige Aspekte des frühbyzantinischen Olympias zu illustrieren vermag, hat man dieses Quellenmaterial bislang kaum auszuwerten versucht¹¹.

Auf jene frühbyzantinischen Gräber traf die Alte Grabung in nahezu allen Arealen des Grabungsgeländes (Beilage). Sie waren Zeugnis dafür, dass in Olympia »nach dem Absterben des antiken Lebens keineswegs eine menschenleere Einöde gewesen [war], sondern daß, wenn auch ärmliche und verkommene, so doch sesshafte Geschlechter von der Stätte Besitz ergriffen hatten« – wie A. Boetticher dies plastisch formulierte¹².

Die Archäologen der Alten Grabung haben den Bestattungen große Aufmerksamkeit geschenkt, deren Lage notiert und häufiger den Befund gezeichnet. Sie

haben Art, Ausrichtung und Maße der Grabeinhegungen festgehalten, die Anzahl der Skelette notiert, Beifunde skizziert und beschrieben. Diese für ihre Zeit vorbildliche – und in Olympia danach lange unerreichte – Dokumentation bildete die Grundlage für A. Furtwängler, der die Gräber kurz beschrieb und die Funde summarisch im Kapitel der »Reste der byzantinischen Epoche« auflistete¹³. Zudem sind die Gräber – wenn auch längst nicht alle, wie aus den Grabungstagebüchern ersichtlich ist – in den großen »Lageplan der byzantinischen Bauwerke« Olympias eingetragen worden¹⁴. Aus den Kampagnen der Zeit nach 1945 sind einzelne neu hinzugekommene Grabgruppen in den Plänen der einschlägigen Olympiaberichte vermerkt worden (s. u.). H. Philipp hat im Rahmen der Auswertung des Bronzeschmucks aus Olympia schließlich die entsprechenden Funde aus Gräbern behandelt, dabei aber auf eine Vorlage aller Objekte geschlossener Grabinventare verzichtet¹⁵. So steht eine ausführliche Auswertung dieses Fundmaterials bislang noch aus¹⁶. Öffentlich in Deutschland präsentiert wurden Grabbeigaben aus Olympia erstmals im Rahmen der Ausstellung »Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe«, welche die Archäologische Staatssammlung von Herbst 2004 bis Frühjahr 2005 in München zeigte¹⁷.

In den »Lageplan der byzantinischen Bauwerke« sind insgesamt 127 Gräber eingetragen worden¹⁸. Den Publikationen, Tagebüchern und Plänen der neuen Grabung kann man mindestens weitere 70 entnehmen¹⁹. Mit diesen rund 200 ihrer Lage nach bekannten Grabfunden ist jedoch bei weitem nicht die Gesamtzahl der in Olympia gefundenen Grablegen bekannt, wie aus den Tagebüchern ersichtlich ist²⁰. So fand die Alte Grabung Bestattungen auch nördlich vom Prytaneion und westlich der Palästra und selbst oberhalb der Kladeos-Ufermauer, also in Gebieten, die auf dem Gesamtplan nicht mehr

5 Mallwitz 1958, 38–41; Kunze 1960, 128–130 mit Plan 4.

6 Kunze 1958, 5; Kunze 1959, 275–277; Kunze 1960, 129 f.; Fuchs 1993, 29–31.

7 R. Weil hielt es in Anlehnung an Felix Dahn, Gustav Hirschfeld und Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf für denkbar, dass »die erste Katastrophe Olympias« nicht durch den Germaneneinfall 267 n. Chr. bedingt sein könnte. Allerdings wies er ausdrücklich darauf hin, dass Münzschatzfunde dieser Zeit aus Olympia nicht bekannt sind: Weil 1897, 129 f.

8 So z. B. Mallwitz 1972a, 110–117; Herrmann 1972a, 196–199; Spieser 1976, 314; Ebert 1980, 114; Demandt 1989, 41 Anm. 29; Wilkes 1989, 191 f.; Carbonnières 1995, 116.

9 Sinn 1991.

10 Sinn 1998; Gutsfeld – Lehmann 2003; hier S. 119–127 (Th. Völling), S. 129–143 (M. Miller).

11 Vgl. aber Boetticher 1886, 27–48.

12 Boetticher 1886, 34 f.

13 Furtwängler 1890, 208–212.

14 Dörpfeld 1897, 91 f.; Curtius – Adler 1897, Bl. V a. b.

15 Philipp 1981, 26–29.

16 Einen ersten Vorbericht bietet Völling 2001a, 303–323.

17 Rettner 2004, 381–384.

18 Curtius – Adler 1897 Bl. V a: 62 Gräber; Bl. V b: 65 Gräber (hier: Beilage). Ergraben waren damals bereits über 265 Gräber (hier: S. 66–88 Katalog der Grabfunde zum Stand im Jahre 1884).

19 Mallwitz 1981c, Taf. 5: 12 Gräber aus der Südost-Grabung 1978–1980. – TB 1960, Einträge 25. und 27.01.: 3 Gräber aus dem Stadion-Ostwall. – TB 1954, Einträge 06.12. und 11.12.: 2 Gräber vor dem Turm der spätantiken Westmauer. – Mallwitz 1958, 41: 7 Gräber im Bereich Gästehaus I. – Mallwitz 1999a, 21–23: mindestens 8 Gräber aus der Südostgrabung 1962–1966. – Mallwitz – Schiering 1964, Taf. 3: 6 Gräber im Bereich der byzantinischen Kirche. – Schleif 1944, 62: mindestens 1 Grab aus dem Bereich der Kladeos-Thermen. – Mallwitz 1981b, 375: 1 Grab an der Kladeos-Ufermauer. – Touchais 1984, 767 Abb. 54: 5 Gräber aus der Südwest-Grabung 1982/83.

20 Die Zahl von »etwa 200 Gräbern« nannte Th. Völling in seinen Vorträgen und Vorberichten (vgl. Völling 2001a, 307). Diese Angabe ist 2004 in den Münchner Byzanz-Katalog eingegangen (Rettner 2004, 381); die letztgültige Zahl in Völlings Katalog liegt jedoch deutlich höher (s. u. S. 50).

dargestellt sind (Faltplan 1. 2)²¹. Aber auch Gräber auf der Schatzhausterrasse, aus dem Leonidaion und der byzantinischen Kirche sind damals nicht vollständig eingezeichnet worden (Faltplan 2)²². Die ursprüngliche Zahl an Gräbern, die im Bereich des Heiligtums angelegt worden sind, wird man deshalb mit mindestens 337, eher wohl 400 veranschlagen müssen²³. Hinzu kommt eine nicht genau bekannte Anzahl »frühchristlicher« Gräber aus dem Bereich des Neuen Museums Olympia (Katalog, Nachtrag Grab 309a)²⁴. Eckpunkte für die Ausdehnung des Gräberfeldes sind in West-Ost-Richtung das Westufer des Kladeos und der Stadion-Ostwall, in Nord-Süd-Richtung der nordwestliche Abhang des Kronoshügels und – südlich des Leonidaions – die Böschung zum Alpheios hin. Somit erstreckt sich das Bestattungsareal entlang beider Achsen auf einer Länge von über 600 m, und es fragt sich, ob man bei dieser Größe über-

haupt noch von *einem* Gräberfeld sprechen darf oder nicht vielmehr deren mehrere voraussetzen muss. Angesichts zahlreicher Doppel- und Mehrfachbelegungen dürfte sich die Gesamtzahl der in Olympia bestatteten Individuen aus frühbyzantinischer Zeit auf schätzungsweise mindestens 700 bis 800 Personen belaufen.

Die Gräber waren also nahezu im gesamten Antikengelände verbreitet, teils einzeln gelegen oder zu zweit, häufiger als kleinere Gruppen, wie beispielsweise vor dem Geloer-Schatzhaus, im Bereich des Buleuterion oder östlich vor der Südhalle (Faltplan 1. 2; vgl. aber auch Taf. 1. 2). Selten sind größere Gruppen wie die südlich des Philippeions gelegene. Doch lediglich im Umfeld der byzantinischen Kirche kann man von einem echten Friedhof sprechen, wobei die Gräber nordwestlich der Kirche durch ihre regelhafte Anordnung an ein kleines »Reihengräberfeld« denken lassen (Faltplan 1).

II. Beobachtungen zu den Grabformen und Bestattungen

Im Unterschied zu Beigaben und Funden aus den Gräbern, die noch weitgehend vorhanden sind und eine archäologische Bewertung ermöglichen, sind Angaben zu den Grabbauten, der Anlage der Gräber und den Bestattungssitten nur eingeschränkt möglich. Einerseits ist die Dokumentation der Befunde oft spärlich (Taf. 3–5) oder fehlt ganz, andererseits sind nahezu alle bei den Ausgrabungen angetroffenen Bestandteile der Gräber wie Ziegel, Deckplatten oder Einfassungen nicht mehr vorhanden, sofern sie nicht im Gelände in situ belassen wurden (vgl. Anhang)²⁵. Beispielhaft kann im Folgenden nur eine Auswahl der Gräber 323–337 in Fotos und Planumzeichnungen vorgelegt werden, die bei den Grabungen der 1980er und 1990er Jahre angefertigt worden sind (Taf. 6–13).

A. Grabformen

Trotz der teilweise unzureichenden Informationen zu Grabformen und Bestattungssitten sind für Olympia unterschiedliche Gräber nachzuweisen: Steinplattengräber und Ziegelgräber, welche zusammen die Masse der Grabformen ausmachen, dazu einfache Erdgräber sowie je ein aufgemauertes Grab und ein Pithosgrab. Gräber mit Holzsärgen, Stein- oder Bleisarkophage, Amphorengräber²⁶, Deckplattengräber²⁷ oder gar Grabhäuser (Totenmemorien) wurden dagegen nicht gefunden²⁸, ebenso wenig wie Grabstelen oder Inschriftensteine.

Wegen der lückenhaften Aufzeichnungen kann jeweils nur mit Mindestzahlen gearbeitet werden, die zudem deshalb nur eingeschränkt als repräsentativ ange-

21 TB 6, 67. 79.

22 TB 5, 291; TB 6, 43 (jeweils Schatzhausterrasse); TB 5, 68 (Leonidaion); TB 3, Einträge 25.02.1878 und 04./05.03.1878 (byzantinische Kirche): ein Grab im Narthex, zwei im nördlichen Seitenschiff.

23 Die im Katalog erfassten 337 Gräber stehen keinesfalls für den Gesamtbestand. Die in den Tagebucheinträgen mitunter nur vagen Angaben zur Anzahl der aufgedeckten Gräber (s. dazu im Katalog Nr. 7. 90. 99. 101. 113–116. 158–160. 163. 164. 199. 215. 227. 236. 245. 249. 255 und Nachtrag 309a mit jeweils mehreren, meist nicht genau bezifferbaren Gräbern) lassen auf eine deutlich höhere Anzahl schließen, die durchaus bei 400 liegen könnte. – Zu berücksichtigen sind jedoch auch gewisse Doppelzählungen von Gräbern, etwa Grab-Nr. 227. 247 und 316. Diese lassen sich damit erklären, dass manche Gräber ein erstes Mal bei der Auffindung und später ein zweites Mal bei der Öffnung in den Tagebüchern erfasst worden sind (mündliche Mitteilung von K. Herrmann).

24 Yalouris 1965, 209 Taf. 231 (Olympia-Museum). – Neufund eines Steinplattengrabes bei Rohrverlegungsarbeiten nordwestlich des Kronoshügels im November 1997 (Katalog, Nachtrag Grab 331a).

25 Im Ausgrabungsgelände sind heute noch über 20 Gräber in situ belassen, bei denen es sich allerdings mit der Ausnahme eines Ziegelgrabes (Taf. 13 a) ausschließlich um Steinplattengräber handelt. Zu den Schwierigkeiten, die Position dieser Gräber in den Plänen zu markieren bzw. Grabfunde zuzuordnen vgl. die Ausführungen in der Vorbemerkung S. 48.

26 Zuletzt Freed 2009 (Mitte 5. bis frühes 6. Jh.).

27 Martin 1976/1991, 185–191 (verbreitet vor allem im westlichen Mittelmeerraum, von Sizilien über Mittelitalien bis Spanien, während des 6./7. Jhs. auch bis in die Westalpen und an den Hochrhein).

28 Zu den Grabformen in Korinth s. Roebuck 1951, 162–167.

sehen werden können, weil Gräber mit Kleinfunden oder sonstigen ungewöhnlichen Elementen vermehrt beschrieben wurden, beigabenlose Gräber dagegen oft unerwähnt abgeräumt worden sind. Unbekannt bleibt der Grabbau in mindestens 70 Fällen der in den Katalog eingegangenen Befunde. Auch aus dem alten Gesamtplan ist die jeweilige Grabform nicht ablesbar, und eine sichere Lokalisierung der in Tagebüchern beschriebenen Gräber auf jenem Plan gelingt zudem nur selten (Faltplan 1).

1. Steinplattengräber

Steinplattengräber sind in 166 Fällen beschrieben worden, doch wird ihre ursprüngliche Zahl noch höher gewesen sein. Diese Plattengräber bestehen aus sechs, auf die antike Erdoberfläche aufrecht gestellten Grundsteinen: Je zwei an beiden Langseiten, je einer an den Schmalseiten des Grabes (Grab 334 Taf. 10, 11). Oben wurden sie durch zwei Deckplatten verschlossen (Grab 176 Taf. 5; Gräber 323, 324 Taf. 6). Die Grabform war stets rechteckig; trapezförmige Anlagen sind nicht bekannt. Dass die Fugen durch Mörtel ausgestrichen waren, wurde nicht beobachtet. Allerdings wird in einem Fall berichtet, dass das Steinplattengrab sorgfältig mit Ziegeln ummauert war (Grab 191). Als Material für die Grabplatten verwendete man den ortsüblichen Muschelkalkstein, wobei man antike Spolien entsprechend zerlegte. Auf die Verwendung von antiken Baumaterialien verweisen zudem gelegentlich beobachtete Klammerlöcher (Grab 106). Bei einem Grab, das durch die darin gemachten Funde als »reichstes« Grab Olympias gelten kann (Grab 27 Taf. 16), waren die einfassenden Platten aus Marmor. Von den 166 Steinplattengräbern enthielten mindestens 42 (= 25,3 %), wahrscheinlich aber bis zu 65 Gräber (= 39,2 %) Beifunde, darunter die überwiegende Zahl der als besser ausgerüstet zu bezeichnenden Bestattungen.

2. Ziegelgräber

Ziegelgräber sind mindestens in 96 Fällen belegt, von denen nur acht (= 8,3 %) auch Beifunde enthielten. Der zah-

lenmäßig geringere Stellenwert dieser Bauweise gegenüber Steinplattengräbern entspricht Beobachtungen, wie sie A. Flörchinger für die südspanischen Kirchennekropolen des 5. bis 7. Jhs. getätigt hat²⁹. Die Ziegelgräber Olympias sind überwiegend dachförmig gebaut, wobei man selten nur zwei, meist jedoch vier der leicht gewölbten lakonischen Dachziegel³⁰ verwendete, die am Kopf- und Fußende mit kleineren Ziegeln oder Ziegel-/Scherbenbruch verschlossen wurden (Ausnahme mit Säulensäulenstümpfen: Grab 89 Taf. 4). Selten wurden auf dem First der Hochkant auf die Erdoberfläche gestellten Dachziegel noch Kalyptere als Deckziegel verwendet (Grab 327 Taf. 7)³¹. Mitunter waren die Ziegel mit Schlangenlinien verziert³². In einem Fall fand man neben drei gewölbten Dachziegeln eine Muschelsteinplatte als Abdeckung und deutete diesen »auffallend kümmerlich und liderlich zusammengefügt« Befund als Hinweis auf eine spätere, durch Störung verursachte, Wiederherstellung des Grabes³³.

Die Grababdeckung einer Süd-Nord-orientierten Bestattung mit angezogenen, hochgestellten Beinen (Grab 331 Taf. 7) im westlichen Saal des Südwest-Gebäudes bestand nur aus einem einzigen lakonischen Ziegel, was den Sondercharakter dieser Bestattung unterstreicht. Einige Gräber waren kistenförmig. Hierzu wurden flache, quadratische (wohl Hypokaust-)Ziegel genutzt, aus denen man einen rechteckigen »Sarg« herstellte (Grab 225 Taf. 5)³⁴.

In einem Fall (Grab 330) ließ sich ein ziegelgedecktes Grab nachweisen, bei dem die Ziegel nur lose auf der Bestattung auflagen. Dazu waren drei unterschiedliche Flachziegel, von denen zwei ursprünglich zum Bodenbelag des als Küche gedeuteten Raumes westlich der Latrine des Südwest-Gebäudes gehörten³⁵, oberhalb entlang der Körperachse eines Skelettes verlegt worden; seitlich sowie am Fußende war keinerlei Grabbegrenzung vorhanden, das Kopfende stieß unmittelbar an eine Hauswand an. Vergleichbare Bestattungen sind z. B. für Isthmia bezeugt³⁶. Ob aus solchen Befunden auf Bettungen in Holzsärgen geschlossen werden kann³⁷, scheint allerdings unwahrscheinlich, weil keinerlei Hinweise auf vergangenes Material beobachtet werden konnten.

²⁹ Flörchinger 1998, 73 f. Textabb. 3.

³⁰ Vgl. zur Grabform Roebuck 1951, 162 f.; Wiseman 1969, 32; Travlos – Frantz 1965, Taf. 42 c; Eckstein – Meyer 1960, 18 Anm. 14, Beil. 18, 2; Williams – Zervos 1990, 338 f. Taf. 61, 3.

³¹ So bei Grab 327. – Zur Form der Kalyptere: Heiden 1995, 160 Taf. 120, 2.

³² Grab 19; Grab aus dem Gästehaus I (Mallwitz 1958, 41 Anm. 22; s. hier Kat. 284–290); Grab 327. – Entsprechend verzierte Ziegel fanden sich auch im Schutt der sog. Leonidaion-Therme und des Spolienhauses. – Zur Form und zu ähnlich verzierten Ziegeln vgl. Heiden 1965, 160 Taf. 120, 1; Travlos – Frantz 1965,

Taf. 42 c, d; McDonald u. a. 1983, 384 P 1757 Abb. 10, 77 (spät-römisch-frühbyzantinischer Dachziegel mit »Schlangenlinien«); Coleman 1986, 146 Taf. 52 F 24, 25, 29; Yalouris 1965; Armstrong 1996, 363 Taf. 87. – Vgl. allgemein Rheidt 1991, 30–35 Abb. 10 Taf. 14; S. 34 Anm. 276 (Thasos).

³³ Grab 39.

³⁴ Vgl. dazu: Travlos – Frantz 1965, Taf. 42 d (Athen).

³⁵ Sinn u. a. 1995, 162 Taf. 13, 1.

³⁶ Gregory 1993, 77 f.; s. auch Konrad 1997, 32.

³⁷ Martin 1976/1991, 179 Anm. 32; kritisch dazu auch Konrad 1997, 32 f.

Als Besonderheit wird ein Grab in Form eines Tonkistchens beschrieben, bei dem auf zwei Seiten ein Kreuzzeichen im (Hoch-)Relief angebracht war (Grab 108). Nähere Angaben sowie Maße sind nicht überliefert, das Objekt selbst ist leider nicht erhalten.

3. Erdgräber

Einfache Erdgräber ohne jede erkennbare Grabkonstruktion sind nur in einem Fall beschrieben worden, wobei jedoch die ursprüngliche Zahl solcher »unspektakulären« Gräber wohl höher anzusetzen sein wird³⁸. Bei den Grabungen im Stadion-Ostwall wurden zwei Erdgräber ohne weitere Beifunde freigelegt (Gräber 294. 295)³⁹, so dass deren genauere Zeitstellung unbekannt bleibt. Die Orientierung der Bestattungen ist ebenfalls nicht überliefert.

4. Aufgemauertes Grab

Nur einmal ist ein West-Ost-orientiertes, aufgemauertes Grab beschrieben (Grab 247). Es wurde 30 Schritte nordöstlich der byzantinischen Kirche gefunden. Die etwa 65 cm hohen Seitenwände bestanden aus gemörtelten Ziegeln, die innen verputzt waren. Wie die obere Abdeckung des Grabes beschaffen war, ist nicht bekannt, doch wird man sie analog zu einem Befund aus Korinth als mit größeren Platten bedeckt annehmen können⁴⁰. Auf den Verputz innen im Grab hatte man auf der nördlichen und südlichen Langseite wohl ein Bibelzitat geschrieben, während auf die westliche Schmalseite ein Kreuz gemalt worden war. In den Verputz der östlichen Schmalseite war schließlich ein weiteres Kreuz eingekratzt worden⁴¹. In der südöstlichen Grabecke befand sich ein Henkelkrug (Taf. 5).

5. Pithosgrab

Ebenfalls nur einmal belegt ist die Bestattung in einem Pithos (Grab 175). Bei den Grabungen im Bereich der Palästra traf man einen aufrechtstehenden, in den Schwemmsand eingetieften, bauchigen Pithos von 55 cm Höhe an, der einige Knochen enthielt, während weitere Beifunde fehlten (Taf. 4). Furtwängler deutete diesen Befund als Kindergrab⁴², was angesichts ähnlicher Bestattungen aus Korinth und Halieis wahrscheinlich ist⁴³.

B. Angaben zur Bestattung der Toten

Bis auf wenige Bestattungen, die Nord-Süd oder Süd-Nord gerichtet waren (vgl. Gräber 39. 291. 292)⁴⁴, sind alle übrigen West-Ost-orientiert, wobei es leichte Abweichungen nach Nord oder Süd geben kann. Die Toten sind in der Regel mit dem Kopf im Westen und den Füßen gegen Osten gerichtet beigesetzt worden; allerdings gibt es auch entgegengesetzte Beispiele, nämlich Ost-West-orientierte Skelette, mitunter sogar beides im gleichen Grab (Grab 334 Taf. 10. 11). Von den Nord-Süd/Süd-Nord-Gräbern fällt vor allem die Sonderbestattung im Grab 331 aus dem Südwest-Gebäude auf, weil nicht nur bewusst vom gängigen Ritus abgewichen wurde, sondern auch die Grablege innerhalb einer Gebäudeecke sowie die Abdeckung durch nur einen gewölbten Ziegel ungewöhnlich ist. Zudem war der Leichnam mit angezogenen, steil nach oben gerichteten Beinen beerdigt worden (Taf. 7). Beifunde enthielt die Grablege allerdings nicht⁴⁵.

Wegen der meist nur recht skizzenhaften Angaben zur Orientierung kann die Ausrichtung der Gräber nicht detaillierter ausgewertet werden.

38 Auch aus anderen Orten sind diese einfachen Erdgräber bekannt: Rudolph 1979, 300 f. (Halieis, Gräber 1 und 2).

39 Auch aus Korinth sind einfache Erdgräber überliefert: Roebuck 1951, 163.

40 Korinth, »Lerna Hollow« Grab 86: Wiseman 1969, 79–87 Abb. 7. Auch dieses gemauerte Grab war innen verputzt.

41 Zum Grab: Furtwängler 1890, 208; zur Inschrift: Dittenberger – Purgold 1896, 741 f. Nr. 812. – Vgl. dazu den Befund aus dem Gaidefredagrab von Troia/Apulien: Angela – Volpe 1994, 308 Abb. 8; s. auch Grab 11 aus der St. Dionysios-Kirche von der Agora in Athen: Travlos – Frantz 1965, 183 Taf. 49 d.

42 Furtwängler 1890, 208. – Vgl. dazu Martin 1976/1991, 182 f. (Amphorengräber mit Kinderbestattungen im Westen).

43 Wiseman 1967a, 32: Korinth, Grab 8/1965; Wiseman 1967b, 418 f.: Korinth, Gräber 36 u. 61/1966. – Allgemein zu Pithos- und Amphorengräber in Korinth: Waele 1935, 357; Roebuck 1951, 163; ferner: Rudolph 1979, 300 (Halieis, Grab 5, Kinderbestattung).

44 Die Nord-Süd-Ausrichtung der Gräber 291 und 292 beim Turm der byzantinischen Westmauer ist zweifelhaft (mündliche Mitteilung K. Herrmann, München/Olympia). – Mit Ausnahme eines Grabes südlich des Philippeion ist auf dem Dörpfeld-Plan von 1897 kein Nord-Süd-Grab eingetragen; hier Beilage.

45 Vgl. dazu eine allerdings vom Ende des 1. Jhs. n. Chr. stammende Sonderbestattung aus Korinth, Area East of Theater: Williams – Zervos 1990, 125 f. Taf. 41.

Soweit es dazu überhaupt Informationen gibt, lagen die Verstorbenen, von der oben erwähnten Ausnahme abgesehen, in Rückenlage, wobei die Arme seitlich ausgestreckt waren oder mit den Händen im Beckenbereich lagen. Auch die Haltung mit im Brustbereich gekreuzten oder verschränkten Armen ist überliefert⁴⁶. Solche angewinkelten Positionen der oberen Extremitäten sind auch in romanischen Friedhöfen der nördlichen Provinzen gang und gäbe, ja dort sogar ein kulturelles Leitmerkmal⁴⁷. In einem Fall fand man in Olympia einen Schädel auch oberhalb auf einem Armknochen liegend (Grab 37), doch ist hierbei eine sekundäre Verlagerung nicht auszuschließen.

Nach Größe der Schädel oder den Grababmessungen unterschied die Alte Grabung Kinder- und Erwachsenengräber, weitergehende anthropologische Untersuchungen fanden damals nicht statt. Das Skelettmaterial der Alten Grabung, aber auch das der neuen Grabungen von 1936 bis 1982 ist nicht aufbewahrt worden. Lediglich die fünf Grabfunde der Jahre 1995 bis 1997, an deren Freilegung Th. Völling selbst beteiligt war, stehen für zukünftige Studien zur Verfügung⁴⁸.

In den Gräbern lag oft nicht nur ein einziges Skelett, sondern zwei, drei oder vier, wobei die maximale Individuenzahl neun Bestattete in einem Grab betrug⁴⁹. Gut dokumentiert ist das Plattengrab 334, aufgedeckt im Jahr 1999, das sieben Skelette in drei Lagen übereinander barg (Taf. 10. 11). Mehrfachbelegungen, bei denen es sich allerdings nicht um die in Griechenland häufiger belegten Beinhäuser (Osteotheken, Ossuarien)⁵⁰ handelt, sind nur aus Steinplattengräbern bekannt, während Ziegelgräber immer nur ein Skelett enthielten⁵¹. Allerdings kann in Olympia wegen fehlender Angaben nicht zwischen Doppelgrab, Doppel- oder Mehrfachbestattung und Nachbe-

stattung unterschieden werden⁵². Das zeitliche Verhältnis der Beisetzungen in den mehrfach belegten Gräbern bleibt deshalb offen, eine eindeutige Zuweisung bestimmter Beifunde zu einzelnen Skeletten ist kaum möglich. Dies gilt es vor allem für die Ausstattungstabellen mit Trachtzubehör und Beigaben zu berücksichtigen (s. u., Tab. 2–4), versucht man diese auszuwerten.

Mehrfach beobachtete man 45 bis 60 cm oberhalb der Gräber sogenannte Oberplatten (*stromata*) aus Kalkstein-, Marmor- oder Ziegelplatten, die vielleicht der obertägigen Kennzeichnung der Gräber dienten. Sie sind sowohl für Steinplatten- als auch für Ziegelgräber belegt⁵³. Diese Oberplatten sowie die insgesamt relativ lockere Streuung der Bestattungen im Bereich des gesamten Heiligtumsgeländes trugen wohl dazu bei, dass kaum eindeutige Überlagerungen von Gräbern bekannt sind. Eine durch die Beschreibung im Tagebuch nahegelegte Ausnahme stellt möglicherweise das Grab 108 dar. Auch für zufällige Grabzerstörungen bei der Neuanlage jüngerer Gräber gibt es nur einen vagen Hinweis (Grab 39), weil man ein »auffallend kümmerlich und lichterlich zusammengefügt Grab« als Hinweis auf eine nachträgliche Wiederherstellung wertete⁵⁴. Eindeutige Belege für Grabplündereien, wie sie beispielsweise in Korinth beobachtet wurden⁵⁵, fehlen.

Schließlich wurde in Grab 196 am Süden der Echohalle eine eingebrachte Kalkschicht beobachtet, die man wohl als Hinweis auf eine hygienische Sicherungsmaßnahme werten kann⁵⁶.

Grabinschriften, wie sie beispielsweise aus städtischem Kontext von Korinth und Athen bekannt sind und dort über die Gesellschaftsstruktur, aber auch Kaufpreise der Grabanlagen informieren⁵⁷, sind aus Olympia unbekannt.

46 Gräber aus dem Bereich des Neuen Museums: Yalouris 1965, Taf. 231.

47 Lauriacum/Lorch (Noricum ripense): Kloiber 1957, Taf. 71; Teurnia (Noricum mediterraneum): Piccottini 1976, 20 Abb. 7; Abodiacum/Epfach (Raetia secunda): Rettner 2002, 272 f. Abb. 7.

48 Zu anthropologischen Untersuchungen an anderen Orten: Angel 1945, 279–363; Wesolowsky 1973, 340–351; Musgrave 1976, 40–46.

49 Mehrfachbestattungen sind in Griechenland weit verbreitet. In Korinth: Davidson 1937, 229–239; Wiseman 1969, 85; Wesolowsky 1973, 348 Tab. 4. – In Isthmia: Gregory 1993, 77–79. – In Halieis: Rudolph 1979, 297–299.

50 In Athen: Robinson 1959, 84. 120. – In Knossos: Catling u. a. 1976, 25–39. – In Korinth: Robinson 1976, 221 f.

51 Dies ließ sich auch in Korinth beobachten: Wesolowsky 1973, 341.

52 Doppelgrab: Grab zur Aufnahme zweier nebeneinander liegender Bestattungen, das deshalb breiter angelegt wurde als ein Einzelgrab; Doppel-/Mehrfachbestattung: Zwei (oder mehr) ohne gegenseitige Störung neben- bzw. direkt übereinander beigesetzte Tote; Nachbestattung: Sukzessive Bestattungen in ein und dem-

selben Grab. Zur Unterscheidung dieser Bestattungsvarianten s. Martin 1976/1991, 229–233. Grundsätzlich zur Deutung des Phänomens: Lüdemann 1994, 421–589.

53 Grab 176; »einige Gräber« aus der Gruppe Nr. 64–70; zwei Gräber aus der Gruppe Nr. 194–197; die Gräber 202–204; »mehrere« Gräber aus der Gruppe Nr. 215–225; Grab aus der Gruppe Nr. 229–233; Grab Nr. 320. Vgl. dazu Furtwängler 1890, 208. – Auch aus Korinth sind vergleichbare obertägige Kennzeichnungen bekannt: Roebuck 1951, 163.

54 TB 3, Eintrag 14.01.1878.

55 Wiseman 1967b, 420 (Felskammergrab 42). – Bezeichnenderweise werden in einigen der überlieferten Grabinschriften aus Korinth Warnungen und Drohungen an mögliche Grabschänder ausgesprochen: Kent 1966, Nr. 537. 539. 636. 643. 644. 660.

56 Dies wurde z. B. bei Seuchenopfern oder Kriegstoten vorgenommen, wenn reguläre Bestattungen nicht möglich waren. Vgl. dazu den Befund aus dem Mithräum von Krefeld-Gellep: Pirling 1986, 32–35 Abb. 25.

57 Wiseman 1969, 92–94; Kent 1966, 172–204 Nr. 522–685 Taf. 45–57.

III. Funde

Weil es sich bei den in den Gräbern angetroffenen Gegenständen in den meisten Fällen um Trachtbestandteile handelt, ist der Begriff »Beigabe« für diese Funde eigentlich nicht zutreffend. Deshalb wird der neutral verstandene Begriff »Beifund« gewählt. Er umschließt neben dem Trachtzubehör, das in 61 Gräbern angetroffen wurde, auch die in 19 Gräbern vorkommenden echten Beigaben. In fünf Fällen waren Beigaben mit Trachtzubehör kombiniert. Insgesamt enthielten 75 Gräber Beifunde, wobei die einzelnen Grabtypen ganz unterschiedlich vertreten zu sein scheinen (vgl. Tab. 1). Auffallend ist, dass Funde aus Ziegelgräbern mit gesichert nur 8,3 % gegenüber denen aus Steinplattengräbern (25,3 %) unterrepräsentiert wirken. Ob daraus soziale oder zeitliche Unterschiede abgeleitet werden können⁵⁸, bleibt zunächst noch offen, weil ein Teil der Beifunde jener 23 Gräber, deren Form nicht näher beschrieben wurde, auch aus Ziegelgräbern stammen dürfte.

Grabtyp	Gesamtzahl	Anzahl fundführender Gräber
Steinplattengräber	166	42 (25,3 %)
Ziegelgräber	96	8 (8,3 %)
Tonsarkophag	1	1 (100 %)
Aufgemauertes (Ziegel-)Grab	1	1 (100 %)
Pithosgrab	1	0
Erdgräber	2	0
Grabtyp unbekannt	70	23 (32,9 %)
gesamt	337+	75 (22,3 %)

Tab. 1 Olympia. Tabellarische Übersicht zu den frühbyzantinischen Gräbern mit Beifunden. Die Prozentangabe bezieht sich auf die Gesamtzahl des jeweiligen Grabtyps.

Eine detaillierte Übersicht über die in den Gräbern enthaltenen Beifunde geben die nachfolgenden drei Tabellen, in denen Grabinventare mit Schmuck, Gürtelzu-

behör und Geschirr jeweils getrennt voneinander eingetragen sind (Tab. 2–4). Einige Fundkategorien, die man aus Beigaben führenden romanisch-byzantinischen Gräbern in Europa oder dem Vorderen Orient sonst durchaus kennt – wenn auch stets in geringer Zahl –, fehlen in Olympia komplett, so etwa Fibeln der Frauen wie auch der Männertracht, Gerätschaften wie Messer, Spindeln oder Feuerstähle, Hieb- und Jagdwaffen, tierische Speisebeigaben sowie Öllampen.

A. Schmuck (Tab. 2)

Die Inventare mit Schmuck sind durchweg wohl weiblichen Bestattungen zuzuweisen⁵⁹, doch ist eine Unterscheidung zwischen Frauen- und Mädchengräbern wegen fehlender anthropologischer Bestimmung nur in seltenen Fällen durchführbar.

Über die wichtigsten Schmuckformen informiert die folgende Statistik:

Kopfschmuck:

- 34–37 Gräber mit 54–60 Ohrring(paar)en
- 8 Gräber mit 17 Frisur-/Haubennadeln
- 3 Gräber mit 3 sog. Ohrlöffeln (Haarpfeilen)

Armschmuck:

- 13 Gräber mit 13 Armringen

Handschmuck:

- 5 Gräber mit 9 Fingerringen

Halsschmuck:

- 8 Gräber mit 9 Halsschmuckobjekten⁶⁰

Von diesen in mindestens 55 Gräbern⁶¹ vorkommenden vier Schmuckformen ist allerdings in 45 Gräbern (81,8 %) jeweils nur eine Kategorie, in sieben Gräbern (12,7 %) sind zwei und in drei Gräbern drei (5,5 %) Kategorien gemeinsam vertreten. Bei diesen drei »reicherer« Gräbern handelt es sich zumindest in einem Fall um ein Kinder-(wohl Mädchen-)Grab (Kat. 313).

⁵⁸ Furtwängler 1890, 208 f.; Philipp 1981, 28.

⁵⁹ Bei den Fingerringen wäre es immerhin möglich, dass sie auch von Männern getragen worden sein könnten. Allerdings verweist die einzige in Olympia beobachtete Vergesellschaftung eines Fingerrings mit Ohrringen eindeutig auf ein Frauengrab (Kat. 20).

⁶⁰ Zum Halsschmuck werden Halsketten, einzelne Glasperlen, kleine Hängekreuzchen sowie ein eiserner Halsring gezählt. – Die Wertigkeit dieser Schmuckkategorien entspricht etwa den Ver-

hältnissen bei der einheimischen Bevölkerung Italiens, wo Ohrringe am häufigsten vertreten seien, gefolgt von Armringen, Perlen (Halsschmuck) und Fingerringen, während Haarnadeln »nur selten in Gräbern« vorkämen: Riemer 2000, 238.

⁶¹ Es ist nicht möglich, die exakte Gräberzahl anzugeben, weil in einem Fall (Kat. 199–200) aus »mehreren Gräbern« drei bis vier Ohrringe stammen. Für die Übersicht wurde von vier Ohrringen in zwei Gräbern ausgegangen.

	Marmorplatten	Muschelkalk	Dachziegel	Tonsarkophag	Nadelgehänge	Würfelpkopfnadel	Kleeblattnadel	Häckchenadel	Kugelpkopfnadel	»Ohrlöftek«	Nadeltyp unbek.	Ohring	Kreuzanhänger	Armring	Münze	Keramik/Glas	Halsring	Anhänger (kette)	Fingerring	Gürtelschnalle	Bronzeglocke
Grab 27	X				●	■	■					■	■	●	●						
Grab 303		X					●				●	●	●	●							
Grab 336		x										●	●	●?	●					◆	
Grab 34		X						●	■	■	■			●							
Grab 178		X							●	●	●										
Grab 253		X							●	●											
Grab 302		X							●												
Grab 197		X								■		●	●								
Grab 91		X								●		●	●								
Grab 228		?								●		●									
Grab 23			X								●	●	●	●							
Grab 4			X								●				●	●	K (G)				
Grab 313			X									■	■	◆			◆	●			
Grab 198		?										●	●	●							
Grab 20		X										●	●		●				●		
Grab 82		?										●			●						
Grab 184		X										●	●					21 GP			
Grab 310		X										■	■					1 KP			
Grab 261		X										■	■								
Grab 97		?										●	●	●							
Grab 22		X										●	●								
Grab 24		X										●	●								
Grab 121		X										●	●								
Grab 183		X										●	●								
Grab 190		X										●	●								
Grab 246		?										●	●								
Grab 335		X										●	●								
Grab 199		?										●	●?								
Grab 200		?										●	●?								
Grab 317		X										■									
Grab 98		?										■									
Grab 37		X										●									
Grab 186		X										●									
Grab 202		X										●									
Grab 312		X										●?									
Grab 314			X									●									
Grab 25		?										●									
Grab 81		?										●									
Grab 311		?										●									
Grab 321		?										●									
Grab 304		?										●?									
Grab 109			X									●?									
Grab 201		X											■								
Grab 32		X												●		K ?					
Grab 234		X												●							
Grab 166		?												●							
Grab 256		?												●							
Grab 264		?												●							

Tab. 2 (Fortsetzung auf folgender Seite) Olympia. Tabellarische Übersicht zu den frühbyzantinischen Gräbern mit Schmuckbeigabe.
 Legende: ● = Bronze, ■ = Silber, ◆ = Eisen, K = Keramik, G = Glas, P = Perle

	Marmorplatten	Muschelkalk	Dachziegel	Tonsarkophag	Nadelgehänge	Würfelpkopfnadel	Kleeblattnadel	Häkchennadel	Kugelpkopfnadel	»Ohrlöftek	Nadeltyp unbek.	Ohrhrring	Kreuzanhänger	Armring	Münze	Keramik/Glas	Halsring	Anhänger (Kette)	Fingerring	Gürtelschnalle	Bronzeglocke
Grab 265	?													●							
Grab 1	X														●						
Grab 126	X														●?						
Grab 187	X																	1 GP			
Grab 192	?																	GP			
Grab 177			X																● ● ●		
Grab 182	X																		■ ■		
Grab 306	X																		● ●		
Grab 248	?																		■		
Grab 108				X																	●

Tab. 2 (Fortsetzung) Olympia. Tabellarische Übersicht zu den frühbyzantinischen Gräbern mit Schmuckbeigabe.
Legende: ● = Bronze, ■ = Silber, ◆ = Eisen, K = Keramik, G = Glas, P = Perle

1. Ohrhrringe

Beim weiblichen Trachtzubehör überwiegen die Ringschmuckformen und hier besonders die Ohrhrringe. Sie gehörten zur frühbyzantinischen Frauentracht, was neben Grabfunden aus anderen griechischen Orten⁶² auch durch eine entsprechende Darstellung aus dem Bodenmosaik des Großen Palastes in Konstantinopel illustriert wird⁶³.

Aus mindestens 34, vielleicht auch bis zu 37 Gräbern stammen ca. 54 bis 60 Ohrhrringe⁶⁴. Dabei handelt es sich vor allem um zwei Gruppen bronzener oder silberner Ringe⁶⁵. Mit 19 gesicherten Belegen aus zwölf Gräbern ist ein offener Ohrhrring vertreten, der ein dünnes, spitz zulaufendes Ende aufweist, während das andere, kräftigere Ende mehrfach profiliert ist (sog. Steckverschluss). Diese Ohrhrringform ist stets aus Bronze hergestellt und wurde fünfmal paarig, sechsmal als Einzelstück angetroffen. In einem Grab (Nr. 97) fanden sich drei dieser Ohrhrringe, doch ist hier die Anzahl der Skelette nicht überliefert.

Aus acht Gräbern stammen 13 Ohrhrringe eines anderen Typs, die mittels Haken und Öse verschlossen wurden. Neunmal sind diese Ohrhrringe aus Silber, nur viermal aus Bronze. Sie wurden in fünf Gräbern paarig aufgefunden, dreimal einzeln. In Italien sind Ohrhrringe mit Hakenverschluss zumeist aus Edelmetall gefertigt

und in ihrer Verbreitung auf byzantinische Regionen im Süden beschränkt. Häkchenverschlüsse an griechischen Vergleichsstücken verweisen in die Zeit nach 450/457 (Terminus post quem aus Isthmia), um 600 (Kaliani Grab 8) sowie in das 7. Jh. (Knossos)⁶⁶.

Bei beiden Formen ist häufig eine Abflachung an einer Seite zu beobachten. Hier waren weitere kleine Ringe angelötet, wie sie die vollständigen Beispiele aus Grab 311 und 314 (Taf. 21 Grab 311, 1. Grab 314, 1; Taf. 24 Grab 311, 1) noch zeigen⁶⁷. Diese kleinen Ringe bzw. die Lötstellen dürften nach unten gezeigt haben und geben so die ursprüngliche Position der Ohrhrringe an. Ob dort einst weiterer Hängeschmuck befestigt war, lässt sich zwar nicht belegen, liegt aber nahe.

Neben diesen beiden Formen ist einmal ein aus Bronzedraht geflochtener Ring überliefert (Kat. 199 Taf. 18 Grab 199, 2), bei dem es sich wohl um eine weitere Ohrhrringform handeln dürfte⁶⁸.

Schließlich ist bei 20 Ohrhrringen aus vierzehn Gräbern deren Form weder beschrieben noch ließen sich die Funde im Magazin der Olympiagrabung identifizieren. Allerdings wird man davon ausgehen können, dass es sich bei diesem Ohrschmuck mehrheitlich um Vertreter der ersten beiden Formen handeln dürfte.

Die Datierung der in Olympia vorkommenden Ohrhrringformen ist schwierig, weil sich die einfachen Grund-

62 In Kalliani: Eckstein – Meyer 1960, 15 Beil. 22, 1. – In Aphiona: Bulle 1934, 221 Abb. 26. – In Nemea, Gräber 5 und 23: Miller 1980, 192 Taf. 43 a. – In Isthmia: Gregory 1993, 77 Anm. 43 Taf. 20 b; S. 78 Anm. 48 Taf. 21 a. b. – In Knossos: Catling u. a. 1976, 35 Abb. 9 B3.

63 Brett u. a. 1947, Taf. 31. 51.

64 Zu den Ohrhrringen wurden auch die einfachen Ringe gezählt, soweit sie vom Durchmesser her zum Ohrschmuck passen.

65 Philipp 1981, 133–137.

66 Riemer 2000, 45 f. 67. – Zu den griechischen Fundorten vgl. Nachweise Anm. 62.

67 Vielleicht gehören auch einige der von M. Martin als »einfache Haubenringlein« bezeichnete Ringe zu vergleichbaren Ohrhrringen. Jedenfalls stimmen sie in ihrer Größe (8 bis 13 mm) mit den olympischen Funden überein und zeigen teilweise auch deutlich an einer Seite eine Abflachung: Martin 1988, 173 f. Abb. 16, 2–4.

68 Philipp 1981, 135 Nr. 492.

schemata als relativ langlebig erweisen⁶⁹. Die aus Bronze-draht geflochtenen Ringe erinnern an spätrömische Formen des 4./5. Jhs., als diese Technik sowohl bei Ohr- als auch Armringen weit verbreitet war⁷⁰. In die Zeit zwischen etwa 525 und 550 datiert ein kleines silbernes Ohringpaar mit geripptem Steckverschluss aus einem ostgotenzeitlichen Mädchengrab von Rom-Palatino/Vigna Barberini. Vier doppelt so große, ebenfalls silberne Steckverschlussringe aus den Befestigungen von Sadovec (Bulgarien) lagen offenbar in Zerstörungsschichten des späten 6. Jhs.⁷¹

Bemerkenswerterweise sind aus Olympia weder die auf dem Balkan geläufigen Körbchenohrringe des 6./7. Jhs. bekannt noch die im östlichen Mittelmeerraum verbreiteten Halbmondoohrringe, die sich vom späten 6. bis zur Mitte des 7. Jhs. auch in Italien vereinzelt nachweisen lassen⁷².

2. Armringe

Die 13 Armringe, die man in Gräbern Olympias fand, gehören unterschiedlichen Formen an. Bis auf einen eisernen Armring sind die übrigen aus Bronze hergestellt; nicht vertreten sind Edelmetall- oder Beinringe, von denen die letzteren – zumeist mit Kreisaugen verzierten – in West- und Mitteleuropa ein Leitfossil des 5. Jhs. darstellen. Armringe wurden den Toten stets einzeln beigegeben, doch waren sie mehrfach mit anderen Beifunden kombiniert. Ob sie am linken oder am rechten Arm, am Handgelenk oder vielleicht auch auf den Arm aufgeschoben getragen wurden, ist leider in keinem Fall beschrieben worden.

Bei dem eisernen Armringfragment aus Ziegelgrab 313, in dem zwei Kinder bestattet waren, handelt es sich um einen stark korrodierten, einfachen rundstabilen Ring (Taf. 21 Grab 313, 5), der keinerlei Verzierungen erkennen lässt. Allerdings sind an seiner Außenseite Textilreste oxydiert, die ein einfaches Köpergewebe erkennen lassen. Die Datierung dieser Armringform ist schwierig. Eisenringe spätrömischer Zeitstellung sind

häufiger aus den Donauprovinzen bekannt geworden, gelten darüber hinaus aber im frühen Mittelalter als typisch römisches Trachtutensil⁷³. Aus Griechenland ist zumindest ein Fund aus Kallian anzuführen, weitere Stücke sind etwa aus Jordanien bekannt⁷⁴.

Bei den Bronzearmringen sind vier verschiedene Formen vertreten. Sechsmal handelt es sich um massive, bandförmige, gleichbreite Armringe, deren überlappende Enden durch einen Nietstift fixiert sind (Taf. 18 Grab 166, 1; Taf. 19 Grab 234, 1; Taf. 20 Grab 256, 1; Taf. 21 Grab 336, 3; ferner die Armreife aus den Gräbern 264 und 265)⁷⁵. Auf diesen Reifen sind verschiedene Motive eingraviert: Fisch und Vogel (wohl Taube) sowie nach außen geöffnete, gegenständige Bögen, teilweise mit Schraffur gefüllt, sowie eingetiefte Punkte, Querlinien oder Kreuze (vgl. Taf. 23)⁷⁶. Zu dieser Gruppe gehörende Ringe oder Fragmente davon sind auch aus dem Bereich der Siedlung häufiger gefunden worden, ohne dass von den Gräbern unabhängige datierende Kontexte überliefert sind⁷⁷. Durch die Ähnlichkeiten sowohl bei den Motiven als auch in der Herstellungsweise hat H. Philipp diese Ringe einer Werkstatt zugewiesen, die wohl in Olympia selbst anzusiedeln ist, weil vergleichbare Funde außerhalb Olympias bisher nicht bekannt geworden sind. Auch dadurch bleibt eine genauere Datierung dieses Trachtzubehörs schwierig, das durch seine christlichen Symbole unzweifelhaft in die Spätzeit Olympias gehört. Fünf der sechs Belege (Ausnahme: Armring 3 aus Grab 336) sind bemerkenswerterweise als Einzelbeigaben in den jeweiligen Gräbern zutage getreten; dieser Umstand könnte auf eine Zeitstellung noch im 5. oder im früheren 6. Jh. hindeuten, als die Beigabe eines einzelnen Trachtobjekts aus Metall im Westen zumindest eine geläufige Sitte darstellte.

Mit vier Funden sind Schlangenkopfarmringe aus Gräbern belegt (Taf. 16 Grab 27, 4. Grab 34, 2; Taf. 18 Grab 198, 1; Taf. 21 Grab 303, 2), die auf Grund ihrer Schlangenköpfe von H. Philipp alle einer Gruppe zugeordnet wurden⁷⁸. Ihnen ist der rundovale Querschnitt des Ringes sowie die flachen Köpfe mit gerade abschließendem Maul, gestreckt-halbkreisförmigen, schraffier-

69 Philipp 1981, 134.

70 Keller 1971, 84; Martin 1976/1991, 9 f. Abb. 6, 1–4.

71 Rom: Arena u. a. 2001, 231–234 Abb. I. 12. 3. c (Dm 1,6 cm); zeittypisch ist die vergesellschaftete Gürtelschnalle. – Sadovec: Uenze 1992, 166 Taf. 124, 3. 4. 7. 8.

72 Riemer 2000, 45–64 bes. 63 f. 67–69.

73 Martin 1976/1991, 16 f. Anm. 55–57. 65; Riemer 2000, 92; Wührer 2000, 71–80; Fischer – Oenbrink 2010, 224 f. Abb. 23, B 38.

74 In Kallian, Grab VIII: Eckstein – Meyer 1960, 18. 36 Beil. 22, 1. Das eiserne Armringfragment wird zwar weder im Text noch im Katalog erwähnt, ist jedoch auf dem Foto zweifelsfrei zu erkennen. – In Khirbat al-Yajuz bei Amman: mehrere Arm- und Finger- ringe aus Eisen, 5. bis frühes 6. Jh. und weitere Eisenarmreifen aus Khirbat as-Samra Gräber 324 und 371: Vortrag von Christoph

Eger, DAI Damaskus, am 24.11.2009 in München. – In Hesban, Jordanien: Waterhouse 1998, 181–187 mit Liste.

75 Konrad 1997, 65–67 Abb. 10, 11–18. – Vgl. auch Form B.3 nach Wührer 2000, 52 Abb. 40 (selten im Westen, Nachfahren der zweiten Hälfte des 6. Jhs. von spätantiken Vorläufern) und Form C 24 nach Fischer – Oenbrink 2010, 221 Abb. 26.

76 Philipp 1981, 251. – Zum Dekor auf bandförmigen Armringen Südtaliens, die dort bis in das 6./7. Jh. datiert werden, Riemer 2000, 89 Anm. 6 (Kreise, Kreisaugen, Rauten, Striche, X-Zier, Tannenzweigmuster).

77 Philipp 1981, 252–257 Nr. 938–949 sowie der Neufund B 12157.

78 Philipp 1981, 251 f.

ten Augen sowie parallelem Linienpaar, an dessen Enden je ein Punkt sitzt, gemeinsam. Tierkopfarmringe, zu denen auch die Schlangenkopfarmringe zählen, sind in spätrömischen Grabfunden häufig anzutreffen⁷⁹, doch bleibt ihre genaue Datierung oft unsicher. Dies trifft besonders auf die Funde aus lokalen Werkstätten zu, die man auch bei den olympischen Ringen annehmen kann.

Nur je einmal belegt ist ein rundstabiger Bronzearmring mit kugelig verdickten Enden (Taf. 15 Grab 32, 1)⁸⁰ sowie ein drahtförmiger Ring, dessen Enden zu Öse und Haken umgebogen und eingehakt sind (Taf. 15 Grab 23, 2). Wegen des geringen Durchmessers (4,5 bzw. 4,2 cm) dürfte es sich jeweils um einen Kinderarmring handeln. Ähnlich sporadisch wie in Olympia sind die Vorkommen von Armringen in südspanischen Kirchennekropolen zu beurteilen, wo auch eine Parallele zum Haken-Ösen-Verschluss von Olympia Grab 23, 2 vorliegt⁸¹.

3. Fingerringe

In fünf Gräbern Olympias fand man insgesamt neun Fingerringe, von denen drei aus Silber, die übrigen sechs aus Bronze sind. Viermal waren solche Ringe der einzige Beifund. In einem Grab (Nr. 306, 1. 2) wurden zwei Ringe an einem Fingerknochen angetroffen und aus Grab 177 stammen mindestens drei Ringe.

Zwei der Silberringe sind einfache, bandförmige Reifen mit rechteckiger bzw. ovaler Ringplatte, die in beiden Fällen mit christlichen Zeichen versehen sind⁸². Auf Ring Inv. Br 8978 (Taf. 18 Grab 182, 1) war das Chi-Rho-Zeichen eingraviert, auf dem Ring Inv. Met 251 (Taf. 19 Grab 248, 1) eine von zwei gleicharmigen Kreuzen gerahmte, spiegelverkehrte XPICTE BOHΘI-Inschrift⁸³, so dass jener als Siegelring dienen konnte.

Die Bronzeringe sind ganz unterschiedlicher Art. Aus Grab 20 stammt ein sehr einfacher, aus einem Blech-

streifen hergestellter Ring, dessen waagrecht abgebogenen Enden leicht verbreitert sind (Taf. 15 Grab 20, 2)⁸⁴. Die anderen fünf Ringe haben jeweils einen bandförmigen Reifen mit ovaler Ringplatte, die zudem stets verziert ist. Neben einem ungleichschenkligen und einem – heute nicht mehr sichtbaren – auf einem Dreieck stehenden Kreuz (Taf. 18 Grab 177, 1. 3; Taf. 24) ist zweimal ein sechsarmiger Stern abgebildet (Taf. 21 Grab 306, 1. 2). Auf der Ringplatte eines weiteren Ringes (Taf. 18 Grab 177, 2; Taf. 24) ist ein Monogramm eingraviert, dessen Auflösung nicht eindeutig ist; H. Philipp schlägt eine Lesung ΠΜΛ vor⁸⁵, doch wären auch die Buchstaben ΕΠΧ und Kreuz lesbar. Aus Sizilien sind Ringplatten bekannt, die mit vergleichbaren magischen Symbolen gefüllt sind und als typisch weibliches Accessoire gelten⁸⁶.

Ringe mit sechsarmigem Stern wie die Stücke aus Grab 306, 1. 2 sind beispielsweise aus Korinth, Kalliani Grab 8 und Nichoria bekannt geworden, solche mit Kreuzen oder christlichen Inschriften ebenfalls aus Kalliani Grab 9 und Nemea⁸⁷. In Korinth und Nichoria gehören sie in mittel- oder spätbyzantinische Zeit⁸⁸, die anderen datieren dagegen in die frühbyzantinische Epoche.

In Südspanien verkörpern Fingerringe die häufigste Schmuckkategorie, während dort – im Unterschied zu Olympia – die Ohrringe dafür spärlicher vertreten sind⁸⁹.

4. Nadeln

Achtmal waren den Toten Nadeln beigegeben worden, die wohl allesamt zum Kopfschmuck gehörten und entweder die Frisur oder aber eine Haube fixierten⁹⁰. Bemerkenswerterweise fehlen aber beinerne Nadeln zum Hochstecken der Haare, wie man sie noch im früheren 7. Jh. etwa aus Sizilien kennt⁹¹. Kennzeichnend für Olym-

79 Konrad 1997, 59–63 Abb. 9; Fischer – Oenbrink 2010, 220 f. Abb. 19, A 9–10; 26, C 11–15. – Zum Ausklingen der westlichen Tierkopfarmringformen im 6./7. Jh.: Wührer 2000, 56–60 und Riemer 2000, 90 f.

80 Dieser Armring wurde von Hanna Philipp der Gruppe der »Armringe mit plastisch verzierten Enden« zugerechnet: Philipp 1981, 208–215 Nr. 771, doch kann er durch eine Skizze im Tagebuch relativ sicher Grab 32 zugeordnet werden. Womöglich gehört das Einzelstück ebenfalls zu den Armringen mit abstrahierten Tierkopffenden, wie ähnliche Formen aus dem Nahen Osten mit stilisierten Widderkopffenden nahelegen: Fischer – Oenbrink 2010, 220.

81 San Pedro de Alcantara, Prov. Malaga, Grab 32, 6./7. Jh.: Flörchinger 1998, 24. 110 Taf. 4, 9.

82 Im Westen sind Grabbeigaben silberner Fingerringe v. a. ein Phänomen des späten 4. bis frühen 6. Jhs.: Martin 1976/1991, 20 f.

83 Dittenberger – Purgold 1896, 705; Philipp 1981, 185 Nr. 668 (mit Lit.).

84 Ein Gegenstück des frühen 7. Jhs. liegt aus Corleone, Prov. Palermo, Grab 2 vor: Dannheimer 1989, 10–12 Abb. 4, 35 Taf. 1, 35.

85 Philipp 1981, 185 Nr. 671.

86 Vortrag von Susanne Metaxas, Wien, am 13.07.2010 in München; dazu Metaxas 2012, 39–48.

87 Davidson 1952, 240–248 Taf. 105. 106; Eckstein – Meyer 1960, 36 mit Beilage 22, 1 (Grab 8); Beilage 23, 1 (Grab 9); Miller 1980, 192 Taf. 43 a (Nemea). – Vergleichbare Symbolzeichen und kreuzförmige Monogramme auf Fingerringen und Gürtelschnallen aus Sizilien bei Dannheimer 1989, 23 Abb. 8.

88 McDonald u. a. 1983, 422 (Dat. mittelbyzantinisch, spätes 10.–13. Jh.).

89 Flörchinger 1998, 81 f.

90 Zur Funktions- und Trageweise von Nadeln in der spätantiken Mode: Pöllath 2005, 192–198.

91 Dannheimer 1989, 9 Abb. 2, 36 (Corleone Grab 2).

pia sind Paare, Dreier- oder gar Vierersets von relativ kurzen Nadeln (etwa 5 bis 11 cm Länge), dies im Unterschied zum merowingerzeitlichen Mitteleuropa, wo meist einzelne (Schleier-)Nadeln größeren Formats begegnen (s. u., »Ohrhöffel«). Unter den olympischen Formen sind solche mit Kleeblattkopf, mit Polyederkopf und kugelige Typen vertreten, die teilweise auch aus Silber bestehen (Gräber 27 und 34). Polyeder- und Kugelkopfnadeln sind gut im spätkaiserzeitlichen Schmuckrepertoire verankert⁹², doch beide Varianten lebten im romanisch-byzantinischen Milieu als Haubenbesatz über das 6. Jh. hinaus fort. Ensembles, bestehend aus einem Kurznadelpaar mit verbindender Kette und Kreuzanhänger (Taf. 16 Grab 27, 3. 6; Taf. 24), saßen aber kaum an Stirnbinden und Hauben, wie M. Martin am Beispiel kostbarer Vorbilder aus Edelmetall vorgeschlagen hat⁹³. Sie dienten eher zum Verschluss eines Gewandes oder Kopftuchs: Eine gute Parallele vom Balkan stammt aus Golemanovo Kale/Grabfund Turm D, wo sich eine astragalierte Bronzenadel mit Löffelende und eingehängtem Kettchen samt Kreuzanhänger in Trachtlage auf dem Brustbein der Bestatteten fand, mithin wohl als Kleidernadel fungierte⁹⁴. Im besagten Grab 27 in Olympia trat außerdem noch ein ungleiches, zierliches Nadelpaar aus Edelmetall zutage (Taf. 16 Grab 27, 1. 2; Taf. 24), das gemäß Martin wahrscheinlich eher zur Haubentracht gehört haben dürfte. Leider gibt das Tagebuch der Alten Grabung keine detaillierte Auskunft zur Fundsituation, die man sich in diesem Fall wünschte.

5. »Ohrhöffel« (Schleiernadeln)

Zum Kopfschmuck zählen auch sogenannte Ohrhöffel, die in den drei Gräbern 91, 197 und 228 jeweils im Schädelbereich des Skelettes gefunden wurden, stets in der Einzahl. Einer davon bestand aus Silber (Taf. 18 Grab 197, 3), ein anderer (Taf. 19 Grab 228, 1; Taf. 24) zeigt allseitig in den vierkantigen Schaft eingravierte kleine Kreuze⁹⁵. Hierbei könnte es sich, abgesehen von einer Funktion als Haarpfeil, durchaus um Schleiernadeln handeln, wie sie an-

ders gestaltet im 5./6. Jh. aus Mittel- und Westeuropa zahlreich bekannt sind⁹⁶.

6. Halsschmuck

Eine einzige frühbyzantinische Halskette, bestehend aus 21 winzigen Perlen einfarbigen Glases (Kat. 184, 2), ist sicher in Olympia nachzuweisen. In drei anderen Fällen liegen jeweils nur wenige (Einzel-)Perlen vor (Kat. 187, 1; 192, 1; 310, 3: je einmal blaues Glas und Kalkstein, ansonsten unspezifisch »ein paar Glasperlen«). Zum Halsschmuck zu rechnen sind ferner drei Kreuzanhänger, von denen einer aus Silber besteht (Kat. 23, 1; 27, 6; 201, 1); das erstgenannte Stück davon ist schmalschenkelig und hebt sich außerdem durch Kreisaugendekor und eine anhaftende Bronzeperle von den anderen beiden ab⁹⁷. Zu den eher ungewöhnlichen Schmuckfunden zählen ein eiserner Halsring⁹⁸ sowie eine durchlochte Bronzeblechscheibe aus dem Kindergrab 313, 3. 4, das aus Ziegeln konstruiert ist.

Insgesamt betrachtet, wurden frühbyzantinische Perlen in Olympia leider schlecht dokumentiert. Abgesehen von einem Fundstück (Taf. 21 Grab 310, 3), sind weder Formen noch Größe noch Muster festgehalten worden, was eine typologische Ansprache – speziell für Datierungszwecke – verhindert. Ähnlich unterrepräsentiert wie in Olympia begegnet spärlicher Kettenschmuck zur gleichen Zeit in Südspanien und bei der romanischen Bevölkerung Italiens⁹⁹; häufiger dagegen sind Perlen in Jordanien bezeugt, z. B. in Khirbat al-Yajuz bei Amman, sowie in Südsyrien, von wo sicher einige Halsperlenketten vorliegen¹⁰⁰.

B. Gürtel (Tab. 3)

Insgesamt sieben Gräber enthielten metallenes Zubehör von Gürteln, namentlich fünfmal je eine Schnalle (Gräber 77. 78. 162. 165. 336), einmal eine Riemenzunge

⁹² Martin 1976/1991, 22 f. – Zu drei Kugelkopfnadeln (wie Kat. 34, 1 und 178, 1–3) als Teil der Haartracht: Stutzinger 1995, 147 Abb. 2 (Mumienporträt, 3. Jh.) u. Abb. 3 (Goldglas, vier Nadeln mit Kugelkopf); Konrad 1997, 82 Anm. 298–300 Abb. 11, 1. 2. – Kugelkopfnadeln des 5. bis frühen 6. Jhs. belegt auch für Khirbat al-Yajuz bei Amman (Jordanien), wo Nadeln sonst selten sind: Vortrag von Christoph Eger, DAI Damaskus, in München am 24.11.2009.

⁹³ Martin 2002, 509–511 Abb. 66.

⁹⁴ Uenze 1992, 162 Taf. 4, 9 (6. Jh./vor 580/600); typisch für Italien und den Donauraum im 6./7. Jh.

⁹⁵ Furtwängler 1890, 209.

⁹⁶ Vgl. aber Schmidt 2004, 349 Nr. 768: spätbyzantinisches Löffelchen mit beschriftetem Griff, »Teil eines Arzt- oder Toilettenbesteckes«. Ähnlich: Fischer – Oenbrink 2010, 224 Nr. B 37.

⁹⁷ Gutes Vergleichsstück aus al-Qrayya im Hauran/Südsyrien: Fischer – Oenbrink 2010, Abb. 20 Nr. A 22 (ohne Dat.). – Ferner: Ferrazzoli 2012, 294 Anm. 18 Taf. 5, 46. 47 (6./frühes 7. Jh.).

⁹⁸ Fußring aus Eisen belegt in Khirbat as-Samra Grab 324: Vortrag von Christoph Eger, DAI Damaskus, in München am 24.11.2009. – Eiserne (Arm-)Ringe sind häufig aus jordanischen Gräbern überliefert: Waterhouse 1998, 181–187 (Liste).

⁹⁹ Flörchinger 1998, 24 f.: Nur insgesamt 14 Glasperlen aus vier Grabfunden, unter ca. 500 Kirchengräbern des 6./7. Jhs. – Riemen 2000, 85–88: Perlen in der Einzahl: häufig vom Ohrschmuck?

¹⁰⁰ Dazu etwa Waterhouse 1998, 181–187 (Liste); Fischer – Oenbrink 2010, 226 f.

	Steinplatten	Dachziegel	Bronzeschnalle	Riemenzunge	Bronzenadel	Glas/Keramik	Muschel	Armring	Ohrhinge
Grab 77	X		X						
Grab 78	X		X						
Grab 162	X		X						
Grab 193	?			X					
Grab 39		X			X				
Grab 165		X	X			X/X	X		
Grab 336	X		X (Fe)					X	XXX?

Tab. 3 Olympia. Grabfunde mit Gürtelteilen

(Grab 193) und einmal eine sogenannte Haftel (Grab 39). Bei den Schnallen handelt es sich in drei Fällen um schlichte bronzene Exemplare (Gräber 77. 78. 162) und nur einmal um eine Eisenschnalle (Grab 336); nur die letztgenannte ist mit weiteren Beifunden vergesellschaftet, denn Skelett 1 aus Grab 336 trug darüber hinaus Ringschmuck. Solche unscheinbaren Schnallen sind, zumal ohne bestimmende Merkmale wie Bügelquerschnitt oder Dornform, nicht präziser zeitlich zu fassen. In West- und Mitteleuropa waren sie typisch für einen ersten Zeitabschnitt vom späten 5. bis zum späten 6. Jh. sowie für eine jüngere zweite Phase ab dem Ende des 7. Jhs. Eine Schnalle aus dem Ziegelgrab 165 besitzt eine fest mit dem Bügel verbundene Beschlagplatte, die Kreisaugen und ein à jour gearbeitetes Muster zieren (Taf. 18 Grab 165, 1; Taf. 24). Aufgrund des Durchbruchsmusters, des kompakten Umrisses und ihrer geringen Größe ist dieses Stück in die Nähe der Schnallen vom Typ Suci-dava zu rücken¹⁰¹ und damit grob in das 6. Jh. zu datieren, wegen der Kreisaugen womöglich in den frühen Abschnitt. Unklar bleibt, ob die spärlichen Beifunde aus Grab 165 einst den Inhalt einer am Gürtel fixierten Tasche bildeten. Aus der zweiten Hälfte des 5. oder dem frühen 6. Jh. stammt vermutlich die Riemenzunge in Grab 193 (Taf. 18 Grab 193, 1), als in kurvilinearem Stegwerk gefasste Granate en vogue waren. »Hafteln« wie das vorliegende Einzelstück aus Ziegelgrab 39 (Taf. 17 Grab 39, 1) dienten im 6. Jh. dazu, eine Schnalle am umgeschlagenen Gürtelende zu fixieren. Runde »Hafteln« der Zeit um 550 kennen wir etwa aus Rom-Palatino »Vigna Barberini« Grab 15¹⁰². Die noch häufigeren schildförmigen Vertreter wurden beispielsweise auch in Algerien hergestellt, wie eine Gussform aus Guelmar

verrät¹⁰³. Von daher verwundert ein Vorkommen auf der Peloponnes nicht. Auffällig am Bestand aus Olympia ist, dass eindeutige Gürtelformen des 7. Jhs. – Schnallen vom Typ Syrakus, zweiteilige Schnallen vom Typ Korinth, Bologna/Balgota bzw. Trapezunt (nach J. Werner 1955) und sogenannte vierteilige Garnituren – komplett fehlen. Statistisch sind die dokumentierten Gürtelbeigaben wiederum gut vergleichbar mit Südspanien, wo in den Kirchengräbern des 6./7. Jhs. auch nur eine Minderheit der Verstorbenen gegürtet war¹⁰⁴.

C. Gefäße aus Ton und Glas (Tab. 4)

	Gemaues Grab	Steinplatten	Dachziegel	Tonkrug	Glasgefäß	Gürtelschnalle	Muschel	Münze	Nadel	Armring
Grab 247	X			X						
Grab 18		X		X						
Grab 21		X		X						
Grab 157		X		X						
Grab 195		X		X						
Grab 151		X		X						
Grab 29		X		X						
Grab 251		?		X						
Grab 254		?		X						
Grab 165			X	(X)	X	X	X			
Grab 4			X	(X)	X			2	X	
Grab 252		?			X					
Grab 70		X		(X)?						
Grab 32		X		(X)						X

Tab. 4 Olympia. Grabfunde mit Keramik-/Glasbeigabe

1. Keramik

Viermal ist eine »Beigabe« von Keramiken aufgrund ihres fragmentierten Zustands nur höchst unsicher nachzuweisen: Weder die Bodenscherben aus den Gräbern 4 und 32 noch das Henkelbruchstück bzw. unspezifische Scherben aus den Gräbern 70 und 165 reichen aus, damit man in diesen Fällen von einer Gefäßsitte sprechen

¹⁰¹ Uenze 1992, 184–187 Abb. 14.

¹⁰² Arena u. a. 2001, 234 f. Nr. I. 12. 4.

¹⁰³ Roth 1986, 48 Abb. 19 b.

¹⁰⁴ Flörchinger 1998, 25–30 (Südspanien: ca. 4 %; vgl. Olympia: ca. 2 %).

kann. Alle anderen neun Befunde sprechen eine klare Sprache: Stets stand eine Kanne oder ein Krug als einzige Beigabe in einem Steinplattengrab, nur ausnahmsweise ist auch eine gemauerte Grabstätte darunter belegt (Grab 247). Hiermit fassen wir ein einheitliches Trankbrauchtum, das in intensiver Form auch aus Süditalien, Sizilien und Südspanien bekannt ist, also aus westmediterranen Regionen, die seit dem mittleren 6. Jh. zum byzantinischen Reich gehörten¹⁰⁵. In Südspanien lässt sich diese christliche Sitte, wodurch den Verstorbenen wohl eine spirituelle Teilnahme am Totenmahl ermöglicht werden sollte, vom späten 5. bis zum mittleren 7. Jh. verfolgen, bevor sie schließlich ausläuft. In Griechenland blieb Grabkeramik sogar bis in spätbyzantinische Zeit eine geläufige Erscheinung¹⁰⁶.

Welcher Art die sepulkral verwendeten Kannen und Krüge aus Olympia sind, hat J. Schilbach bereits resümiert¹⁰⁷: oxydierend gebrannte, sandgemagerte Exemplare, bisweilen mit einem dünnen Firnis versehen (Taf. 20 Grab 254, 1) oder mit bescheidenem Dekor aus Rillen und Wellenbändern. Ältere Kannen zeichneten sich demnach durch einen Knick zwischen dem gewölbten Boden und dem Gefäßbauch aus, ferner durch einen zweiten zur Schulter hin. Zu den »vielleicht etwas jünger« einzustufenden Gefäßen rechnete Schilbach die Stücke aus den südlich und östlich des Zeustempels gelegenen Gräbern 151, 157 und 195 (Taf. 17, 151, 1; Taf. 18, 157, 1; Taf. 19, 195, 1; Taf. 22) mit ihren insgesamt höheren Proportionen. Noch später anzusetzen seien große, im Profil verflaute (Kleeblattaussguss-)Kannen aus dem überdeckenden Schwemmsand der Zeit nach 600, welche bereits nicht mehr als Beigabe in Gräbern begegneten¹⁰⁸. Sämtliche Gräber mit Krugbeigaben dürften der zweiten, jüngeren frühbyzantinischen Siedlungsphase zuzurechnen und damit ins jüngere 6. bzw. ältere 7. Jh. zu datieren sein¹⁰⁹. Jüngst wurde über Vergleichsbeispiele sogar argumentiert, die spätesten frühbyzantinischen Keramiken aus Olympia könnten dem späten 7. Jh. oder der Zeit nach 700 angehören, doch widerspricht dem das Zeugnis der Gürtelschnallen und Münzen, die maximal bis ins mittlere 7. Jh. reichen¹¹⁰.

Frühchristliche Tonlampen sind aus Olympia zwar bekannt, sogar als Lokalprodukte, jedoch in keinem Fall als Grabbeigabe, sondern durchwegs aus Siedlungs-

schutt¹¹¹ – vergleichbar damit ist die Befundlage in Karthago, wo Tonlampen ebenfalls nur im Siedlungsschutt aus dem Bereich der Nekropole zutage traten¹¹².

2. Glasgefäße

Nur in Grab 252 aus dem Bereich des Kirchhofs hat sich ein birnenförmiges Fläschchen komplett erhalten; aus den Ziegelgräbern 4 und 165 liegen lediglich Glassplitter vor, die typologisch nicht näher zu bezeichnen sind. Ein zu unserem Exemplar Taf. 20, 252, 1 formal gut vergleichbares Gefäß mit rundgeschmolzenem Rand stammt aus Gerena (Prov. Sevilla) Grab 40 und wird in das 6. Jh. datiert; anzumerken wäre, dass Glasgefäße auch in Südspanien relativ selten belegt sind¹¹³. Bei den Romanen in Italien treten Gläser meist als einzige Gefäßbeigabe im Grab auf, am häufigsten darunter sind Stengelgläser verzeichnet. Von 13 Kugelbauchflaschen (H 12–24 cm, alle mit Omphalos) lagen einige bei Frauen oder Kindern. Gute Vergleichsbeispiele zum olympischen Stück stammen aus den apulischen Fundplätzen Cagnano Varano und Merine, der Zeitraum umfasst aber nur unscharf das 2./3. bis 6./7. Jh.¹¹⁴.

D. Münzen

In fünf Gräbern (Nr. 1, 4, 20, 82, 126) fanden sich Münzen, die allesamt aus Kupferlegierungen hergestellt sind und in keinem Fall aus Silber oder Gold. Bemerkenswerterweise stammen alle Befunde aus der Frühphase der Grabung (1875–1879). Darunter ist allein Grab 4 eine Konstruktion aus Ziegeln – sonst sind es Muschelkalkplatten –, und darüber hinaus ist dies die einzige Grablage, welche zwei Münzen aufwies.

Eine alleinige Münzbeigabe wäre nur für Grab 126 wahrscheinlich, falls die Münze tatsächlich zur Grabausstattung bzw. zum Bestattungsritus gehörte. In diesem Fall wäre für Olympia eine Sitte nachgewiesen, die weiter westlich gleichsam als »Leitfossil« für das fundarme 5. und ältere 6. Jh. in romanisch besiedelten Gegenden gilt¹¹⁵. Ebenso entspricht die Lage der Münze

105 Süditalien, Sizilien und Sardinien: Riemer 2000, 182–189; Dannheimer 1989, 16–28 Tab. 1 Taf. 8–33. – Südspanien: Flörchinger 1998, 9–17. 80 f. 84 f.

106 Rettner 2004, 380.

107 Schilbach 1999, 146–151.

108 Vgl. zu den letztgenannten Gruppen auch ähnlich aufgebaute Kannen aus Rom: Arena u. a. 2001, 551 (spätes 6./7. Jh.).

109 Völling 2001a, 303–323.

110 Lambropoulou – Yangaki 2015, 317–354.

111 Schilbach 1999, 147 f. Taf. 39, 1–4.

112 Rossiter 2009, 245–255. – Dagegen häufiger beigegeben in Jordanien, z. B. in Khirbat al-Yajuz; dazu auch Waterhouse 1998, 102 Taf. 7, 7; S. 139. 181–187. – Zahlreich sind ferner die Tonlampen aus den Katakombengräbern Siziliens: Riemer 2000, 231.

113 Flörchinger 1998, 21 Taf. 12, 5; insgesamt 12 Belege bezogen auf ca. 500 Gräber.

114 Riemer 2000, 174–177 Taf. 82, 2, 5 (Cagnano Varano) und 86, 3 (Merine).

115 Martin 1976/1991, 156–172, bes. 158–164 Abb. 99 (»Datierung und Bewertung der Münzbeigabe«).

»beim Kopf«, wie für Grab 1 dokumentiert, einem Brauch, der Romanen ebenso zu eigen war wie die Beigabe einer Münze in der Hand oder bei den Beinen¹¹⁶. In den Gräbern 1 und 82 kommt je ein nicht genau identifizierbares Bronzeobjekt der Tracht hinzu, in Grab 20 sicher Ringschmuck, und in Grab 4 sind über die Münzen hinaus weitere Gefäßbeigaben wahrscheinlich. Was die Seltenheit der Münzbeigabe, die dokumentierte Fundlage, die Vorliebe für Bronzemünzen und die Beschränkung auf ein Einzelstück anbetrifft, deckt sich dieses Brauchtum mit demjenigen in Italien¹¹⁷. In Südsyrien hingegen verwendete man im frühbyzantinischen Bestattungsritus offenbar bevorzugt gelochte, d. h. als Amulett oder Schmuckstück getragene Münzen¹¹⁸.

Leider war es nicht möglich, die Münzen über die Angaben im knapp gehaltenen Münzinventar hinaus numismatisch bestimmen zu lassen. Es fällt jedoch auf, dass offenbar vorwiegend alte Prägungen in die Gräber gelangten: In Grab 4 waren es Nominale aus dem 1. Jh. n. Chr., in Grab 126 ein Stück aus der älteren oder mittleren Kaiserzeit, nur aus Grab 20 liegt dank des Kreuzsymbols zweifellos ein spätantikes Geldstück vor, womöglich eine zeitgenössische Prägung aus der Belegungszeit des Friedhofs.

IV. Datierung

Die pauschale Datierung der Gräber in die »frühbyzantinische Zeit« befriedigt nicht. Man möchte wissen, wann genau damit begonnen wurde, im Bereich des alten Heiligtums zu bestatten. Damit erhielte man einen von den lückenhaften und sich teilweise widersprechenden historischen Nachrichten unabhängigen Hinweis darauf, zu welcher Zeit der alte Glaube seine Vormachtstellung in Olympia endgültig eingebüßt hatte. Andererseits wäre es wichtig, über datierende Grabfunde auch die große Zahl bislang nicht näher einzuordnender Klein- und Keramikfunde dieser Spätzeit zeitlich differenzieren zu können. Leider sind der Grabbau wie auch viele typologisch nur grob zu gliedernde Trachtbestandteile (z. B. die Ohringe) aus sich heraus

E. Sonstiges

Ein Bronzeglöckchen mit partiell nachgewiesenem eisernem Schlegel fand sich in Grab 108 (Taf. 17 Grab 108, 1). Die beschriebene Bauform eines »Thonkistchens« lässt sich wohl als Kindergrab interpretieren; auch deshalb wurde es wesentlich seichter eingebracht als die benachbarten Steinplattengräber. Genauer gesagt handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Bestattung eines Mädchens, denn nur diese und Frauen bekamen üblicherweise Glöckchen ins Grab¹¹⁹. Ein Ring mit Glöckchenanhänger aus einem Grab des 6. Jhs. von Syrakus (Sizilien) wird als Amulett gegen den »bösen Blick« gedeutet, das vor allem Kinder schützen sollte¹²⁰. Diesen pagan-aber gläubischen Hintergrund hatte beispielsweise Johannes Chrysostomos schon in der Zeit um 400 verurteilt, was Christen aber nicht daran hinderte, Glöckchen im Bestattungsritual zu verwenden. Im westlichen Reihengräberkreis wurde dieser Beigabenbrauch erst ab der Mitte des 6. Jhs. häufiger praktiziert, im östlichen Mittelmeer hingegen schon längere Zeit davor¹²¹.

Hinzuweisen ist schließlich auf den Fund einer Muschel (Grab 165) und auf das ungewöhnliche Depot von wenigstens sieben Landschildkröten, welches 1997 unmittelbar neben Grab 330 aufgedeckt wurde.

kaum näher datierbar als in den Zeitraum zwischen dem 5. und dem 7. Jh.; die wenigen Münzbeigaben sind bislang nicht präzise bestimmt und naturwissenschaftliche Datierungen (14C, Dendrochronologie) fehlen aus Olympia ganz.

Für die Datierung der Gräber stehen zahlreiche stratigrafische Beobachtungen zur Verfügung, die eine relativ-chronologische Bewertung ermöglichen. Auf Fragen zur absoluten Chronologie geben sie jedoch nur sehr bedingt eine Antwort.

Die Alte Grabung erwähnt mehrfach Gräber unterhalb der »Slawenmauern«¹²², mit denen die jüngste Siedlung Olympias gemeint ist, in deren Mauern zahlreiche Giebel- und Metopenfragmente des Zeustempels ver-

116 Martin 1976/1991, 165–169, bes. 166.

117 Riemer 2000, 170 f.

118 Fischer – Oenbrink 2010, 219 f.

119 Quast – Wolf 2010, 170. – Dazu der Neufund eines Bronzeglöckchens aus Felskammergrüften von Khirbat al-Yajuz bei Amman (Jordanien), 5. bis frühes 6. Jh.: Vortrag von Christoph Eger, DAI Damaskus, am 24.11.2009 in München.

120 Vortrag von Susanne Metaxas, Wien, am 13.07.2010 in München; Metaxas 2012, 39–48.

121 Quast – Wolf 2010, 173, 175.

122 TB 3, Eintrag 22.02.1878: am Philippeion. – TB 5, 10: Nordseite der byzantinischen Kirche. – TB 5, 15: Osten der Echohalle. – TB 5, 220: zwischen Palästra und Pelopion.

baut waren, und nennt bei Gräbern aus dem Nordwestgraben auch eine Höhendifferenz: »Säulen der späten Mauern [stehen] 60 bis 65 cm über der Oberkante der Gräber«¹²³. Einen wichtigen Hinweis geben auch die Bestattungen im Bereich des Gästehauses¹²⁴. Hier wurden sieben Gräber (Nr. 284–290) – sechs Steinplattengräber und ein Ziegelgrab – durch eine Humusschicht in eine Sandschicht eingetieft. Diese überdeckte ihrerseits spätrömische Einbauten, deren zugehörige Keramik in das 4. Jh. datiert wird¹²⁵. Oberhalb der Bestattungen wurde ein Wohnhaus errichtet, in dessen Wände auch Bruchstücke der Zeustempelmetopen verbaut waren. Ein Münzschatzfund, der in einem henkellosen Spatheion aufbewahrt worden war, enthielt als jüngste bestimmbare Münzen Prägungen Justinians I. und des Ostgotenkönigs Baduila/Totila (541–552 n. Chr.). Dadurch wird diese Nutzungsphase in die zweite Hälfte des 6. Jhs. datiert¹²⁶.

Aus den stratigrafischen Beobachtungen lässt sich folgern, dass die ältesten Gräber bereits zur ersten frühbyzantinischen Siedlung gehörten. Sie wurden im westlichen Antikengelände teilweise in den Sand einer Kladeosüberflutung eingetieft, auf dem sich jedoch bereits wieder eine Humusschicht gebildet hatte. Dies lässt darauf schließen, dass bereits einige Zeit nach der Überflutung vergangen sein musste.

Einen weiteren, allerdings nur vagen Hinweis gibt ein Grab über der Wasserleitung des Herodes oberhalb der Schatzhausterrasse (Grab 257): Aus ihm stammt das Antenfragment mit der Bauinschrift des Sikyonier-Schatzhauses¹²⁷. Daraus ist zu folgern, dass zum Zeitpunkt jener Grablege das Sikyonier-Schatzhaus nicht mehr aufrecht stand. Von diesem Schatzhaus fanden sich keine Reste in der spätantiken Spolienmauer, dagegen jedoch in der byzantinischen Kirche, dem Säulenhofhaus und dem Spolienhaus¹²⁸.

Neben den Gräbern, die man eher an den Beginn der frühbyzantinischen Besiedlungsphase stellen würde, zeigen andere, dass während dieser gesamten ersten Phase bestattet wurde: so die Gräber aus dem Narthex, den Seitenschiffen und dem Vorraum der Kirche (Grä-

ber 68–70. 76–80), die erst angelegt wurden, als die Kirche bereits stand.

Doch auch die Bewohner der zweiten, nach Zerstörung des Zeustempels errichteten frühbyzantinischen Siedlung haben ihre Toten im Antikengelände begraben. Darauf weist der Kopf des Kentauren D aus dem Westgiebel, den man zusammen mit Marmorziegeln als Teil der oberen Deckplatte des Grabes 226 fand¹²⁹. Folglich kann das Grab erst errichtet worden sein, nachdem die Figur aus dem Giebel gestürzt war, was man gemeinhin mit der Zerstörung des Tempels zeitlich gleichsetzt. Auch das Grab 108 in »Form eines Thonkistchens mit einem auf zwei Seiten im Relief angebrachten Kreuz« gehört zur zweiten Siedelphase, weil es im Osthallengrab »in der gewöhnlichen Slawenschichthöhe 1 bis 1½ M. höher als das noch in der Erde steckende östlich nicht weit entfernte Porosplattengrab« lag, wie im Tagebuch vermerkt wurde¹³⁰.

Obwohl diese relativ-chronologischen Beobachtungen wichtige Details enthalten, gelingt es dennoch nicht, präzisere Datierungen daraus abzuleiten. Wir wissen nicht, wann die Kladeosüberflutung genau stattfand, kennen nicht die Zeitstrecke, in der sich darauf eine Humusdecke bilden konnte. Eine genauere Datierung des Kirchenbaus als erste Hälfte des 5. Jhs. gibt es bisher nicht, der Zeitpunkt des Abrisses des Sikyonier-Schatzhauses ist ebenso noch ungewiss wie das Datum der Zerstörung des Zeustempels. Wie viel Zeit kann man für die Bildung der zwischen frühen Gräbern und »Slawenmauern« liegenden Füllschicht veranschlagen? Reichte das Erdbeben, das nach herkömmlicher Meinung den Zeustempel umwarf, mit anschließender Überflutung dafür aus?

Obwohl durch die – gemessen an frühchristlichen Gräberfeldern – noch relativ zahlreichen Beifunde eine gute Grundlage für feinchronologische Datierungen gegeben sein müsste, erweist es sich dennoch als überaus schwierig, die einzelnen Fundgruppen genauer zeitlich zu bestimmen. Dies hat mehrere Gründe: Einerseits die in der antiken Formentradition wurzelnde Langlebigkeit vieler Schmuckobjekte, andererseits der ausgeprägte

123 TB 3, Eintrag 15./16.03.1878.

124 Mallwitz 1958, 39–41 Abb. 18.

125 Walter 1958b, 67–73 Abb. 56–60: »Zeit Konstantins d. Gr. oder doch nur wenig später«; Walter 1958a, 74: 2. Viertel 4. Jh. Allerdings ging Walter bei der Datierung davon aus, dass die Keramik jünger sein müsse als die in den Sand eingelassenen Gräber, deren früheste er bereits dem letzten Drittel des 4. Jhs. zurechnete. Dazu aber Philipp 1981, 27: »für die Bestattungen schon im letzten Drittel des 4. Jhs., d. h. ab etwa 365 n. Chr. gibt es keinen zuverlässigen Anhaltspunkt«, was unsere Auswertung nur bekräftigen kann.

126 Das Spatheion (K 1196) gehört zum Typ Benghazi Late Roman amphora 8 a. Die Münzen befinden sich im Museumsmaga-

zin Olympia und wurden von Peter Robert Francke und George L. Kustas bestimmt. – Zu diesem Hortfund: Völling 1995, 453–455 Nr. 10.

127 TB 4, 43 Eintrag 18.12.; Dittenberger – Purgold 1896, 663 f. Nr. 649.

128 Zum Spolienhaus: Mallwitz 1999a, 6. 21–23 Abb. 20–22; Kyrieleis – Herrmann 2003, 2 Abb. 1. 2.

129 TB 5, 228 Eintrag 20.03., dort zunächst als knabenraubender Kentaure angesprochen, dann jedoch von Georg Treu korrigiert. – Zum Fundort: Treu 1897, 108 D, b; Curtius – Adler 1897, Blatt V a (Grab südlich des Philippeion).

130 TB 4, Eintrag 25.11.1878.

lokale Charakter vor allem der Keramik, aber auch einiger Arm- und Fingerringe¹³¹, der einen Vergleich etwa mit Funden aus der Argolis¹³², Korinth¹³³, Athen¹³⁴ oder von den Inseln¹³⁵ extrem schwierig werden lässt. Auch wirkt es sich negativ aus, dass aus den frühbyzantinischen Kerngebieten nur selten sicher datierte Kleinfunde bekannt geworden oder bekannt gemacht worden sind. Bei Vergleichen über die Donau und die Adria hinweg nach Norden oder Westen bleibt aber zu berücksichtigen, dass originäre byzantinische Formen im Mutterland etwas älter sein können als in den peripheren Gebieten.

Bedauerlicherweise liegen aus Olympia nur wenige mehrteilige Grabinventare vor, die eine Datierung diffiziler Fundgruppen durch präzise fassbare Einzelformen innerhalb solcher geschlossenen Fundkomplexe erlauben würde (etwa relativ langlebige Keramik durch kurzlebige Gürtelschnallentypen im gleichen Grab). Die erstellten Übersichtstabellen (Tab. 2–4) sind deshalb kein Ersatz für abgestufte Kombinationstabellen, die man für Olympia mangels Verknüpfungen nicht erstellen kann.

Nur vereinzelt ist grabintern eine relative Chronologie anzugeben, wenn ein Grab mehrfach nacheinander

belegt worden ist und einzelnen Individuen Dinge mit ins Grab gegeben wurden, wie im Fall des Grabes 336.

Vor dem Hintergrund dieser Schwierigkeiten bleiben wohl nur wenige Objekte, die eine präzisere Zeitstellung erlauben (z. B. Taf. 16 Grab 27, 3. 6; Taf. 18 Grab 165, 1), wobei trotz der geäußerten Bedenken der ›Umweg‹ über die Beigaben führenden, meist germanischen, später auch awarischen Randgebiete der frühbyzantinischen Welt gewählt werden muss. Vielleicht gelingt so die Erarbeitung eines ersten, wenn auch noch groben Gerüsts für die Datierung frühbyzantinischer Kleinfunde im byzantinischen Kernland. Denn bei solchen Fragen steht man nicht nur in Olympia noch ganz am Anfang.

Einen Terminus ante quem für den christlichen Friedhof liefern schließlich die mächtigen Schwemmschichten von Kladeos und Alpheios, von denen die frühbyzantinischen Gräber bis zur Freilegung meterhoch überdeckt waren. Schilbach datiert die Entstehung dieser Straten möglicherweise ins erste, spätestens aber in das zweite Viertel des 7. Jhs.¹³⁶. Zu Beginn dieses Jahrhunderts dürften demnach im antiken Olympia die jüngsten Gräber der letzten Bewohner angelegt worden sein.

V. Bemerkungen zur Beigabensitte

Was metallene Funde aus den Gräbern Olympias anbelangt, so sind diese aus Eisen, Bronze (oder Buntmetall) und nur selten aus Silber hergestellt, jedoch in keinem Fall aus Gold¹³⁷. Dieser Befund lässt sich als Hinweis auf eine bestattende Gemeinschaft von durchschnittlichem bis eher bescheidenem Wohlstand verstehen.

Feststellen lässt sich außerdem ein deutliches Übergewicht von weiblichem Trachtzubehör gegenüber Dingen der männlichen Lebenswelt, wie etwa Gürtelbestandteilen oder Waffen: All dies wurde nicht in die Gräber gegeben, obwohl eine Garnison im spätantiken Olympia nachgewiesen ist. Anders liegen die Verhältnisse etwa in Korinth, wo 1938 im Areal der südlichen

Stoa ein Kriegergrab entdeckt wurde, welches an charakteristischen Beigaben u. a. ein Schwert, einen Feuerstahl und einen Topf enthielt und dadurch um 600 anzusetzen ist¹³⁸.

Bezüglich der Häufigkeiten, der Fundkategorien und der -kombinationen entspricht die olympische Beigabensitte während des 5. bis frühen 7. Jhs. derjenigen, die im gleichen Zeitraum rings um das westliche Mittelmeer bei romanischen Gemeinschaften üblich war¹³⁹. Namentlich der Befund aus Südspanien – 20 % fundführende Gräber, bei dominanter Beigabe von Krügen und Ringschmuck – liefert ein nahezu deckungsgleiches Muster, aber auch Sizilien und die kleinasiatische West-

131 Zum einheitlichen, eine geschlossene Gruppe bildenden Charakter, der an eine Werkstatt vielleicht in Olympia selbst denken lässt: Philipp 1981, 185 f. Nr. 671–675 (Fingerringe); 251–254 Nr. 938–953 (verzierte Armbänder). Der Bestand an Armringen konnte durch die neuen Grabungen noch erweitert werden.

132 Vgl. z. B. Aupert 1980, 395–457.

133 Morgan 1942, 167 f.; Adamsheck 1979, 106–146.

134 Robinson 1959, 116–120 Taf. 33–35; Travlos – Frantz 1965, 179–192; Threpsiadis 1971, 10 f. Taf. E. F.

135 Isler 1969; Martini – Steckner 1993, 119–142; Felten 1975b, 67 f.; Catling – Dikigoropoulos 1970; Diederichs 1980; Bass 1982.

136 Schilbach 1999, 149.

137 Vgl. hingegen die Situation auf Sizilien: Goldringe/-ketten, vergoldete Schnallen etc. sind dort als Insignien des 6./7. Jhs. durchaus bekannt: Vortrag von Susanne Metaxas, Wien, am 13.07.2010 in München; dazu Metaxas 2012, 39–48.

138 Weinberg 1974, 512–521 Taf. 110–112.

139 Allgemein dazu Dannheimer 1989; Martin 1976/1991; Flörchinger 1998 und Riemer 2000.

küste¹⁴⁰ folgen einem weitverbreiteten Brauchtum, welches offenbar als typisch frühbyzantinisch im Mittelmeerraum anzusehen ist. Kommunikation und kultureller Austausch zwischen Olympia und den westlich bzw.

östlich anschließenden Großräumen müssen bis um 600 funktioniert haben, anders wären solche Übereinstimmungen kaum zu erklären.

140 Berti 2012, 186–211 Tab. 1–2 Taf. 1–9: rund 22 % von 309 Mehrfachbestattungen mit Grabbeigaben, darunter meist persönliche Trachtbestandteile, überwiegend Ohrringe, Gürtelschnallen

und wenige Gefäße, nämlich sieben Keramiken, zwei Glasgefäße und ein Bronzebecken; vereinzelt datieren die Objekte bis in spätbyzantinische Zeit.

VI. Anhang: Sichtbare frühchristliche Gräber in der Altis von Olympia

Abkürzung:

DP = Deckplatte(n)

1 Westlich der Palästra, Nord

Vollständig; 8 Platten (2 N/2 S/1 O/1 W/2 DP);

0,72 × 2,00 m außen, ca. 0,50 × 1,80 m innen;

W/O; mit Erde gefüllt; ausgegraben?

2 Südlich des Säulenhofhauses, Ost

Deckplatten fehlen; die Nordseite bilden Blöcke der Nordmauer des griechischen Bades; 4 Platten (2 S/1 O/1 W);

0,68 × 2,12 m außen, 0,58 × 1,93 m innen;

W/O; 1 Skelett.

3 Südlich des Säulenhofhauses, West

Westliche Deckplatte und Platte Ost fehlen; 6 Platten (2 N/2 S/1 W/1 DP);

0,91 × 2,10 m außen, 0,71 × 1,90 m innen;

W/O; mit Erde verfüllt (Knochen schauen heraus).

4 Echohalle, Nord

Deckplatten fehlen, Platte West fehlt; 5 Platten (2 N/2 S/1 O);

0,74 × 2,28 m außen, 0,54 × 2,10 m innen;

WSW/ONO; halb mit Erde gefüllt (Alte Grabung).

5 Echohalle, Mitte

Deckplatten fehlen; 6 Platten (2 N/2 S/1 O/1 W);

0,67 × 1,91 m außen, 0,49 × 1,75 m innen;

W/O; vollständig mit Erde gefüllt (Alte Grabung).

6 Nördlich des Odeion

Deckplatten fehlen; 6 Platten (2 N/2 S/1 O/1 W);

0,79 × 2,00 m außen, 0,54 × 1,85 m innen;

W/O; halb mit Erde gefüllt.

7 Östlich des Zeustempels, nördlich Nike, außerhalb der Spolienmauer

Deckplatten fehlen, Platte Nordost, Platte Ost und Platte Südost fehlen; 3 Platten (1 N/1 S/1 W);

0,77 × [1,01] m außen, 0,49 m Breite innen;

WNW/OSO; mit Erde gefüllt; die Poroswasserleitung wurde für die Anlage des Grabes gekappt.

8 Östlich des Zeustempels, nördlich Nike, westlich der Spolienmauer

Platte West fehlt; 7 Platten (2 N/2 S/1 O/2 DP);

0,89 × 2,40 m außen, 0,68 × 2,10 m innen;

WNW/OSO; vollständig mit Erde gefüllt.

9 Östlich des Zeustempels, östlich Nestorbasis, innerhalb der Spolienmauer

Deckplatten, Platte Nordwest und Platte West fehlen; Platte Südwest zur Hälfte weggebrochen; 3,5 Platten (1 N/1,5 S/1 O);

0,78 × [1,75] m außen, 0,58 m Breite innen;

W/O; im östlichen Teil mit Erde gefüllt.

10 Südöstlich des Zeustempels, südwestlich der Achäerbasis

Deckplatten fehlen; 6 Platten (2 N/2 S/1 O/1 W);

0,72 × 2,20 m außen, 0,50 × 1,95 m innen;

WNW/OSO; halb mit Erde gefüllt; nordöstliche Platte der Langseite mit rundem Loch.

11 Südöstlich des Zeustempels, zwischen griechischer Südaltismauer und Achäerbasis

Deckplatten, Platte Ost und Platte Nordost fehlen; die westliche Schmalseite wird durch eine Basis gebildet; 3 Platten (1 N/2 S);

0,85 × 1,97 m außen, 0,65 × 1,85 m innen;

W/O.

12 Südöstlich des Zeustempels, Ecke Südaltismauer/Spolienmauer

Deckplatten fehlen; 6 Platten (2 N/2 S/1 O/1 W);

0,80 × 2,10 m außen, 0,60 × 1,85 m innen;

WSW/ONO; mit Erde gefüllt.

13 Nordende Buleuterion-Vorhalle

Deckplatten und Platte Nordwest fehlen, die westliche Schmalseite wird durch das Fundament der Vorhalle gebildet; 4 Platten (1 N/2 S/1 O);

0,87 × 1,92 m außen, 0,61 × 1,81 m innen;

W/O; mit wenig Erde gefüllt.

14 Östlich vor der Buleuterion-Vorhalle

Grab vollständig eingetieft, nur Deckplatten sichtbar; 8 Platten (2 N/2 S/1 W/1 O/2 DP);

0,69 × 1,98 m außen; Innenmaße unbekannt;

W/O.

15 Buleuterion-Vorhalle, vor dem Mittelbau

Deckplatten und Platte Südwest fehlen, die westliche Schmalseite wird durch die Schwelle des Mittelbaus gebildet; 4 Platten (2 N/1 S/1 O);

1,00 × 2,02 m außen, 0,65 × 1,87 m innen;

WSW/ONO.

16 Mittelbau des Buleuterion

Vollständig mit drei Deckplatten; 9 Platten (2 N/2 S/1 W/1 O/3 DP);

1,03 × 1,95 m außen, 0,83 × 1,75 m innen;

WSW/ONO; mit Erde gefüllt.

17 Westlich des Buleuterion, südlich der Nordapsis

Deckplatten fehlen; 6 Platten (2 N/2 S/1 O/1 W);

0,72 × 1,85 m außen, 0,48 × 1,68 m innen;

W/O; mit Erde gefüllt.

18 Westlich des Buleuterion, östlich von Bau D

Deckplatten und Platte Nordost fehlen; 5 Platten (1 N/2 S/1 W/1 O);

0,74 × 1,92 m außen, 0,46 × 1,68 m innen;

W/O; halb mit Erde gefüllt.

19 Nordostecke des Südwestbaus

1,5 Deckplatten, Platte Nordwest, Platte West und 1,5 Platten Süd fehlen; 2 und 2 halbe Platten (1 N/1 O/ 0,5 S/0,5 DP);

W/O; für die Anlage des Grabes wurde die Mauer des Gebäudes durchschlagen.

20 Nordwestecke des Südostbaus

Grab nur teilweise sichtbar; 4 Platten (1 N/1 S/1 O/1 W);

0,60 m Breite außen, 0,38 m Breite innen.

W/O.

21 Oberhalb Gästehaus I

Vollständig mit zwei Deckplatten; 8 Platten (2 N/2 S/1 W/1 O/2 DP);

0,80 × 1,90 m außen, Innenmaße unbekannt;

W/O; Schwelle des »nachantiken Hauses« befindet sich jetzt genau oberhalb des Grabes (aber nicht in situ).

VII. Katalog der Grabfunde

Abkürzungen und Zeichen:

Ae	=	Aes (Kupferlegierung)
Inv.-Buch	=	Inventarbuch
N/S	=	Nord-Süd ausgerichtet
O/W	=	Ost-West ausgerichtet
W/O	=	West-Ost ausgerichtet, mit dem Kopf im Westen
[]		Angaben in eckigen Klammern: Inventar-nummer
+		nach Ordnungsziffer = mehrere Gräber, genaue Anzahl unbekannt
++		nach Ordnungsziffer = mehrere Gräber, von denen das bezifferte näher beschrieben wird

1 Grab vom 18.10.1875 | Taf. 14

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Westen; 0,64 m über der vorderen Mauerlinie der alten Ufermauer

Menschliche Überreste: Zwei Skelette

Erh. Grabfunde: »An der Stelle, wo der Kopf lag, fand sich eine unkenntlich gewordene Kupfermünze.« Im Kopfbereich wurde weiterhin ein kleines Bronzefragment gefunden, »vielleicht von einer Fibula.«

1. Münze [Num 4]. Ae; Dm 16 mm; unbestimmt
2. Starkes, schmales Stück Bronze [Br 6]. L 6,5; Br 1,1; D 0,2 cm; dazu ein kleines Fragment; nicht identifizierbar, vielleicht Rest einer Nadel oder eines »Ohrloffels« – (Taf. 14 Grab 1, 2)

Lit.: TB 1, 8; Weil 1897, 118; Boetticher 1886, 37

2 Grab vom 21.10.1875

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: In 2,70 m Tiefe westlich vor der Kladeosufermauer

Lit.: Weil 1897, 117

3 Grab von Mitte Dezember 1875

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: 1,50 m über den Stufen der Schatzhausterrasse

Lit.: Weil 1897, 118

4 Grab vom 29.12.1875 | Taf. 14

Grabtyp: Schmales Ziegelgrab W/O

Fundort: Im »Westeinschnitt« (Graben von der SW-Ecke des Zeustempels nach Süden zum Alpheios: Fellmann 1972, 37 Abb. 30)

Menschliche Überreste: Keine Angaben

Erh. Grabfunde: 1. Münze [Num 28]. Ae; VS Kaiserkopf, wohl Vespasian; Dm 18 mm

2. Münze [Num 29]. Ae; VS Kaiserkopf aus der julischen Familie (?)

Die Bestimmungen der Münzen 1 und 2 sind von den Angaben im Münzinventar übernommen.

3. Unterteil einer Amphore mit spitzem Boden [Ter 62]; aus mehligem, orange-rotem Ton; erh. H 20; Br 25; Wandstärke 0,5 cm – (Taf. 14 Grab 4, 3)

4. Glasfragmente [Var 31]. Nicht identifizierbar

5. Zwei Fragmente einer (?) Bronzenadel [Br 75]. L 8,6 und 5,5 cm. – (Taf. 14 Grab 4, 5)

6. Vier Bronzestücke »wohl von Geräten« [Br 76]

Die Zugehörigkeit der Bronzefunde Nr. 5 und Nr. 6 ist im Inventarbuch mit einem Fragezeichen versehen.

Lit.: TB 1, 48

5 Grab vom 07.03.1876 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab W/O

Fundort: Im »Pockenbau« (Gebäude südlich der Nikebasis). L des Grabes 74; Br 24 cm

Lit.: TB 1, 92

6 Grab vom 07.03.1876 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Im 5. Interkolumnium des Zeustempels. L des Grabes 72; Br 25 cm

Lit.: TB 1, 92

7+ Grab vom 13.03.1876

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: »Im Pockenbau [...] weitere Gräber und zerstreute Knochenreste«

Lit.: TB 1, 94

8 Grab vom 14.03.1876

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Im »Pockenbau«. L des Grabes 101; Br 58; H 60 cm

Lit.: TB 1, 96

9–11 Gräber vom 20.03.1876 (1)

Grabtyp: Ziegelgräber

Fundort: Im »Pockenbau« drei »Thonsärge«

Lit.: TB 1, 99

12 Grab vom 20.03.1876 (2)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Vor der Nikebasis

Lit.: TB 1, 99

13–14 Gräber vom 23./24.03.1876 (1)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Nordwestlich von der Nike zwei Gräber

Menschliche Überreste: »bloß Gebeine«

Lit.: TB 1, 101

15 Grab vom 23./24.03.1876 (2)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Südlicher Teil des »Pockenbaus«

Menschliche Überreste: »Knochen«

Erh. Grabfunde: »etwas formlose Bronze« (nicht identifizierbar)

Lit.: TB 1, 101

16–17 Gräber vom 28.03.1876

Grabtyp: Ziegelgräber

Fundort: Im Ostgraben. »südlich der Basis der Statue des Septimius Severus zwei christliche Gräber mit Thonsärgen«

Menschliche Überreste: »Knochen«

Lit.: TB 1, 103

18 Grab vom 31.03.1876 (1) | Taf. 14

Grabtyp: Steinplattengrab W/O. »Tiefe, mächtige Steinkammer, aus starken Platten gebildet, 192 cm lang, 62 cm breit«

Fundort: Südlich der Severus-Basis

Menschliche Überreste: »Der Inhalt bestand aus Gebeinen, der Kopf lag am Westende«

Erh. Grabfunde: Einhenkliger Krug mit Kleeblattmündung [Tc 223]. H 16; größter Dm 12; Ausguss-Br 6,5 cm; »ein roher aber fast intact erhaltener Thonkrug«; Original nicht erhalten – (Taf. 14 Grab 18, 1; Zeichnung nach Skizze im Inv.-Buch)

Lit.: TB 1, 106; Furtwängler 1890, 208

19 Grab vom 31.03.1876 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab. »gedeckt mit Thondeckeln mit Schlangenlinien; 0,72 lang, 0,28 breit; Grab [...] unverletzt«

Fundort: Südlich der Severus-Basis, südlich neben dem große Steinplattengrab

Menschliche Überreste: »keine Knochen, also wohl von einer Kinderleiche«

Lit.: TB 1, 106

20 Grab vom 09.01.1877 | Taf. 15

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Westlich vor der Nikebasis

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Zwei bronzene Ohrringe mit verdicktem, profiliertem Ende [Br 810]. »zu Seiten des Kopfes«; »Ein ganz zierlicher Ohrring u. Bruchstück eines zweiten«; Dm 2,3; D 0,2 cm – (Taf. 15 Grab 20, 1).

2. Bronzener Fingerring mit zwei waagerechten, leicht verbreiterten, abgeflachten Enden [Br 810a]. Dm 2 cm. Philipp 1980, Nr. 519 – (Taf. 15 Grab 20, 2)

3. Münze [Num 208]. Ae; VS mit Kreuzdarstellung, RS undeutlich P (?); Dm 1,2; D 0,1 cm – (Taf. 15 Grab 20, 3)

Lit.: TB 2, 182; Furtwängler 1890, 208

21 Grab vom 11.01.1877 | Taf. 15

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Vor der Nikebasis

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Dickbauchiger Einhenkelkrug mit enger Mündung [Tc 292]. H 13; größter Dm 11,5 cm; »rohes dickbauchiges Thonkrügelchen, am Ausgang etwas gebrochen« – (Taf. 15 Grab 21, 1; Zeichnung nach Skizze im Inv.-Buch; Original nicht erh.)

Lit.: TB 2, 182; Furtwängler 1890, 208

22 Grab vom 12.01.1877 | Taf. 15

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Vor der Nikebasis

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Zwei Bronzeohrringe mit verdickten, profilierten Enden [Br 833]; Dm 2,6; D 0,2 cm. Philipp 1981, Nr. 504/506 – (Taf. 15 Grab 22, 1)

Lit.: TB 2, 182; Furtwängler 1890, 209 Nr. 1343a

23 Grab vom 26.02.1877 | Taf. 15

Grabtyp: Tonplattengrab

Fundort: Zehn Schritte nordöstlich von der Nordostecke des Zeustempels

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Kleines Bronzekreuz mit in der Öse ankorrodierter Bronzeperle und den Resten eines eisernen Kettendrahts [Br 1136]. Auf der Vorderseite des Kreuzes sind fünf Kreisaugen einpunziert. H 2,7; Br 1,5 cm – (Taf. 15 Grab 23, 1)

2. Rundstabiger Bronzearmring [Br 1137a]. Die Enden zu einem einfachen Haken und einer Öse umgebogen und

ineinander verhakt; Dm 4,3 × 4,2; D 0,2 cm. Philipp 1981 Nr. 981. – (Taf. 15 Grab 23, 2)

3. Bronzener Ohrring mit verdicktem, profiliertem Ende [Br 1137b]. Dm 2 cm¹⁴¹ (nicht identifizierbar) – (Taf. 15 Grab 23, 3)

4. Bronzestäbchen [Br 1137c]. L 4; D 0,8 cm; vielleicht Rest einer Nadel oder eines sog. Ohröffels? (nicht identifizierbar) – (Taf. 15 Grab 23, 4)

Lit.: Inv.-Buch 2

24 Grab vom 19.03.1877 | Taf. 15

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Östlich der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Zwei Bronzeohrringe mit verdicktem, profiliertem Ende sowie ein kleiner, ursprünglich an einem der Ringe angelöteter Ring [Br 1430a–c]. Ein Ohrring in zwei Teile zerbrochen, unvollständig; Dm 2,6 cm. Philipp 1981, Nr. 499 – (Taf. 15 Grab 24, 1)

Lit.: TB 2, 258

25 Grab vom 22.03.1877 | Taf. 15

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Vor der Ostfront des Zeustempels

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. »Ein etwas länglicher Ohrring« [Br 1420]. Größter Dm 3,2 cm (nicht identifizierbar) – (Taf. 15 Grab 25, 1)

Lit.: Inv.-Buch 2

26 Grab vom 13.04./21.04. 1877

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Im nördlichen Seitenschiff der Kirche, unterhalb des Ziegelbodens

Lit.: TB 2, 272 f.

27 Grab vom 25.04.1877 | Taf. 16. 23. 24

Grabtyp: Marmorplattengrab

Fundort: Vor der Nordostecke des Zeustempels (19 Schritte Ost, 11 Schritte N); »Weiter östlich vom Tempel kommen nördlich der

byzantinischen Nordmauer 2 Gräber zum Vorschein, eins mit Thonplatten, das andere mit Marmorplatten ausgelegt.«

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: »Es enthält außer einem kleinen, an einer Kette zu tragenden Kreuz 2 Haarnadeln mit Ketten, 2 versilberte Nadeln, 1 Armring und 2 versilberte Ohrringe.«

1. Versilberte Nadel mit würfelförmigem Kopf. Auf den Seitenflächen und der Oberseite je ein Kreisaug; Schaft dreifach profiliert; L 5,6 cm. Philipp 1981, Nr. 359 – (Taf. 16 Grab 27, 1; Taf. 24)

2. Kleine, silberne Kleeblattnadel mit waagrechtem, dreiblättrigem Kleeblatt. Schaft dreifach profiliert; L 6,45 cm. Philipp 1981, Nr. 326 – (Taf. 16 Grab 27, 2; Taf. 24)

3. Zwei fast gleiche Bronzenadeln mit einem im oberen Drittel profilierten Schaft (6 Ringe, 1 Perle, 4 Ringe) und Polyederkopf. Auf dessen Seitenflächen und der Oberseite je ein Kreisaug; auf der Oberseite einer Nadel zudem vier kleine Punkte; an beiden Nadeln hängen noch unterschiedlich lange Reste einer kleinen Bronzekette. Nadel-L 10,8 bzw. 10,9 cm. Philipp 1981, Nr. 358 – (Taf. 16 Grab 27, 3)

4. Bronzener, gebrochener Armring mit flachen Schlangenköpfen an den Enden. Hinter den Köpfen und am Ring durch Rillen profiliert; Dm 6,4 cm. Philipp 1981, Nr. 957. – (Taf. 16 Grab 27, 4; Taf. 23)

5. Zwei versilberte Ohrringe, wohl mit Hakenverschluss. Dm 2,6 cm¹⁴² – (Taf. 16 Grab 27, 5)

6. Kleines, flaches Bronzekreuz mit gekerbtem Rand. Auf der Vorderseite sind fünf Kreisaugen eingepunzt, die von vier einfachen Punkten umgeben sind. Beide Seitenarme sind durchbohrt; in den Löchern befinden sich noch die Reste von Kettengliedern. H 1,6 cm; Br 2,1 cm – (Taf. 16 Grab 27, 6; Taf. 24)

Zugehörig sind drei weitere Fragmente einer feingliedrigen Bronzekette mit einfachen, gegeneinander versetzten, achtförmigen Gliedern. L 3,5; 3,2; 2,8 cm. Kreuz, Kettenglieder und die Bronzenadeln mit Kettenresten gehören zu einem Kettengehänge (vgl. die Rekonstruktion Taf. 16).

Alle Bronzefunde sind unter der Inv.-Nr. Br 1791 im Inv.-Buch aufgeführt und skizziert.

Lit.: TB 2, 276; Weil 1897, 125; Furtwängler 1890, 209; Philipp 1981, 102 Nr. 326; Davidson 1952, 406 f.

141 Im Inv.-Buch wird nur von einem »feinen Ring« gesprochen, doch geht aus Furtwängler 1890, 209 Nr. 1343a eindeutig hervor, dass es sich um einen Ohrring mit verdicktem Ende handeln muss.

142 Nach der Skizze im Inv.-Buch scheint es sich um Ohrringe mit Hakenverschluss zu handeln, doch wird bei Furtwängler 1890, 209 Nr. 1343a ein Vergleich zu Ohrringen mit verdicktem, profiliertem Ende gezogen.

Allerdings sind aus Olympia nur bronzene Ohrringe mit verdickten Enden erhalten, während fast alle Ohrringe mit Hakenverschluss aus Silber sind. Das Material spricht deshalb für letztere Form. Dann könnte es sich bei den Funden um die im Nationalmuseum verwahrten Ohrringe NM 6335/6336 (Philipp 1981, Nr. 490) handeln.

28 Grab vom 25.04.1877

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Vor der Nordostecke des Zeustempels (vgl. Nr. 27)

Lit.: TB 2, 276

29 Grab vom 18.05.1877 | Taf. 15. 22

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Bei der Zisterne vor dem Zeustempel

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Kleines, einhenkliges Kännchen [Tc 414; K 3112]. Auf der Schulter mit zwei bzw. drei Reihen unregelmäßiger Wellenbandlinien verziert, die mit einem zweizinkigen Gerät ausgeführt sind; auf dem in der Mitte ausbauchendem Hals ebenfalls kleine, unregelmäßige Wellenlinie; breiter Bandhenkel, vom Gefäßbauch bis zum Rand reichend; auf der Drehscheibe hergestellt, jedoch schief; rötlicher bis ockerfarbener Ton; H 10,5 cm; größter Dm 10 cm – (Taf. 15 Grab 29, 1; Taf. 22)

Lit.: TB 2, 292

30 Grab vom 24.10.1877

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Vor der Südostecke des Zeustempels

Lit.: TB 3, Eintrag 05.11.1877

31 Grab vom 30.10.1877

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Vor der Südostecke des Zeustempels

Lit.: TB 3, Eintrag 05.11.1877

32 Grab vom 01.11.1877 | Taf. 3. 15. 23

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südlich der Nestorbasis. Grab ursprünglich aus acht Kalksteinplatten, von denen noch vier angetroffen wurden; L 150; Br 45 cm

Erh. Grabfunde: 1. Bronzener Armring, in vier Teile zerbrochen [Br 1977]. Rundstabig, an den Enden zwei kuge-

lige Verdickungen. Dm 5,2 cm. Philipp 1981, Nr. 771¹⁴³ – (Taf. 15 Grab 32, 1; Taf. 23)

2. Boden eines kleinen Tongefäßes (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar; Skizze im Tagebuch; Zugehörigkeit fraglich).

Lit.: TB 3, Eintrag 31.10.1877¹⁴⁴**33 Grab vom 05.11.1877**

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: In den »Slawenhäusern«¹⁴⁵ vor der Südostecke des Zeustempels. Grab aus acht Muschelkalksteinquadern, von zwei großen Blöcken bedeckt (westl. 125 × 75 × 15 cm; östl. 100 × 75 × 15 cm); die 225 × 75 cm große Grabkammer war bis etwa 30 cm unterhalb der Deckplatten mit Erde gefüllt.

Menschliche Überreste: Reste dreier Skelette (2 Erwachsene, 1 Kind). Alle drei mit den Köpfen nach Westen; das Kinderskelett lag am südlichsten.

Lit.: TB 3, Eintrag 05.11.1877 mit eingeklebter, anschaulicher Zeichnung

34 Grab vom 01.12.1877 | Taf. 16

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südlich vor der Nestorbasis. Grab aus acht Porosplatten gebaut; L 195; Br 50 cm

Menschliche Überreste: Im Grab zwei Skelette, Köpfe nach Westen. Die Graboberkante (ohne Deckplatten gemessen) befand sich 161 cm unterhalb des Zeustempelstylobats.

Erh. Grabfunde: 1. Drei silberne Nadeln mit Kugelkopf; am Schaft unterhalb des Kopfes jeweils einige Profilierungen [Br 2113a]. Bei zwei Nadeln sind die Spitzen abgebrochen. L 10,45/6,7/4,45 cm. Philipp 1981, Nr. 330 – (Taf. 16 Grab 34, 1)

2. Bronzearmreif mit sich knapp überlappenden, verbreiterten Schlangenkopfen [Br 2113b]. Dm 6,6–6,8 cm. Philipp 1981, Nr. 960 – (Taf. 16 Grab 34, 2)

3. Kleine, dünne Bronzenadel mit Häkchenende [Br 2113c]. Nadelspitze abgebrochen; L noch 3,95 cm. Philipp 1981, Nr. 294 – (Taf. 16 Grab 34, 3)

Alle Funde dieses Grabes wurden im Tagebuch in flüchtiger, aber eindeutiger Weise im Maßstab 1 : 1 skizziert¹⁴⁶.

Lit.: TB 3, Eintrag 01.12.1877; Furtwängler 1890, 209. 210 Nr. 1354

¹⁴³ Der Armring konnte durch eine Skizze im Inv.-Buch identifiziert werden. Dort wird allerdings der Dm, den man an den Fragmenten maß (während der Ring jetzt geklebt ist), mit 6,2 cm angegeben.

¹⁴⁴ TB 3 ist nicht paginiert; Eintrag tageweise mit Datum.

¹⁴⁵ Die Alte Grabung hielt die Reste der jüngsten Besiedlung Olympias anfänglich irrtümlicherweise für »slawisch«, doch kor-

rigierte sie diese unzutreffende Deutung während einer späteren Ausgrabungskampagne.

¹⁴⁶ Im Inv.-Buch wird ein Dm von 7,5 cm für den Armring angegeben, doch stimmt auch die L der Häkchennadel mit 7,8 cm nicht mit der Skizze im Tagebuch überein. Hier irrt das Inv.-Buch, wie auch an anderen Stellen nachgewiesen werden konnte.

35 Grab vom 08.01.1878

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 280; Br 50 cm

Fundort: Oktogongraben. Grab aus sechs großen, gebogenen Ziegelplatten; West-Ost orientiert, dabei am westlichen Ende um etwa 20° nach Norden abweichend

Menschliche Überreste: Im Grab ein Skelett, »der zertrümmerte Schädel lag nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 08./09.01.1878

36 Grab vom 09.01.1878 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab W/O

Fundort: Oktogongraben

Lit.: TB 3, Eintrag 08./09.01.1878

37 Grab vom 09.01.1878 (2) | Taf. 17

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Oktogongraben. Noch aus drei Kalksteinplatten bestehend; L noch 185; Br 85 cm. Das Grab fand sich in 1 m Tiefe unterhalb der Unterkante der »Slawenmauern«. Es wurde am 17.01.1878 geöffnet.

Menschliche Überreste: Zwei Skelette. Einer der Schädel lag »auf seiner rechten Seite mit dem eigenen Armknochen oder dem der anderen Leiche unter sich; der andere Schädel war ganz zurückgelehnt, so daß seine Unterseite fast ganz nach oben gekehrt war«.

Erh. Grabfunde: Im Grab fand man einen »bronzenen Bügel, in der Nähe des einen Schädels«

1. Rundstabiges Bronzefragment wohl eines Ohrhings (nicht inventarisiert). Dm 2,2 cm – (Taf. 17 Grab 37, 1; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 3, Einträge 08./09.01.1878 und 17.01.1878

38 Grab vom 14.01.1878 (1) | Taf. 3

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Oktogongraben. Geöffnet am 17.01.1878

Menschliche Überreste: Zwei Skelette, »Köpfe nach Westen«

Lit.: TB 3, Einträge 14.01.1878 und 17.01.1878

39 Grab vom 14.01.1878 (2) | Taf. 3. 17

Grabtyp: Ziegelgrab N/S. L 105 cm

Fundort: Oktogongraben. Geöffnet am 17.01.1878; Grab aus drei gebogenen Ziegeln und einer Muschelsteinplatte »auffallend kümmerlich und licherlich zusammengefügt«

Menschliche Überreste: Im Grab mit der abweichenden Orientierung nach Süden wurden nur ein großer Knochen und ein Bronzestückchen gefunden. Vielleicht hat man das »Grab zerstört und später nachlässig wiederhergestellt«?

Erh. Grabfunde: 1. Kleine Bronzetafel mit ovalem Umriss und zwei unterschiedlich langen Dornen auf der

Unterseite (nicht inventarisiert). L 1,7 cm – (Taf. 17 Grab 39, 1; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 3, Einträge 14.01.1878 und 17.01.1878

40 Grab vom 14.01.1878 (3) | Taf. 3

Grabtyp: Ziegelgrab W/O

Fundort: Oktogongraben. Geöffnet am 17.01.1878

Menschliche Überreste: Zwei Skelette, »Köpfe nach Westen«

Lit.: TB 3, Einträge 14.01.1878 und 17.01.1878

41 Grab vom 17.01.1878

Grabtyp: Steinplattengrab W/O. Grab aus acht Muschelkalksteinplatten

Fundort: Oktogongraben. »Nordwestecke des Heraionabstichs, in einem der Gemächer hoch über den Fundamenten des westlichen der beiden wahrscheinlich byzantinischen domatia«

Menschliche Überreste: Zwei Skelette

Lit.: TB 3, Eintrag 17.01.1878

42 Grab vom 21.01.1878 | Taf. 3

Grabtyp: Steinplattengrab W/O. Grab aus acht Muschelkalksteinplatten; L 175; Br 48 cm

Fundort: Wassergraben östlich vor der byzantinischen Ostmauer, 10 cm unter der Wasserleitung. »Offenbar wurde hier die antike Wasserleitung durchgehauen um für das Grab Platz zu schaffen, denn das Stück der Wasserrinne über dem Grab fehlt.«

Menschliche Überreste: Ein Skelett, »Kopf nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 21.01.1878

43–44 2 Gräber vom 22.01.1878 (1)

Grabtyp: Steinplattengräber

Fundort: Im Wassergraben östlich vor der byzantinischen Ostmauer

Lit.: TB 3, Einträge 22.01.1878 und 23.01.1878; dazu: Mallwitz 1999b, 253 Abb. 160

45 Grab vom 22.01.1878 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Wassergraben östlich vor der byzantinischen Ostmauer

Menschliche Überreste: »vier mit den Köpfen nach Westen liegende Skelette«

Lit.: TB 3, Einträge 22.01.1878 und 23.01.1878; dazu: Mallwitz 1999b, 253 Abb. 160

46 Grab vom 22.01.1878 (3)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Wassergraben östlich vor der byzantinischen Ostmauer

Menschliche Überreste: »vier mit den Köpfen nach Westen liegende Skelette«

Lit.: TB 3, Einträge 22.01.1878 und 23.01.1878; dazu: Mallwitz 1999b, 253 Abb. 160

47 Grab vom 22.01.1878 (4)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Im »Peribolos-Ostgraben, südlich der Kelter, die an der Kreuzungsstelle desselben mit dem Philippeionsgraben liegt«

Menschliche Überreste: Im Grab vier Skelette, »zwei oben, zwei unten, Köpfe nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 22.01.1878

48 Grab vom 22.01.1878 (5)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Im »Peribolos-Ostgraben, südlich der Kelter, die an der Kreuzungsstelle desselben mit dem Philippeionsgraben liegt« (nicht geöffnet)

Lit.: TB 3, Eintrag 22.01.1878

49 Grab vom 30.01.1878 | Taf. 3

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Grab neben der Kelter, vor der byzantinischen Ostmauer, nördlich des von Süden gerechnet zweiten Eingangs der Mauer. Das Grab, das von der Kelter überlagert wird, wurde am 01.02.1878 geöffnet.

Menschliche Überreste: Zwei Skelette, »mit den Köpfen nach Westen«

Lit.: TB 3, Einträge 30.01.1878 und 01.02.1878

50 Grab vom 04.02.1878

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Peribolosnordgraben. Unterhalb des 3. Zimmers der »Löwenkopfkelter« zwischen Palästra und Gymnasiontor

Lit.: TB 3, Eintrag 04.02.1878; Völling 1996b, 398

51 Grab vom 05.02.1878

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Oktogongraben

Lit.: TB 3, Eintrag 05.02.1878

52–54 3 Gräber vom 06.02.1878 (1)

Grabtyp: Ziegelgräber

Fundort: Vor der Ostfront des Zeustempels

Lit.: TB 3, Eintrag 06.02.1878

55 Grab vom 06.02.1878 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Oktogongraben

Lit.: TB 3, Eintrag 06.02.1878

56 Grab vom 07.02.1878 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Peribolosnordgraben. Unterhalb des 3. Zimmers der »Löwenkopfkelter« zwischen Palästra und Gymnasiontor

Lit.: TB 3, Eintrag 07.02.1878; Völling 1996b, 399

57 Grab vom 07.02.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. Grab aus zwei gewölbten Dachziegeln errichtet und an den Enden mit größeren Scherben geschlossen; L 100; Br 38 cm

Fundort: Vor der Nordostecke der byzantinischen Mauer

Lit.: TB 3, Eintrag 07.02.1878

58 Grab vom 07.02.1878 (3)

Grabtyp: Ziegelgrab SW/NO. Grab aus zwei gewölbten Dachziegeln errichtet und an den Enden mit größeren Scherben geschlossen; L 100; Br 36 cm

Fundort: Vor der Nordostecke der byzantinischen Mauer

Lit.: TB 3, Eintrag 07.02.1878

59 Grab vom 07.02.1878 (4)

Grabtyp: Steinplattengrab. L 180 cm

Fundort: Vor der Nordostecke der byzantinischen Mauer

Lit.: TB 3, Eintrag 07.02.1878

60 Grab vom 07.02.1878 (5) | Taf. 4

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. Grab aus vier größeren, gewölbten Dachziegeln und zwei kleineren Ziegeln als Kopfstücke; L 180; Br 40 cm

Fundort: Oktogongraben

Menschliche Überreste: Im Grab ein Skelett, »Kopf nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 07.02.1878

61 Grab vom 12.02.1878 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Vor der Nordost-Ecke der byzantinischen Mauer

Lit.: TB 3, Eintrag 12.02.1878

62 Grab vom 12.02.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Oktogongrab

Lit.: TB 3, Eintrag 12.02.1878

63 Grab vom 12.02.1878 (3)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Östlich vor der Mitte der Zeustempelfront

Lit.: TB 3, Eintrag 12.02.1878

64 Grab vom 12.02.1878 (4)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Ganz im Nordwesten des Zeustempels

Lit.: TB 3, Eintrag 12.02.1878

65 Grab vom 13.02.1878 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 210; Br 60 cm

Fundort: Nordöstlich des Zeustempels

Menschliche Überreste: Ein Skelett, »Kopf nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 13.02.1878

66 Grab vom 13.02.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 160 cm

Fundort: Nordöstlich des Zeustempels

Menschliche Überreste: Im Grab wurden keine Skelettreste beobachtet

Lit.: TB 3, Eintrag 13.02.1878

67 Grab vom 13.02.1878 (3)

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 175 cm

Fundort: Am Südrand des Oktogongrabens

Menschliche Überreste: Ein Skelett, »Kopf nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 13.02.1878

68 Grab vom 13.02.1878 (4) | Taf. 4

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südwestlicher Raum in der byzantinischen Kirche. Eines von den drei nördlichen Gräbern

Menschliche Überreste: Skelette (genaue Anzahl unbekannt) »mit dem Kopf nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 13.02.1878

69 Grab vom 13.02.1878 (5) | Taf. 4

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südwestlicher Raum in der byzantinischen Kirche. Eines von den drei nördlichen Gräbern

Menschliche Überreste: Skelette (genaue Anzahl unbekannt) »mit dem Kopf nach Westen«

Lit.: TB 3, Eintrag 13.02.1878

70 Grab vom 13.02.1878 (6) | Taf. 4

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Nordwestecke des südwestlichen Raums in der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. »Ein paar kleine unkenntliche Bronze-fragmente« (nicht inventarisiert). Funde nicht identifizierbar

2. »Ein paar schwarze Scherben eines kleinen Thongefäßes« (nicht inventarisiert). Funde nicht identifizierbar

Lit.: TB 3, Eintrag 13.02.1878

71 Grab vom 18.02.1878

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Nordosten der byzantinischen Mauer

Lit.: TB 3, Eintrag 18.02.1878

72–73 Grab vom 20.02.1878

Grabtyp: Ziegelgräber

Fundort: »Im Nordosten des Zeustempels 2 Ziegelgräber«

Lit.: TB 3, Eintrag 13.02.1878

74 Grab vom 22.02.1878 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: »Am Philippeion, unter den Slawenmauern im Südosten des Abstichs«

Lit.: TB 3, Eintrag 22.02.1878

75 Grab vom 22.02.1878 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Nordosten des Zeustempels

Lit.: TB 3, Eintrag 22.02.1878

76 Grab vom 25.02.1878

Grabtyp: Ziegelgrab W/O

Fundort: Im Südschiff der byzantinischen Kirche. »Kleines Ziegelgrab«

Lit.: TB 3, Eintrag 04./05.03.1878

77 Grab vom 26.02.1878 (1) | Taf. 4. 17

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südwestlicher Raum in der byzantinischen Kirche, in dessen Südwestecke

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Kleine rundovale Bronzeschnalle mit langem schmalem Dorn (nicht inventarisiert). 2,3 × 1,9; Dorn-L 2,1 cm – (Taf. 17 Grab 77, 1; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 3, Einträge 13.02.1878 und 26.02.1878

78 Grab vom 26.02.1878 (2) | Taf. 4. 17

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südwestlicher Raum in der byzantinischen Kirche, an der Westwand

Menschliche Überreste: Sieben Skelette

Erh. Grabfunde: 1. Große ovale Bronzeschnalle mit verdünnter Dornbasis und langem, gleichmäßig breiten Dorn (nicht inventarisiert). 3,8 × 3,0; Dorn-L 3,5 cm – (Taf. 17 Grab 78, 1; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 3, Einträge 13.02.1878 und 26.02.1878

79 Grab vom 26.02.1878 (3) | Taf. 4

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südwestlicher Raum in der byzantinischen Kirche, gegenüber dem Eingang

Menschliche Überreste: Drei Skelette

Lit.: TB 3, Einträge 13.02.1878 und 26.02.1878

80 Grab vom 26.02.1878 (4)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südwestlicher Raum in der byzantinischen Kirche, westlich mittig vor den Säulen an der Ostwand

Lit.: TB 3, Einträge 13.02.1878 und 26.02.1878

81 Grab vom 26.02.1878 (5) | Taf. 17

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Nördlich des Zeustempels

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Ein Bronzehoerring mit profiliertem, verdicktem Ende (nicht inventarisiert). Dm 2,4 cm – (Taf. 17 Grab 81, 1; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 3, Einträge 13.02.1878 und 26.02.1878

82 Grab vom 04./05.03.1878 (1) | Taf. 17

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Im nördlichen Seitenschiff der byzantinischen Kirche¹⁴⁷

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. »Ein kleiner Bronzebügel« (nicht inventarisiert), bei dem es sich um einen einfachen Ohring handeln könnte. Dm 2,7 × 2,4 cm (Taf. 17 Grab 82, 1; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

2. »Eine unkenntliche Bronzemünze« (nicht inventarisiert). Dm 1,7 cm – (Taf. 17 Grab 82, 2; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 3, Einträge 04./05.03.1878 und 07./09.03.1878

83 Grab vom 04./05.03.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Im nördlichen Seitenschiff der byzantinischen Kirche

Lit.: TB 3, Einträge 04./05.03.1878 und 07./09.03.1878

84 Grab vom 04./05.03.1878 (3)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Zwischen den nördlichsten Säulen des Narthex der Kirche

Lit.: TB 3, Einträge 04./05.03.1878 und 07./09.03.1878

85 Grab vom 20.03.1878

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Westlich der byzantinischen Ostmauer vor der Mitte des Zeustempels

Lit.: TB 3, Eintrag 20.03.1878

86 Grab vom 23.03.1878 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Nordwest-Graben. Zwischen Säulen I und II der Palästra

Lit.: TB 3, Eintrag 23.03.1878

87 Grab vom 23.03.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Nordwest-Graben. Südlich von der 1. östlichen Säule der Palästra

Lit.: TB 3, Eintrag 23.03.1878

¹⁴⁷ Die am 04./05.03. angetroffenen Gräber Nr. 82 und Nr. 83 wurden am 07./09.03. geöffnet, wobei in diesem Kontext von vier dort angetroffenen Gräbern die Rede ist.

88 Grab vom 25./26.03.1878

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Nordwest-/Nord-Graben

Lit.: TB 3, Eintrag 24./25.03.1878

89 Grab vom 02.04.1878 | Taf. 4

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. Aus vier großen Dachziegeln, genau zwischen zwei Säulenstümpfen errichtet; L 295; Br 60 cm

Fundort: In der Erweiterung des Nordwest-Grabens (Nordbereich der Palästra)

Lit.: TB 3, Eintrag 02.04.1878

90+ Gräber vom 07.04.1878

Grabtyp: Steinplattengräber

Fundort: Ganz im Südwesten des Ausgrabungsfeldes, am Nordufer des Alpheios. Anzahl der Gräber unbekannt; Höhenlage der Gräber bezogen auf den Stylobat des Zeustempels: Oberkante –4,4 m; Unterkante –4,80 m

Menschliche Überreste: Mehrere Plattengräber wurden »ausgeräumt« angetroffen

Lit.: TB 3, Eintrag 07.04.1878

91 Grab vom 20.04.1878 (1) | Taf. 17

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Vor dem Geloer-Schatzhaus auf der Schatzhausterrasse

Menschliche Überreste: Skelett

Erh. Grabfunde: »Zu beiden Seiten der Ohren je ein bronzenener Ohrring, zum Zusammenstecken, und rechts vom Kopf einer der kleinen Löffelchen mit langem Stil«

1. Bronzener, sog. Ohrlöffel mit einem spitzen Ende, das andere löffelförmig [Br 3461a]. Im oberen Drittel des Schaftes schwache Profilierung; L 10,1 cm – (Taf. 17 Grab 91, 1)

2. Zwei bronzene Ohrringe mit Häkchenverschluss [Br 3461b.c]. An einer Seite deutliche Abflachung; etwas gedrückte, unrunde Form; Dm 2,7 cm. Philipp 1981, Nr. 491 (zweiter Ohrring nicht identifizierbar) – (Taf. 17 Grab 91, 2)

Lit.: TB 3, 18.–20.04.1878; Furtwängler 1890, 209

92–94 Gräber vom 20.04.1878 (2–4)

Grabtyp: Steinplattengräber W/O

Fundort: Vor dem Geloer-Schatzhaus auf der Schatzhausterrasse drei Steinplattengräber

Menschliche Überreste: »mit Gebein«

Lit.: TB 3, 18.–20.04.1878; 24.04.1878 (Lageskizze)

95 Grab vom 20.04.1878 (5)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Vor dem Geloer-Schatzhaus auf der Schatzhausterrasse

Menschliche Überreste: Ein kleines Grab (Kindergrab) ohne Knochenreste

Lit.: TB 3, Einträge 18.–20.04.1878 und 24.04.1878 (Lageskizze)

96 Grab vom 09.05.1878

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Unterhalb des Geloer-Schatzhauses, am südlichen Rand der Krypte (Stadiondurchgang)

Lit.: TB 3, Eintrag 09.05.1878

97 Grab vom 15.05.1878 | Taf. 17

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Am Nordende des Nordostgrabens, vor dem Stadiontor

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bronzener Ohrring mit verdicktem, profiliertem Ende; in zwei Teile zerbrochen [Br 3610a]. An einer Stelle deutlich abgeflacht; Dm 2,9 cm. Philipp 1981 Nr. 494 – (Taf. 17 Grab 97, 1)

2. Bronzener Ohrring mit verdicktem, profiliertem Ende [Br 3610b]. An einer Stelle deutlich abgeflacht; Dm 2,7 cm – (Taf. 17 Grab 97, 2)

3. Bronzener, rundstabiger Ohrring mit einem spitzen Ende; das andere ist abgebrochen [Br 3610c]. Ring D-förmig, an einer Stelle abgeflacht; Dm 2,7 × 2,5 cm – (Taf. 17 Grab 97, 3)

4. Zwei kleine Bronzeringe [Br 3610d.e] mit gegenständig offenen, oben abgeflachten Enden, die ursprünglich an die abgeflachten Stellen der Ohrringe gelötet waren. Dm 1,1/1,0 cm – (Taf. 17 Grab 97, 4)

Lit.: TB 3, Eintrag 15.05.1878

98 Grab vom 17.05.1878 | Taf. 17

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Nordostgraben

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Silberner (Ohr?-)Ring, gebrochen [Met 216]. Dm 2,0; D 0,2 cm (nicht auffindbar, vielleicht NM Athen) – (Taf. 17 Grab 98, 1; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 3, Eintrag 17.05.1878

99+ Gräber vom 23.10.1878

Grabtyp: Steinplattengräber (Porosplatten)

Fundort: Nordost-Graben

Lit.: TB 4, Eintrag 23.10.1878

100 Grab vom 24.10.1878

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Südosten des Zeustempels. Plattengrab, »das sich mit einer Seite an eine Backsteinwasserleitung anlehnt«

Lit.: TB 4, Eintrag 24.10.1878

101+ Gräber vom 24.10.1878

Grabtyp: Steinplattengräber

Fundort: Im Südosten des Zeustempels »einige byzantinische Plattengräber«

Lit.: TB 4, Eintrag 24.10.1878

102 Grab vom 29.10.1878 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Prytaneion: »im Bassin des Zimmers mit dem Mosaik«

Lit.: TB 4, Eintrag 29.10.1878

103 Grab vom 29.10.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab aus gewölbten Ziegeln

Fundort: wie Nr. 102

Lit.: TB 4, Eintrag 29.10.1878

104–105 2 Gräber vom 08.11.1878

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Südosten des Zeustempels, 13 Schritt südwestlich der Nikebasis (beim Fundort des Sterope-Kopfes)

Lit.: TB 4, Eintrag 08.11.1878

106 Grab vom 21.11.1878

Grabtyp: Steinplattengrab. »die eine der beiden Deckplatten zeigt Verklammerungsspuren von der früheren Verwendung«

Fundort: Ostgraben. Das Grab »unterbricht die hier befindliche antike Wasserleitung u. liegt sehr tief, m 1,40 unter dem Boden westlich der nahen Kelter«

Menschliche Überreste: »Knochen«

Erh. Grabfunde: »Im Innern wurde [...] ein kleines Fragment schwarz gefirnissten Gefäßes gefunden, das mit dem Schutte hereingekommen sein mag«

Lit.: TB 4, Eintrag 21.11.1878

107 Grab vom 23.11.1878

Grabtyp: Ziegelgrab. L 185; Br 70 cm

Fundort: In der Südhälfte des Osthallengrabens, »etwas unter der Tiefe des an dieser Stelle sichtbaren antiken Porosbrockenstromas«

Menschliche Überreste: Knochenreste, Kopf im Westen

Lit.: TB 4, Eintrag 23.11.1878

108 Grab vom 25.11.1878 | Taf. 17

Grabtyp: Tonsarkophag. Grab in »Form eines Thonkistchens mit auf zwei Seiten im Relief angebrachtem Kreuz«

Fundort: Osthallengrab. Grab »lag in der gewöhnlichen Slawenschichthöhe 1 bis 1 ½ m höher als das noch halb in der Erde steckende östlich nicht weit entfernte Porosplattengrab« (Nr. 121)

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Viereckige, konisch zulaufende Bronze-glocke [Br 4171]. Seitlich stellenweise beschädigt; innen noch korrodierte Reste des eisernen Schlägels; H 4,3; Br 2,8 × 3,5 cm – (Taf. 17 Grab 108, 1)

Lit.: TB 4, Eintrag 25.11.1878; Furtwängler 1890, 209

109 Grab vom 28.11.1878 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Östlicher Osthallengrab

Menschliche Überreste: Ein Skelett

Erh. Grabfunde: 1. Ein kleiner Bronzering zu Füßen des Skelettes (nicht identifizierbar)

Lit.: TB 4, Eintrag 28.11.1878

110 Grab vom 28.11.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Östlicher Osthallengrab

Menschliche Überreste: »Eine Schicht Porosbrocken über der die Knochenreste mit Spuren von Asche und Kohle enthaltenden Erde«

Lit.: TB 4, Eintrag 28.11.1878

111–112 2 Gräber vom 28.11.1878 (3)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Östlicher Osthallengrab

Lit.: TB 4, Eintrag 28.11.1878

113–116 4 Gräber vom 20.12.1878

Grabtyp: Insgesamt vier Steinplatten- und Ziegelgräber

Fundort: Innerhalb des Buleuterion, Nordostteil einschließlich Vorhalle

Lit.: TB 4, Eintrag 20.12.1878; 26.12.1878

117 Grab vom 20.12.1878

Grabtyp: Ziegelgrab. Die Innenseite mindestens eines Ziegels ist mit eingedrückten Wellenlinien verziert.

Fundort: Innerhalb der Buleuterion-Vorhalle

Lit.: TB 4, Eintrag 20.12.1878

118 Grab vom 20./26.12.1878

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Innerhalb der Buleuterion-Vorhalle

Lit.: TB 4, Eintrag 26.12.1878

119 Grab vom 26.12.1878 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab (?)

Fundort: Im Nordwest-Teil des Prytaneions

Lit.: TB 4, Eintrag 26.12.1878

120 Grab vom 26.12.1878 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab (?). »mit einem sehr großen, wohl erhaltenen Zeustempelziegel (aus Marmor)«

Fundort: Im Nordwest-Teil des Prytaneions

Lit.: TB 4, Eintrag 26.12.1878

121 Grab vom 27.12.1878 | Taf. 17

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Osthallengraben

Menschliche Überreste: keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Zwei bronzene Ohringe mit einem spitz zulaufenden und einem stumpfen, durch Rillen verzierten Ende [Br 4368]. Dm 2,9 × 2,7 cm; Originale nicht eindeutig identifizierbar, vielleicht Philipp 1981, Nr. 503? – (Taf. 17 Grab 121, I; Zeichnung nach Skizze im Inv.-Buch)

Lit.: TB 4, Eintrag 27.12.1878; Furtwängler 1890, 209 Nr. 1343a mit Abb.

122 Grab vom 21.01.1879

Grabtyp: Ziegelgrab O/W

Fundort: Westlich der zweiten Osthalle (= Südost-Bau), 5 m südlich des großen Kalksteinplatten-Stromas

Menschliche Überreste: Knochen eines Kindes

Lit.: TB 4, Eintrag 21.01.1879

123 Grab vom 27.01.1879

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 155 cm

Fundort: Westlich der Südosthalle

Menschliche Überreste: Knochen eines Mannes

Lit.: TB 4, Eintrag 27.01.1879

124 Grab vom 04.02.1879 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab. »Die Platten sind an einigen Lücken mit Ziegeln ausgefüllt«

Fundort: In der Südwestecke der Palästra

Menschliche Überreste: Ein Skelett

Lit.: TB 4, Eintrag 04.02.1879

125 Grab vom 04.02.1879 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: In der Palästra bei der Philostrate-Inschrift. »Seine Deckplatte ist mit Kalkmörtel verbunden. Zwei der hochkant stehenden Platten haben auf der einen Schmalseite feinen weißen Stuck; sie sind also aus anderen alten Blöcken so zugehauen worden. Die Unterkante der Grabplatten ist 0,40 m über dem antiken Fußboden.«

Menschliche Überreste: »2 Leichen nebeneinander«

Lit.: TB 4, Eintrag 04.02.1879

126 Grab vom 08.02.1879

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südwestlich des Prytaneions

Menschliche Überreste: Ein Skelett

Erh. Grabfunde: 1. Bronzemünze [Num 1971]. VS Kaiserkopf nach rechts, Legende unlesbar; RS thronender Zeus nach links, HL///; Dm 2,2 cm (Angaben nach Inv.-Buch) – Anmerkung Adolf Furtwänglers im Grabungsbuch: »In der das Skelett bedeckenden Erde eine Kupfermünze, die der guten römischen Kaiserzeit angehört; sie muß mit der Erdanfüllung hereingekommen sein.«¹⁴⁸

Lit.: TB 4, Eintrag 08.02.1879

127 Grab vom 03.03.1879 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Ostgraben

Lit.: TB 4, Eintrag 03.03.1879

¹⁴⁸ Dies ist die Interpretation A. Furtwänglers im Grabungstagebuch, die jedoch – in Analogie zu anderen Münzfunden aus olympischen Gräbern – keineswegs zutreffen muss.

128 Grab vom 03.03.1879 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab (Tonziegel für ein Kind)

Fundort: Ostgraben

Lit.: TB 4, Eintrag 03.03.1879

129 Grab vom 03./04.03.1879 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: In der Palästra

Menschliche Überreste: Drei Skelette

Lit.: TB 4, Eintrag 03./04.03.1879

130 Grab vom 03./04.03.1879 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: In der Palästra

Menschliche Überreste: Drei Skelette

Lit.: TB 4, Eintrag 03./04.03.1879

131 Grab vom 06.03.1879

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Südosten des Zeustempels, in der Südwestecke des länglichen Bathronfundaments

Menschliche Überreste: Drei Skelette

Lit.: TB 4, Eintrag 06.03.1879

132 Grab vom 08.03.1879 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Süden des Zeustempels

Menschliche Überreste: »nur Knochen«

Lit.: TB 4, Eintrag 08.03.1879

133 Grab vom 08.03.1879 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab (gestört)

Fundort: Im Bereich des Buleuterion/der südlichen Ostmauer

Lit.: TB 4, Eintrag 08.03.1879

134–136 3 Gräber vom 08.03.1879 (3)

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Im Bereich des Buleuterion/der südlichen Ostmauer

Menschliche Überreste: »nur Skelette, Kopf nach Westen«

Lit.: TB 4, Eintrag 08.03.1879

137–138 2 Gräber vom 10.03.1879

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: In der Südwestecke des östlichen Grabungsgebietes; »geöffnet, ohne bemerkenswertes Resultat«

Lit.: TB 4, Eintrag 10.03.1879

139–140 2 Gräber vom 11.03.1879 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Im Südosten der Altis (Bereich vom Buleuterion bis zum Südost-Bau)

Lit.: TB 4, Eintrag 11.03.1879

141–143 3 Gräber vom 11.03.1879 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Südosten der Altis (Bereich vom Buleuterion bis zum Südost-Bau)

Lit.: TB 4, Eintrag 11.03.1879

144 Grab vom 13.03.1879

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Süden des Ostausschnitts zwischen römischer Pompei (Hallenkomplex vor dem Buleuterion) und nördlich paralleler Mauer, innerhalb des aus Porosbauschutt hergestellten Straßenstromas

Lit.: TB 4, Eintrag 13.03.1879

145 Grab vom 17.03.1879

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Stylobat des Buleuterion-Vorhofes

Lit.: TB 4, Eintrag 17.03.1879

146–147 2 Gräber vom 26.03.1879

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Südwesten des Zeustempels. Zwei Gräber, die »auf einer starken Kohlschicht östlich vom 7. und 8. Ziegelpfeiler (von Norden gerechnet) stehen« (wohl Ziegelpfeiler der Wasserleitung)

Lit.: TB 4, Eintrag 26.03.1879

148–149 2 Gräber vom 04.04.1879

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Am Buleuterion (= Südostgebäude)

Lit.: TB 4, Eintrag 04.04.1879

150 Grab vom 05.04.1879

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Pelopiongraben; (»zerstört, ohne Funde«)

Lit.: TB 4, Eintrag 05.04.1879

151 Grab vom 07.04.1879 | Taf. 17. 22

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Osten des Zeustempels, im Bereich der südlichen Echohalle

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bis auf Beschädigungen am Rand vollständig erhaltene, kleine Kanne aus hellbraunem, sehr stark gemagertem Ton [Tc 1789 = K 2977]. Henkel von der Schulter zur Mündung ziehend, in der Mitte leicht gekerbt, oben mit spitzem Dorn; am Henkelansatz flache, abstehende Handhabe; auf der Schulter leicht unregelmäßige Zickzacklinie; H 13,9; größter Dm 9,7 cm – (Taf. 17 Grab 151, 1; Taf. 22)

Lit.: TB 4, Eintrag 07.04.1879; Furtwängler 1890, 211 Nr. 1361 mit Abb.

152 Grab vom 08.04.1879 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südlich des Buleuterion »ein Plattengrab geöffnet«

Lit.: TB 4, Eintrag 08.04.1879

153–156 4 Gräber vom 08.04.1879 (2)

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Südlich des Buleuterion »vier Ziegelgräber geöffnet«

Lit.: TB 4, Eintrag 08.04.1879

157 Grab vom 10.04.1879 | Taf. 18. 22

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Über dem Buleuterion

Menschliche Überreste: »Tongefäß zur linken Seite des Schädels«

Erh. Grabfunde: 1. Bis auf kleine Beschädigungen am Rand vollständig erhaltener, gedrungener Krug [K 3062]. Bandförmiger, gekelter Henkel, vom Gefäßbauch bis zur Randlippe ziehend; kleeblattförmiger Ausguss; auf der Schulter mehrere ungleich erh. schmale Kerben; Boden mittig mit leichter Einziehung; ockerfarbener, stark gemagerter Ton mit Resten eines

rotbraunen Firnisses; H 12,3; größter Dm 1 cm – (Taf. 18 Grab 157, 1; Taf. 22)

Lit.: TB 4, Eintrag 10.04.1879; Furtwängler 1890, 208

158+ Gräber vom 10.04.1879

Grabtyp: »Zahlreiche Steinplattengräber«

Fundort: »Auf der Echohalle«

Lit.: TB 4, Eintrag 10.04.1879

159++ Grab vom 28./30.04.1879

Grabtyp: Steinplattengrab. Kindergrab; L 50 cm

Fundort: Beim Nordende der Echohalle: »Unter den Slawenmauern mehrere Gräber, unter denen eines bei der Pelops-Inschrift aus vier Kalkmergelplatten besteht«

Lit.: TB 4, Eintrag 28./30.04.1879

160++ Grab vom 28./30.04.1879

Grabtyp: Ziegelgrab. L 100 cm

Fundort: Beim Nordende der Echohalle. »Unter den Slawenmauern mehrere Gräber, darunter ein Thonplattengrab«

Lit.: TB 4, Eintrag 28./30.04.1879

161 Grab vom 06.05.1879

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Nordende der Echohalle. »sehr nachlässig gefügtes Porosplattengrab«

Menschliche Überreste: Ein Skelett

Lit.: TB 4, Eintrag 06.05.1879

162 Grab vom 21./26.05.1879 | Taf. 17

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südosthalle

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Eine Bronzeschnalle (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar) – (Taf. 17 Grab 162, 1)

Lit.: TB 4, Eintrag 21./26.05.1879

163+ Gräber aus der Woche vom 18.–25.10.1879 (1)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Gemäcker östlich vor der Ostwand der Palästra: »ein paar Plattengräber«

Lit.: TB 5, 9¹⁴⁹

149 Die Tagebücher 5 (1879/1880) und 6 (1880/1881) sind wieder paginiert.

164+ Gräber aus der Woche vom 18.–25.10.1879 (2)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: »Unterhalb der Slawenmauer, die nördlich der byzantinischen Kirche parallel zu deren Nordmauer verläuft, ein paar Gräber«

Lit.: TB 5, 10 (Woche vom 18.–25.10.1879)

165 Grab vom 30.10.1879 | Taf. 18. 24

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 160; Br 47; H 45 cm; »Die obere Fläche mit doppelten Halbziegeln bekleidet, die Seiten mit einfachen. Auf Brust und Rücken noch bes. Hohlziegelplatten. Darunter ein Kieselstoma.«

Fundort: Im Osten der Stoa Poikile (= Echohalle), auf Höhe des Zeustempels

Menschliche Überreste: Ein Skelett

Erh. Grabfunde: Im Brustbereich des Skeletts mehrere Kleinfunde.

1. Fragmentierte Bronzeschnalle mit fester, schildförmiger Beschlagplatte [Br 7554]. Mit 13 Kreisaugen unterschiedlicher Größe verziert; im Mittelfeld des Beschlags halbmondförmige Durchbrechung; auf der Unterseite ein Befestigungssteg mit ausgebrochener Öse; Schnalle am Übergang zum Schnallenbügel abgebrochen; L noch 3,8; Br 2,9 cm – (Taf. 18 Grab 165, 1; Taf. 24)

2. Rand und »einige Stückchen« eines Glasgefäßes (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

3. Ein Tonhenkel (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

4. Eine Muschelschale (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 15; Furtwängler 1890, 211 Nr. 1356

166 Grab vom 04.11.1879 | Taf. 18. 23

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: »In der Straße nördlich vor der römischen Pompik« (römisches Tor)

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bandförmiger Bronzearmreif mit überlappenden, vernieteten Enden [Br 7593]¹⁵⁰. Vollständig mit Gravuren verziert: drei Paare gegenständiger Halbkreise mit Schraffur, dazwischen kleine Kreise, Kreuz mit Schraffuren, gegenläufig angeordneter stilisierter Vogel und Fisch, zwei Paare gegenständiger Halbkreise mit Schraffur und kleinen Füllkreisen; Dm 4,9; Br 0,7 cm. Philipp 1981, Nr. 944 – (Taf. 18 Grab 166, 1; Taf. 23)

Lit.: TB 5, 27 mit Skizze

150 Laut Tagebuch »neben demselben und wahrscheinlich aus dem Grabe herkommend«.

167 Grab aus der Woche vom 07.–13.11.1879

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Auf dem Stadion-Westwall, nur 40 cm unter der Oberfläche

Lit.: TB 5, 29

168–172 5 Gräber aus der Woche vom 14.–20.11.1879

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: »Auf dem Scheitel des Stadion-Westwalls: Fünf Gräber«

Lit.: TB 5, 35

173–174 2 Gräber aus der Woche vom 28.11.–04.12.1879

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: In der Südwestecke der Palästra

Lit.: TB 5, 55

175 Grab aus der Woche vom 05.–11.12.1879 | Taf. 4

Grabtyp: Pithosgrab

Fundort: »Über der Palästra«

Menschliche Überreste: In einem 55 cm hohen, aufrecht stehenden, bauchigen Pithos fand man »einige Knochen«, die Adolf Furtwängler als Kindergrab deutete. Pithos nicht erhalten

Lit.: TB 5, 62; Furtwängler 1890, 208

176 Grab aus der Woche vom 12.–18.12.1879 | Taf. 5

Grabtyp: Steinplattengrab. Das Grab hatte ein oberes Steinplatten-/Ziegel-Pflaster

Fundort: Südwestende des Südwestgrabens

Lit.: TB 5, 68

177 Grab vom 31.01.1880 | Taf. 18. 24

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Westlicher Stadionwall

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Im »Ziegelplattengrab drei zusammengerostete Fingerringe«¹⁵¹

1. Bandförmiger Fingerring mit schmaler, ovaler Ringplatte [Br 9551a]. Darauf ungleichschenkliges Kreuz eingraviert, oben und unten an den Enden mit einem Punkt verziert, in den vier Zwischenecken je ein Kreis; Dm 2,2 × 2,25; Ringplatte 0,7 × 0,95 cm. Philipp 1981, Nr. 672 – (Taf. 18 Grab 177, 1; Taf. 24)

151 Im Inv.-Buch steht »neben einem Grab am westlichen Stadionwall«; so auch Philipp 1981, 185 f. Nr. 670–672. 677. Im Tagebuch ist jedoch die Herkunft aus dem Grab eindeutig angegeben.

2. Bandförmiger Fingerring mit abgesetzter, ovaler Ringplatte [Br 9551b]. Darauf Monogramm eingraviert, Buchstaben vielleicht Π Μ Λ; Dm 2,1 × 2,3; Ringplatte 1 × 1,45 cm. Philipp 1981, Nr. 671 – (Taf. 18 Grab 177, 2; Taf. 24)

3. Bandförmiger Fingerring mit abgesetzter, ovaler Ringplatte [Br 9551c]. Am Reifansatz Querrillen; Darstellungen auf der Ringplatte nicht mehr erkennbar, doch nach Skizze im Tagebuch eingraviertes Kreuz mit drei in Punkten endenden Armen; untere Kreuzseite als dreieckige Basis gebildet, darunter kleiner Kreis; Dm 2,2 × 2,45; Ringplatte 1 × 1,35 cm. Philipp 1981, Nr. 677 – (Taf. 18 Grab 177, 3; Taf. 24)

4. Runde Scheibe eines Ringes(?). Scheibe seitlich gekerbt, in der Mitte mit Monogramm verziert, für das Hanna Philipp die Lesung ΠΑΥΛΕ vorschlägt. Dm 1,2 cm. Philipp 1981, Nr. 670; gegenüber der Umzeichnung bei Philipp gibt es bei der Skizze im Tagebuch einige kleinere Abweichungen – (Taf. 18 Grab 177, 4; Taf. 24)

Lit.: TB 5, 128; Furtwängler 1890, 211 Nr. 1358

178 Grab vom 31.01.1880 | Taf. 18

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Bereich des Stadion-Westwalls

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Drei kleine Bronzenadeln mit rundem Kugelpf [Br 9108a–c], Spitzen jeweils abgebrochen. Philipp 1981, Nr. 354.

1. L 6,4; Dm 0,75 cm – (Taf. 18 Grab 178, 1)

2. L 4,4; Dm 0,8 cm – (Taf. 18 Grab 178, 2)

3. L 4,3; Dm 0,75 cm – (Taf. 18 Grab 178, 3)

Lit.: TB 5, 127

179–181 3 Gräber aus der Woche vom 30.01.–05.02.1880

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Nördlich vom Philippeion

Lit.: TB 5, 131

182 Grab vom 05.02.1880 (1) | Taf. 18

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 185; innere Br 50 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche¹⁵²

Menschliche Überreste: Drei Skelette

Erh. Grabfunde: 1. Silberner Ring mit annähernd rechteckiger Ringplatte [Br 8978]. Darauf das Christogramm (Chi-Rho) eingraviert; nicht auffindbar; nicht bei Philipp 1981 – (Taf. 18 Grab 182, 1; Zeichnung nach Skizze im Inv.-Buch)

2. Ring aus Silberdraht [Br 8978]; nicht auffindbar

Lit.: TB 5, 139; Furtwängler 1890, 211 Nr. 1358

183 Grab vom 05.02.1880 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 113; innere Br 35 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Neun Skelette, fünf mit den Köpfen nach Westen, vier nach Osten

Erh. Grabfunde: 1. Zwei Ohrringe aus Bronze (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 139

184 Grab vom 05.02.1880 (3)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 135; innere Br 40 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Drei Skelette

Erh. Grabfunde: »In der Ohrengend einer Leiche zwei offene Bronzeringe«

1. Zwei Ohrringe aus Bronze (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

2. Halskette aus 21 winzigen Perlen aus weißem bzw. gelblichem Glas, auf einen Bronzedraht gezogen (unter [Br 8978] erwähnt, nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 139

185 Grab vom 05.02.1880 (4)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 200; innere Br 50 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Neun Skelette

Lit.: TB 5, 139

186 Grab vom 05.02.1880 (5)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 200; innere Br 63 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Drei Skelette

¹⁵² Erste Erwähnung dieses Begräbnisplatzes findet sich in TB 5, 96: »Über 1 Dutzend teils mit Steinplatten, teils mit Ziegeln

gedeckte Gräber«. Vgl. auch Weil 1897, 145: »etwa 20 Platten- und Ziegelgräber«.

Erh. Grabfunde: 1. Ein Ohrring aus Bronze (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 139

187 Grab vom 05.02.1880 (6)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 200; innere Br 60 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Vier Skelette

Erh. Grabfunde: 1. Eine Perle aus blauem Glasfluss. Dm 1,3 cm (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 139

188 Grab vom 05.02.1880 (7)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 200; innere Br 60 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Zwei Skelette

Lit.: TB 5, 139

189 Grab vom 05.02.1880 (8)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 91; innere Br 30 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Zwei Skelette

Lit.: TB 5, 139

190 Grab vom 05.02.1880 (9)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 198; innere Br 38 cm

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Neun Skelette

Erh. Grabfunde: 1. Zwei Ohrringe aus Bronze. Dm 2,3 cm (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 139

191 Grab vom 05.02.1880 (10)

Grabtyp: Steinplattengrab. Innere L 190; innere Br 50 cm. Mit Ziegeln sorgsam ummauertes Plattengrab

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Drei Skelette

Lit.: TB 5, 139

192 Grab aus der Woche vom 06.02.–12.02.1880 (1)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. »Ein paar Glasperlen« (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 154

193 Grab aus der Woche vom 06.02.–12.02.1880 (2) | Taf. 18

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Kirchhof an der Nordwest-Ecke der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Kleine, bronzene Riemenzunge mit Einlagen aus rotem Glas oder Almandin (nicht inventarisiert). Im oberen Bereich ein Befestigungsniel; L ca. 3,8 cm – (Taf. 18 Grab 193, 1)

Lit.: TB 5, 154; Furtwängler 1890, 208

194 Grab aus der Woche vom 20.02.–26.02.1880 (1)

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 150; Br 50 cm

Fundort: Echohalle, nördlich von der größten der Basen unmittelbar auf dem Porosfundament der Marmorstufen

Menschliche Überreste: Ein Skelett

Lit.: TB 5, 165

195 Grab aus der Woche vom 20.02.–26.02.1880 (2) | Taf. 19

Grabtyp: Steinplattengrab W/O. L 200; Br 90; H 75 cm

Fundort: Echohalle, nördlich von der größten der Basen unmittelbar auf dem Porosfundament der Marmorstufen

Menschliche Überreste: Drei Skelette, Köpfe nach Westen

Erh. Grabfunde: Links neben den Köpfen ein Tongefäß 1. Vollständig erhaltener Tonkrug [K 2979] mit bandförmigem, in der Mitte leicht eingezogenem Henkel, der von der Schulter bis zur Randlippe geht. Oben auf dem Henkel befindet sich eine kleine, runde Warze. Unterhalb davon wurde vor dem Brand ein kleines Kreuz(?) in den Ton geritzt. Auf der Schulter befinden sich zwei Bänder mit je drei Wellenlinien, die mit dem Kamm eingeritzt wurden. Der Standboden ist zur Mitte hin leicht eingezogen. Grau-grüner, stark gemagerter Ton; H 14,5; größter Dm 12 cm – (Taf. 19 Grab 195, 1)

Lit.: TB 5, 165 (mit Skizze); Furtwängler 1890, 211 Nr. 1359 mit Abb.; Walter 1958a, 78 mit Abb. 6

196 Grab aus der Woche vom 20.02.–26.02.1880 (3)

Grabtyp: Steinplattengrab (Im Grab befand sich eine Kalkschicht)

Fundort: Südende der Echohalle

Lit.: TB 5, 165

197 Grab aus der Woche vom 20.02.–26.02.1880 (4) | Taf. 18

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südende der Echohalle

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Zwei Ohrringe »in der Gegend des Kopfes und unter dem Haupte ein silberner Ohrlöffel«

1. Dünner rundstabiger Bronzeohrring mit runder Öse am unteren Ende. Dm 2,5 cm – (Taf. 18 Grab 197, 1; nach Skizze im Tagebuch)

2. Rundstabiger Ohrring mit einem spitzen und einem verdickten Ende. Dm 2,9 × 3,1 cm – (Taf. 18 Grab 197, 2; nach Skizze im Tagebuch)

3. Sog. Ohrlöffel aus Silber. Am unteren Ende abgebrochen, im oberen Bereich leicht geschwollener Schaft; L noch 5,8 cm – (Taf. 18 Grab 197, 3; nach Skizze im Tagebuch)

Funde nicht inventarisiert, nicht identifizierbar

Lit.: TB 5, 165; Furtwängler 1890, 208

198 Grab vom 26.02.1880 | Taf. 18

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: An der Echohalle

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Zwei Fragmente eines glatten, runden Armreifens aus Bronze [Br 10104a.b]. Der im Querschnitt ovale Reif endet auf einer Seite in einem flachen Schlangenkopf, das andere Ende ist abgebrochen; unterhalb des Schlangenkopfes an den Seitenkanten Zickzack aus doppelten Schrägkerben, dazwischen noch Spuren einer feinen Weinranke; Dm 6,9 × 7,3 cm. Philipp 1981, Nr. 96 – (Taf. 18 Grab 198, 1)

2. »Zwei große Ringe, etwa 3 cm Dm., nicht geschlossen« [Br 10105]. Nicht identifizierbar

Lit.: Bronze-Inv.-Buch 5

199+ Gräber vom 24.02.1880 (1) | Taf. 18

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Innerhalb der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Aus den Gräbern stammen »zwei Ringe«

1. Ein Ohrring mit verdicktem, profiliertem Ende [Br 10103] (nicht identifizierbar)

2. Ein aus Draht geflochtener Ohrring [Br 10103]. Dm ca. 1,9 cm – (Taf. 18 Grab 199, 2; Zeichnung nach Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 5, 177¹⁵³; Furtwängler 1890, 209 Nr. 1343a; 210 Nr. 1345

200 Grab vom 24.02.1880 (2) | Taf. 19

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: In der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Im Grab »ein paar einfache Ohrringe«

1. 2. Zwei Ohrringe, wohl mit Häkchenverschluss. Dm 2,5 cm (nicht identifizierbar) – (Taf. 19 Grab 200, 1. 2; Zeichnung nach der undeutlichen Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 5, 177

201 Grab vom 24.02.1880 (3) | Taf. 19

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: In der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Kleines, gleicharmiges Kreuz aus dünnem Silberblech [Met 244]. Rand umlaufend gekerbt; in einem Kreuzarm rundes Loch; 1,8 × 1,4 cm. – (Taf. 19 Grab 201, 1)

Lit.: TB 5, 177; Furtwängler 1890, 209

202 Grab aus der Woche vom 27.02.–04.03.1880 (1) | Taf. 19

Grabtyp: Steinplattengrab. »mit Oberplatten 40–65 cm über dem Grab, aus 2–4 Steinen hergestellt«

Fundort: Hinter der Echohalle. »unterhalb von Slawenmauern gelegen«

Menschliche Überreste: Ein Skelett

Erh. Grabfunde: »In der Nähe des Kopfes ein Ohrring«

1. Bronzener Ohrring, wohl mit Häkchenverschluss (nicht inventarisiert, nicht identifizierbar). Dm ca. 2,4 cm – (Taf. 19 Grab 202, 1; Zeichnung nach flüchtiger Skizze im Tagebuch)

Lit.: TB 5, 178

153 Bei dem bei Furtwängler 1890, 208 genannten »eisernen Messerchen mit Bronzegriff« [Br 10103] handelt es sich um einen Skalpelli-Griff aus dem Bereich der Palästra, der aber laut TB 5, 177

ganz sicher nicht aus einem der Gräber stammt (so aber im Inventarbuch).

203–204 2 Gräber aus der Woche vom 27.02.–04.03.1880 (2)

Grabtyp: Steinplattengräber. Jeweils »mit Oberplatten 40 bis 65 cm über dem Grab, aus 2 bis 4 Steinen hergestellt«

Fundort: Hinter der Echohalle. »unterhalb von Slawenmauern gelegen«

Lit.: TB 5, 178

205–214 10 Gräber aus der Woche vom 05.–11.03.1880

Grabtyp: Steinplattengräber

Fundort: Westlich des Pelopion, südlich des Philippeion

Menschliche Überreste: »Nichts als die Überreste von 2, 3 bis 7 Leichen«

Lit.: TB 5, 212

215+ Gräber aus der Woche vom 12.–18.03.1880 (1)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Vor der Echohalle

Menschliche Überreste: »Darin nur 2 oder 3 Köpfe nach Westen«

Lit.: TB 5, 212

216–224 9 Gräber aus der Woche vom 12.–18.03.1880 (2)

Grabtyp: Teilweise Ziegelgräber. »Gräber im Osten der Slawenmauer werden gegen 10 Stück ausgeräumt. Darunter kleine Ziegelgräber für Kinder, eins von besonderer Form (hier Nr. 225). Mehrere der Gräber zeigen zweite höhere Oberplatten aus allerlei Steinbrocken, Marmorfragmenten etc. gebildet. Die Slawensteine stehen teilweise auf denselben oder sind wenigstens teilweise über sie hinweggefallen.«

Fundort: Zwischen Palästra und Pelopion

Menschliche Überreste: »Einige der Gräber enthielten bis 6 Leichen, von denen die Köpfe bei einigen nach O, bei den meisten allerdings stets nach W gewandt waren.«

Erh. Grabfunde: »Von Fundgegenständen wurde nichts in denselben angetroffen.«

Lit.: TB 5, 219 f.

225 Grab aus der Woche vom 12.–18.03.1880 (3) | Taf. 5

Grabtyp: Ziegelgrab. »aus elf römischen 3 cm dicken Ziegeln von 30 cm im Quadrat gebildet; L 96 cm; H 33; Br oben 28, unten 25«

Fundort: Zwischen Palästra und Pelopion

Lit.: TB 5, 219

226 Grab vom 20.03.1880

Grabtyp: »Kentaurenkopf (= Gesicht des Kentaurs D) zusammen mit Ziegeln u. a. als Teil einer oberen Deckplatte eines Slawengrabes«

Fundort: Südlich des Philippeion, nördlich des großen Basisunterbaus

Lit.: TB 5, 228; Treu 1897, 108

227+ Gräber vom 22.03.1880 (1)

Grabtyp: Keine Angabe. »Von Gräbern werden wieder einige geöffnet«

Fundort: Im Osten und Süden der Palästra

Lit.: TB 5, 229

228 Grab vom 22.03.1880 (2) | Taf. 19. 24

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Im Osten und Süden der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Das Grab »enthielt einen Ohrhaken und die Fragmente eines Ohrhakens aus Bronze«.

1. Sog. Ohrhaken mit unten rundstabigem Schaft, dessen Spitze abgebrochen ist [Br 11672]. Im mittleren Teil vierkantig, dort auf allen vier Seiten je ein eingraviertes Kreuz; im oberen Teil gerippter, vierkantiger Schaft; abgeknickter, leicht konkaver Löffel; L noch 9,05 cm¹⁵⁴ – (Taf. 19 Grab 228, 1; Taf. 24)

2. Fragmente eines bronzenen Ohrhakens (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 229

229–233 5 Gräber vom 25.03.1880 (1)

Grabtyp: Steinplattengräber

Fundort: Stadion-Südwall. »bis 1 m Tiefe unter dem modernen Niveau ein halbes Dutzend Steinplattengräber« (eines davon: Nr. 234); »Um die Gräber eine dünne Schuttschicht«

Lit.: TB 5, 224

234 Grab vom 25.03.1880 (2) | Taf. 19

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Stadion-Südwall

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bandförmiger Armreif mit überlappenden, vernieteten Enden [Br 11786]. Armreif flächig

¹⁵⁴ Im Inv.-Buch wird als Fundort für [Br 11672] »im Westen des Pelopion« angegeben, was gut mit dem Eintrag im Tagebuch »im Osten der Palästra« übereinstimmt. Die Angaben im Inv.-

Buch, die meist mehrere Tage nach dem Auffinden gemacht worden sind, erweisen sich häufig als ungenauer als die Angaben im Tagebuch.

verziert: vier Diagonalkreuze mit Punkten, Kreisaugen und Schrägschraffur, Vogel, Kreuz, Fisch, Palmzweig (?); Dm 6,9; Br 0,7 cm. Philipp 1981 Nr. 938 – (Taf. 19 Grab 234, 1)

Lit.: TB 5, 224 f.; Furtwängler 1890, 210 Nr. 1350 mit Abb.

235++ Grab aus der Woche vom 26.–31.03.1880

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Auf dem Stadion-Südwall

Lit.: TB 5, 235

236+ Grab aus der Woche vom 01.–08.04.1880 (1)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Südlich vom Stadionwall »ein paar Gräber«

Lit.: TB 5, 244

237–239 3 Gräber aus der Woche vom 01.–08.04.1880 (2)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: »Im Leonidaion [= Südost-Bau im Südost-Bezirk] 3 Gräber geöffnet, ohne irgendetwas darin zu finden«

Lit.: TB 5, 245

240++ Grab aus der Woche vom 01.–08.04.1880 (3)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Hinter der Rückwand der Gymnasion-Osthalle

Lit.: TB 5, 248

241 Grab aus der Woche vom 01.–08.04.1880 (4)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Im Prytaneion

Lit.: TB 5, 248

242–244++ 3 Gräber aus der Woche vom 01.–08.04.1880 (5)

Grabtyp: Keine Angabe. »3 Gräber ausgeräumt und zerstört«

Fundort: Südende der Gymnasion-Osthalle

Lit.: TB 5, 252

245+ Gräber aus der Woche vom 01.–08.04.1880 (6)

Grabtyp: Keine Angabe. »Gräber geöffnet«

Fundort: Südostecke der Altismauer

Lit.: TB 5, 258

246 Grab vom 16.04.1880

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Südostecke der Altis

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Zwei bei der Auffindung bereits »zerstörte einfache bronzene Ohringe« (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar)

Lit.: TB 5, 269

247 Grab vom 27.04.1880 | Taf. 5. 19

Grabtyp: Aufgemauertes Ziegelgrab W/O. Ziegelgrab innen verputzt. Auf den Verputz wurde mit rotbrauner Farbe auf die nördliche und südliche Langseite eine Inschrift, wohl ein Bibelzitat [Inv. I 878], auf die westliche Schmalseite ein Kreuz gemalt. Auf der östlichen wurde ein Kreuz »in den Kalkbewurf eingekratzt«. Die Ausräumung erfolgte am 12.06.1880, dabei fand man in »65 cm Tiefe ein Ziegelstroma« (= den Boden des Grabes).

Fundort: 30 Schritt nordöstlich der byzantinischen Kirche, dicht an der Straße

Menschliche Überreste: Ein Skelett (Lage unbekannt)

Erh. Grabfunde: In der südöstlichen Grabecke fand man einen Tonkrug:

1. Einhenkliger Tonkrug mit von der Schulter zur Randlippe führendem Henkel. Stark eingezogener Hals (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar) – (Taf. 19 Grab 247, 1)

Lit.: TB 5, 277; Weil 1897, 145; Olympia IV, 208; Dittenberger – Purgold 1896, 742 Nr. 812

248 Grab vom 01.05.1880 | Taf. 19

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Nordöstlich des Prytaneions, »am Westabhang des Pinienhügels«

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Silberner Fingerring [Met 251]. Glatte Reif, seitlich neben der runden Ringplatte mit je einem gleicharmigen Kreuz mit Querhasten verziert; auf der Platte in Spiegelschrift XPICTE BOHΘI; Dm 2; Platte ca. 0,95 × 1 cm. Philipp 1981, Nr. 668 – (Taf. 19 Grab 248, 1)

Lit.: TB 5, 284; Furtwängler 1890, 211 Nr. 1358 mit Abb.; Dittenberger – Purgold 1896, 705

249+ Gräber aus der Woche vom 01.–05.05.1880 (1)

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Zwischen Palästra und Kirche, am Westabstich. »Doppelte Reihe von Gräbern, welche den Kirchhof im Nordwesten der byz. Kirche bis zur SW-Ecke der Palästra fortsetzt.«

Menschliche Überreste: »Die Eröffnung eines dieser Gräber ergibt nichts.«

Lit.: TB 5, 285

250 Gräber aus der Woche vom 01.–05.05.1880 (2)

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Schatzhausterrasse: »Über der Futtermauer hinter Schatzhaus 4./5. von Ost ein Grab aus Poros und Kalksteinplatten«

Menschliche Überreste: »Nichts drin«

Lit.: TB 5, 291

251 Grab vom 12.05.1880 | Taf. 20

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Innerhalb der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Vollständig erhaltene, kleine Einhenkelkanne [Tc 3426 = K 2946]. Bandförmiger, profilierter Henkel, der von der Schulter bis zur Randlippe reicht; auf der Schulter vier parallele, schmale Furchen; deutlich abgesetzter Hals; leicht ausladender Rand; Standboden leicht eingezogen; orangefarbener, stark gemagerter Ton; H 13,9; größter Dm 10,6 cm – (Taf. 20 Grab 251, 1)

Lit.: TB 5; Furtwängler 1890, 211 Nr. 1362 mit Abb.

252 Grab vom 19.05.1880 | Taf. 20

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Grab im Kirchhof (= Südwesten der Palästra)

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Birnenförmige Glasflasche aus blass laubgrün bis farblosem Glas [V 195 = G 615]. Bis auf ein kleines Stück der fehlenden Mündung vollständig; kurzer, zylindrischer Hals, der in die Schulter übergeht; eingezogener Boden; H 9,7; größter Dm 6,9 cm – (Taf. 20 Grab 252, 1)¹⁵⁵

Lit.: TB 5, 299

253 Grab vom 21.05.1880 | Taf. 19. 24

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Im Süden der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. 2. Zwei bronzene Kugelkopfnadeln [Br 12753a.b]. Der unverzierte glatte Schaft jeweils abgebrochen; L noch 4 bzw. 2,6; Dm Kugelkopf je 0,9 cm. Philipp 1981, Nr. 331 – (Taf. 19 Grab 253, 1. 2; Taf. 24)

Lit.: TB 5, 360

254 Grab vom 12.06.1880 | Taf. 20

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Nordöstlich der byzantinischen Kirche

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Vollständig erhaltener, bauchiger Einhenkelkrug [Tc 3427 = K 2978]. Kurzer, in der Mitte gekehlter Bandhenkel, der von der Schulter zur Randlippe reicht; kleeblattförmiger Ausguss; kurzer, deutlich abgesetzter Hals; auf der Schulter sieben schmale, parallel verlaufende Furchen; mittig eingezogener Standboden; hellbrauner, stark gemagerter Ton mit Resten von kreuzweise aufgetragenem, dünnem rotbraunem Firnis; H 15; größter Dm 12,9 cm – (Taf. 20 Grab 254, 1)

Lit.: Furtwängler 1890, 211 Nr. 1360 mit Abb.; Walter 1958a, 75 mit Abb. 5

255+ Gräber in der Woche vom 21.–31.10.1880

Grabtyp: Vier Steinplattengräber

Fundort: Im Südosten der Kirche

Menschliche Überreste: »Nichts als Knochen«

Lit.: TB 6, 3

256 Grab vom 25.11.1880 | Taf. 20. 23

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Im Südostbezirk

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bandförmiger Armreif mit überlappenden, vernieteten Enden [Br 13435]. Armreif flächig verziert: drei Paare gegenständiger kleiner Halbkreise mit Punkten in der Mitte, kleinteiliges Rauten- oder Schrägkreuzmuster mit Viertelkreisen und Punktfüllungen, Fischgrätenmuster, Vogel, Zickzackmuster, Palmzweig, Kreuz, Fisch gegenständig zum Vogel, Halbkreismuster; Dm 5,65 × 5,75; Br 0,68 cm. Philipp 1981, Nr. 939 – (Taf. 20 Grab 256, 1; Taf. 23)

Lit.: TB 6, 26

¹⁵⁵ Zeichnerische Rekonstruktion nicht ganz sicher, weil nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob das erhaltene Randstück tatsächlich die Mündung anzeigt oder ursprünglich noch weitergehend.

257 Grab vom 18.12.1880

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Grab über der Herodes-Wasserleitung oberhalb der Schatzhausterrasse. Im Grab war ein Stück der Bauinschrift von der Ante des Sikyonier-Schatzhauses verbaut.

Lit.: TB 6, 43; Dittenberger – Purgold 1896, 663 f. Nr. 649

258++ Grab in der Woche vom 26.–31.12.1880

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Südosten, Bereich östlich Echohalle, südlich Stadion-Südwand

Lit.: TB 6, 51

259–260 2 Gräber in der Woche vom 09.–15.01.1881

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: »Am Westhang des Pinienhügels« (= unterhalb des Kronos-Hügels)

Lit.: TB 6, 64

261 Grab vom 22.01.1881 | Taf. 20. 24

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: »Am Nordwestabhang des Pinienhügels« (nordöstlich des Prytaneion)

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. 2. Zwei glatte, unverzierte Ohringe aus Silber mit Häkchenverschluss [Met 262a.b]. An den abgeflachten Stellen noch Spuren von anderem Material (Lötspuren?); Dm 2,65 × 2,75; 2,6 × 2,8 cm. Philipp 1981, Nr. 489 – (Taf. 20 Grab 261, 1. 2; Taf. 24)

Lit.: TB 6, 67; Furtwängler 1890, 209 Nr. 1343, Taf. 71

262 Grab vom 01./12.02.1881

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Kladeos-Thermen. »Ein Thonziegel- und ein Steinplattengrab geöffnet«

Menschliche Überreste: »Nichts als Gebeine«

Lit.: TB 6, 79

263 Grab vom 01./12.02.1881

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: s. Nr. 262

Lit.: TB 6, 79

264 Grab aus dem Jahr 1884 (1)

Grabtyp: Grabform unbekannt

Fundort: Nordwest-Quadrant der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bandförmiger Armreif mit überlappenden, vernieteten Enden (Inventar von 1884, Nr. 218)¹⁵⁶. Armreif flächig verziert: Paare gegenständiger kleiner Halbkreise mit Punkten in der Mitte, schraffiertes Kreuz

Lit.: Furtwängler 1890, 210 Nr. 1350a, mit Verweis auf gleiche Verzierung wie der Armring [Br 5798]

265 Grab aus dem Jahr 1884 (2)

Grabtyp: Grabform unbekannt

Fundort: Nordwest-Quadrant der Palästra

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bandförmiger Armreif mit überlappenden, vernieteten Enden (Inventar von 1884, Nr. 219). Armreif flächig verziert: Paare gegenständiger kleiner Halbkreise mit Punkten in der Mitte, schraffiertes Kreuz

Lit.: Furtwängler 1890, 210 Nr. 1350a, mit Verweis auf gleiche Verzierung wie der Armring [Br 5798]

266 Grab vom 11.04.1907

Grabtyp: Ziegelgrab WSW/ONO. »Das Ziegelgrab im ersten Ostgraben wurde photographiert und nachmittags geöffnet. Es war 182 cm lang und aus 4 großen flachrunden Platten gebildet, über der Fuge lagen oben 3 kleinere Ziegel. Der besterhaltene der großen Ziegel wurde aufgehoben. Der Tote lag mit dem Kopf nach Westen, das Gesicht nach Norden gewendet. Keine Beigaben. Das Grab wurde wieder zugedeckt.«

Fundort: Ostgraben Dörpfelds, südlich der 5. Zanesbasis

Menschliche Überreste: »Der Tote lag mit dem Kopf nach Westen, das Gesicht nach Norden gewendet.«

Erh. Grabfunde: »Keine Beigaben. Das Grab wurde wieder zugedeckt.«

Lit.: TB 1907 von Wilhelm Dörpfeld (geführt von Kurt Müller), eingeklebtes Blatt zwischen S. 4/5 (mit genauer Angabe der Lage); Text S. 6

267 Grab vom 12.04.1907

Grabtyp: Steinplattengrab WSW/ONO. »gemauertes byzantinischen Grab«

156 Das Inventar von 1884 ist nicht erhalten; genaue Fundumstände sind deshalb nicht bekannt.

Fundort: Graben westlich parallel zum Ostgraben Dörfelds, südlich der 3. und 4. Zanesbasis

Lit.: wie Nr. 266

268 Grab vom 15.01.1938

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. »ohne Ergebnis ausgeräumt«

Fundort: Südhalle, nördlich der Rückwand

Menschliche Überreste: Kinderskelett, Kopf im Westen

Lit.: TB 1938, Eintrag 15.01.

269 Grab vom 24.02.1938

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südhalle, vor der Osthälfte der Hallenfront »in beträchtlicher Tiefe«

Menschliche Überreste: Zwei Skelette ohne Beigaben

Lit.: TB 1938, Einträge 24.02 und 25.02.

270–271 2 Gräber vom 22.12.1938

Grabtyp: Steinplattengräber W/O

Fundort: Mosaiksaal im Südost-Bezirk. In seiner Mitte dicht unter der Oberfläche zwei byzantinische Plattengräber

Lit.: TB 1938, Eintrag 22.12.

272–275 4 Gräber aus dem Zeitraum 1938/1939

Grabtyp: Steinplattengräber W/O

Fundort: Bereich Säulenhof-Haus, südwestlich der Palästra

Menschliche Überreste: Von vier Plattengräbern wahrscheinlich nur ein Grab geöffnet; darin ein Skelett in gestreckter Rückenlage

Lit.: Grabungsarchiv: Aufmaß-Plan 1 : 100 von Hans Schleif aus dem Jahr 1939

276 Grab vom 24.02.1940

Grabtyp: Steinplattengrab, schmal

Fundort: Stadion-Südwestecke. Dicht östlich vor der römischen Häuserecke

Lit.: TB 1940, Eintrag 24.02.

277–278 2 Gräber vom 29.02.1940

Grabtyp: Ziegelgräber

Fundort: Stadion-Südwestecke, in der Westhälfte

Lit.: TB 1940, Eintrag 29.02.

279–280 2 Gräber vom 01.12.1941

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Stadion-Westwall. »Im Norden 6 m von der Schwelle zwei byzantinische Gräber dicht unter der Oberfläche«

Lit.: TB 1941, Eintrag 01.12.

281–282 2 Gräber aus dem Zeitraum 1940/1941

Grabtyp: Steinplattengräber

Fundort: Im Mittelsaal (Laconicum) der Kladeos-Therme, in der Nische eingebaut

Lit.: Schleif 1944, 62

283 Grab vom 21.11.1952

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Stadion-Westwall, südwestlicher Abschnitt, nördliches Ende

Menschliche Überreste: Zwei Skelette, Köpfe nach Westen

Lit.: TB 1952, Eintrag 21./22.11.1952

284–290 7 Gräber aus den Jahren 1941 und 1953 | Taf. 1 a

Grabtyp: Sechs Steinplattengräber und ein Ziegelgrab

Fundort: Im Nordteil des römischen Gästehauses I fand man insgesamt sieben Gräber.

Menschliche Überreste: Zur Lage und Anzahl der Skelette sowie zu möglichen Beifunden sind keine Informationen überliefert.

Lit.: TB 1941, Eintrag 12.07.1941; TB 1953, Einträge 18.11.1953 und 01.12.1953; Mallwitz 1958, 40 f. Abb. 18

291 Grab vom 06.12.1954 | Taf. 3 a Beitrag Miller

Grabtyp: Steinplattengrab N/S. »Anscheinend beraubt, da die Deckplatten fehlen«

Fundort: Nahe beim Turm der byzantinischen Westmauer

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Ausgeräumt am 04.02.1955, ohne Beifunde

Lit.: TB 1954, Eintrag 06.12.; TB 1955, Eintrag 04.02.

292 Grab vom 11.12.1954 | Taf. 3 a Beitrag Miller

Grabtyp: Steinplattengrab N/S

Fundort: Direkt vor die Westseite des byzantinischen Turms der Westmauer gebaut und an diese anstoßend

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: Ausgeräumt am 15.02.1955, ohne Beifunde

Lit.: TB 1954, Eintrag 11.12.; TB 1955, Eintrag 15.02.

293 Grab vom 10.02.1956

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Leonidaion, 11. Streifen (Höhe etwa 30./31. Säule der Peristasis, Zählung von Nord nach Süd). »Im Durchgang zwischen dem ersten und 2. Raum von Westen im späten Schutt ein ost-westlich orientiertes Ziegelgrab« – Zur Lage: In der Verfüllung der

Tür zum 2. Südzimmer, unmittelbar nördlich des byzantinischen Ziegelgrabes, ist eine fragmentierte Basis aus blaugrauem Kalkstein [Inv. I 1133] verbaut. Die Inschrift vervollständigt Dittenberger – Purgold 1896, 403–406 Nr. 277 (Philonides-Inschrift)

Lit.: TB 1956, Eintrag 10.02.

294–295 2 Gräber vom 25.01.1960

Grabtyp: Erdgräber

Fundort: Stadion-Ostwall

Menschliche Überreste: Reste von Skeletten: Beine, Schädel

Lit.: TB 1960, Eintrag 25.01; Mallwitz 1967, 22 Taf. 3, Profil 60, Bereich O 1 = NO-Ecke Stadion

296 Grab vom 27.01.1960

Grabtyp: Ziegelgrab. Ein mit Ziegeln bedecktes Grab

Fundort: Stadion-Ostwall

Lit.: TB 1960, Eintrag 27.01.

297–298 2 Gräber vom 12.12.1962

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Südost-Bezirk, P 24 und P 27. »Zwei Kindergräber«

Lit.: TB 1962, Eintrag 12./13.12.; Kyrieleis 1994, 16–18

299–301 3 Gräber vom 13.12.1962

Grabtyp: Ziegelgräber. »nur das südliche intakt; aus giebelförmig zusammengestellten Flachziegeln. Die beiden anderen Gräber bereits von der Alten Grabung angeschnitten, kein Inventar«

Fundort: Südost-Bezirk, O 10/Süd

Menschliche Überreste: »Ein einbeiniges Skelett«

Lit.: TB 1962, Eintrag 13.12.; Kyrieleis 1994, 16–18

302 Grab vom 05.03.1963 (1) | Taf. 21

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südost-Bezirk, Südblock P 43/Süd

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Kleine bronzene Kugelkopfnadel [B 6465]. Schaft in der Mitte profiliert; L 3,87; Dm Kugelkopf 0,8 cm. Philipp 1981, Nr. 332 – (Taf. 21 Grab 302, 1)

Lit.: TB 1963, Eintrag 05.03.

303 Grab vom 05.03.1963 (2) | Taf. 21. 23

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südost-Bezirk, Südblock P 36/Süd. »Südl. von P 36 werden die nachant. Mauern abgeräumt u. das große Grab geöffnet.«

Menschliche Überreste: Zwei Skelette

Erh. Grabfunde: »Das eine mit weiblichem Bronzeschmuck (2 Haarnadeln, zerbrochene Ohrringe u. ein rel. guter, verzierter Armring).«

1. Kleine bronzene Kleeblattnadel mit dreiblättrigem Kopf [B 6464]. Auf jedem Blatt und im Zentrum des Kopfes je ein eingetiefter Punkt; L 5,8 cm. Philipp 1981, Nr. 327 – (Taf. 21 Grab 303, 1)

2. Bronzener Schlangenkopfarmring [B 5508]. Runder Querschnitt; Köpfe abgeflacht; auf dem Reif vier Gruppen mit je drei nicht ganz umlaufenden Kerben; Schrägkerben unterhalb der Köpfe als Hals; Dm 7,05–7,45 cm. Philipp 1981, Nr. 955 – (Taf. 21 Grab 303, 2; Taf. 23)

3. Zwei(?) bronzene Ohrringe (nicht inventarisiert; nicht identifizierbar). – (Taf. 21 Grab 303, 3)

Lit.: TB 1963, Eintrag 05.03.

304 Grab vom 11.03.1963

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Südost-Bezirk, P 37. »Im Nordost-Viertel des Impluvium P 37 wird der große Ziegelkanal abgedeckt, in dessen O-W Strang ein nachantikes Grab eingesenkt ist.«

Menschliche Überreste: »Zwei Bestattungen«

Erh. Grabfunde: »Sehr zerstörte Reste eines dünnen Ringes (Ohrring?)«

1. Ring nicht erhalten

Lit.: TB 1963, Eintrag 11.03.

305 Grab vom 29.02.1964

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Südost-Bezirk, B 27/Südostecke

Lit.: TB 1964, Eintrag 29.02.

306 Grab vom 02.03.1964 | Taf. 21

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südost-Bezirk, B 31/Nordostecke

Menschliche Überreste: »Anscheinend zwei Skelette«

Erh. Grabfunde: 1. Bronzener Fingerring mit ovaler Ringplatte (B 6483a). Auf der Platte umrahmt eine umlaufende Rille einen sechsarmigen Stern (Chi und Jota), an dessen Enden Punkte bzw. Hasten angebracht sind. Dm 2; Platte 0,7 × 1,1 cm. Philipp 1981, Nr. 679 – (Taf. 21 Grab 306, 1)

2. Bronzener Fingerring mit leicht ausgebrochener, ovaler Ringplatte (B 6483b). Auf der Platte einfacher, sechsarmiger Stern; Dm 2; Platte 0,8 × 1,2 cm. Philipp 1981, Nr. 680; Kyrieleis 1994, 21 Abb. 32 a. b – (Taf. 21 Grab 306, 2)

Lit.: TB 1964, Einträge 29.02. und 02.03; Kyrieleis 1994, 21

307–309 3 Gräber vom 23.03.1964

Grabtyp: Drei Ziegelgräber

Fundort: Südost-Bezirk. In O 6 zwei schmale W/O-orientierte Ziegelgräber; in O 7 ein Ziegelgrab

Lit.: TB 1964, Einträge 20.03. und 23.03.

310 Grab vom 09.03.1968 | Taf. 21

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Nordseite des Südostbaus

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. 2. Zwei rundstabige, silberne Ohrringe mit Hähchenverschluss [V 202/203]. Beide Ohrringe sind an gleicher Stelle der Außenseite abgeflacht (zum Anlöten weiterer Zierringe); Dm $2,5 \times 2,55/2,5 \times 2,6$ cm. Philipp 1981, Nr. 488 – (Taf. 21 Grab 310, 1. 2)

3. Eine röhrenförmige Kalksteinperle [V 499]. An einem Ende leicht ausgebrochen; L 2,9; größter Dm 0,9 cm – (Taf. 21 Grab 310, 3)

Lit.: TB 1968, Eintrag 09.03.

311 Grab vom 21.02.1978 | Taf. 1 b. 21. 24

Grabtyp: Keine Angabe; W/O

Fundort: Südost-Gebiet, B 18

Menschliche Überreste: Kindergrab

Erh. Grabfunde: 1. Bronzener Ohrring mit einem verdickten, profilierten Ende [B 9873]. Das andere Ende läuft spitz zu. An den Ohrring ist ein kleiner Ring angelötet. Dm $2,2 \times 2,9$ cm – (Taf. 21 Grab 311, 1; Taf. 24)

Lit.: TB 1978, Eintrag 21.02.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

312 Grab vom 01.03.1978 | Taf. 1 b

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südost-Gebiet B 9 (Odeion), im Zentrum des Apsisbaus

Menschliche Überreste: »Das große byz. Grab ist gestern ausgeräumt worden. Die Gebeine sind heute am See vergraben. Die Knochen lagen durcheinander, von den beiden Schädeln war nur der nördl. wohl erhalten.«

Erh. Grabfunde: »Die einzige Beigabe ist ein Bronzering.«

1. Ring aus Bronze, nicht identifizierbar

Lit.: TB 1978, Einträge 21.02. und 01.03.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

313 Grab vom 10.03.1978 | Taf. 1 b. 21

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Südost-Gebiet, B 9 (Odeion)

Menschliche Überreste: Kindergrab, zwei Skelette

Erh. Grabfunde: 1. 2. Zwei rundstabige, silberne Ohrringe mit Hähchenverschluss [V 234]. Beide Ohrringe sind an gleicher Stelle der Außenseite abgeflacht (zum Anlöten weiterer Zierringe); Dm $2,65 \times 2,4/2,5 \times 2,4$ cm – (Taf. 21 Grab 313, 1. 2)

3. Eine durchbrochene, dünnwandige Bronzescheibe mit leicht erhabenem Rand [B 9906]. Dm 2,6 cm – (Taf. 21 Grab 313, 3)

4. Drei Fragmente eines dünnen, rundstabigen Halsringes aus Eisen [E 2014]. An einem Fragment sind Textilreste ankorrodiert. Dm ca. 12; D ca. 0,5 cm – (Taf. 21 Grab 313, 4)

5. Fragment eines kräftigen, rundstabigen Armringes aus Eisen mit ankorrodierten Textilresten [E 2014]. Dm ca. 5,7; D 0,7 cm – (Taf. 21 Grab 313, 5)

6. Kleines U-förmiges Eisenfragment. L 1,1; Br 0,7 cm (nicht identifizierbar)

Lit.: TB 1978, Eintrag 10.03.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

314 Grab vom 17.03.1978 | Taf. 1 b. 21

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. Aus lakonischen Ziegeln

Fundort: Südost-Gebiet, B 12

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bronzener Ohrring mit einem verdickten, profilierten Ende; das andere läuft spitz zu [B 9872]. An einer Seite kleiner, runder Ring angelötet; Dm $2,6 \times 3,4$ cm – (Taf. 21 Grab 314, 1)

Lit.: TB 1978, Einträge 17.03. und 22.03.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

315 Grab vom 18.03.1978 | Taf. 1 b

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 170 cm; aus lakonischen Dachziegeln

Fundort: Südost-Gebiet

Lit.: TB 1978, Eintrag 18.03.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

316 Grab vom 22.03.1978 | Taf. 1 b

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Südostgebiet, A 12 (südlich vom sog. Nerohaus). Bereits von der Alten Grabung geöffnetes »Kistengrab«

Lit.: TB 1978, Einträge 17.03. und 22.03.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

317 Grab aus dem Jahr 1978 | Taf. 1 b. 21

Grabtyp: Steinplattengrab

Fundort: Südost-Gebiet, B 8 oder C 8¹⁵⁷ (im Bereich des Odeion)

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Rundstabiger, silberner Ohrring mit Häkchenverschluss [V 235]. Der Ohrring ist an einer Stelle der Außenseite abgeflacht (zum Anlöten eines Zierringes). Dm 2,8 × 2,5 cm – (Taf. 21 Grab 317, 1)

Lit.: Varia-Inventarbuch, Nr. 235; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

318–319 2 Gräber vom 20.12.1978 | Taf. 1 b

Grabtyp: Steinplattengräber

Fundort: Südost-Gebiet, A 15. Deckplatte eines Grabs –4,15 m unter Zeustempelstylobat. – 28.02.1979: »In der nördl. Begrenzung werden die 2 schon von der Alten Grabung bekannten nachantiken Gräber gereinigt.« – Beide Gräber werden am 03.03.1979 abgebaut.

Menschliche Überreste: Das südliche Grab erweist sich als schon von der Alten Grabung gestört, das Skelett ist fast ganz vergangen. Das nördliche Grab ist aus starken Porosplatten gebaut und enthält zwei Skelette ohne weitere Beifunde.

Lit.: TB 1978, Eintrag 20.12.; TB 1979, Einträge 28.02. und 03.03.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

320 Grab vom 21.12.1978 | Taf. 1 b

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Südost-Gebiet, D 14. Bei –5,40 m »Decke eines Grabes aus Porosplatten«, bei –6,23 m »einfaches Ziegelgrab« ohne Funde. Vielleicht handelt es sich bei den Porosplatten um ein oberes »Stroma«, wie es verschiedentlich von der Alten Grabung beobachtet wurde (s. o. Nr. 176)¹⁵⁸.

Lit.: TB 1978, Eintrag 21.12.1978; TB 1979, Eintrag 14.02.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

321 Grab vom 23.03.1979 | Taf. 1 b. 21

Grabtyp: Kindergrab W/O

Fundort: Südost-Gebiet, C 18

Menschliche Überreste: Keine Angabe

Erh. Grabfunde: 1. Bronzener Ohrring mit einem verdickten, profilierten Ende; das andere läuft spitz zu [B 11305]. An einer Seite ist der Ring abgeflacht (zum Anlöten eines Zierringes). Dm 2,3 cm – (Taf. 21 Grab 321, 1)

Lit.: TB 1979, Eintrag 23.03.; Mallwitz 1999b, 281–284 mit Beil. 7

¹⁵⁷ Das Grab ist im Tagebuch nicht erwähnt und nur über das Inventarbuch erkennbar. Nach dem Plan der Südost-Grabung kommen nur zwei Steinplattengräber in Frage; eines in Fläche B 8 (Orientierung NNW/SSO) oder ein anderes in C 8 (Orientierung SW/NO).

322 Grab oberhalb der Kladeos-Ufermauer | Taf. 2 a

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Oberhalb der Kladeos-Ufermauer auf Höhe des Leoni-daions, westlich des Heiligtumsgeländes. Das Grab lehnt mit seiner nördlichen Langseite an eine spätrömische Ziegelmauer.

Menschliche Überreste: Das Grab wurde nicht geöffnet.

Lit.: Mallwitz 1981b, 373 f. Abb. 116

323 Grab vom 03.11.1982 (1) | Taf. 2 b. 6

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Vor der Südwand des Spolienhauses. Östliches Grab; Außenmaße 195 × 60; Innenmaße 184 × 35–40 cm

Menschliche Überreste: Drei Skelette übereinander. L des obersten 160, L des mittleren ca. 145 cm, das unterste am kleinsten

Erh. Grabfunde: Keine Funde

Lit.: TB 1982, Eintrag 03.11.; Mallwitz 1988, Abb. 20 (in A 43)

324 Grab vom 03.11.1982 (2) | Taf. 2 b. 6

Grabtyp: Steinplattengrab W/O

Fundort: Vor der Südwand des Spolienhauses. Westliches Grab; Außenmaße 212 × 72; Innenmaße 190 × 42 cm

Menschliche Überreste: Ein ca. 160 cm großes Skelett sowie weitere Beinknochen und im Bereich des Beckens der Schädel eines Kindes; Dm Schädelkalotte 8,5 cm

Lit.: TB 1982, Einträge 03.11. und 04.11.; Mallwitz 1988, Abb. 20 (in A 42)

325 Grab aus dem Jahr 1982

Grabtyp: Steinplattengrab WNW/SSO

Fundort: Zwischen Spolienhaus und Südwest-Gebäude

Lit.: Mallwitz 1988, Abb. 20 (in E 43)

326 Grab vom 10.09.1993

Grabtyp: Steinplattengrab, acht Platten aus Muschelkalk

Fundort: Südwest-Gebäude, an der Ostseite von Raum 3. Für das Grab wurde eine Lücke in die östliche Außenmauer geschlagen.

Menschliche Überreste: Das noch ungeöffnete Grab wurde im Winter 1994/95 durch starke Regenfälle unterspült und dabei teilweise zerstört; die herausgefallenen Knochen wurden – soweit möglich – geborgen. Genaue Angaben zur Lage und Anzahl der Skelette waren allerdings nicht mehr möglich.

Lit.: TB SW 1993, Fläche 38 Eintrag 09.09.; Sinn 1996b, 239 Abb. 7 (Zustand 1995)

¹⁵⁸ In Fläche D 14 wurde nur ein Grab beobachtet, wie aus dem Grabungsplan ersichtlich ist. Deshalb ist die Deutung als oberes Stroma sehr wahrscheinlich.

327 Grab vom 24.08.1995 | Taf. 7

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. Das Grab besteht aus vier leicht gewölbten Dachziegeln, auf denen zweieinhalb schmale Dachziegel aufliegen; L 225, Br ca. 80 cm

Fundort: Direkt westlich der Leonidaion-Therme (Fläche 51, Grab 2)

Menschliche Überreste: Ein Skelett in Rückenlage

Lit.: TB SW 1995, Fläche 51 Einträge 24.08. bis 30.08.

328 Grab vom 22.08.1995

Grabtyp: Ziegelgrab W/O

Fundort: Direkt westlich der Leonidaion-Therme (Fläche 51, Grab 1)

Menschliche Überreste: Ein Skelett in gestreckter Rückenlage

Lit.: TB SW 1995, Fläche 51 Einträge 22.08. bis 24.08.

329 Grab vom 17.09.1996 | Taf. 7

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L ca. 190 ; Br ca. 50 cm

Fundort: Auf der Straße zwischen Leonidaion-Therme und Südwest-Gebäude (Straßensteg)

Menschliche Überreste: Skelett in gestreckter Rückenlage, Hände im Beckenbereich

Lit.: TB SW 1996, Einträge Straßensteg 17.09. bis 19.09.

330 Grab vom 19.09.1997 | Taf. 7

Grabtyp: Ziegelgrab W/O

Fundort: Direkt östlich an die Ostmauer des Südwest-Gebäudes anstoßend, etwa auf Höhe der Südmauer des Nordsaales

Menschliche Überreste: Das Skelett in gestreckter Rückenlage war durch drei nebeneinanderliegende rechteckige Flachziegel (spolierte Bodenziegel) von oben abgedeckt; seitlich war keine Abdeckung erkenntlich. Mit dem Kopf stieß das Skelett direkt an die östliche Außenwand des Südwest-Gebäudes an.

Erh. Grabfunde: In einer kleinen, wohl auf das Grab bezogenen Grube direkt südlich vom Kopf fand sich das intentionale Depot von mindestens sieben Landschildkröten. Diese waren von einer unregelmäßigen Steinsetzung eingefasst.

Lit.: TB SW 1997, Fläche 74 Eintrag 19.09.; Kyrieleis – Herrmann 2003, 33–35 Abb. 38

331 Grab vom 24.09.1997 | Taf. 7

Grabtyp: Ziegelgrab S/N

Fundort: Südwest-Gebäude, in der Nordwest-Ecke innerhalb des Westsaales

Menschliche Überreste: In dieser Ecke war der Fußboden entfernt worden. In die so entstandene Grube wurde ein Skelett mit dem

Kopf im Süden eingebracht und mit nur einem Dachziegel abgedeckt. Die Beine nach oben waren bei der Aufdeckung aufgestellt.

Lit.: TB SW 1997, Fläche 76 Eintrag 24.09.

332 Grab vom 18.08.1999 | Taf. 8 b

Grabtyp: Ziegelgrab W/O

Fundort: Gräbergruppe westlich Raum 2 des Südwest-Gebäudes¹⁵⁹, nördlichstes Grab

Menschliche Überreste: Innen stark gestört, nur wenige Reste des Skeletts

Lit.: TB SW 1999, Fläche GG-West, Einträge 17.08. bis 31.08.

333 Grab vom 24.08.1999 | Taf. 8 a. b

Grabtyp: Steinplattengrab W/O. L 210; größte Br 65 cm

Fundort: Gräbergruppe westlich Raum 2 des Südwest-Gebäudes, zweites Grab von Norden

Menschliche Überreste: Im Innern stark zerwühlte Reste eines Skeletts

Lit.: TB SW 1999, Fläche GG-West, Einträge 17.08. bis 31.08.

334 Grab vom 19.08.1999 | Taf. 8 b. 10. 11

Grabtyp: Steinplattengrab. L 190; größte Breite 70 cm

Fundort: Gräbergruppe westlich Raum 2 des Südwest-Gebäudes, zweites Grab von Süden. Grab mit der östlichen Schmalseite direkt an die Westmauer von Raum 2 angesetzt

Menschliche Überreste: In drei Lagen insgesamt sieben Skelette übereinander, davon vier mit dem Kopf im Westen, drei mit dem Kopf im Osten

Lit.: TB SW 1999, Fläche GG-West, Einträge 17.08 bis 31.08.

335 Grab vom 25.08.1999 | Taf. 8 b. 9. 21

Grabtyp: Steinplattengrab W/O. L 195; Br 70 cm

Fundort: Gräbergruppe westlich Raum 2 des Südwest-Gebäudes

Menschliche Überreste: Im Grab insgesamt drei Skelette, davon zwei direkt übereinander, jeweils mit dem Kopf im Westen. Die Knochen eines dritten Skelettes samt Schädel waren sorgfältig am östlichen Fußende in Höhe des ersten Skelettes deponiert.

Erh. Grabfunde: In Höhe des unteren Skelettes zwei Bronzeringe:

1. 2. Zwei bronzene Ohringe aus rundem Draht, bestehend aus einem oberen, größeren Ring und einer unteren, kleineren Schlaufe. In drei bzw. zwei Teile zerbrochen; hellgrüne, fleckige Patina; Dm 2,8 bzw. 3,0 cm – (Taf. 21 Grab 335, 1. 2)

Lit.: TB SW 1999, Fläche GG-West, Einträge 17.08. bis 31.08.

¹⁵⁹ Zur Nummerierung der Räume des Südwest-Gebäudes s. Sinn u. a. 1994, 232 Abb. 1.

336 Grab vom 09.06./02.09.1999 | Taf. 12 a. 21

Grabtyp: Steinplattengrab W/O. L 190; Br 70 cm

Fundort: Schnitt westlich des Kladeos, östlich der Kladeos-Ufermauer, oberhalb der Gymnasion-Westhalle

Menschliche Überreste: Im Grab drei nebeneinanderliegende Skelette, Köpfe im Westen. Während der Entnahme der Knochen wurden verschiedene Kleinfunde festgestellt, die teilweise einzelnen Skeletten zugewiesen werden können.

Erh. Grabfunde: 1. Bronzeohrring, in sieben Fragmente zerbrochen. Ein Ende läuft spitz aus, das andere ist dreifach profiliert. Zugehörig ist ein sehr kleiner Ring (0,8 × 0,7 cm) mit einer abgeflachten Seite, der ursprünglich am Ohrring angelötet war. Beim südlichen Skelett 3 – (Taf. 21 Grab 336, 1)

2. Bronzeohrring, in drei Teile zerbrochen. Ein Ende läuft spitz aus, das andere ist dreifach profiliert. Dm 2,6 cm. Beim nördlichen Skelett 1. – (Taf. 21 Grab 336, 2)

3. Sehr dünner Bronzearmring, in fünf Teile zerbrochen, Ränder stark ausgebrochen. Ungereinigt keinerlei Verzierungen erkennbar; Dm ca. 6; Br des Bronzerings 0,6 cm; beim nördlichen Skelett 1 – (Taf. 21 Grab 336, 3)

4. Eiserne Gürtelschnalle, stark korrodiert. D-förmig, eventuell auch herzförmiger Umriss; ungereinigt ca. 3,0 × 2,5 cm; beim nördlichen Skelett 1, zwischen Unterarm und nördlicher Grabplatte – (Taf. 21 Grab 336, 4)

5. Vier stark korrodierte, rundstabige Bronzedrahtfragmente. Keinem Skelett zuweisbar – (Taf. 21 Grab 336, 5)

Lit.: Kyrieleis – Herrmann 2003, 36 (dort irrtümlich als beigabenlos beschrieben)

337 Grab vom 09.09.1999 | Taf. 12 b

Grabtyp: Ziegelgrab W/O. L 115; Br 40 cm

Fundort: Zwischen nordwestlichem Außenpfeiler und Westwand vom Westsaal des Südwest-Gebäudes (Fläche 80)

Menschliche Überreste: Ein Kinderskelett

Lit.: TB SW 1999, Fläche 80, Eintrag 09.09.

Nachträge

309a+ Gräber vor 1965

Grabtyp: Keine Angabe

Fundort: Östlich des neuen Museums, ehemaliges Grundstück Kalosaka. Mykenische Gräber mit frühchristlichen Bestattungen dazwischen

Lit.: Yalouris 1965; Papakonstantinou 1992, 59 Nr. 5

325a Grab vom 12.09.1989

Grabtyp: Ziegelgrab

Fundort: Nordgebäude, Fläche 10

Menschliche Überreste: Schädel (zerdrückt), ein Schlüsselbein, einige Rippen

Erh. Grabfunde: Einige Tonscherben und Glasfragmente

TB K 1989, Fläche 10, Einträge 12.09. bis 14.09.

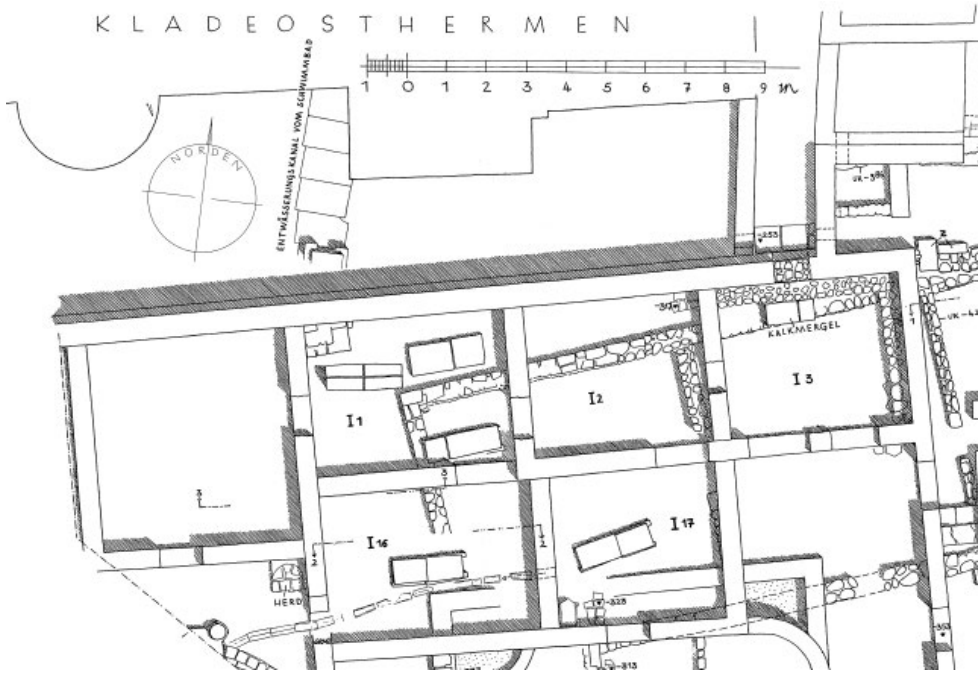
331a+ Grab vom 1997¹⁶⁰ | Taf. 13 b

Grabtyp: Steinplattengrab

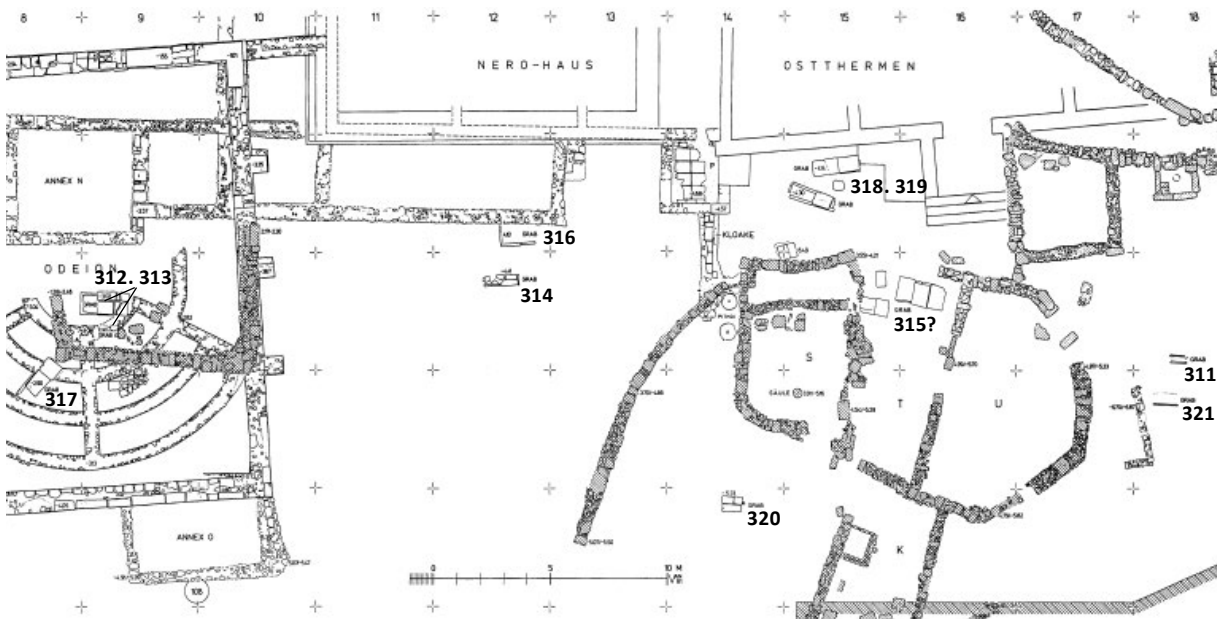
Fundort: Am Nordwestfuß des Kronoshügels, Fund der Ephorie beim Bau einer Löschwasserleitung

Lit.: unpubliziert

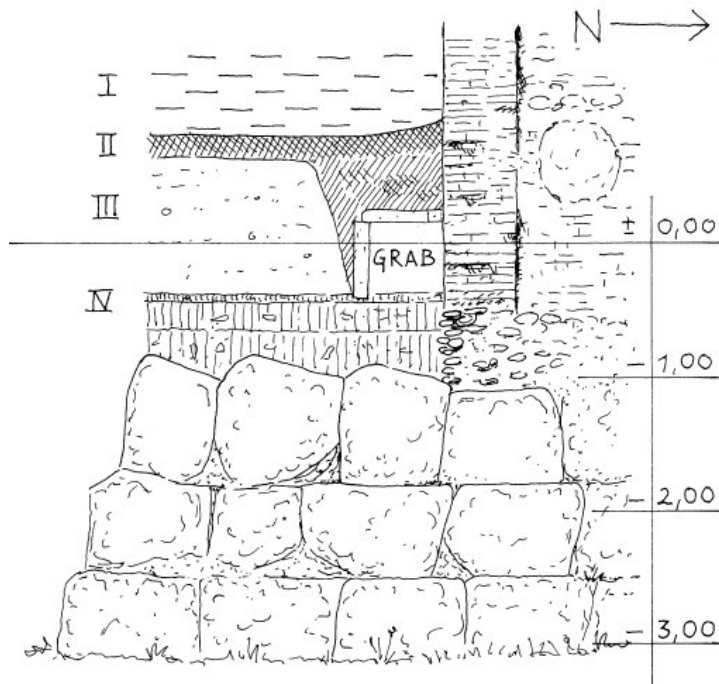
160 Freundliche Mitteilung Klaus Herrmann.



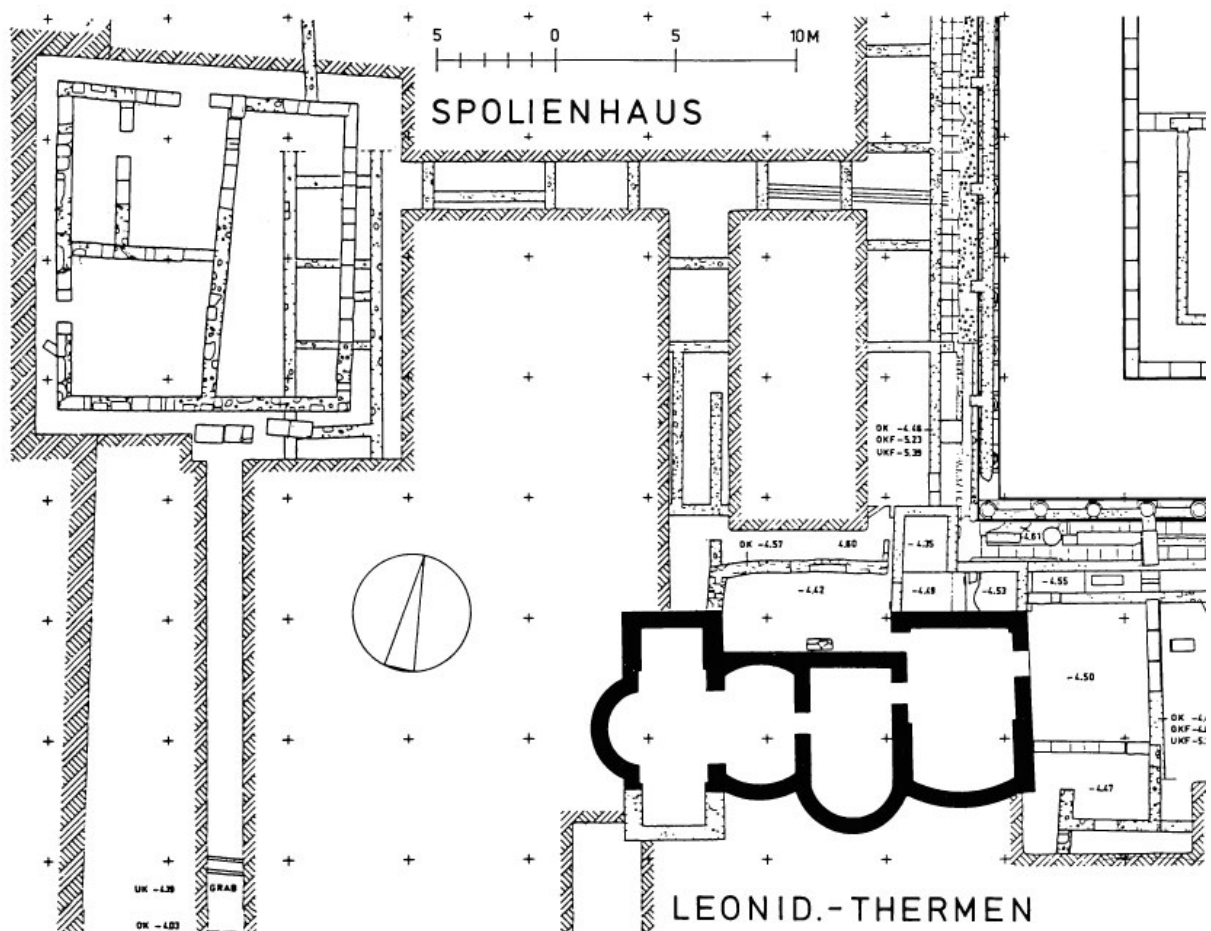
Taf. 1 a Lage der Gräber Nr. 284 bis 290 im Bereich des Gästehauses 1 südlich der Kladeosthermen



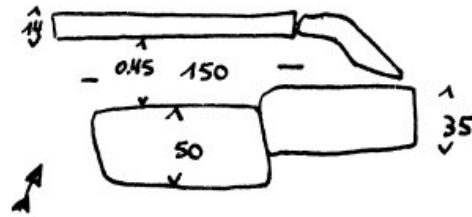
Taf. 1 b Lage der im Zuge der ›Südostgrabung‹ (1978–1980) freigelegten Gräber Nr. 311 bis 321



Taf. 2 a Lage des Grabs Nr. 322 neben einer römischen Ruine (3. Jh. n. Chr.) über der Kladeos-Ufermauer



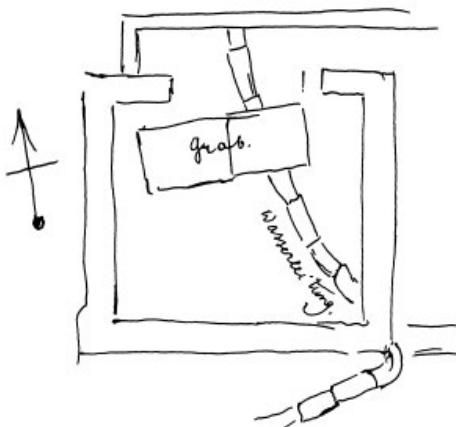
Taf. 2 b Lage der im Zuge der ›Südwestgrabung‹ (1980–1983) südlich der Spolienhauses freigelegten Gräber Nr. 323 und 324



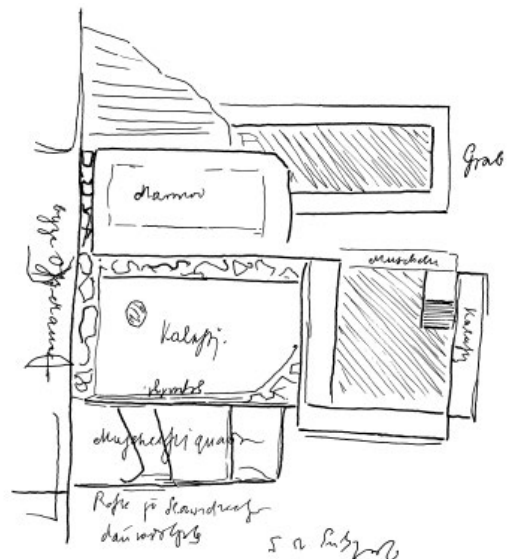
Grab 32



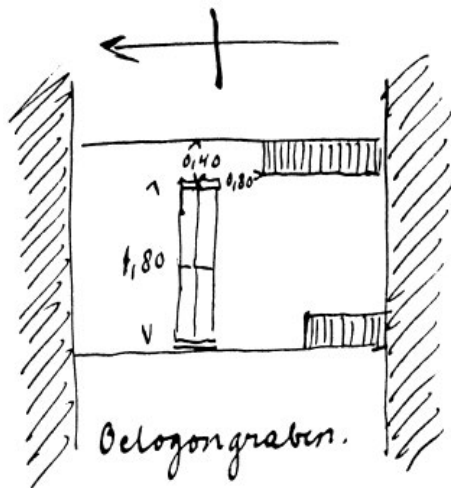
Gräber 38-40



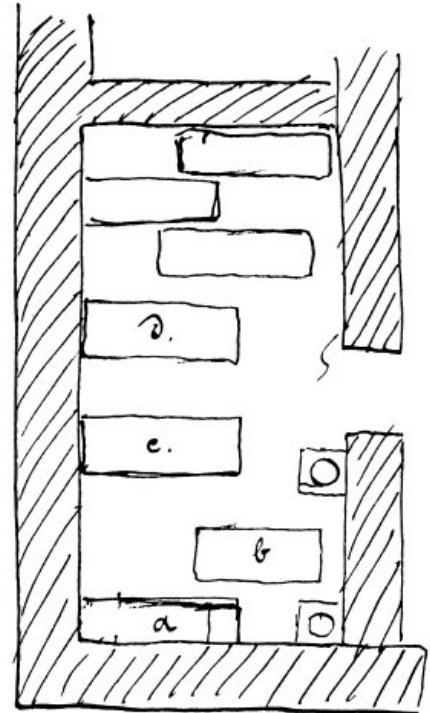
Grab 42



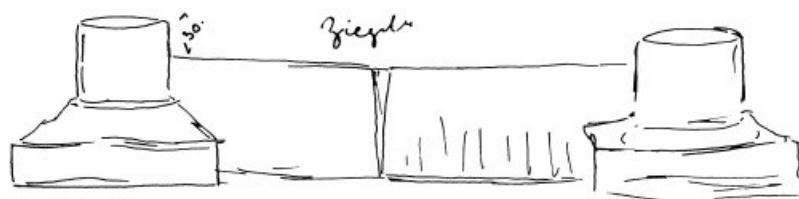
Grab 49



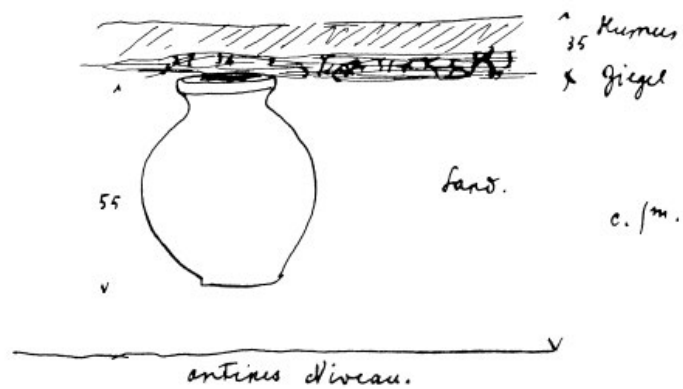
Grab 60



Gräber 68-70/77-79

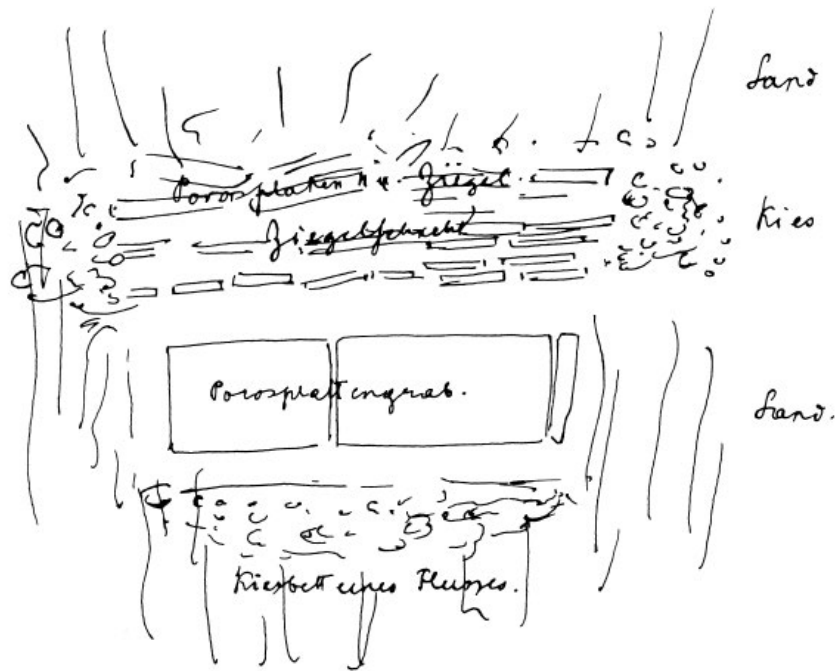


Grab 89



Grab 175

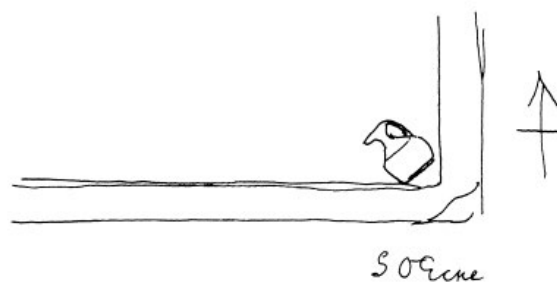
Taf. 4 Tagebuchskizzen der Alten Grabung zu den Gräbern 60. 68-70. 77-79. 89 und 175 (ohne Maßstab)



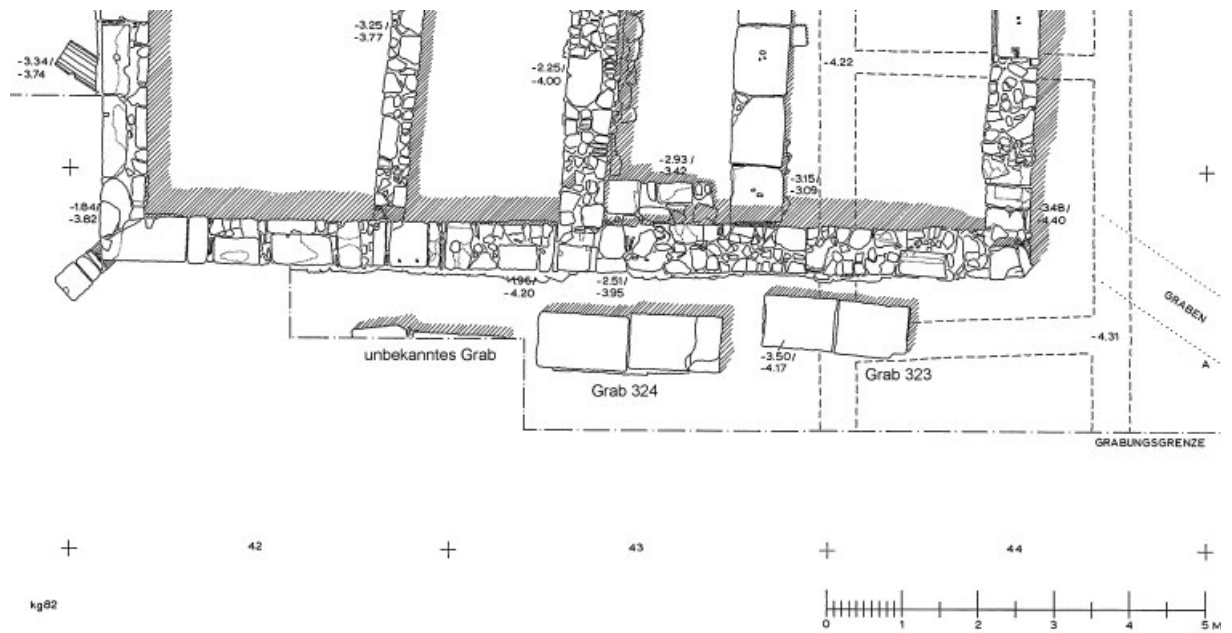
Grab 176



Grab 225



Grab 247



Gräber 323 (vorne)
und 324 (hinten)

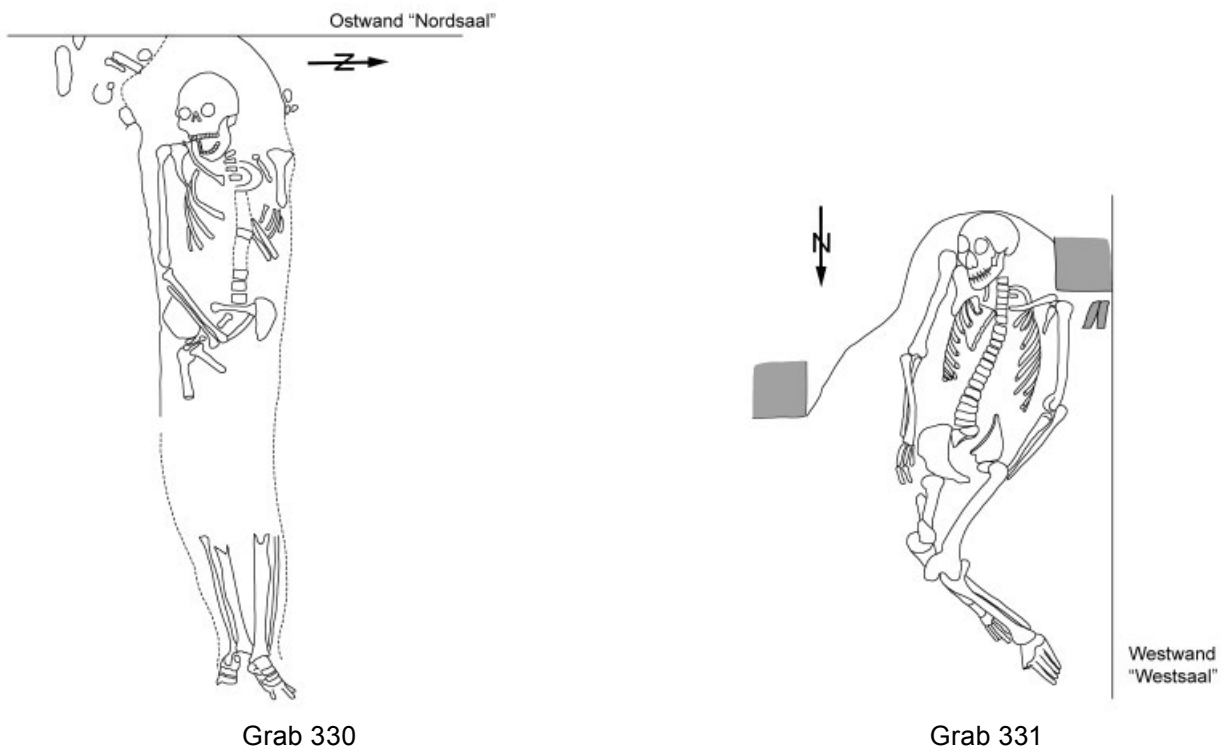
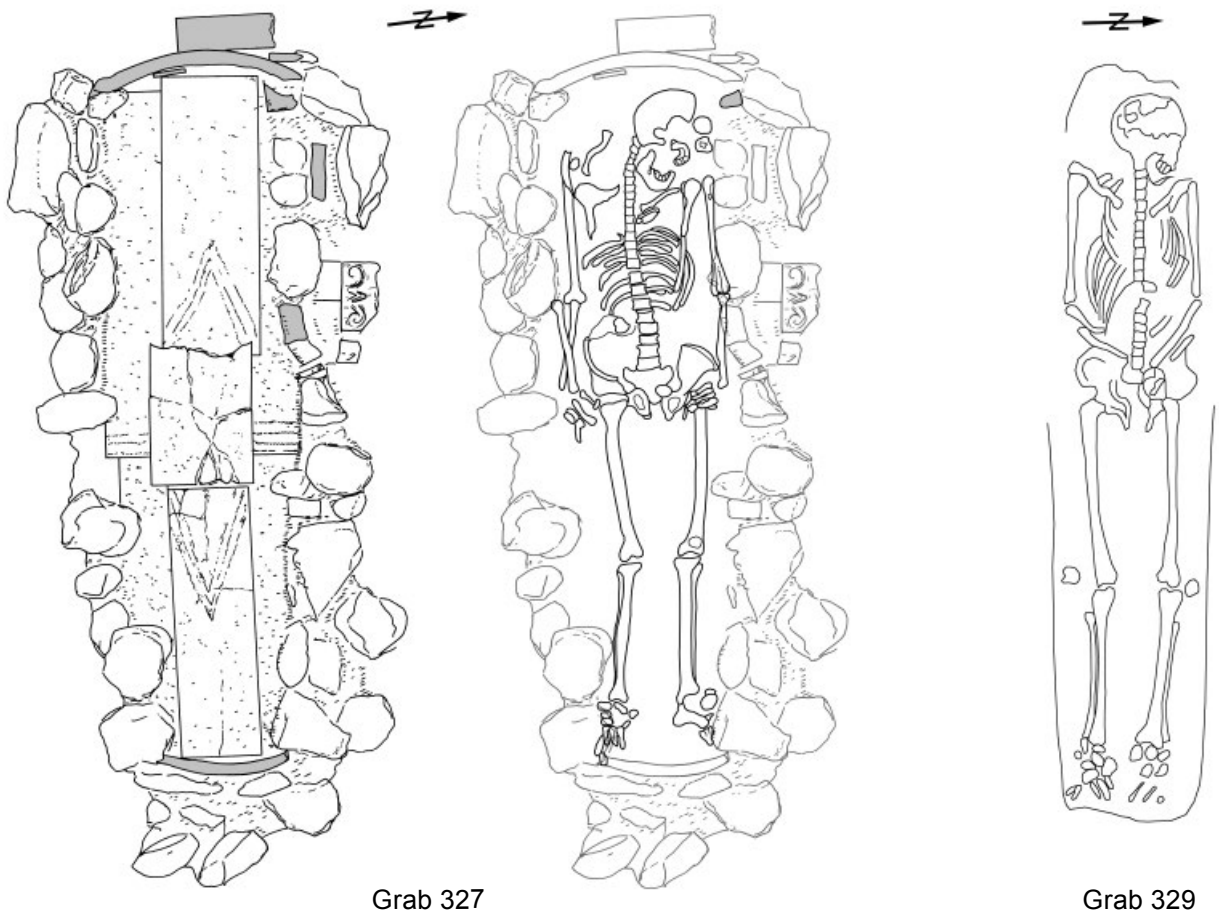


Grab 323
(von O nach W)

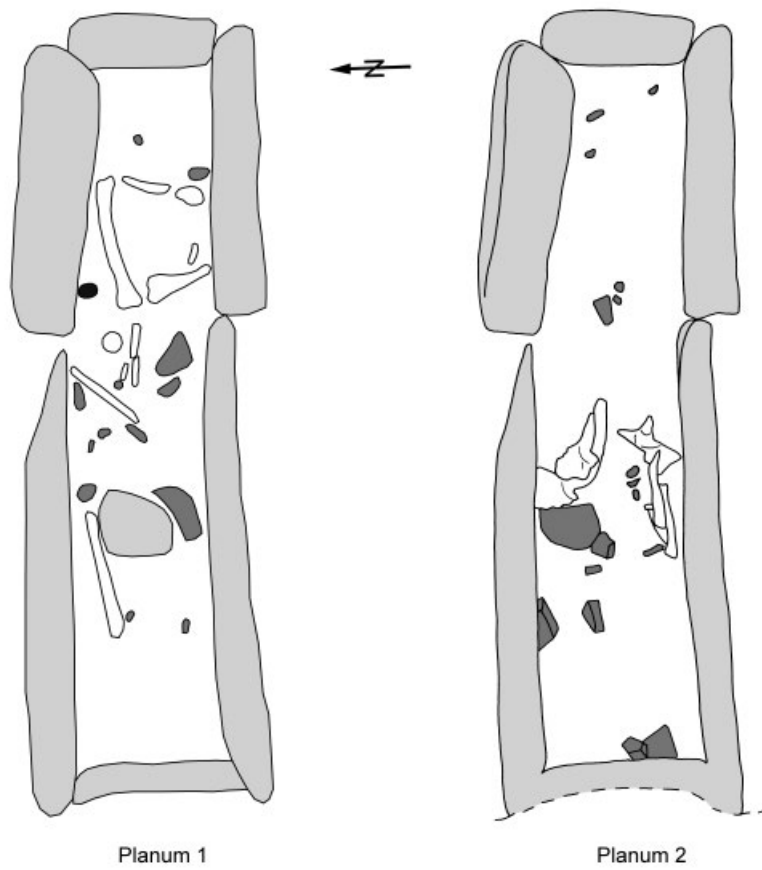


Grab 324
(von O nach W)

Taf. 6 Südwestgrabung 1980–1983. Gräber 323 und 324. oben: Grabungsplan, unten: Übersicht von Ost nach West und Einzelaufnahmen (Fotos ohne Maßstab)



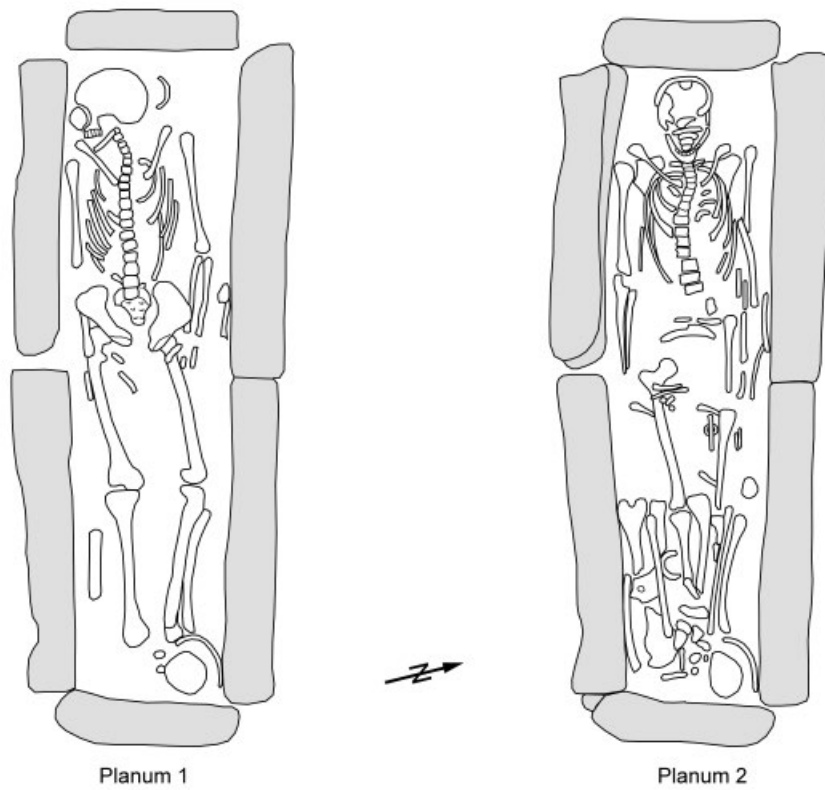
Taf. 7 Gräber 327. 329–331. Baubefund und Skelette (M. 1 : 20)



Taf. 8 a Grab 333. Befunde Planum 1 und Planum 2 (M. 1 : 20)



Taf. 8 b Gräber 332–335. Blick nach Norden (ohne Maßstab)



Taf. 9 Grab 335. Befunde Planum 1 und 2 (Pläne M. 1 : 20; Fotos ohne Maßstab)



Taf. 10 Grab 334. Befunde Planum 1 bis 5 (M. 1 : 20)



Planum 1



Planum 2

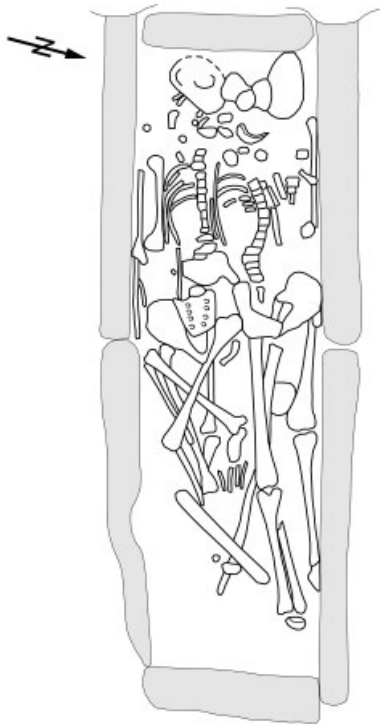


Planum 3

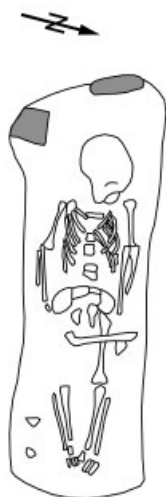


Planum 4

Taf. 11 Grab 334. Befunde Planum 1 bis 4 (ohne Maßstab)



Taf. 12 a Grab 336. Befund Planum 1 (M. 1 : 20) und Ansicht des leergeräumten Plattengrabs (ohne Maßstab)



Taf. 12 b Grab 337. Planum (M. 1 : 20) und Ansicht Skelett eines Kleinkinds (ohne Maßstab)

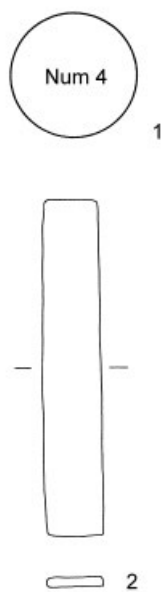


Taf. 13 a Unbekanntes Grab aus dünnen Steinplatten beim Bouleuterion

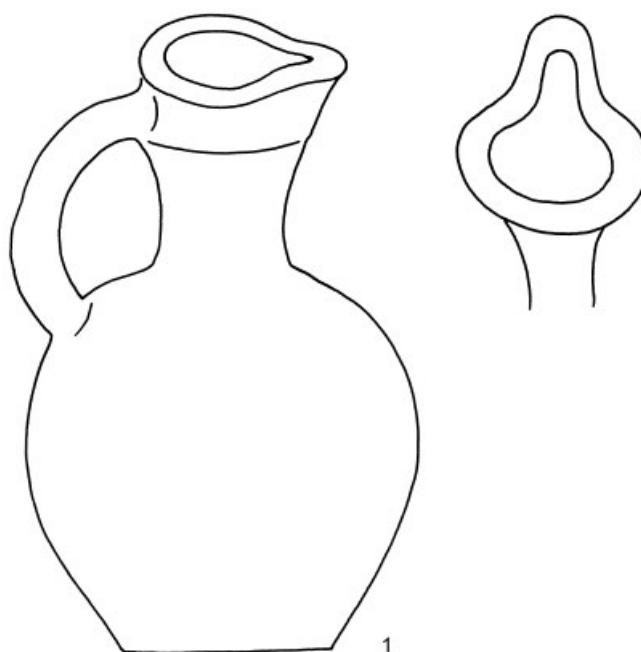


Taf. 13 b Grab 331a. Lage nordwestlich des Kronoshügels

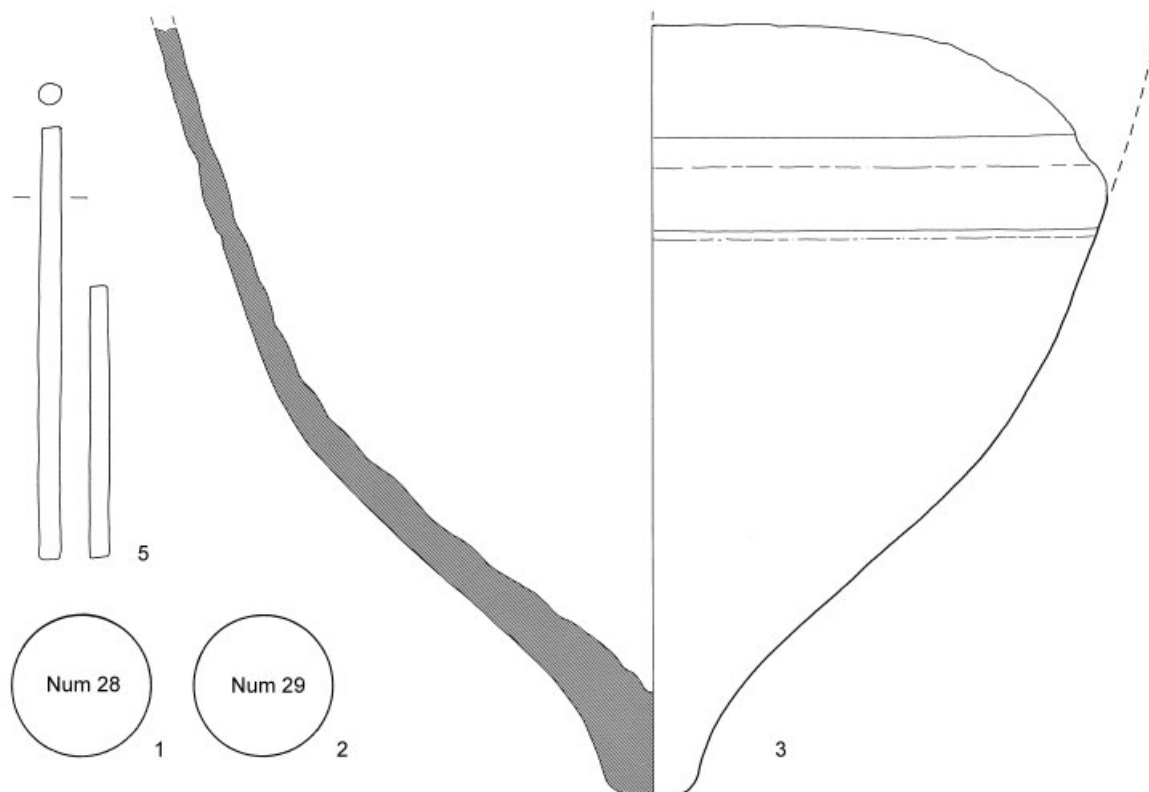
Grab 1



Grab 18

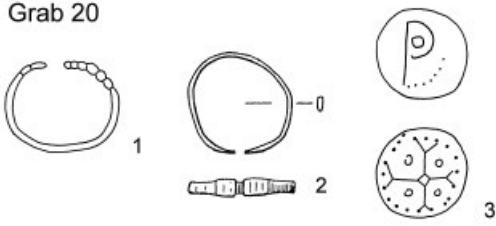


Grab 4

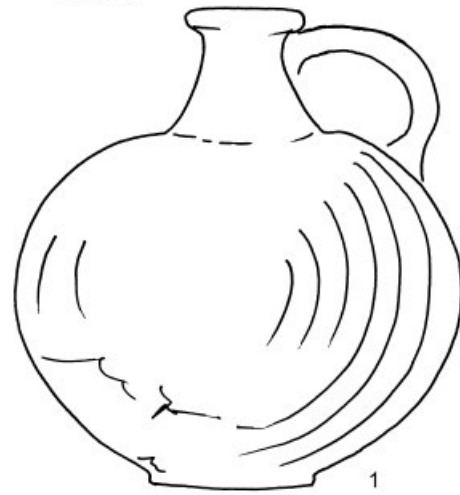


Taf. 14 Funde aus den Gräbern 1. 4 und 18 (Keramik M. 1 : 2, Bronze M. 2 : 3, Münzsymbole ohne Maßstab)

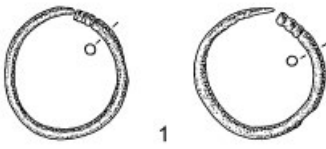
Grab 20



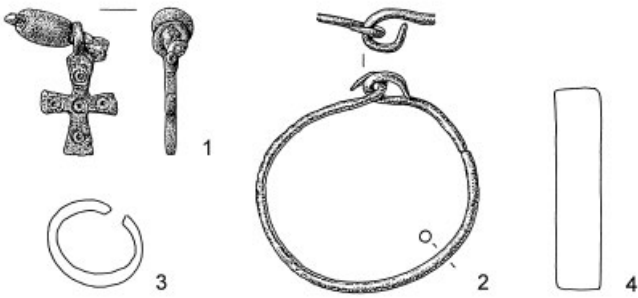
Grab 21



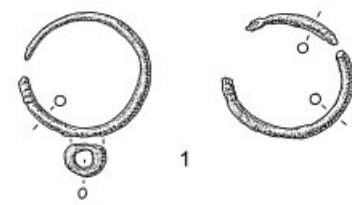
Grab 22



Grab 23



Grab 24



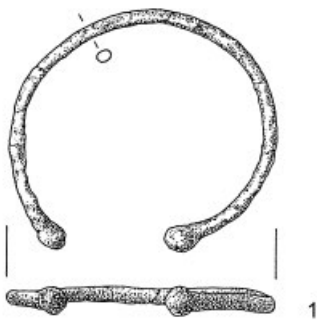
Grab 25



Grab 29

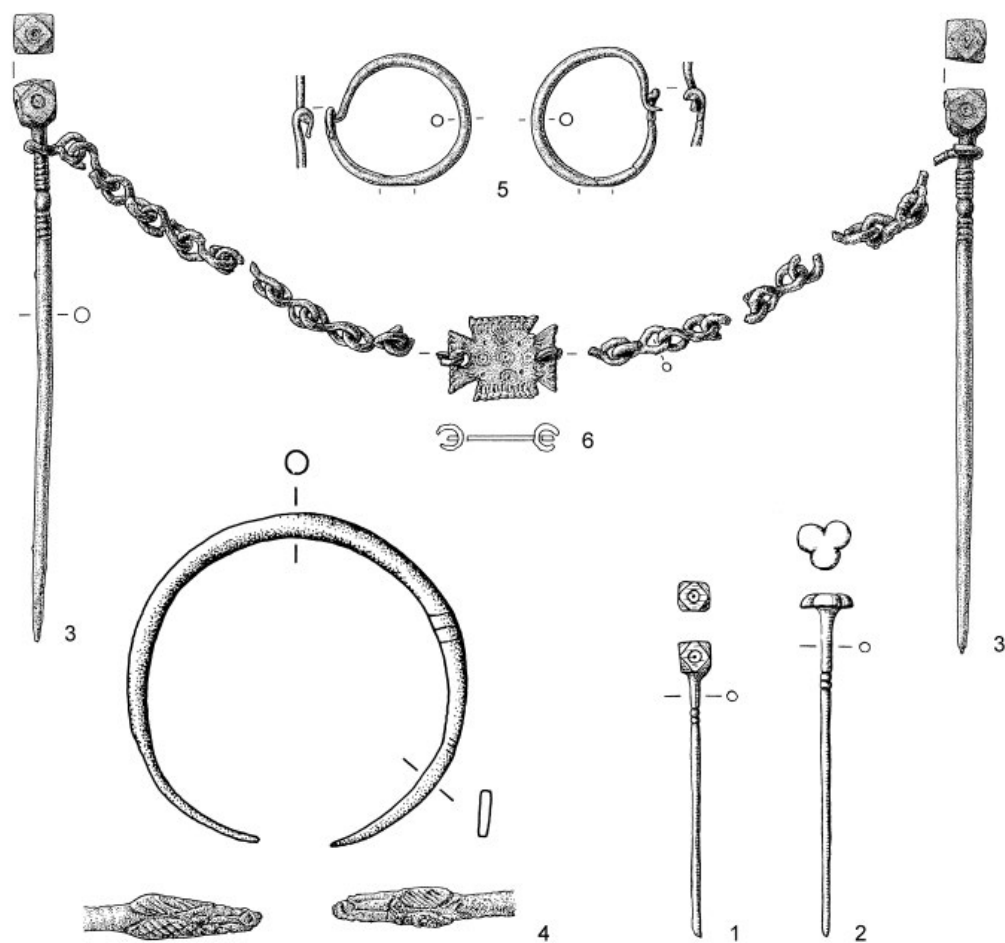


Grab 32

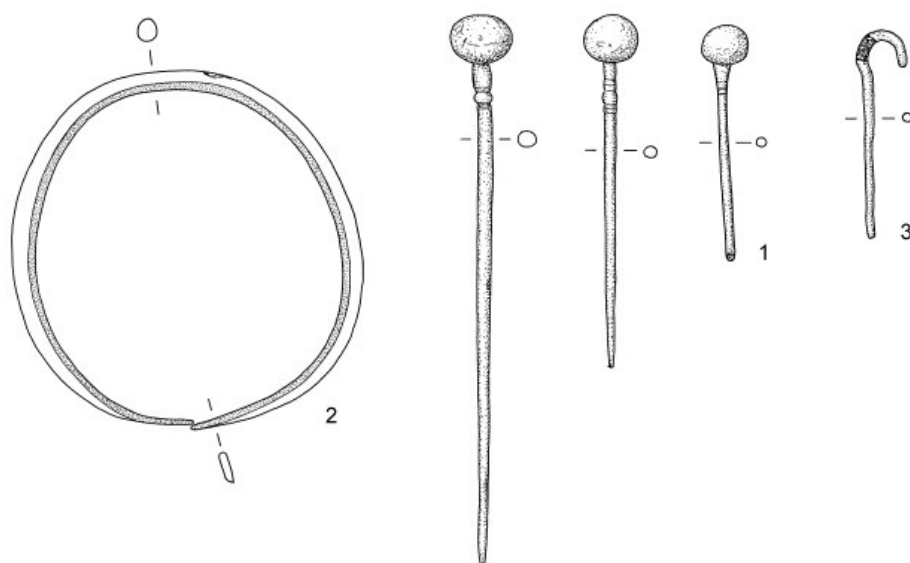


Taf. 15 Funde aus den Gräbern 20 bis 25. 29 und 32 (Keramik M. 1 : 2, Bronze M. 2 : 3, Münze M. 1 : 1)

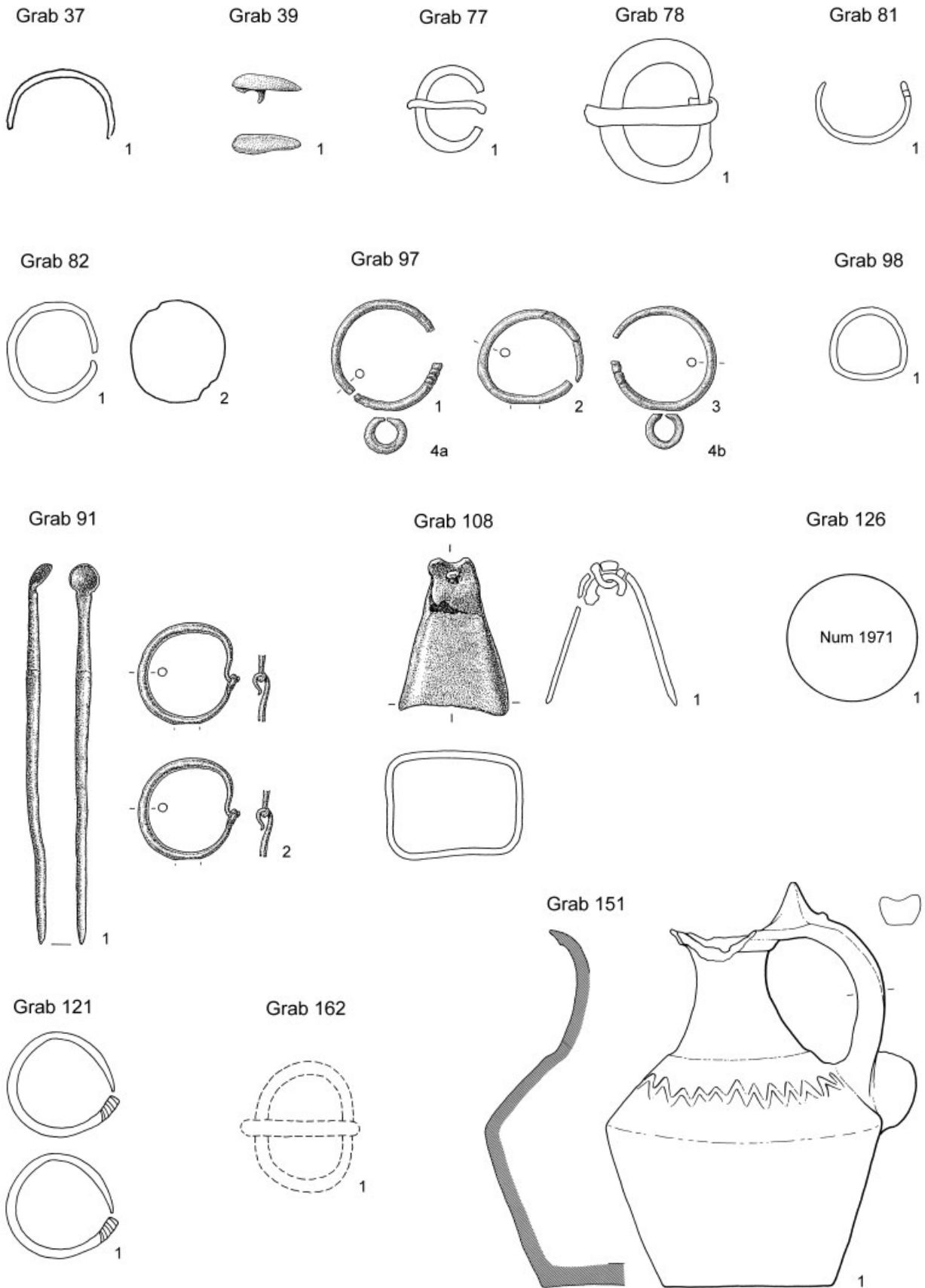
Grab 27



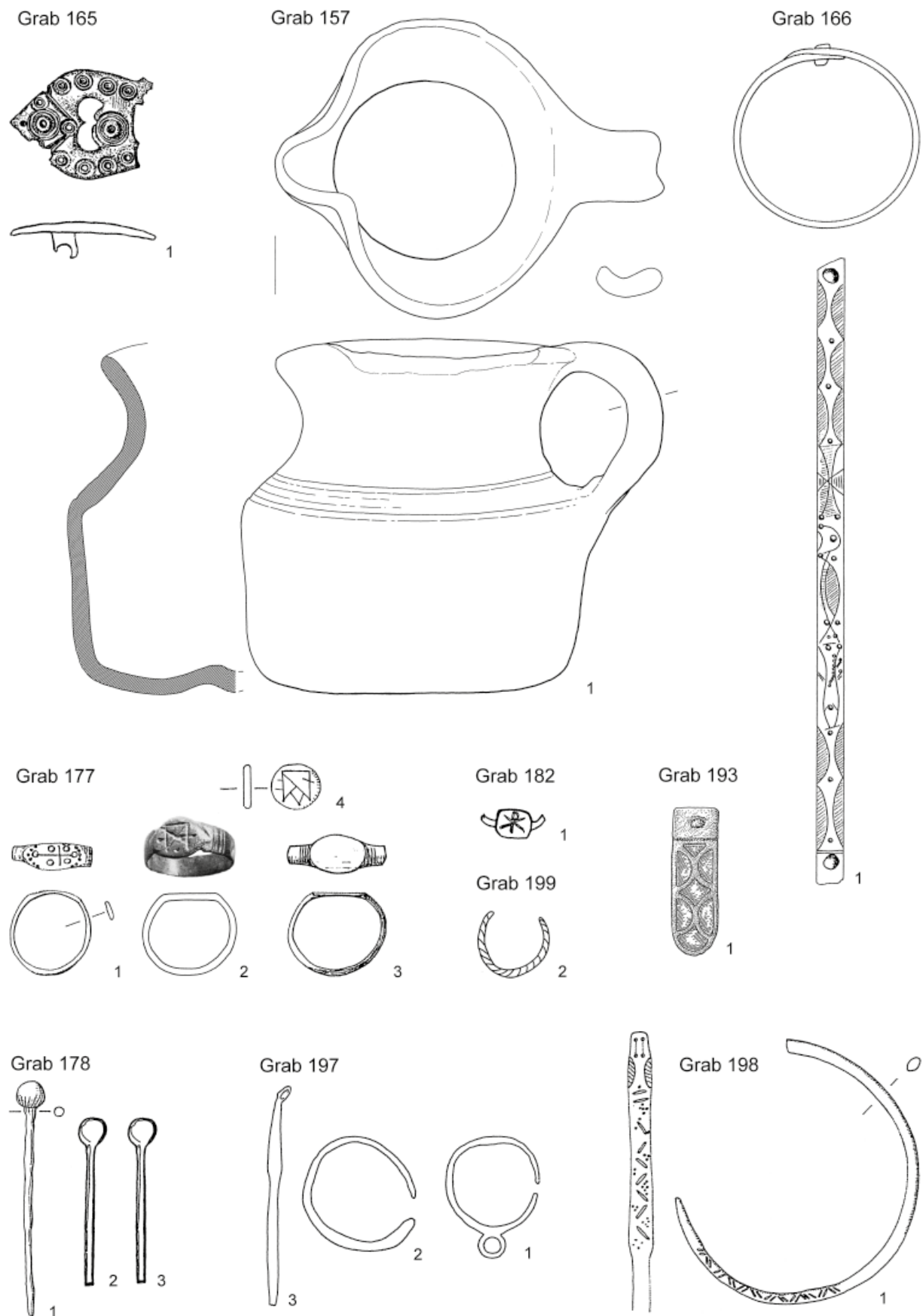
Grab 34



Taf. 16 Funde aus den Gräbern 27 und 34 (Bronze M. 2 : 3)

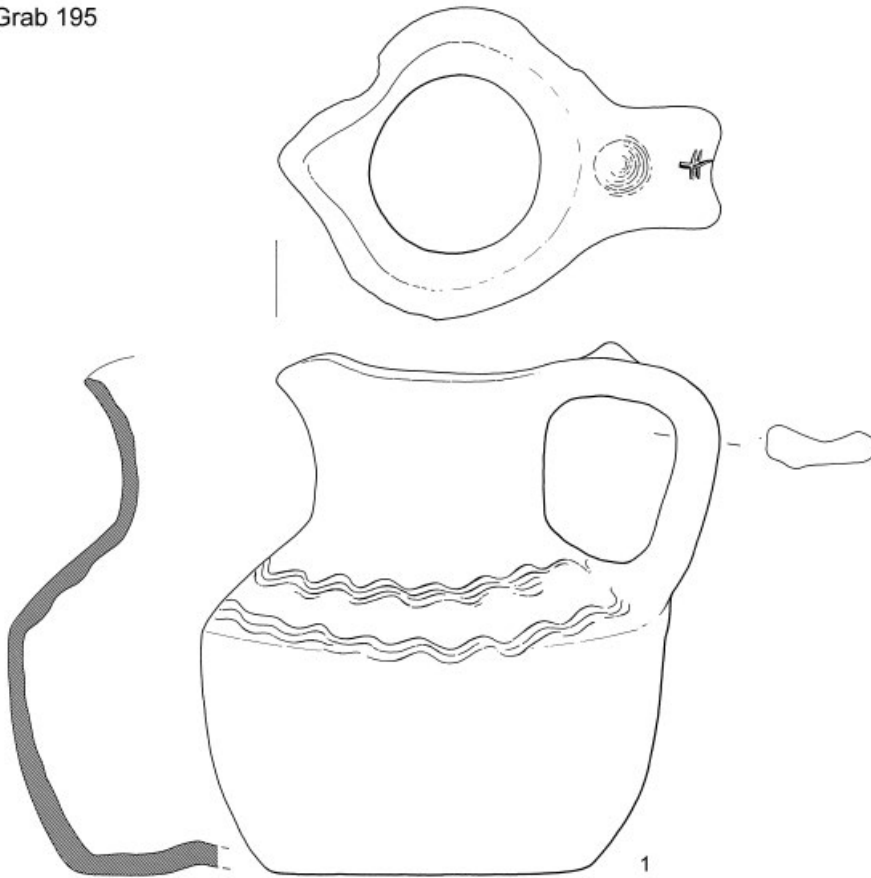


Taf. 17 Funde aus den Gräbern 37. 39. 77. 78. 81. 82. 91. 97. 98. 108. 121. 126. 151. 162 (Keramik M. 1 : 2, Bronze M. 2 : 3, Münzsymbol ohne Maßstab)

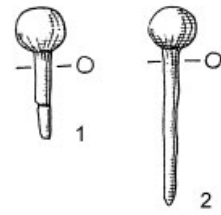


Taf. 18 Funde aus den Gräbern 157. 165. 166. 177. 178. 182. 193 und 197–199 (Keramik M. 1 : 2, Bronze M. 2 : 3)

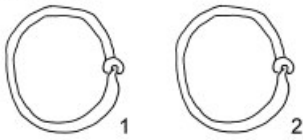
Grab 195



Grab 253



Grab 200



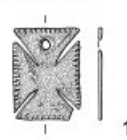
Grab 202



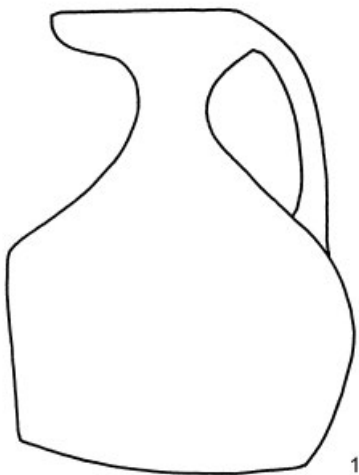
Grab 248



Grab 201



Grab 247



Grab 228



Grab 234

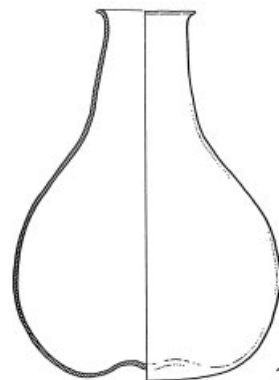


Taf. 19 Funde aus den Gräbern 195. 200–202. 228. 234. 247. 248 und 253 (Keramik M. 1 : 2, Bronze M. 2 : 3)

Grab 251



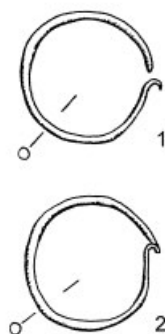
Grab 252



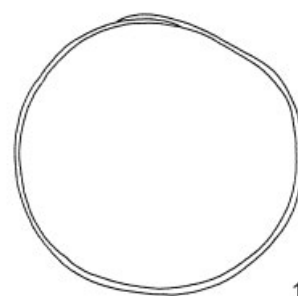
Grab 254



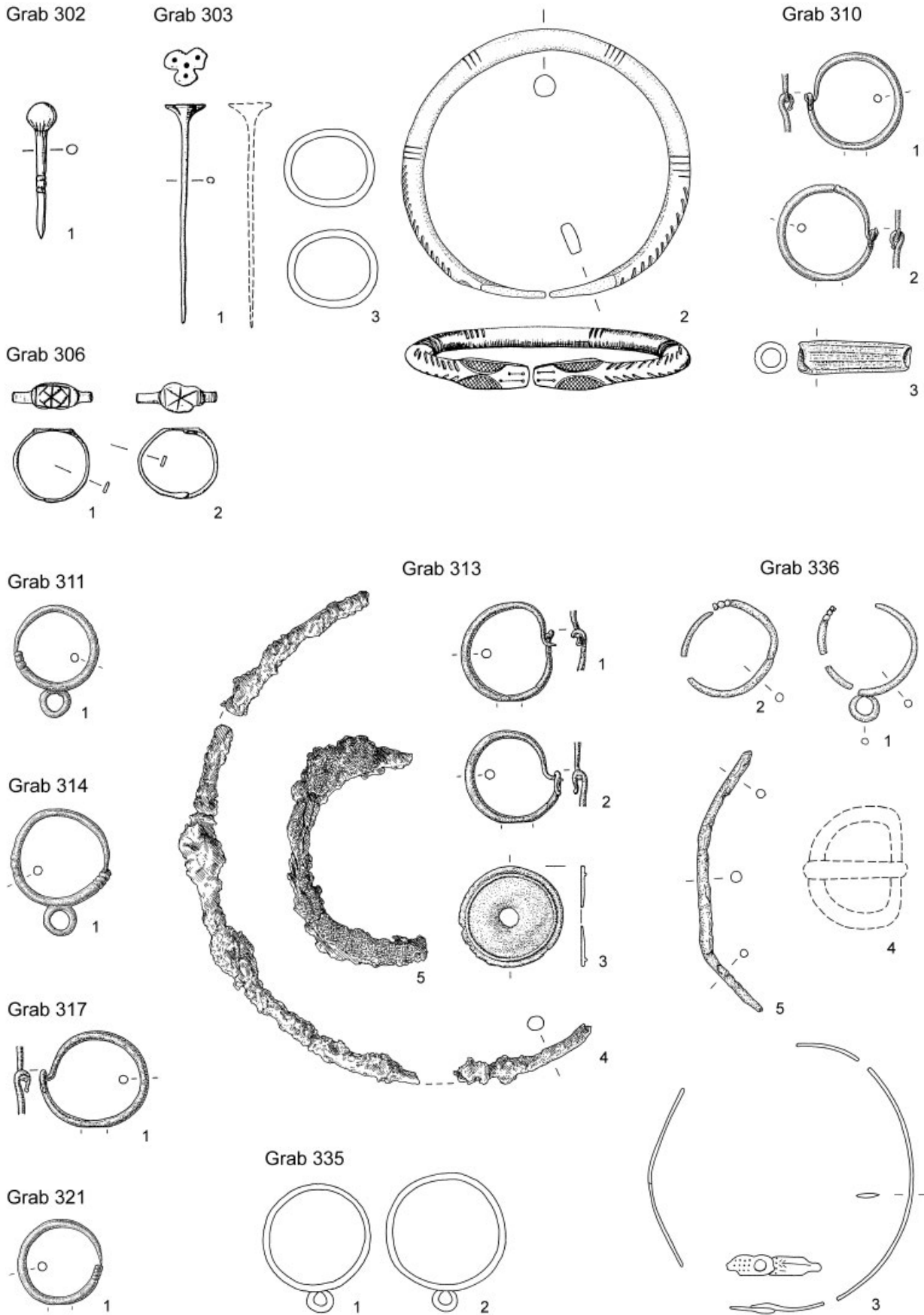
Grab 261



Grab 256



Taf. 20 Funde aus den Gräbern 251. 252. 254. 256. 261 (Keramik und Glas M. 1 : 2, Bronze M. 2 : 3)



Taf. 21 Funde aus den Gräbern 302. 303. 306. 310. 311. 313. 314. 317. 321. 335. 336 (Glas, Bronze, Eisen M. 2 : 3)

Grab 29



1



Grab 151



1



Grab 157



1



Taf. 22 Keramik aus den Gräbern 29. 151. 157 (M. ca. 1 : 2)

Grab 32



1

Grab 27



4

Grab 166



1

Grab 303



2

Grab 256



1

Taf. 23 Armreife aus den Gräbern 27. 32. 166. 256. 303 (M. 1 : 1)



Taf. 24 Bronzeschmuck aus den Gräbern 311. 261. 253. 165. 228. 177. 27 (M. 1 : 1; Anhänger aus Grab 27 M. 1,5 : 1)

Die spätantike Spolienmauer in Olympia

von Thomas Völling, bearbeitet von Sabine Ladstätter*

I. Einleitung

Das spätantike Olympia wurde wesentlich von zwei Bauwerken geprägt, der christlichen Kirche und der Spolienmauer. Beide waren für E. Curtius Sinnbilder der neuen Zeit¹. Der Kirchenbau wurde bereits von F. Adler und in weiterer Folge von A. Mallwitz vorgestellt². Eine intensive Beschäftigung mit der Spolienmauer fehlt hingegen. In den Berichten der Alten Grabung wird sie zwar mehrfach im Zusammenhang mit der späten Bebauung des Heiligtums erwähnt, aber eine ernsthafte Diskussion über Zeitstellung und Funktion der Anlage ist erst in jüngster Zeit in Gang gekommen³. Diese orientiert sich weniger an der historischen Ereignisgeschichte, sondern berücksichtigt stärker strukturelle und mentalitätsgeschichtliche Aspekte.

Ein bis heute nicht eingelöstes Desiderat ist die umfassende Aufarbeitung aller heute noch zur Verfügung stehenden Informationen zu der Mauer (Taf. 1 a), die bis auf einige – allerdings nicht mehr in situ befindliche – Abschnitte der Fundamente (Taf. 1 b) sowie eines Turmes an der Westmauer (Taf. 2 a) vollständig abgetragen wurde. Durch die Zusammenstellung der Hinweise in den Publikationen, in den Tagebüchern und auf Plänen soll mit diesem Beitrag eine bessere und auf Fakten gestützte Grundlage für Fragen nach Technik, Funktion, aber vor allem auch nach der chronologischen Einordnung der Befestigung geschaffen werden.

II. Die Topografie

Die im Folgenden zunächst neutral als »spätantike Spolien- und Festungsmauer« bezeichnete Anlage bildete ein

trapezförmiges Bollwerk, das im Norden den Zeustempel und im Süden die Südhalle einschloss (Taf. 1 a). Die

* Die Tafelabbildungen zu diesem Beitrag stehen im Anschluss an den Folgebeitrag von M. Miller.

1 Curtius 1897, 65.

2 Adler 1892; Mallwitz – Schiering 1964. Auf dem Würzburger Kolloquium trug Franz Alto Bauer überzeugende Argumente vor,

die für eine Einrichtung der Kirche frühestens in der Mitte des 5. Jhs. sprechen: Sinn 1998, 552.

3 Sinn 1991.

Länge der Nordmauer betrug 101,5 m, jene der Ostmauer 113 m. Die Südseite war 78 m lang, die Westseite 124 m. Insgesamt wurde damit eine Fläche von gut 7500 m² umschlossen, von der die nördliche Hälfte mit dem Zeustempel innerhalb der Altis lag, während der Südteil einschließlich der Südhalle außerhalb des Heiligen Bezirks blieb. Die eigentümliche Position der Anlage, für die sich ja durchaus auch andere Konstellationen angeboten hätten, konnte bisher nicht befriedigend erklärt werden. Wären fortifikatorische Gesichtspunkte Ausschlag gebend gewesen, so wäre der Kronoshügel wesentlich besser geeignet gewesen⁴. Zieht man ökonomische und eventuell besitzrechtliche Aspekte in Betracht, so gelang es, durch die Einbeziehung zweier großer Baukörper Baumaterial in erheblichem Umfang einzusparen. Die Südhalle und der Zeustempel waren jedoch nicht die einzigen Bauwerke, die sich dafür anböten. Auch unter Verwendung anderer Monumente wie dem Pelopion, dem Heraion oder der Echohalle hätte man ähnliches erreichen können.

Die Wahl des Platzes war kaum willkürlich oder zufällig erfolgt, dies geht aus der sorgfältigen Planung und Durchführung mit aller Deutlichkeit hervor. Vielmehr wird man in erster Linie topografische Gründe für die Platzwahl verantwortlich machen dürfen. Betrachtet man

die antike Geländeoberfläche des Heiligtums von Olympia, wird die Platzierung verständlicher. Das Gebiet weist ein natürliches Gefälle von mehr als 3 m vom Zeustempel bis zur Südhalle auf. Es bildet den untersten Teil einer südöstlich ausgerichteten natürlichen Geländezunge, die vom Südfuß des Kronoshügels ausging und in das Alpheiostal hineinreichte, wobei die Südhalle ganz am Rande der Zunge stand⁵. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass der gesamte Geländevorsprung im Gegensatz zu den umliegenden Bereichen immer hochwasserfrei war. Bedenkt man die großen Überschwemmungen der Spätantike, die weite Teile des westlichen Heiligtums verwüsteten⁶, die aber auch im südöstlichen Bereich nachzuweisen sind⁷, scheint der geländebedingte Vorteil auf dem hochwasserfreien Geländesporn der ausschlaggebende Grund für den Bau der Befestigung an dieser Stelle gewesen zu sein. Die Tatsache, dass Tempel und Halle zum Zeitpunkt des Mauerbaus noch aufrecht gestanden haben und dadurch vorhandenes Baumaterial ökonomisch verwendet bzw. gespart werden konnte, wird die Platzwahl weiter unterstützt haben⁸. Möglicherweise erklärt diese besondere geologische Formation auch, warum man keinen Graben vor der Festung entdecken konnte, der angesichts der natürlichen Verhältnisse offensichtlich als nicht notwendig erachtet wurde.

III. Beschreibung der Mauer

Die gesamte Mauer wurde aus unterschiedlichem Spolienmaterial errichtet, wobei die frei stehenden Teile als Zweischalenmauer gebaut waren. Die äußere und innere Schale waren sorgfältig aus großen Rechteckblöcken ohne Verwendung von Mörtel aufgeschichtet, während der Zwischenraum, ebenfalls ohne Mörtelbindung, mit Bruchsteinen, Erde, Marmor- und Terrakottaskulpturen und anderen Materialien aufgefüllt war⁹. Die Mauerstärke betrug etwa 3 m¹⁰.

Im Nordwesten bildete der Zeustempel mit seinem mächtigen Unterbau samt Stylobat ein Bollwerk, wobei man die westliche und nördliche Säulenreihe der Ringhalle in die Festungsmauer integrierte und ihre Zwischenräume mit Steinen zusetzte¹¹. Die gesamte Südseite der Festung nahm die Südhalle ein, hinter deren Säulenfront man auf der West-, Süd- und Ostseite eine nur 1,50 m breite Mauer setzte. Ob man auch die Interkolumnien selbst schloss, ist nicht belegt, kann aber vermutet

4 So auch M. Miller, hier S. 129–143.

5 Knauss 1998, 9 f. Abb. 3.

6 Hier Beitrag zu Olympia in der Spätantike S. 3 mit Anm. 23.

7 Schilbach 1999, Beil. 9, 1: Überschwemmung im Bereich G.

8 Diese hier vorgelegten Argumente hatte bereits Richard Borrmann (Olympia II, 80) richtig erkannt: »Für Verteidigungszwecke war der Bau nicht nur durch seine Größe und Lage zum Zeustempel, sondern auch durch besondere Bodenverhältnisse geeignet. Er lag nämlich am Rande einer Erderhebung, die sich vom Zeustempel südwärts nur wenig über das Buleuterion hinaus erstreckte und dann nach Süden und Osten, wahrscheinlich auch im Westen abfiel.«

9 Die zusammenfassende Beschreibung von Richard Weil lautet: »Nicht ohne Geschick ist sie aus den verschiedenartigsten antiken Werkstücken ohne Unterschied des Materials aufgethürmt mit einer inneren und äusseren Verschalung, deren Zwischenräume durch schwächere Blöcke, Basen, kleinere Säulentrommeln und anderes Füllwerk eingenommen werden.« (Weil 1877, 155).

10 Adler 1897, 95: 3,00–3,50 m; Curtius – Adler 1897, Blatt V a. b (vgl. hier Beilage): 3,00 m; Olympia II, Taf. 127 (Schnittzeichnung): ca. 2,00 m auf der Ostseite, ca. 2,40 m auf der Westseite.

11 Dörpfeld 1897b, 91 f.

werden¹². Der Verlauf der West- und Ostmauer weist eine Besonderheit auf: Beide sind nicht in direkter, gerader Linie von der Südwestecke des Zeustempels bzw. von der Nordostecke der Mauer zur Südhalle geführt, beide Abschnitte weisen vielmehr einen Knick auf. In der Westmauer befindet sich diese leichte Abknickung gut 32,50 m südlich der SW-Ecke des Zeustempels, in der Ostmauer 27 m südlich der NW-Mauerecke. Beide fortifikatorischen Schwachstellen sind jedoch durch einen Turm exakt vor dem Knick gesichert. Diese Besonderheit, die bei zahlreichen spätrömischen Festungen zu beobachten ist, lässt eine bewusste Planung erkennen¹³. Bevor man die Mauer errichtete, wurde an der Ostseite von der antiken Oberfläche aus (bei ca. –2,50 m) ein etwa 2 m tiefer Graben ausgehoben, dessen Sohle bei –4,44 m lag. Um diesen Graben ausheben zu können, war es vor allem östlich des Zeustempels notwendig, viele der hier in dichter Reihung aufgestellten Weihgeschenkbasen abzubringen, die dann als Werksteine in die Mauer verbaut wurden. Diese Tatsache erklärt zugleich, warum in den untersten Fundamentlagen Reste von Bronzestatuen angetroffen wurden¹⁴.

Nach Ausweis der Schnittzeichnungen von W. Dörpfeld bestand das Fundament östlich des Zeustempels aus vier Lagen, von denen die beiden untersten aus aufrecht stehenden Säulentrommeln gebildet waren, auf die dann rechteckige Blöcke geschichtet wurden. Diese Fundsituation wird auch durch die Tagebucheinträge bestätigt¹⁵. Die Fundamentunterkante der Mauer liegt noch um einen Meter tiefer als das Fundament des Nikepfeilers¹⁶, was als Hinweis auf die durchdachte Planung im Hinblick auf einen Schutz vor möglichen Hochwassern bzw. Überschwemmungen und wohl auch als Abwehrmaßnahme gegen mögliche Unterminierungen zu verstehen ist.

Ähnlich tief und solide war auch die Westmauer errichtet, zu der nur eine vereinfachte Schnittzeichnung vorliegt. Diese lässt aber zumindest den eingetieften Graben deutlich erkennen, dessen Sohle bei etwa –4,25 m

lag. Nach Ausweis des Tagebuchs war die Westmauer »durchgängig mit zwei Reihen von Säulentrommeln übereinander fundamentierte«¹⁷.

Über das Aufgehende der Mauerabschnitte gibt es keine detaillierten Informationen. Bei Grabungsbeginn wurde die Mauer inklusive der Fundamente stellenweise noch 4 m hoch angetroffen, reichte also bis knapp an die Stylobatoberkante des Zeustempels. Wie hoch sie tatsächlich einst gebaut war, ließ sich nicht mehr ermitteln, doch kann man in Analogie zu gut erhaltenen spätantiken Burgus- oder Kastelltürmen angesichts des 3 m breiten soliden Fundaments eine Höhe von 8 bis 10 m annehmen¹⁸. Weil die Mauer bereits während der dritten und vierten Grabungskampagne, also in den Wintermonaten 1877/78 und 1878/79, abgetragen wurde¹⁹, ist man auf die alten Beschreibungen und die von M. Miller wieder entdeckten Fotografien²⁰ angewiesen. Danach zu urteilen, waren sowohl die äußere als auch die innere Mauer-schale aus relativ ordentlich verlegten Rechteckquaden aufgeschichtet, wobei auf Fugenkonkordanz geachtet wurde. Denn über den Säulentrommeln »lagerte man unter guter Verzwickung mit Bruchsteinen und Ziegelbrocken, bald flach-, bald hochkantig gelegt Architrave, Kranzgesimse, Wand- und Basenquader, alles möglichst dicht gefügt«²¹. Die solide Bauweise wird auch in verschiedenen Berichten hervorgehoben²².

Die Mauer ist auf ihrer gesamten Länge aus Spolienmaterial erbaut worden. Dazu bediente man sich der noch reichlich vorhandenen Bauten des Heiligtums. Zwar konnten keinerlei Hinweise auf speziell für die Befestigung neu geschaffene Baumaterialien wie Ziegel oder Werksteine festgestellt werden, aber der Umgang mit dem Spolienmaterial verrät eine sorgfältige Planung und Ausführung. Diese Beobachtung ist lange Zeit hindurch ebenso wenig berücksichtigt worden wie eine genauere Betrachtung, ob die Gebäude zum Zeitpunkt ihrer Spolisierung bereits – zumindest teilweise – zerstört oder aber noch ganz erhalten und funktionstüchtig waren.

12 Zur Südhalle: Kunze – Schleif 1938, 40; Mallwitz 1988, 45 Anm. 36.

13 Soproni 1985, 44 f. mit Abb. 27: Višegrad; S. 61 mit Abb. 33: Esztergom-Hidegtelek; Johnson 1983, 133 Abb. 49: Godmanchester; S. 156 Abb. 60: Saarbrücken, Jünkerath, Neumagen, Bitburg. – Frey 1998: Bitburg. – Johnson 1983, 151 Abb. 58: Andernach, Koblenz. – Moosdorf-Ottinger, 1981: Goldberg. – Wendel u. a. 1995: Iatrus. – Tudor 1965, 79–85: Sucavida. – Konrad u. a. 2001.

14 Weil 1877, 156; TB 4, Eintrag vom 21.03.1879 (G. Treu): »Am Nordende der byz. Mauer zwischen den Säulentrommelfundamenten ein römisches Ärmel- und Armstück.«

15 TB 3, Eintrag vom 25.03.1878 (G. Treu).

16 Herrmann 1972b, 255.

17 TB 3, Einträge vom 02.01.1878 und vom 08.01.1878 (G. Treu).

18 Vgl. etwa den bis zu einer Höhe von 7,50 m erhaltenen Burgus von Bacharnsdorf: Genser 1986; s. dazu auch: Mackensen 1998.

19 Der vollständige Abbruch der Westmauer ist in TB 3, Eintrag vom 30.01.1878 vermerkt. Der Abschluss der Abtragung der Ostmauer ist in TB 4, Eintrag vom 08.05.1879 dokumentiert.

20 s. Beitrag Miller, S. 130 und Taf. 4b. 5.

21 Adler 1897, 96.

22 Dörpfeld 1897b, 92 über die Ostmauern: »die so gut aussahen, daß man sie zuerst für antike Mauern halten konnte«. Ähnlich auch Treu 1878, 32: »Sehr solide aus antiken Quaden, Säulentrommeln, Architraven, Triglyphen, kolossalen marmornen Löwenköpfen von der Traufrinne des Zeustempels und namentlich sehr zahlreichen Statuenbasen zusammengesetzt«. TB 1, 87 (R. Weil): »Die Westmauer erscheint, wo sie an den Tempel ansetzt von auffallend guter Arbeit ganz aus großen Quaden gebildet, 3,00 m breit. Die Westseite derselben lässt sich aber bereits ebenfalls als ein spätes Bauwerk erkennen an der nachlässigen Behandlung der Fugen«.

In der Mauer fanden sich Architekturglieder verschiedenster Herkunft: Tempel, Stoa, Schatzhäuser, Basen von Statuenweihungen und Altäre waren unter gänzlich unterschiedlicher Nutzung verbaut worden. Trotz der späteren Verschleppung insbesondere der für das Bauen gut geeigneten Wandquader wird man diese Differenzen innerhalb der Spolisierung zu berücksichtigen haben.

A. Die Westmauer

In der Westmauer waren im südlichen Abschnitt die Schatzhäuser XI (Megara) und XII (Gela) weitgehend vollständig verbaut worden. Da man vom Megara-Schatzhaus auch die Giebelreliefs und die Dachterrakotten fand²³, ist anzunehmen, dass es zum Zeitpunkt der Spolisierung noch aufrecht stand, eingedeckt und damit funktionsfähig war. Ähnliches gilt für das Geloer-Schatzhaus, dessen Dach ebenfalls mit Blöcken zusammen gefunden wurde²⁴. Zudem waren alle Kapitelle sowie die Säulen der Vorhalle des Geloer-Schatzhauses verbaut, wobei man die dorischen Kapitelle ordentlich in der Mitte gespalten hatte, bevor man sie einsetzte²⁵. Dies ist ein weiterer Beleg für eine überlegte und geplante Nutzung der einzelnen Architekturglieder.

Im nördlichen Abschnitt der Westmauer fand man zahlreiche Bauglieder von Nord- und Mittelbau des Buleuterion²⁶, weiterhin viele marmorne Simenstücke vom Zeustempel²⁷. Im Fundamentbereich der gesamten Westseite sowie beim West-Turm 2 waren unzählige Säulentrommeln des Leonidaion als Fundament verwendet worden, während im nördlichen Mauerabschnitt ebenso wie im West-Turm 2 auch Kapitelle, Gebälkstücke, Rankensimen und Dachziegel dieses Gästehauses verbaut waren²⁸. Das Vorhandensein aller wesentlichen Bauteile

innerhalb der Westmauer deutet darauf hin, dass auch das Leonidaion zum Zeitpunkt der Spolisierung noch vollständig war²⁹. Schließlich entdeckte man überraschenderweise noch einhundert Jahre nach der systematischen Demontage der Festungsmauer bei den Arbeiten während der Kampagne 1978/79 in deren nördlichen Fundamentbereich eine unkannelierte Säulentrommel des Zeustempels³⁰. Ferner dienten als Baumaterial der westlichen Mauer einige wenige Inschriftenbasen sowie »ein einfacher Kalksteinsessel ohne Lehne mit Löwenfüßen«³¹. Als Füllmaterial der Zweischalenmauer verwendete man neben den Giebelreliefs und Dachziegeln Reliefrankensimen wohl vom Leonidaion, Kapitelle und Terrakottaplastik³².

B. Die Nord- und Ostmauer

Die Nord- und die Ostmauer waren genauso wie die Westmauer in Zweischalentechnik konstruiert, nur wesentlich schlechter erhalten, da während der späteren Überbauung des Areals durch die jüngere christliche Siedlung Steinmaterial aus der Mauer verwendet und zahlreiche Bauglieder damit einer bereits tertiären Verwendung zugeführt wurden³³.

Dennoch sind genügend Reste erhalten geblieben, um auch hier die spolisierten Bauten zu benennen. In der kurzen Nordmauer sowie im nördlichen Teil der Ostmauer war die Architektur des Metroon verbaut, wobei die Säulentrommeln senkrecht stehend wieder als Fundament dienten, auf welchen die Rechteckblöcke lagen³⁴. Zwischen den Metroonspolien fanden sich keine diesem Bau zuweisbaren Dachziegel, dagegen mehrere Fragmente eines Terrakottalöwen, der aufgrund seiner Zeitstellung jedoch kaum zum Metroon selbst gehört haben wird³⁵. Dem Metroon kann weder eines der erhalte-

23 Heiden 1995, 25.

24 Heiden 1995, 101 (Dach 41).

25 TB 1955, Eintrag vom 21.01.

26 TB 1, 87: Triglyphon vom Buleuterion. – TB 3, Eintrag vom 29./31.12.1877: Antenkapitell vom Buleuterion. – TB 4, Eintrag vom 18.10.1878: Kapitell vom Buleuterion. – s. auch Adler 1897, 96; Mallwitz 1999a, 25.

27 TB 3, Eintrag vom 17.12.1877 (mit Skizze); TB 3, Einträge vom 18./19.12.1877; 05.01.1878 und 08.02.1878.

28 Dörpfeld 1897b, 91; Olympia II, 83. 87. 188 (R. Borrmann); Mallwitz 1972a, 111 f.; Heiden 1995, 132–140 (Dach 51).

29 Allerdings gibt es auch Hinweise im Leonidaion selbst, dass dieses Bauwerk zumindest teilweise in Trümmern lag, als man seine Bauglieder zum Mauerbau holte. Dafür spricht neben dem archäologischen Befund vor allem die große Zahl der im Leonidaion selbst gefundenen Dachterrakotten: Olympia II, 87 (R. Borrmann); Heiden 1995, 138 f.

30 Mallwitz 1999a, 25 mit Abb. 24.

31 Weil 1897, 133; Dittenberger – Purgold 1896, 439 f. Nr. 317; TB 4, Eintrag vom 24.03.1879.

32 TB 1, 87: ionisches Kapitell. – TB 4, Eintrag vom 19.10.1878: Terrakotten und Dachziegel; TB 4, Einträge vom 6. und 19.11.1878: architektonische Terrakotten. – Weil 1897, 133. 139. – Von der Terrakottaplastik fand sich das Unterteil der Silen-Mänade-Gruppe D 9, die Sphinx J 17 und wohl auch die Sphinx J 12 sowie das Fragment R 7 in der Westmauer: Moustaka 1993, 44. Man wird die Fundlage wohl als Hinweis darauf verstehen können, dass jene Terrakotten einst zum Dachschmuck der Schatzhäuser XI und XII gehört haben.

33 Weil 1897, 127.

34 TB 3, Einträge vom 25.03.1878 und 24./25.05.1878; TB 4, Eintrag vom 20.03.1879; Weil 1897, 133; Dörpfeld 1897b, 91; Olympia II, 38 f. (W. Dörpfeld); Dittenberger – Purgold 1896, 477–480 Nr. 366; Mallwitz 1972a, 160; Hitzl 1991, 4.

35 TB 4, Eintrag vom 20.03.1879: Auffindung von fünf Terrakottafragmenten eines Löwen, »nach Dörpfeld vielleicht Akrote-

nen Dächer zugewiesen werden, noch gibt es Hinweise auf den Verbleib der gesondert gearbeiteten Metopenplatten³⁶, zudem waren im Mittelstützenfundament der Echohalle zwei Tympanonblöcke verbaut³⁷. Das Metroon scheint beim Bau der Festungsmauer zumindest im Dachbereich bereits zerstört gewesen zu sein.

Im weiteren Verlauf der Ostmauer waren große Teile der Echohalle, darunter im Fundamentbereich wiederum die Säulentrommeln, verbaut. Neben der großen Zahl der Fundstücke dieser Halle belegen auch die Dachterrakotten aus dem östlichen Bereich der Mauer, dass sie bei Baubeginn noch vollständig war und wohl auch noch aufrecht stand. Auf eine lange Nutzungsdauer der Halle deuten zudem die an ihr vorgenommenen Reparaturen hin³⁸. Zahlreich waren hier auch die Basen von Weihgeschenken³⁹, die ja einst dicht gedrängt vor der Ostfront des Zeustempels gestanden hatten und zumindest teilweise den tiefen Fundamentierungen der Mauer weichen mussten. Schließlich wurde in der Ostmauer auch der südliche Bau des Buleuterion, die Buleuterion-Vorhalle, das Pelopion-Tor, ein Kelchkapitell sowie zahlreiche ionische Kapitelle des Leonidaion, Teile des Schatzhauses III (sog. Seilöhrbau), ein Kapitell des Schatzhauses IX (Selinunt) sowie Triglyphen und Geisa von der Vorhalle des Geloer-Schatzhauses gefunden⁴⁰. Der Buleuterionkomplex könnte beim Bau der Mauer noch funktionsfähig aufrecht gestanden haben, weil Kapitelle und Architrave verbaut waren, doch fehlen eindeutige Hinweise, dass sich das zugehörige Dach⁴¹ in der Festungsmauer befand.

Für die beiden Schatzhäuser III und IV ist der Erhaltungszustand zum Zeitpunkt des Mauerbaus nicht sicher zu ermitteln, weil davon nur wenige Bauglieder gefunden wurden. Vollständig gelangte dagegen Schatzhaus XII (Gela) in die Mauer, wobei der Großteil davon in die Westmauer, das Gebälk jedoch in den Ostteil verbaut wurden. Hinweise auf die Überdachung der Vor-

halle, der Joachim Heiden ein korinthisches Dach zugewiesen hat, fehlen jedoch. Dagegen stammen Elemente vom westgriechischen Dach 42, das J. Heiden dem Schatzhaus von Selinunt zuordnen möchte, aus der Festungsmauer und aus späten Schichten im Südostgebiet⁴². Der bereits von A. Mallwitz geäußerte Vorschlag, das auch optisch dem Geloer-Dach verwandte Dach 42 der Vorhalle von Schatzhaus XII zuzuweisen, wird durch den hier vorgelegten Befund gestützt⁴³.

Schließlich fand man bei den Abbrucharbeiten der nördlichen und östlichen Mauer ebenfalls vereinzelte marmorne Simenstücke vom Zeustempel⁴⁴ und in großer Zahl Löwenköpfe, Stirnziegel und Rankensimen aus Ton⁴⁵. In der Festungsmauer waren zudem mindestens drei Altäre verbaut, darunter auch Blöcke vom Stufenaltar vor dem Heraion⁴⁶. Die genauen Fundorte der Altäre sind jedoch nicht überliefert.

C. Die Südmauer

Für die Südseite der Festung nutzte man die Südhalle, die folglich zu diesem Zeitpunkt noch aufrecht gestanden haben muss. Auch hier hat die zweite Siedlungsphase den Befund stark verunklärt, so dass nur noch begrenzte Aussagen zur einstigen Bauweise möglich sind. Immerhin ist sicher, dass hinter der Säulenfront auf den beiden Schmalseiten sowie der langen Südseite eine 1,50 m breite Mauer gesetzt wurde. Dazu verwendete man Material der Echohalle, wobei in diesem Abschnitt mit den Quadern des Stufenbaus Marmorblöcke in nennenswertem Umfang verbaut wurden⁴⁷. Die Südfront wurde durch das verwendete Material architektonisch hervorgehoben, was wohl damit zusammenhängen dürfte, dass hier auch der Hauptzugang zur Festung lag. Ob man auch die Interkolumnien selbst mittels Füllmaterial schloss,

rion vom Metroon«. Zur Datierung des Metroon: Mallwitz 1972a, 161: Anfang 4. Jh. v. Chr.; zur Datierung des Terrakottalöwen: Moustaka 1993, 120f.: Mitte bis 2. Viertel 5. Jh. v. Chr.

36 Mallwitz 1972a, 163. – Die Zuweisung der Figur des jugendlichen Dionysos zum Giebelschmuck des Metroon durch Fuchs 1956 ist nicht gesichert.

37 Koenigs 1984, 92f.

38 Koenigs 1984, 90f.; zum Dach: Heiden 1995, 145–147; Dach 54.

39 s. u. im Beitrag Miller S. 131 mit Anm. 20.

40 Dörpfeld 1897b, 91; Adler 1897, 96; Olympia II, 55. 77. 79 (W. Dörpfeld); Olympia II, 88 (R. Borrmann); Mallwitz 1972a, 111f.

41 Heiden 1995, 70–73, Dach 27.

42 Heiden 1995, 10. 22. bes. 105. Seine Argumentation, dass der Fundort der Terrakotten von den übrigen Stücken des Schatzhauses abweicht, ist unverständlich und unzutreffend. Gerade die Gebälkstücke der Vorhalle befanden sich ja im südöstlichen Mauerabschnitt verbaut, so dass man hier auch das zugehörige Dach

erwarten müsste. Möglicherweise sind die Dachterrakotten später aus der Mauer genommen worden und in tertiärer Verwendung in die späten Schichten im Südostgebiet gelangt. Ganz Ähnliches zeigt die Verbreitung des Echohallendachs. Auch hier waren viele Teile in der Mauer verbaut, andere fand man in späten Schichten im Südostgebiet; s. dazu Koenigs 1984, 58; Heiden 1995, 147.

43 Siehe dazu Heiden 1995, 104 mit Anm. 248.

44 Weil 1897, 133.

45 Die Stücke stammen wohl von der Echohalle und vom Buleuterion; TB 4, Einträge vom 17.03., 18.03., 19.03., 03.04.1879.

46 Mallwitz 1972a, 148; Mallwitz 1999a, 29; Mallwitz 1981a, 41.

47 Kunze – Schleif 1938, 40 mit Taf. 11–13: »Noch jetzt liegen etwa 50 Marmorstufenquader als unterste Binderschicht der Festungsmauer hinter der Südfront der Halle, nur wenig in ihren Fußboden eingetieft. Die Mauer muss bis zum Hallengebälk hochgeführt und mit diesem durch einen Wehrgang verbunden gewesen sein: dadurch erst erreichte sie die Breite von 3 m, die auch die anderen Festungsmauern hatten.«

wie dies vermutet wurde⁴⁸, ist nicht belegt, würde aber einer durch die Verwendung von Marmorblöcken erschlossenen repräsentativen Schauseite der Südseite widersprechen.

D. Die Türme

Die Anlage besitzt insgesamt vier Türme, jeweils zwei auf der Westseite (TW 1 und TW 2) und zwei auf der Ostseite (TO 1 und TO 2). Der erst 1954 entdeckte Turm TW 2 befand sich auf der Westseite etwa 19 m nördlich der NW-Ecke der Südhalle und gut 46,50 m südlich von TW 1. Damit ist die westliche Spolienmauer durch die Bollwerke Zeustempel und Südhalle sowie die beiden Türme in ungleichmäßige Abschnitte gegliedert: Von Nord nach Süd bemessen sie sich auf Längen von 30 m, 46,50 m und 19 m. Dennoch macht die Westflanke insgesamt einen wehrhaften Eindruck. Dies trifft auf die Ostseite nicht in gleichem Maße zu. Hier waren beide Türme nahe beieinander gebaut und flankierten einen 1,50 m breiten Durchgang. Diese Situation erinnert an Toranlagen mit durchaus repräsentativem Charakter. Der restliche 85 m lange Mauerabschnitt bis zur Südhalle besaß keinen weiteren Turm.

Alle vier Türme sind annähernd quadratisch. Die Türme TO 1 und TO 2 messen jeweils 4,50 × 4,50 m, TW 1 maß 4,50 × 5 m und TW 2 5 × 5 m. Beide Türme der Ostmauer sowie TW 1 besaßen gut gefügte kleine Pforten⁴⁹, durch die sie vom Innern der Festung her betreten werden konnten⁵⁰. Für den Turm TW 2 wird man eine entsprechende Konstruktion im Analogieschluss annehmen dürfen, auch wenn dazu keine Angaben vorliegen. Hinweise auf gemauerte oder aus Steinen konstruierte Treppenaufgänge fand man nicht. Daher ist wohl anzunehmen, dass sie aus Holz gewesen sind.

Alle vier Türme binden nicht in die Festungsmauer ein, sondern sind vor jene gesetzt. Dies konnte besonders gut bei der Freilegung von TW 2 beobachtet werden, den die Alte Grabung vermutlich aus eben diesem Grund übersehen hatte. Doch gilt dieses Konstruktionsprinzip auch für alle anderen Türme. So lässt das Aufmaßblatt 46aI erkennen, dass TW 1 nicht direkt mit der

Mauer verbunden war, womit die voneinander abweichenden Interpretationen des Befundes durch W. Dörpfeld und F. Adler zu erklären sind⁵¹. Auch der Plan zu den Fundstätten der Giebelfiguren östlich vor dem Zeustempel macht unzweifelhaft deutlich, dass die Türme TO 1 und TO 2 vor die Ostmauer gesetzt wurden und nicht in diese einbinden⁵².

Wie die gesamte Mauer waren auch die Türme aus Spolien errichte. Für den Turm TO 1 liegt dazu eine nähere Beschreibung vor⁵³. Detaillierte Aussagen zur Bauweise lassen sich jedoch lediglich zum erst 1954/55 freigelegten Turm TW 2 machen (Taf. 2 a. b). Das Fundament dieses Turms bestand aus drei Lagen unregelmäßig verlegter Spolien, die alle vom Leonidaion stammen. Hier waren überwiegend aufrechtstehende, aber auch quer liegende Säulentrommeln, ein ionisches Kapitell sowie Blöcke des Architravs verbaut. In die Freiräume zwischen die Spolien sowie auch als Ausgleichsschicht unter den einzelnen Lagen hatte man Dachziegelbruch, Ziegelsteine sowie kleinere Steinquader gestopft. Während die dreilagige Fundamentschicht vor allem im östlichen, an die Mauer anschließenden Teil einen unregelmäßigen Eindruck hinterlässt, ist die oberste erhaltene, vierte Lage recht regelmäßig aus Metopen-Triglyphenblöcken des Leonidaion errichtet und befindet sich auch annähernd auf gleicher Höhe. Die Unterkante dieser vierten Lage zeigt die damalige antike Oberfläche an, was durch heute entfernte Steinplattengräber belegt wird, von denen eines unmittelbar westlich vor den Turm gesetzt war (Taf. 3 a)⁵⁴.

Ohne Berücksichtigung der übrigen drei Türme wurde ausgehend vom Befund am Turm TW 2 argumentiert, dass dieser Turm nicht zur ursprünglichen Festungsanlage gehörte, sondern erst nachträglich an die Mauer »angeschoben« worden sei⁵⁵. Diese Interpretation verkennt jedoch die im Orient seit langem angewandte Bautechnik, die Türme ganz bewusst nicht mit der Mauer zu verbinden⁵⁶. Dies geschah mit Blick auf die Erfahrungen im Belagerungskrieg: Bei der Unterminierung eines Turmes stürzte nur dieser selbst, nicht aber die anschließende Mauer ein, der Mauerring blieb also geschlossen. Bei der Anfang des 5. Jhs., noch vor 412, erbauten großen Stadtmauer von Konstantinopel hat man konsequenterweise keinen der Türme mit der Haupt-

48 Mallwitz 1988, 45 Anm. 36.

49 Zum TW 1 heißt es in TB 3, Eintrag am 12.02.1878 (G. Treu): »In der Flucht der antiken Basen ein sauber gefügter Durchgang«.

50 Dörpfeld 1897b, 91.

51 Dörpfeld nahm an, dass sich an dieser Stelle ein Turm befand, Adler bestritt dies. Der Befund belegt jedoch die Existenz eines Turmes an jener Stelle: TB 4, Eintrag vom 22.03.1879: »zwischen 2. und 3. Basis von dem byz. Pirgos aus gerechnet«; TB 4, Eintrag vom 24.03.1879: »Inscription im Turm der westl. byz. Mauer verbaut«. Vgl. dazu die Fundortangabe der Inschrift bei Dittenberger – Pur-

gold 1896, 440 Nr. 317: »Gefunden an der Südseite des Zeustempels, verbaut in einem Turme der byzantinischen Westmauer«.

52 Siehe dazu die Skizze bei Völling 1995, 426–428 Abb. 3; Olympia III b, Beilage (G. Treu).

53 TB 3, Eintrag vom 28.02.1878: »Massenhafte Säulenschäfte, Triglyphen mit blauen Farbreiten, andere Bauglieder mit roten Farbspuren, dorische Kapitelle, etc.«

54 Zu den Gräbern s. Beitrag zu den Grabfunden, Kat. 291. 292.

55 Dazu hier S. 132 (M. Miller).

56 Ulbert 1989.

mauer verbunden⁵⁷. Man kann diese auch in Olympia angewendete Technik somit als fortifikatorisches Mittel werten, mit dem man sich auch auf einen im Belagerungskrieg kundigen Gegner vorbereitete.

E. Die Tore

Neben dem 1,50 m breiten, von Türmen flankierten Durchgang an der NO-Ecke gab es auf beiden Langseiten jeweils eine weitere, etwa 1,39 m schmale Pforte (Taf. 1 a), die genau im Verlauf der alten Prozessionsstraße südlich des Zeustempels lag. Alle drei Tore sind vergleichsweise schmal und werden deshalb nicht die Hauptzugänge zur Festung gewesen sein. Sie ermöglichten einen schnellen Zugang zu dem wichtigen Platz vor dem Zeustempel und berücksichtigten alte Wege im Heiligtum. Details zur Gestaltung der Durchgänge sind nicht überliefert, doch dürften sie mit einflügeligen Holztüren verschlossen worden sein⁵⁸. Auf der Karte, welche über die Fundstätten der Giebelfiguren informiert, ist in der Nordmauer etwa 7,50 m östlich der nordöstlichen Tempelecke eine weitere, nur gut 50 cm schmale Schlupfpforte eingetragen, zu der aber sonstige Hinweise fehlen⁵⁹.

Der Hauptzugang wird trotz geäußerter Zweifel im Süden gelegen haben, wie dies den Beschreibungen von E. Kunze und H. Schleif entnommen werden kann⁶⁰. Man erhält durch diese Beschreibung den Hinweis auf

eine Toranlage mit hakenförmig nach außen gebogenem Torzwinger, dessen Breite der Spannweite des Mittelinterkolumniums von etwa 4,50 m entsprochen haben wird. Die Schwelle dieses Tores war aus Marmorblöcken von der Krepis der Echohalle bewusst aufwendig gestaltet⁶¹. Deutlich sichtbar waren zwei nebeneinander liegende Blöcke mit einer Breite von 2,14 m⁶². Rechnet man mit ursprünglich vier Blöcken für den Tordurchgang, käme man auf 4,28 m und erreichte damit etwa die Weite des Mittelinterkolumniums. Hinweise auf eine Torverriegelung oder Drehspuren der Türflügel lassen sich nicht erkennen. Dennoch wird man mit der hier angenommenen Weite von über 4 m mit einer Doppeltür aus zwei gut 2 m breiten Türflügeln zu rechnen haben, wie sie beispielsweise vom Hexamilion in Isthmia bekannt sind⁶³. Die innere Säulenreihe sowie die Rückwand der Halle können zu diesem Zeitpunkt kaum mehr aufrecht gestanden haben, weil sie einen direkten Zugang zum Innern der Anlage versperrt hätten⁶⁴. Schließlich könnte man als weiteren Hinweis auf den Hauptzugang im Süden die Einlassspuren für Bronzestatuen auf der südlichen Stylobatseite des Zeustempels zwischen der 4. und der 11. Säule (von Westen gezählt) anführen, die von F. Eckstein spätrömisch datiert wurden⁶⁵. Hier waren einst unterschiedlich alte Bronzestatuen sekundär aufgestellt worden, womit sie dem durch das Südtor Eintretenden sofort auffallen mussten. Dies lässt auf eine bewusst repräsentativ gestaltete Eingangssituation schließen, ohne dass allerdings die Gleichzeitigkeit von Statuenaufstellung und Mauer zu beweisen wäre.

IV. Datierung

Die Datierung jenes Zeitpunkts, zu dem die Festungsmauer errichtet wurde, ist nicht nur für die Geschichte des Bauwerks wichtig, sondern darüber hinaus für die gesamte Spätzeit des Heiligtums von großer Bedeutung. Durch eine nähere Eingrenzung des Zeitraums, in dem noch intakte Gebäude ebenso wie bereits in Trümmern liegende Bauwerke spolisiert und zu einem Bollwerk aufgeschichtet wurden, wäre es zudem möglich, den Zerstörungszeitpunkt festzulegen, aber auch wichtige allge-

meine Fragen zum baulichen sowie ideellen Zustand des Heiligtums in der späteren Kaiserzeit bzw. in der Spätantike zu gewinnen. Daher hat es auch nicht an letztendlich konträren Datierungsvorschlägen und darauf basierenden Deutungsversuchen für dieses Bauwerk gefehlt. Dabei standen lange Zeit zwei ganz unterschiedliche Bewertungen nebeneinander, die jedoch beide weniger vom archäologischen Befund ausgingen, sondern sich deutlich an den überlieferten Daten der Ereignisgeschichte

57 Bauer 1996, 263; Beck 1973.

58 Vgl. beispielsweise die gut erhaltene Torkonstruktion in Isthmia: Gregory 1993, 63–65 mit Abb. 5–7.

59 Treu 1897, Beilage »Fundstätten der Giebelfiguren vom Zeustempel zu Olympia«; nicht verzeichnet bei Curtius – Adler 1897, Blatt V a. b (W. Dörpfeld).

60 Kunze – Schleif 1938, 40: »Die Mauer [= Südmauer im Bereich der Südhalle] ist in ganzer Breite des weiten Mittelinterko-

lumniums unterbrochen und hakenförmig an die beiden Innensäulen des Vorbaus angeschlossen.«

61 Koenigs 1984, 92 f. mit Anm. 172 Taf. 24, 4.

62 Die Länge des Blocks beträgt etwa 1,074 m.

63 Gregory 1993, 63–65 mit Abb. 5–7.

64 Kunze – Schleif 1938, 40 f.

65 Eckstein 1969, 75–84.

orientierten. Erst in den letzten Jahren sind neue Methoden angewandt, neue Befunde in die Diskussion eingeführt und Ergebnisse präsentiert worden⁶⁶, die nicht zuletzt im vorliegenden Band vorgestellt werden.

Für die Ausgräber der Alten Grabung, die die Festung entdeckten und wegen ihres »wertvollen Innenlebens« auseinandernehmen ließen, stand – ungeachtet gewisser Divergenzen in der Datierung – außer Frage, dass es sich um eine spätrömische bzw. byzantinische Festung handelte. Die Qualität des Bauwerks und konstruktive Details ließen kaum einen Zweifel, dass hier byzantinische Soldaten unter kundiger Führung erfahrener Offiziere am Werk waren⁶⁷, auch wenn weder eine Bauinschrift noch historische Nachrichten von diesen Vorgängen künden.

Für R. Weil war die Anlage »spätrömisch« und datierte daher deutlich vor 476, etwa in die erste Hälfte des 5. Jhs.⁶⁸ Ähnlich äußerte sich auch A. Boetticher, der den Bau der Mauer als Schutzring gegen die Alarich-Goten ansah⁶⁹. Hier werden erstmals die traumatischen Erfahrungen der Provinz Achaia infolge der westgotischen Besetzung als Beweggrund herangezogen, doch gibt es weder für die Anwesenheit von Westgoten noch deren zerstörerisches Wirken in Olympia irgendwelche Hinweise⁷⁰.

Auch für W. Dörpfeld diente die Festung »vermutlich zur Verteidigung Olympias gegen fremde Völkstämme« während der byzantinischen Zeit⁷¹. F. Adler wiederum sah in den Piratenzügen der in Nordafrika ansässigen Vandalen unter Geiserich seit 467 den Anlass zur Errichtung der Festung und datierte sie folgerichtig in die zweite Hälfte des 5. Jhs.⁷² Dem hat aber bereits R. Weil widersprochen, indem er darauf hinwies, dass die in Olympia gefundenen vandalischen Münzen in die erste Hälfte des 6. Jhs. gehören, so dass folglich auch die Angriffe erst in dieser Zeit hätten stattfinden können⁷³. Auch diese Argumentation ist wenig überzeugend, weil kaum einzusehen ist, warum gerade auf Raub und Beute abzielende Vandalen in größerem Umfang ihre eigenen Münzen in Olympia verloren haben sollten. Dieser Lo-

gik gemäß würden die ebenfalls vorhandenen ostgotischen Prägungen Angriffe aus dem von Ostgoten besetzten Italien belegen. Beides wird man ausschließen können. Vielmehr zeigen die germanischen Münzen aus der ersten Hälfte des 6. Jhs. in Olympia die noch immer funktionierenden Handelsbeziehungen nach Westen und Südwesten, was auch Keramik- und Kleinfunde aus jenen Regionen bestätigen.

Schließlich verwies E. Curtius ganz allgemein auf die Bedrohungen durch äußere Feinde seit der Zeit Alarichs, brachte das olympische Bollwerk aber mit dem Festungsbauprogramm Justinians in Zusammenhang und datierte die olympische Anlage entsprechend in die erste Hälfte des 6. Jhs.⁷⁴ Auch diese Deutung muss in hohem Maße hypothetisch bleiben, denn Olympia wird weder in der Schrift *de aedificiis* des Prokop genannt, noch gibt es in der Bauausführung irgendwelche Anklänge an den justinianischen Festungsbau. Zudem ist es nicht wahrscheinlich, dass die Festung unter Justinian errichtet, aber schon in der zweiten Hälfte des 6. Jhs., also noch immer unter byzantinischer Herrschaft, wieder abgerissen wurde.

Ein eindeutiges, aus dem Befund ableitbares Datum liegt nicht vor. Folglich suchte man nach historischen Anhaltspunkten. Die große Spannweite der Datierungsvorschläge von fast 150 Jahren macht die Schwierigkeiten einer auf dieser Grundlage vorgenommenen zeitlichen Einordnung deutlich. Übereinstimmung bestand nur darin, dass man von einer Errichtung nach der Einstellung der Kulthandlungen und der damit verbundenen Wettkämpfe ausging, ohne dass allerdings zwischen dem Ende des paganen Dienstes und dem Mauerbau eine unmittelbare Beziehung hergestellt worden wäre.

Diese generell übereinstimmende Bewertung einer nach 400 n. Chr. errichteten »byzantinischen« Mauer änderte sich grundlegend, als man 1954/55 im Gebiet des Leonidaion und der Südthermen Grabungen durchführte und dabei den zweiten Turm an der Westmauer (TW 2) entdeckte, der von der Alten Grabung übersehen worden war. Dieser Turm wurde in das 3. Jh. datiert und

66 Ausführlich geschah das bei dem Würzburger Kolloquium 1998, resümiert bei Sinn 1998.

67 Curtius 1897, 65: »Der Befehlshaber des byzantinischen Corps, welches diese Pionierarbeiten ausführte, ...«; Adler 1897, 95: »baukundige Offiziere und Soldaten«. Boetticher 1886, 38 nimmt hingegen an, dass die Bevölkerung selbst die Anlage errichtet habe.

68 Weil 1897, 125 Anm. 1: »deren Errichtung sicher, deren Zerstörung wahrscheinlich noch in die Zeit fällt, da das weströmische und das oströmische Reich nebeneinander bestanden haben«.

69 Boetticher 1886, 38: »Wir werden also wohl zu dem Ergebnis kommen, dass die durch Alarichs Einfall (395/97) gewitzte Einwohnerschaft von Olympia sich, um bei ähnlichen Ereignissen eine

Zufluchtsstätte zu besitzen, aus den Trümmern der von den Goten zerstörten Bauten jenen Schutzwall errichteten, dessen Technik hier und da noch an die bessere Zeit hellenischer Bauthätigkeit erinnert«.

70 Zum Westgoteneinfall s. Beitrag zu Olympia in der Spätantike S. 6 mit Anm. 52. Die These einer Zerstörung Olympias durch die Goten war vor Beginn der Ausgrabungen offenbar weiter verbreitet; vgl. Hertzberg 1875, 398.

71 Dörpfeld 1897, 91.

72 Adler 1897, 95.

73 Weil 1897, 125.

74 Curtius 1897, 64f.

der Bau der gesamten Mauer nun entgegen den früheren Zeitansätzen mit der Herulergefahr in Verbindung gebracht⁷⁵.

Eine ausführliche Begründung, wie man sich diesen Sachverhalt vorzustellen hätte und wie die Indizien in der zugrundeliegenden Schichtenabfolge geartet sind, unterblieb ebenso wie die Vorlage des diese Umdatierung begründenden Fundmaterials. Entsprechend vorsichtig, aber an der Datierung und der Interpretation als gegen die Heruler errichtete Schutzmauer festhaltend, formulierte A. Mallwitz den Sachverhalt. Dabei hob er insbesondere das Verdienst von W. Fuchs an der Neubewertung der Mauer hervor⁷⁶. Demzufolge ließen die Ausgrabungen im Leonidaion eine in die zweite Hälfte des 3. Jhs. fallende Zerstörung des Baus erkennen, die über Münzfunde und Keramik datiert wurde. Folgeschwer ist dabei die Annahme einer Gleichzeitigkeit der Zerstörung des Leonidaion und des Baus der Festungsmauer, die er aus der Verbauung zahlreicher Spolien in der Festungsmauer ableitete⁷⁷. Die von E. Kunze erwähnten »ungestörten Schichten«, die einen direkten Zusammenhang zwischen Leonidaionzerstörung und Mauerbau ergeben würden, erwähnt W. Fuchs dagegen nicht.

Schließlich geben die Aufzeichnungen im Grabungstagebuch weitere Rätsel auf. Ihnen ist zu entnehmen, dass der Turm TW 2 am 22. November 1954 entdeckt wurde. Der traditionellen Bezeichnung der Festung folgend sprach man ihn als byzantinisch an. Daran änderte sich zunächst nichts. Letztmalig am 14. Dezember 1954 verwendete man diese Terminologie. Die Grabung wurde über die Weihnachtstage unterbrochen, die Ausgräber reisten nach Athen ab. Vom Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Grabung im neuen Jahr, dem 10. Januar 1955,

an findet sich die Angabe »byzantinisch« stets in Anführungszeichen gesetzt, ohne dass eine Erklärung für diesen damit offenkundig ausgedrückten Sinneswandel gegeben wurde.

Obwohl der wissenschaftliche Nachweis für die neue Interpretation niemals erbracht worden ist, konnte sich die Neudatierung der Mauer und damit zugleich die Neubewertung der Spätgeschichte Olympias durchsetzen. Sie wurde in der Folgezeit zur allgemein gültigen Sichtweise. Daraufbasierend wurde die »Herulermauer« von Olympia in einen Gesamtkontext eingebettet, der zahlreiche Festungsbauten auf der Peloponnes umfasst. Aber auch den meisten dieser Anlagen fehlte ein sicheres Datierungskriterium. Letztlich basierte alles auf dem Analogieschluss zur vermeintlich sicher datierten Festung in Olympia⁷⁸. Jüngste Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass zahlreiche so genannte Herulermauern auf der Peloponnes erst im Laufe des 5. Jhs. errichtet worden sind⁷⁹.

Welche Ergebnisse lassen sich nun aus dem oben dargelegten Befund ableiten⁸⁰? Der Bau der Festung muss nach Einstellung der Kulthandlungen erfolgt sein. Der sich daraus ableitende Terminus post quem weist in die erste Hälfte des 5. Jhs., in die Zeit Theodosius II. Als Terminus ante quem steht die Errichtung der zweiten christlichen Siedlung um die Mitte des 6. Jhs. fest, als man bereits Werkstücke aus der Festung entfernte und für die spätesten Bauaktivitäten in der Siedlung wiederverwendete.

Eine engere zeitliche Eingrenzung innerhalb dieses etwa einhundert Jahre umfassenden Rahmens ist derzeit auf archäologischer Basis nicht möglich, aber auch für eine Konkretisierung der mit dem Mauerbau verbundenen Intentionen gibt es keine eindeutige Grundlage.

75 Kunze 1955, 221; Kunze 1956, 318; Kunze 1958, 5f. Abb. 2; Kunze 1959, 275–277 mit Abb. 10f.

76 Mallwitz 1977, 22f.; W. Fuchs selbst hat seine Erkenntnisse – abgesehen von seinem unveröffentlichten Beitrag zum Leonidaion – nur kurz geschildert: Fuchs 1993, 27–31 [s. aber jetzt: Fuchs 2013].

77 Unveröffentlichtes Manuskript, das W. Fuchs dem Forschungsprojekt »Olympia in der römischen Kaiserzeit und Spätantike« im Zuge eines offenen Gedankenaustauschs in liberaler Weise zur Verfügung gestellt hat [darauf basierend jetzt: Fuchs 2013].

78 Vgl. etwa die Mauer von Ägina: Wurster 1975, 12.

79 Isthmia: Gregory 1993, 5f. – Korinth: Gregory 1979, 269 (zur Datierung). – Sparta: Waywell – Wilkes 1994. – allgemein: Cartledge – Spawforth 1989.

80 Der letzte Absatz ist nicht Bestandteil des zugrundeliegenden Manuskripts von Thomas Völling. Er gibt die Gedanken wieder, die Thomas in den Diskussionen einbrachte, die wir (S. Ladstätter, G. Ladstätter, U. Sinn) mit ihm bis in den Mai des Jahres 2000 führen konnten.

Die sogenannte Herulermauer in Olympia. Ein Beitrag zur spätantiken Geschichte des Heiligtums

von *Martin Miller**

I. Grabungsgeschichte und Baubeschreibung

Schon bald nach Beginn der systematischen Ausgrabungen durch das Deutsche Reich in Olympia kam eine Mauer zutage, die ein Areal zwischen dem Zeustempel und der Südhalle umschloss (Taf. 3 b)¹. Die großteils aus Spolien bestehende 3,0–3,50 m starke Mauer² umgab den Zeustempel an seiner West- und Nordseite³ und führte im Westen von der Südwestecke des Tempels mit einem leichten Knick zur Nordwestecke der Südhalle⁴. Im Osten verlief die Mauer von der Nordostecke des Tempels zunächst 36 m nach Osten, ehe sie im rechten Winkel nach Süden zur Nordostecke der Südstoa umbog. Auch

die Ostmauer wies in der nördlichen Hälfte der Strecke eine leichte Ausknickung auf⁵. An der Südstoa wurde die hier nur 1,50 m starke Mauer unmittelbar hinter der Säulenfront im Innern der Halle errichtet (Taf. 1 a). Sie war wohl bis zum Hallengebälk hochgeführt und mit der Hallenrückwand zu einem 3 m breiten Wehrgang verbunden. Die Südmauer war dort in der ganzen Breite des Mittelinterkolumniums unterbrochen und hakenförmig an die beiden Innensäulen des Vorbaus angeschlossen. Auch die Rückwand der Halle war in der Mitte besonders tief ausgebrochen. Hier lag also der

* Dieser Beitrag entstand nach einem anregenden Gespräch mit Ulrich Sinn, als ich im Sommer 1993 die Ausgrabungen in Olympia besuchte. Ihm bin ich für wichtige Hinweise zu Dank verpflichtet. Ein Teil der hier ausführlich dargelegten Gedanken zur Datierung der sogenannten Herulermauer waren von Sinn bereits 1989 bei einem Internationalen Kolloquium in Athen vorgetragen worden (Sinn 1991). Sinn brachte diese Umdatierung mit Verweis auf die unpublizierten Beiträge des Autors und von Thomas Völling immer wieder vor (Sinn 1996a, 106. 111. 113; Sinn 2004, 229–232; 258). Viele Anregungen und Denkanstöße, vor allem in Bezug auf die mögliche Funktion der Anlage, gaben mir die Gespräche und Diskussionen während und nach dem Kolloquium »Olympia in der Römischen Kaiserzeit und Spätantike« vom 24.–27. Juni 1998 in Würzburg; dazu Sinn 1998. – Mein Dank gilt insbesondere Gerda Sommer-von Bülow (Frankfurt), Franz Alto Bauer (München), Franz Glaser (Klagenfurt/Innsbruck), Stephan Lehmann (Halle), Ingomar Weiler (Graz) sowie Thomas Völling. In jüngster Zeit tauschte ich mich auch mit Guido Petras (Berlin) und Claudia Mächler (Berlin) aus.

1 Curtius u. a. 1877, Taf. 32: Situationsplan nach der 2. Grabungskampagne 1876/1877; Weil 1877, 155 f.; Dörpfeld 1897, 92 – dazu Curtius – Adler 1897, Blatt V a. b (W. Dörpfeld); Adler 1897, 94–97; Weil 1897, 125 f.

2 Adler 1897, 95. Auf den Plänen ist die Mauer durchweg mit 3 m Stärke gezeichnet: Dörpfeld 1897, 92, dazu Curtius – Adler 1897, Blatt V a. b (W. Dörpfeld). In den Schnitten ist die Ostmauer mit nur ca. 2 m, die Westmauer mit ca. 2,40 m Stärke verzeichnet: Olympia II, 203–208 mit Taf. 125–128 (W. Dörpfeld).

3 Die Interkolumnien wurden mit großen Steinen gefüllt. Nur an der Nordseite des Tempels wurden noch Reste der Füllmauern gefunden: Dörpfeld 1897, 91.

4 Gesamtlänge von der Südwestecke des Tempels bis zur Nordwestecke der Südhalle: ca. 95 m. Von der Südwestecke des Tempels bis zum Knick: ca. 32,50 m.

5 Gesamtlänge bis zur Nordostecke der Südstoa: ca. 113 m. Von der Nordostecke der Festung bis zum Knick: ca. 27 m.

Haupteingang zur Ummauerung⁶. Der Eingang war mit einer Schwelle aus Marmorteilen der Krepis der Echohalle aufwendig gestaltet⁷. Nahe der Nordostecke flankierten in 13 m Abstand zwei quadratische, 4,50 auf 4,50 m messende, vorspringende Türme ein schmales Tor nach Osten⁸. In die Türme gelangte man vom Innern aus durch Türen. In der Westmauer öffneten sich zwei Pforten⁹. Erst 1954/55 wurde an der Westmauer ein 5 auf 5 m großer rechteckiger Turm ausgegraben (Taf. 2 a)¹⁰. Somit wurde ein 78 m (Südseite) × 101,50 m (Nordseite) × 113 m (Ostseite) × 124 m (Westseite) großes Areal ummauert, das nur mit seiner Nordhälfte innerhalb der Altis liegt¹¹.

Da die gesamte Mauer aus Spolien bestand, wurde sie nach der Ausgrabung in der dritten und vierten Grabungskampagne 1877/78 und 1878/79 fast vollständig demontiert, so dass nur noch Gräben, in denen noch Säulentrommeln der untersten Schichten – doch nicht in situ – verblieben sind (Taf. 1 b), den Verlauf andeuten. Nur im Bereich der südlichen Altismauer konnte 2003 in einer Sondage der griechischen Ephorie ein Stück des Fundaments noch unberührt angetroffen werden¹². Offenbar wurden zunächst die Abschnitte unmittelbar öst-

lich und südlich des Zeustempels abgetragen, ehe man sich langsam nach Süden vorarbeitete¹³. Nach einer Abbildung im ersten Band der alten Olympiapublikation (Taf. 4 a)¹⁴ und zwei Fotografien aus dem Archiv der Antikensammlung in Berlin (Taf. 4 b; 5)¹⁵, die einen Abschnitt der Ostmauer südlich der Basis der Nike des Paionios mit dem südlichen Turmfundament zeigen, sowie der Beschreibung von R. Weil war die Mauer »nicht ohne Geschick aus den verschiedenartigsten antiken Werkstücken ohne Unterschied des Materials aufgetürmt mit einer inneren und äußeren Verschalung, deren Zwischenräume durch schwächere Blöcke, Basen, kleinere Säulentrommeln und anderes Füllwerk eingenommen werden.«¹⁶ Das Material für die Ummauerung kam nicht vom Zeustempel, auch die Südhalle blieb bis auf die Modifizierungen durch den Einzug der Mauer vor der Hallenrückwand weitgehend unberührt¹⁷, sondern von Heiligtümern, Schatzhäusern, Stoen und Statuenweihungen¹⁸ außerhalb des ummauerten Bereichs sowie vom Buleuterion. Die Ostmauer bestand in ihrem nördlichen Teil aus Säulen und Gebälkstücken des Metroon¹⁹, in der Mitte aus Blöcken der Echohalle und aus

6 Kunze – Schleif 1938, 40 f.

7 Koenigs 1984, 92 f. mit Anm. 172 Taf. 24, 4.

8 Abstand der Nordwand des nördlichen Turmes von der Nordostecke der Festung: ca. 7 m. Der südliche Turm stand genau im Knick.

9 Nördliche Pforte: 1,30 m breit, ca. 20,50 m von der Südwestecke des Zeustempels entfernt. – Südliche Pforte: 1 m breit, ca. 29,50 m von der Südwestecke des Zeustempels entfernt. Zu Toren und Türen: Dörpfeld 1897, 91; Adler 1897, 95.

10 Dörpfeld vermutete, dass die südliche der beiden Pforten zu einem Turm führen könnte, was von Adler offenbar abgelehnt wurde; s. hierzu Beitrag zur Spolienmauer (Th. Völling) Anm. 51 – Der 1954/1955 ausgegrabene Turm befindet sich 19 m von der Nordwestecke der Südhalle entfernt, d. h. ca. 46,50 m südlich der südlichen Pforte: Dörpfeld 1897, 91; Adler 1897, 95. – Zum Turm der Westseite: Kunze 1955, 221 f.; Kunze 1956, 317–320; Kunze 1958, 5 f.; Kunze 1959, 275–277; Kunze 1960, 129 f.; Mallwitz 1972a, 110–112 Abb. 87; Herrmann 1972a, 193 f.

11 Fläche: 7500 m².

12 Kyrieleis – Herrmann 2013, 9 f. mit Abb. 11. 38.

13 1. Kampagne 1875/76: Freilegung des Tempels; Grabung vor Ost- und Westfront sowie der südlichen Langseite. – 2. Kampagne 1876/77: Nordmauer der Festung auf ganzer Länge; Ostmauer bis südlich der Nikebasis und Westmauer ca. 30 m ergraben. – 3. Kampagne 1877/78: Abtragung der Festungsmauer, Südhalle jedoch noch nicht ganz ausgegraben; Westmauer bis zur Halle verfolgt, südliches Ende der Ostmauer noch nicht erfasst. – 4. Kampagne 1878/79: Festungsmauer komplett ergraben und abgetragen; Buleuterion; Südhalle außer Mittelteil ausgegraben. – 5. Kampagne 1879/80: Bereich zwischen Buleuterion und Westmauer der Festung; Leonidaion-Nordhälfte und Areal zwischen dort und Westmauer. – 6. Kampagne 1880/81: Aufarbeitung; Abtragung der letzten Reste der Festungsmauer (Funde einiger Inschriften). – Zur Grabungsgeschichte: Fellmann 1972, 37–44; Mallwitz 1972a, 292 f.; Herrmann 1972a, 200–207.

14 Adler 1897, 96 mit Abb.; Mallwitz 1972a, 116 Abb. 90.

15 Archiv der Antikensammlung Berlin (SMB/PK), Archivsignatur Oly 56. Der Stich aus dem Jahr 1897 (s. vorangehende Anm.) ist offenbar nach der Vorlage der Fotografie Taf. 4 b gearbeitet. Auf dem Foto sind im Vordergrund noch Gräber sowie eine angeschoebene Mauer zu sehen. Das Foto Taf. 5 ist aus einem etwas anderen Blickwinkel aufgenommen. Vor der Nike-Basis ist hier das Turmfundament besser zu erkennen.

16 Weil 1877, 155 f.

17 Unklar, ob die Säulen noch standen: Kunze – Schleif 1938, 40 f.

18 Fundorte der Inschriften nach Dittenberger – Purgold 1896: In der Nordmauer: Nr. 54 (westlich von Kalliasbasis), Nr. 229/230, Nr. 286a, Nr. 302, Nr. 326 (4 m von Nordostecke des Zeustempels), Nr. 338a.b (ca. 6 Schritte vor Nordostecke des Zeustempels), Nr. 341, Nr. 400 (vor Nordostecke des Zeustempels), Nr. 420, Nr. 448, Nr. 451, Nr. 452. – In der Westmauer: Nr. 223 (vor Südwestecke des Zeustempels), Nr. 317 (angeblich in Turm der Westmauer an Südseite des Zeustempels), Nr. 401, Nr. 428 (2 m südlich der Südwestecke des Zeustempels), Nr. 639 (18 m südwestlich der Südwestecke des Zeustempels), Nr. 640, Nr. 653a.b (Mitte), Nr. 944. – In der Ostmauer: Nr. 155 (südlich der Basis des Stiers der Eretrier), Nr. 156 (südlich neben Basis der Euthymos), Nr. 159 (auf Fundamenten liegend, unter Basis des Kallias, zwischen dieser und Stier des Philaios), Nr. 161c (südlich der Basis des Stiers der Eretrier), Nr. 164 (4 m nordöstlich der Nikebasis), Nr. 165 (10 m südlich der Nikebasis), Nr. 191, Nr. 278/279 (vor Süden des Buleuterion-Mittelbaus), Nr. 285 (nördlich von Turm), Nr. 319 (4 m südöstlich der Nikebasis), Nr. 320–324 (südlich der Terrassenmauer des Zeustempels), Nr. 328, Nr. 338d, Nr. 346, Nr. 366, Nr. 369 m (bei Turm), Nr. 372a–d (nahe südlichem Ende sowie 3 m südlich der Nikebasis), Nr. 375b (Turm), Nr. 445, Nr. 449, Nr. 486, Nr. 641, Nr. 931 (bei Mummiusbathron), Nr. 932.

19 Weil 1878, 214; Dörpfeld 1897, 91; Olympia II, 38 f. (W. Dörpfeld); Dittenberger – Purgold 1896, Nr. 366; Mallwitz 1972a, 160; Hitzl 1991, 4.

Statuenbasen vor der Ostfront des Zeustempels²⁰ und im Süden aus Bauteilen des Buleuterion²¹. In die Westmauer wurden über die gesamte Länge Säulen und Gebälkstücke des Leonidaion²² sowie, vor allem im südlichen Abschnitt, Bauglieder der Schatzhäuser von Gela²³ und Megara²⁴ integriert. Marmorteile der Echohalle fanden sich auch in der Südhalle im Bereich des Haupteingangs²⁵ und Säulentrommeln sowie Kapitelle des Metroon in der Nordmauer entlang des Zeustempels²⁶. Die Spolien der geplünderten Bauten der Altis kamen offenbar in umgekehrter Reihenfolge, in der sie ursprünglich einmal verbaut worden waren, aber in gleichartigen Gruppen in die Mauer. So bildeten die Säulentrommeln der Echohalle und des Leonidaion aufrechtstehend die unterste Fundamentschicht²⁷. Die Fundamente lagen 4,40 m unterhalb der Oberkante des Stereobats des Zeustempels²⁸. Die Mauer war im Bereich der Nikebasis 1,80 m tief fundamentiert. Um im Bereich des Zeustempels die Höhe von dessen Gebälk zu erreichen, hätte sie also oberirdisch noch 5,70 m bis 6,50 m hoch sein müssen²⁹. Bei der Ausgrabung war sie immerhin noch bis zu 4 m hoch erhalten. Die aufgehende Mauer war zweischalig aus Quadern oder quaderartigen Gebälkstücken, Basen und Gesimsen aufgeführt, wobei die verwendeten Blöcke sehr sorgfältig ausgesucht wurden, so dass die Lagen fast immer durchliefen und nur selten kleinere Bruchsteine verbleibende Zwischenräume an den Außenflächen schließen mussten. Der Raum zwischen den Mauerschalen war mit Bruchsteinen und Erde gefüllt. Der erst später ausgegrabene Turm an der Westseite bietet dagegen ein vollkommen anderes Bild. In den unteren Schichten sind hier dorische und ionische Säulen längs verlegt und mit Ziegeln, Bruchsteinen und sandigem Mörtel oder Erde in ihrer Position verkeilt. Darüber folgen dorische Gebälkblöcke des Leonidaion, die jedoch nicht sehr sorgfältig zusammengefügt sind³⁰. Es gab offenbar keine

Treppen von innen auf einen Wehrgang. Da man zumindest die Türme an der Ostseite durch Türen betreten konnte, könnte man sich hier Treppen vorstellen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Für den Bau der Ummauerung wurden Architekturteile des Prytaneion³¹, des Pelopiontors und vor allem von Gebäuden im Osten und Südwesten des Heiligtums, wie vom Metroon, den Schatzhäusern von Gela und Megara, von der Echohalle, vom südlichen Buleuterion und dessen ionischer Vorhalle sowie vom Leonidaion verwendet. Das Heraion, das Philippeion, das Nymphäum des Herodes Atticus, das Schatzhaus von Sikyon, die Werkstatt des Phidias, der Unterbau von Bau C, die Palästra und das Gymnasion blieben beim Bau der Ummauerung offenbar unberührt³².

Auf den Plänen der alten Olympiapublikation wird die Anlage als West- bzw. Ostmauer der byzantinischen Festung bezeichnet³³. Im dazugehörigen Textband wird die Festung von W. Dörpfeld allgemein in byzantinische Zeit³⁴, von F. Adler in die zweite Hälfte des 5. Jhs.³⁵ und von E. Curtius in justinianische Zeit³⁶ datiert. Zur Datierung führten offenbar eher historische Überlegungen als sichere Grabungsergebnisse. So datiert R. Weil die Mauer in frühbyzantinische Zeit, vergleicht sie jedoch von der Bautechnik her mit der damals so genannten Valerianischen Mauer Athens³⁷, das heißt mit einem Bau des – wie wir jetzt wissen – ausgehenden 3. Jhs.³⁸ Nach R. Weil war die Festungsanlage nicht länger als bis in das 5. Jh. in Benutzung³⁹.

Nachdem in den Wintern 1953/54 und 1954/55 der Bereich von der Westmauer der Ummauerung bis zum Leonidaion ausgegraben worden war, kam man jedoch zu einer völlig neuen Sicht der Dinge. Aufgrund von Funden aus ungestörten Schichten zwischen der Westmauer im Bereich des erst in diesen Grabungskampagnen entdeckten Turmes an der Westseite (Taf. 2 a. b; 3 a)

20 Dörpfeld 1897, 91; Olympia II, 72 (W. Dörpfeld); Koenigs 1984, 92 f.

21 Dörpfeld 1897, 91; Olympia II, 77. 79 (W. Dörpfeld); Mallwitz 1972a, 111 f. Nach Mallwitz wurden nur das südliche Buleuterion und die ionische Vorhalle verbaut. Dörpfeld schreibt hingegen ausdrücklich, dass sich Bauglieder von allen Gebäudeteilen in der Ostmauer befanden. Auch H. van de Löcht geht davon aus, dass der Nordbau des Buleuterion noch nach der Errichtung der Ummauerung stand und für andere Zwecke umgebaut wurde: Löcht 2013, 269.

22 Dörpfeld 1897, 91; Olympia II, 83 (R. Borrmann); Mallwitz 1972a, 111 f.

23 Dörpfeld 1897, 91; Olympia II, 54 (W. Dörpfeld).

24 Dörpfeld 1897, 91; Olympia II, 51 (W. Dörpfeld).

25 Dörpfeld 1897, 91; Olympia II, 51 (W. Dörpfeld).

26 Vgl. Anm. 19.

27 Koenigs 1984, 92 f. Die in den Fundamentgräben verbliebenen, aufrechtstehenden Säulentrommeln sind nicht in situ.

28 Adler 1897, 96. Auch in den Schnittzeichnungen ist dies für die Ostmauer ablesbar. Das Fundament der Westmauer liegt hier bei 4,20 m: Olympia II, Taf. 125–128.

29 Adler 1892, 95 gibt eine Höhe von 9–10 m an, was nicht einmal im tiefer liegenden südlichen Bereich nötig gewesen wäre. Dort kann man eine Höhe von 7,60 m über dem antiken Niveau errechnen.

30 Alle Bauteile sollen vom Leonidaion stammen; s. dazu Anm. 10.

31 Mallwitz 1972a, 111 f. – Anders: Olympia II, 61 (W. Dörpfeld).

32 Olympia II, 54 (W. Dörpfeld); Mallwitz 1972a, 111; Bol 1984, 102.

33 Adler 1897, 94–97.

34 Dörpfeld 1897, 91.

35 Adler 1897, 95 f.

36 Curtius 1897, 65.

37 Weil 1877, 155 f. Zur spätantiken Mauer Athens s. unten Anm. 99.

38 Weil 1897, 125.

39 Weil 1897, 127.

und dem Leonidaion wurde der Bau der Anlage nun in die zweite Hälfte des 3. Jhs., genauer in die sechziger oder siebziger Jahre des 3. Jhs., gesetzt und mit den Herulereinfällen in Griechenland in Zusammenhang gebracht. Diese Datierung hat sich in der Folgezeit allgemein durchgesetzt⁴⁰.

Eine Überprüfung der Grabungsergebnisse, sowohl jener aus den Anfangsjahren der deutschen Grabungen seit 1875 als auch von denen aus den fünfziger Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts, ist offenbar nicht mehr möglich. In den Grabungstagebüchern findet man keine Hinweise, die über das in den Publikationen Gesagte hinausgingen. Die in das 3. Jh. weisenden Fundgegenstände aus den ungestörten Schichten zwischen der Westmauer der Ummauerung und dem Leonidaion werden auch dort nicht aufgeführt. In seinem 1958 weitgehend abgeschlossenen, erst 2013 fast unverändert veröffentlichten Bericht über die damalige Leonidaion-Grabung bespricht W. Fuchs die Gründe, die ihn zur Umdatierung der Mauer veranlassen. Es handelt sich dabei um Funde von Münzen des Gordian III., Probus und Diokletian aus den Verfüllungen der Wasserbecken im Leonidaion sowie von der Straße unmittelbar östlich des Leonidaion, die nach Fuchs eine Zerstörung und weitgehende Abtragung des Leonidaion noch im ausgehenden 3. Jh. nahelegen⁴¹. Für den genauen Zeitpunkt der Zerstörung der meisten anderen Gebäude, deren Bauglieder zum Bau der Ummauerung verwendet wurden, gibt es ebenso wenig gesicherte Grabungsergebnisse, wie für die Errichtung der Mauern um Zeustempel und Südhalle⁴². Immer wieder

wird jedoch eine Demontage noch bestehender Bauten für die Errichtung der Ummauerung angenommen⁴³. Der erst später ausgegrabene Turm der Westmauer wurde von den Ausgräbern des 19. Jhs. nicht gesehen, obwohl sie die gesamte Mauer bis zu den Fundamenten abtrugen. Er steckte zwar in dem damals noch nicht ausgegrabenen Bereich, der bis unmittelbar an die Westseite der Ummauerung heranreichte, jedoch war er nicht in die Westmauer eingebunden. Es scheint also, als ob Zweifel an der Zugehörigkeit dieses Turmes zur ursprünglichen Anlage angebracht wären. Dafür würde auch das so andersartige Erscheinungsbild mit den längsverlegten Säulenschäften im Sockel sprechen (Taf. 2 b). Auch wenn es zwischen der Westmauer der Ummauerung und dem Leonidaion in den fünfziger Jahren noch ungestörte Schichten gegeben haben sollte, so sind diese zumindest im Bereich der abgetragenen Mauern von den Ausgräbern des 19. Jhs. berührt worden und deshalb nicht mehr ungestört zu nennen.

Eine von R. Senff unter Mitwirkung von St. Lehmann und A. Gutsfeld im Frühjahr 2008 im Innern des Turmes durchgeführte Sondage erbrachte keine aussagekräftigen Hinweise auf die Datierung. Die jüngste Münze aus den Verfüllschichten stammt aus der Zeit von Maximinus Thrax (238)⁴⁴.

Das Problem der Datierung der Ummauerung um Zeustempel und Südhalle muss also durch allgemeine Überlegungen zur spätantiken und frühbyzantinischen Geschichte des Heiligtums sowie durch Vergleiche mit Verteidigungsbauten außerhalb Olympias gelöst werden.

II. Olympia in der Spätantike

Für die Zeit nach der Mitte des 3. Jhs. fließen die Informationen über Olympia sehr viel spärlicher als vorher. Die letzte Ehreninschrift für einen römischen Kaiser bezieht sich auf Caracalla, Ehrenstatuen gibt es noch bis um die Mitte des 3. Jhs. und die seit 36 v. Chr. auf Mar-morziegeln eingeschriebenen Beamtenlisten reichen bis

in das Jahr 265⁴⁵. Die späteste in Olympia aufgestellte Siegerinschrift für den Herold Valerios Eklektos aus Sinope datiert in das Jahr 261⁴⁶. Allerdings werden durch andere Quellen noch spätere Olympioniken überliefert. So siegte ein Dionysios aus Alexandria im Jahre 269, also kurz nach dem Herulereinfall in Griechenland, im

40 So z. B. Willemsen 1959, 123; Mallwitz – Schiering 1964, 107 (A. Mallwitz); Mallwitz 1972a, 110–117; Herrmann 1972a, 194; Lawrence 1983, 173; Koenigs 1984, 92 f.; Bol 1984, 60; Castrén 1990, 60; Hitzl 1991, 4; Valavanis 2004, 154 f.; Fuchs 2006, 629 f.

41 U. Sinn gewährte mir freundlicherweise Einblick in das ihm von W. Fuchs überlassene maschinengeschriebene Manuskript. W. Fuchs selbst erwähnt seine Forschungen zunächst nur in einem eher allgemein gehaltenen Artikel zur Geschichte Olympias: Fuchs 1993, 27–31; jetzt aber ausführlich: Fuchs 2013, 321–325.

42 Die Münzen in den Verfüllungen der Becken des Leonidaion deuten eher auf eine Zerstörung des Gebäudes gegen Ende des 3. Jhs.

43 Olympia II; Koenigs 1984, 92 f.; Hitzl 1991, 4.

44 Information des Ausgräbers (Senff 2009, 112 Abb. 10. 11); Lehmann – Gutsfeld 2013, 92 Anm. 7.

45 Dittenberger – Purgold 1896, Nr. 58–141; Nr. 122 ist die späteste Liste von 265 n. Chr.

46 Dittenberger – Purgold 1896, Nr. 243; Förster 1891, 22 Nr. 741; IG II/III² 3, 1 Nr. 3169. 3170; Moretti 1957, 175 Nr. 940; Mallwitz 1972a, 110; Herrmann 1972a, 194; Herrmann 1988, 120. 139 mit Anm. 10.

Lauf⁴⁷. Für das Jahr 277 wird von einem Sieg in einem nicht näher bezeichneten Wettkampf durch Aurelios Sarapammon, genannt Didymos, aus Oxyrinchos berichtet⁴⁸. In einer in Rom aufgestellten Inschrift für Klaudios Ruphos, genannt Apollonios, aus Pisa in Elis, dem Leiter einer Athletengilde, wird auch dessen Vater Klaudios Apollonios aus Smyrna genannt, der als Periodonike den Ringkampf, Faustkampf oder Pankration für sich entschied. Die bisher in das 3. oder sogar erst in das frühe 4. Jh. datierte Inschrift wird neuerdings schon in die Zeit des Tiberius gesetzt⁴⁹. Für das Jahr 373 ist schließlich ein Philumenos aus Philadelphia in Lydien erwähnt, dessen Standbild (in Olympia?) mit einem Epigramm geschmückt gewesen sein soll⁵⁰. Der letzte überlieferte Olympiasieger der Antike war der armenische Prinz Varazdates aus Artaxata (?), der 385 im Faustkampf überlegen war⁵¹. Erst 1994 wurde bei den Ausgrabungen im Südwestgebäude eine Bronzetafel mit einer Liste von weiteren Siegern gefunden. Auf ihr waren sukzessive Leicht- und Schwerathleten vom 1. Jh. v. Chr. bis in das Jahr 385 verewigt worden⁵². Diese Inschrift zeigt, dass die Spiele bis in die Spätzeit nach den alten Bräuchen ausgeübt wurden und dass keineswegs nur Nichtgriechen oder lokale Athleten die Spiele besuchten, wie das bei Anhängern des Dekadenmodells immer wieder behauptet wird⁵³.

Kurz vor 300 zerstörte ein Erdbeben das Peristyl der Palästra, das Gymnasion sowie das Dach des Heraion und beschädigte wohl auch den Zeustempel im Dachbereich⁵⁴. Nur das Philippeion⁵⁵, das Nymphäum des Herodes Atticus⁵⁶ und das Schatzhaus der Sikyonier blieben offenbar weitgehend verschont. Nach dem Erdbeben wurden die Erweiterung des Thekoleon, die Südthermen, das Leonidaion und das römische Festtor im Süden der Altismauer, östlich des Buleuterion wieder aufge-

baut. Die Lehmziegelmauern der Cella des Heraion, die sich offenbar nach dem Herabfallen des Dachs durch den Regen aufgelöst hatten, wurden aus Bruchsteinen und Spolien wieder aufgeführt. Die durch das Erdbeben beschädigten Löwenkopfwasserspeier am Dach des Zeustempels wurden im 4. Jh. durch Neuanfertigungen ersetzt⁵⁷. Die Basen der Ehrenmale südlich des Ptolemaiermonuments stammen wohl auch erst aus der Zeit nach 300. Die in der Spätantike versetzte Mummius-Basis steht auf Triglyphenblöcken der Echohalle und gehört deshalb, wie auch die drei Halbrundbasen östlich des Zeustempels, in die Zeit der Erneuerung des Heiligtums im 4. Jh.⁵⁸ Die Schäden des Erdbebens konnten durch die neuen, seit 1985 durchgeführten Grabungen U. Sinns sowohl im Norden als auch im Südwesten nachgewiesen werden⁵⁹. Die Leonidaion-Thermen nördlich des Südwestgebäudes wurden erst an der Wende vom 3. zum 4. Jh. erbaut und mit Mosaiken ausgestattet, ehe sich im Laufe des 5. Jhs. ein Nutzungswandel vollzog und eine Kelter in die Baderäume eingebaut wurde⁶⁰. Wenn man für die Errichtung der Ummauerung des Zeustempels und der Südhalle ein späteres Datum annimmt, könnten natürlich auch andere Bauten, wie das Metroon, die Echohalle, das Leonidaion⁶¹ oder das Buleuterion kurz vor 300 durch das Erdbeben beschädigt und zu Beginn des 4. Jhs. wieder restauriert worden sein. Reparaturphasen sind jedoch an den bis zu den Grundmauern abgetragenen Gebäuden nur schwer auszumachen.

Überall im Bereich westlich der Altis lässt sich im 5. Jh. ein Nutzungswandel der älteren Gebäude feststellen. So wird in die Leonidaion-Therme eine Kelteranlage eingebaut⁶². Auch im Leonidaion und im Speisepavillon nördlich des Prytaneion entstehen Handwerksbetriebe⁶³. Die Phidiaswerkstatt mit ihrer kaiserzeitlichen Überbauung wird nach den neuen Untersuchungen F. A. Bauers

47 Dexipp. frg. 2J; Förster 1891, 22 Nr. 745; Moretti 1957, 175 Nr. 941.

48 P.Oxy. 1643 (Grenfell – Hunt 1920, 70–72); Moretti 1957, 175 Nr. 942; Moretti 1970, 302 Nr. 942; Moretti 1987, 80 Nr. 942.

49 Moretti 1957, 172 f. Nr. 924; Moretti 1987, 80 Nr. 924 und 927 (Datierung: 229). – Ameling 1985, 30 f. – Förster 1891, 22 Nr. 747–749 (Datierung: Anfang 4. Jh.). – IG XIV 1107 (G. Kaibel) (Datierung: Anfang 4. Jh.). – Ebert 1997a, 223–228 (Datierung: Zeit des Tiberius).

50 Zum Epigramm des Panodorus: Cramer 1839, 155; Förster 1891, 22 Nr. 750; Moretti 1957, 175 Nr. 943 (mit Datierung in das Jahr 369).

51 Verschiedentlich auch 369 datiert: Moses von Chorene 3, 40; Förster 1891, 22 Nr. 750; Moretti 1957, 175 Nr. 944.

52 Sinn 1995, 155 f.; Ebert 1994, 238–241; Ebert 1997a, 217–233; Ebert 1997b, 317–335; Wallner 2008.

53 Weiler 1986; Weiler 1988, 112–119.

54 Mallwitz 1972a, 114 f.

55 Kunze – Schleif 1938, 2 f.

56 Bol 1984, 102–105.

57 Willemsen 1959, 115–120. 123 f. – Th. Völling stellte auf dem Würzburger Olympia-Kolloquium 1998 eine Münzserie des Kaisers Licinius vor, die vermutlich die Gold-Elfenbein-Statue des Zeus zeigt. Somit wäre ein enger Bezug dieses Kaisers zu Olympia gegeben und die Datierung der letzten großen Erneuerung Olympias in die Jahre um 321 zu setzen; s. dazu hier Beitrag zu Olympia in der Spätantike S. 3 mit Anm. 30–32 (Th. Völling).

58 Mallwitz 1972b, 276 f.; Mallwitz 1981a, 12 f.; zum Mummiusbathron: Olympia II, 159 f. (K. Purgold).

59 Sinn 1992, 79; Sinn u. a. 1993, 153–158; Sinn 1995; Sinn u. a. 1994, 229–250; Sinn u. a. 1995, 162–168.

60 Ladstätter 1994; zum Mosaik in Raum A der Badeanlage: Kankeleit 1995.

61 W. Fuchs wertet die in die Wasserbecken gefallen Bauteile des Leonidaion als Zeichen eines hastigen Abrisses; m. E. deuten sie jedoch eher auf eine Zerstörung durch ein Erdbeben. Immerhin gibt es auch im Leonidaion Einbauten, die sicher erst nach 300 eingebaut worden sind: Fuchs 2013, 321–331.

62 Völling 2001b; Sinn 2001c.

63 Schauer 1991; Schauer 2002.

frühestens in der Mitte des 5. Jhs. in eine Kirche umgebaut⁶⁴. Die Um- und Neubauten in den anderen Gebäuden werden von Th. Völling in die gleiche Zeit datiert⁶⁵.

Wie bei der Ummauerung von Zeustempel und Südhalle benutzen alle diese Baumaßnahmen in starkem Maße Spolien der Gebäude der Altis. Das Zentrum dieser Siedlung bildeten die Kladeosthermen, deren Wasserversorgung noch lange durch Tonrohre auf immer höherem Niveau über der Südostecke des Leonidaions erneuert wurde. Mit seinen Werkstätten für Tonlampen, Keramik und Kämme, seiner Schmiede, den Keltern und dem Haus eines reichen Händlers gehörte Olympia sicher zu einer der bedeutenderen Siedlungen an der Westküste der Peloponnes⁶⁶.

Für die Jahre 522 und 551 sind nochmals zwei Erdbeben in Griechenland überliefert. Ob eines dieser bekannten Beben oder ein anderes Olympia erschütterte, ist nicht zu beweisen. Die auf allen Seiten nach außen gefallen Säulen des Zeustempels könnten auch von Menschenhand auf der Suche nach Metalledern gefällt worden sein⁶⁷. Die Gebäude im Südwesten, das Südwestgebäude und die »Leonidaion-Therme« zeigen keine späteren Erdbebenschäden mehr. Ein Beben im 6. Jh. bewirkte offenbar einen Erdbeben vom Kronoshügel, der den Kladeos aufstaut, wodurch das Gelände der Altis relativ schnell mit Geröll und Schlamm überdeckt wurde⁶⁸. Über den unter den Geröllmassen des Kladeos versteckten Ruinen entstand einige Zeit später nochmals eine Siedlung, die das Gebiet vom Westen der Ummauerung über das Areal zwischen dem Zeustempel und der Südhalle bis in den Bereich östlich und nordöstlich der Ummauerung über Echohalle, Südostbau, Stadioneingang und die drei östlichen Schatzhäuser überdeckte (Beilage)⁶⁹. Die Siedlung bestand aus einfachen Hütten, deren Fundamente aus Baugliedern antiker Gebäude, großen Kieselsteinen, Steinbrocken, Marmorstatuen sowie anderen Skulpturfragmenten, wie vom Ostgiebel des Zeustempels, durch Lehm Mörtel miteinander zusammengefügt waren. Der Plan der Häuser ist schwer nach-

vollziehbar, da die Lage der Türen bei der Ausgrabung nicht mehr zu erkennen war. Es lagen verschiedene Wohnräume und Ställe um offene Höfe. Zwischen den keineswegs regelmäßig angelegten Gebäudekomplexen verliefen schmale Wege. Offenbar standen bei der Anlage der Siedlung nur noch wenige antike Mauern aufrecht, da die Hausmauern nur selten ältere Mauerzüge als Fundamente weiterbenutzten⁷⁰. Auf den Fotos der frühen Olympiagrabung erkennt man, dass die Mauern der späteren Siedlung zum Teil an die Ostmauer angebaut waren (Taf. 4b). Vielleicht gehört deshalb auch der in den fünfziger Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts ausgegrabene Turm an der Westmauer erst zu dieser Phase. Auf den alten Plänen hat man jedoch den Eindruck, als ob die Siedlung vollständig auf einem Niveau über den erhaltenen Resten der Ummauerung errichtet worden wäre. Nach Th. Völling stammen aus dieser zweiten Siedlung Münzschatze der zweiten Hälfte des 6. Jhs., weshalb er keinen langen Hiatus annimmt⁷¹.

In welche Zeit ist jedoch der Bau der Ummauerung um Zeustempel und Südhalle zu setzen? Durch den Bau der Mauer wurden der Zeustempel und der Bereich südlich von diesem von der übrigen Altis getrennt. Die Eingänge zur Ummauerung von Osten und Westen waren mit 1,50 m und 1,30 m ziemlich schmal. Nur von Süden, also von außerhalb der Altis, gab es einen etwas aufwendiger gestalteten Zugang. Die Anlage störte somit einen geregelten Ablauf des Kultfestes und der mit ihnen verbundenen Wettkämpfe. Die Mauern wurden nach ihrer Errichtung, abgesehen von der Anschlebung eines Turmes im Westen, offenbar niemals mehr verändert oder eingerissen, um eine normale Durchführung des Festes zu gewährleisten⁷². Wenn man eine Erbauung der Ummauerung zur Zeit der Herulereinfälle in Griechenland annimmt, hätten die bis 385 gesicherten Spiele unter erschwerten Bedingungen stattgefunden. Mit dem Bau der Mauern wäre zwar der Zeustempel mit der Gold-Elfenbein-Statue des Phidias erhalten und geschützt worden, es wären aber dafür zum Beispiel mit dem zum Kaiser-

64 So vorgetragen von F. A. Bauer auf dem Olympia-Kolloquium in Würzburg 1998; s. dazu Sinn 1998, 552. – Die ältere Forschung hielt eine Datierung der Kirche in das ausgehende 4. Jh. für möglich: Walter 1958b, 67; Mallwitz – Schiering 1964, 108 f. (A. Mallwitz).

65 So vorgetragen von Th. Völling auf dem Olympia-Kolloquium in Würzburg 1998 (s. oben Anm. 57).

66 Siehe oben Beitrag zu Olympia in der Spätantike S. 7 (Th. Völling).

67 Ähnlich wie beim Tempel von Nemea: Miller 1990, 130 f.

68 Das Erdbeben von 522 ist vor allem für Epiros und Korinth überliefert. Vermutlich gab es noch zahlreiche andere Erdbeben im Verlauf des 5. und 6. Jhs. Nach R. Weil belegen Münzen, dass beim Erdbeben vom 9. Juli 551 der Zeustempel schon zerstört war: Weil 1897, 125 f. mit Anm. 2; Adler 1897, 96; Olympia II, Taf. 125–128 (W. Dörpfeld), Höhe der Anschüttungen in Schnitte eingetragen.

69 Dörpfeld 1897, 91 f.; Adler 1897, 96 f.; Mallwitz 1972a, 117.

70 Curtius – Adler 1897, Blatt V a. b (W. Dörpfeld); s. hier den darauf basierenden Gesamtplan auf der Beilage.

71 Völling 1995.

72 Nach Mallwitz 1972a, 115 wurde die frühere Mummius-Basis in eine Bresche in der Ostmauer neu eingefügt; durch diese Bresche sollte die Prozessionsstraße durch das nach dem Erdbeben von 300 wieder aufgebaute Festtor den Zeustempel erreichen. Auf den Plänen scheint es, als ob auch die Mummius-Basis von der Festungsmauer überbaut wäre. – Auch für Koenigs 1984, 92 f. gibt es mehr Gründe gegen eine Reparatur der Echohalle unter Auflösung der Festungsmauer als dafür. – Aus den fehlenden Zerstörungsschichten kann m. E. nicht geschlossen werden, dass die Befestigung niemals fertig gestellt worden ist; so Eckstein 1969, 84 mit Anm. 37; Herrmann 1988, 140 f. mit Anm. 18.

kultort umgewandelten Metroon und dem Pelopion zwei Heiligtümer der Altis abgetragen worden. Außerdem wären die für die Administration wichtigen Gebäude des Prytaneion und des Buleuterion sowie die repräsentativen Bauten des Leonidaion und der Echohalle verschwunden. Allerdings kann keineswegs für alle hier genannten Bauten eindeutig gesagt werden, sie seien erst für die Errichtung der Ummauerung demontiert worden. So wurden im vierten Mittelstützenfundament der Echohalle zwei zum Metroon gehörende Tympanonblöcke gefunden, die eine Zerstörung des Metroon schon vor der letzten Erneuerungsphase der Echohalle belegen⁷³. Die sogenannte Mummiusbasis, die von der östlichen Mauer überbaut wurde, ist auf Triglyphenblöcken der Echohalle errichtet, es gab also auch Zerstörungen an der Echohalle vor Errichtung der Ummauerung⁷⁴. Die westlichste der vier Halbrundbasen östlich des Zeustempels wurde offenbar bei Errichtung der Nordmauer abgeräumt, so dass nur noch ein Inschriftenblock übrig blieb. Unstimmigkeiten in der Architektur dieser Basen legen den Schluss nahe, dass sie ursprünglich an anderer Stelle aufgestellt waren und erst später an diesen Platz versetzt worden sind. Nach A. Mallwitz kommt für die Versetzung der Halbrundbathren am ehesten die Zeit der diokletianischen Erneuerung nach dem Erdbeben um 300 in Frage⁷⁵. Die Ummauerung ist jedoch in jedem Fall später als die Neuaufstellung der Halbrundbasen. Vielleicht wurden in dieser Zeit auch durch das Erdbeben umgestürzte Bronzestatuen in den Mittelinterkolumnien der Südseite des Zeustempels wieder aufgestellt. Nach F. Eckstein sind die Bettungen, die sich für steinerne Basen und

Stelen auch an anderen Seiten des Stylobats finden, das heißt auch an der Nord- und Westseite, wo die Mauer zwischen die Säulen des Tempels gesetzt war, wegen technischer Besonderheiten spätantik⁷⁶. Unverständlich bleibt bei der Wahl der abgerissenen Gebäude, warum man noch während der Kaiserzeit das Metroon abgetragen haben sollte, das Heraion, das schon im 2. Jh. als eine Art Museum diente, aber verschonte, ja sogar nach dem Erdbeben von 300 erneuerte.

Natürlich scheint das Heiligtum von Olympia nach der Mitte des 3. Jhs. viel von seiner ursprünglichen Bedeutung eingebüßt zu haben, jedoch war die Lage im römischen Reich in dieser Zeit noch keineswegs so chaotisch, wie A. Mallwitz dies darstellt⁷⁷. Im Heiligtum von Delphi jedenfalls wurden noch von Konstantin I., Konstantin II., Konstans, Valens und Valentinian Statuen aufgestellt⁷⁸, das heißt, es lag nicht am Unvermögen der spätantiken Herrscher, wenn Olympia vernachlässigt wurde. Es ist zwar auffällig, dass es nach 265 weder Listen der Kultbeamten noch Weihungen von Siegern mehr gibt – bei der starken Verbauung von Inschriften aller Zeiten bis in die Gebäude der spätesten Ansiedlung nach Zerstörung des Zeustempels ist ein Verlust aller späteren Inschriften auszuschließen⁷⁹ – jedoch sind Sieger der Spiele zweifelsfrei bis 385 überliefert. Mit Klaudios Ruphos, dem Leiter einer stadtrömischen Athletengilde, und Varazdates, einem armenischen Prinz, siegten gerade in der Spätantike auch keine völlig unbekannten Männer. Das bedeutet jedoch, dass bis mindestens 385 die Wettkämpfe und der Kult am Zeusaltar ungestört ausgeübt werden konnten, was ja auch durch die Reparatur der wichtigsten Gebäude nach dem Erdbeben um 300 belegt wird⁸⁰.

III. Der Herulereinfall 267/268 in Griechenland

Der Herulereinfall des Jahres 267/268 in Griechenland, zu dessen Abwehr die Anlage als Festung gebaut worden sein soll, wird durch verschiedene Quellen überliefert,

von denen jedoch nur das fragmentarisch überlieferte Zeugnis des Historikers Publius Herennius Dexippos, der die athenischen Truppen zur Vertreibung der Heru-

⁷³ Koenigs 1984, 92 f.; Hitzl 1991, 4 kennt diese Tympanonblöcke offenbar nicht. Er setzt die Zerstörung des Metroon mit der Errichtung der Festung gegen die Heruler in Beziehung.

⁷⁴ Nach Mallwitz 1981a, 12 f. durchbricht die Basis die Festungsmauer. Mallwitz schreibt jedoch an anderer Stelle (Mallwitz 1972a, 115), dass keine Breschen in der Mauer nachweisbar sind. Im Plan Curtius – Adler 1897, Bl. V b (W. Dörpfeld) läuft die Mauer über die Basis hinweg. – Zu den beiden Mummius-Basen und deren Geschichte: Philipp 1978; Philipp – Koenigs 1979.

⁷⁵ Mallwitz 1981a, 12 f.

⁷⁶ Eckstein 1969, 70–84.

⁷⁷ Mallwitz 1972a, 110–117. – Zur Situation im römischen Reich im 2. und 3. Jh.: Grant 1972; Cameron 1994, 11–21.

⁷⁸ Maaß 1993, 54. Die von Th. Völling vorgestellten Aurei des Licinius (s. Anm. 57) beweisen ein Interesse dieses Kaisers an Olympia.

⁷⁹ Es gab zwar einen Kalkofen, in dem Marmorteile, wie Statuen (unter anderem vom Metroon) und Inschriftentafeln (Marmorziegel des Zeustempels mit Kultbeamtenlisten) verbrannt wurden, jedoch scheint dies nicht in so starkem Maße geschehen zu sein, wie an anderen Orten: Bol 1984, 104.

⁸⁰ Lehmann 2007.

ler aus Attika anführte, etwa zeitgleich entstanden ist⁸¹. Die Heruler stießen mit ihrer Flotte zusammen mit Goten und Skythen zunächst von der Maiotis und aus Pontos zur Donaumündung vor⁸². Nachdem sie dort auf starken Widerstand getroffen waren, wandten sie sich nach Süden und besetzten Chrysopolis und Byzanz⁸³. In einer Seeschlacht wurden sie durch den römischen Admiral Venerianus besiegt⁸⁴. Dieser starb jedoch in der Schlacht und die Heruler nahmen Kyzikos ein⁸⁵. Von dort fuhren sie über Lemnos und Skyros⁸⁶ nach Attika und eroberten Athen⁸⁷. Danach wurden verschiedene Punkte auf der Peloponnes angegriffen und Korinth, Sparta sowie Argos erobert, es soll »ganz Achaia« verwüstet worden sein⁸⁸. Dexippos griff die Heruler in Attika mehrmals an⁸⁹ und konnte sie mit Hilfe der durch die römische Flotte angelandeten Truppen von dort vertreiben⁹⁰. Daraufhin zogen sie sich auf dem Landweg durch Böotien, Epirus und Makedonien zurück⁹¹, ehe sie am Nestos, an der Grenze zwischen Makedonien und Thrakien, durch den Kaiser Gallienus vernichtend geschlagen wurden⁹². E. Kettenhofen geht neuerdings von zwei unterschiedlichen Herulerzügen aus. Der erste habe zur Zeit des Gallienus stattgefunden und wurde uns von Synkellos und der Vita Gallieni der Historia Augusta überliefert. Die Beschreibungen bei Zosimos und in der Vita Claudii gingen auf eine zweite, weniger erfolgreiche Flottenoperation der Heruler unter Claudius II. zurück⁹³.

In den Quellen wird eine Eroberung Olympias nicht erwähnt. Korinth, Argos und Sparta liegen relativ entfernt im Osten und Südosten der Peloponnes. Während die Eroberung Athens und die Vertreibung aus Attika durch zahlreiche Autoren, darunter der Kommandant der athenischen Truppen selbst, bezeugt werden, kommt der Ausflug der Heruler auf der Peloponnes nur bei Syn-

kellos, einem Historiografen der Wende vom 8. zum 9. Jh. vor. Mit Achaia ist wohl keinesfalls nur die Landschaft am Südufer des Korinthischen Golfs gemeint, denn schon seit der römischen Eroberung Griechenlands 146 v. Chr., spätestens jedoch seit der Neuordnung der Provinzen unter Augustus trägt die ganze Peloponnes mit Attika und Teilen Mittelgriechenlands den Provinznamen Achaia. Jedoch könnte ein spätantiker Schriftsteller unter »Achaia« auch in dichterischem Sinne »ganz Griechenland« verstanden haben⁹⁴. Das neugefundene Dexipposfragment in der Österreichischen Nationalbibliothek fügt einige, bisher noch nicht bekannte Details hinzu. So verwüsteten die Heruler schon auf dem Hinweg in Richtung Athen Teile von Thrakien und Makedonien, belagerten erfolglos Thessaloniki und konnten von den Griechen auch an den Thermopylen nicht aufgehalten werden. Vor allem die goldenen und silbernen Weihgaben in den Heiligtümern Athens und Achaia hätten sie dabei angezogen⁹⁵.

Während früher eine Eroberung und Verwüstung des Heiligtums durch die Heruler angenommen wurde – schon W. Dittenberger und K. Purgold führten das Ende der Beamtenliste auf dieses Ereignis zurück⁹⁶ – geht man heute allgemein davon aus, dass die Ummauerung um Zeustempel und Südhalle zur Festung als vorbeugende Maßnahme gegen einen möglichen Angriff gebaut wurde, der aber nie stattgefunden habe⁹⁷. Jedoch konnte bisher der Neubau einer Befestigungsanlage als Präventivmaßnahme in keiner anderen Stadt Griechenlands nachgewiesen werden. In Athen wird unter Valerian (253–259) der alte themistokleische und der hadriani-sche Mauerring mit Lehmziegeln ausgebessert⁹⁸. Eine neue, nun ein wesentlich kleineres Areal befestigende Mauer aus Spolien wurde erst nach der Eroberung der

81 Zum Herulereinfall 267 n. Chr.: Rappaport 1899, 67–75; Rappaport 1912, 1154 f.; Alföldi 1967, 324 f. 436–440; Wolfram 1980, 53–57; Wilson 1982; Kettenhofen 1982; Frantz 1988, 1–11; Demandt 1989, 41; Kettenhofen 1992, 291–313; Goltz – Hartmann 2008, 284–287; Martin – Grusková, 2014, 101–120.

82 SHA Gall. 13, 6; Synk. 717.

83 Synk. 717.

84 SHA Gall. 13, 7; Synk. 717, 10–12; Zu den Münzen, die den Seesieg feiern: Cohen 1885, 425 Nr. 848/849.

85 Amm. 31, 5, 16; SHA Gall. 13, 8; Synk. 717.

86 SHA Gall. 13, 8; Synk. 717.

87 Dexipp. frg. 21; SHA Gall. 13, 8; Cont. Dio. fr. 9, 1 (FHG 4, 196); Zos. 1, 39, 1; Synk. 717; Geörg. Mon. P. 361 (Muralt 1859); León Gramm. p. 78 (Bekker 1842); Cedren. 259 A (Bekker 1838, 454); Zon. 12, 26.

88 SHA Gall. 13, 8 (Hohl 1965, 92): »Atque inde Cyzicum et Asiam, deinceps Achaia omnem vastaverunt et ab Atheniensibus duce Dexippo, scriptore horum temporum, victi sunt.« – Synk. 717 (Mosshammer 1984, 467): »Κόρινθόν τε καὶ Ἐπάρτην καὶ τὸ Ἄργος καὶ τὴν ὅλην Ἀχαιοὺν κατέδραμον«. – Nach Amm. 31, 5, 17 (Sevfarth 1978) wurde ganz Griechenland verwüstet: »Vagati per Epirum Thessaliamque et omnem Graeciam licentus externi [...]«.

89 Dexipp. frg. 21; Synk. 717, 17 f.

90 SHA Gall. 13, 8; Synk. 717; Zon. 12, 26.

91 SHA Gall. 13, 8.

92 SHA Gall. 13, 9, 21, 5; Zos. 1, 39, 1; Synk. 717, 20; Zon. 12, 24.

93 Kettenhofen 1992, 291–313.

94 Noch unter Justinian (527–565) gehörten die Peloponnes, Attika, die Megaris, Böotien, Phokis, Lokris und Aitolien zur Provinz Achaia. Später trägt diese Verwaltungseinheit zunächst den Namen Hellas (Thema Hellas, Anf. 8. Jh.), dann Peloponnesos (Thema Peloponnesos, ab 789?). Von 1204 bis zur türkischen Eroberung 1460 wieder Fürstentum Achaia. Seitdem wurde die Peloponnes mit dem wohl venezianischen Namen Morea bezeichnet.

95 Martin – Grusková 2014, 106–109.

96 Dittenberger – Purgold, 137 f.; Rappaport 1912, 1154; Mallwitz – Schiering 1964, 107 (A. Mallwitz).

97 Willemsen 1959, 123 f.; Mallwitz 1972a, 113 f.

98 Überliefert bei: Zos. 1, 29; Synk. 715; Zon. 12, 23. – Zu den Grabungen: Thompson – Scranton 1943, 366–372; Ohly 1965, 374–376; Travlos 1971, 161; Knigge 1988, 50 f.; Gregory 1992, 240 mit Anm. 18.

Stadt und der Vertreibung der Angreifer unter Gallienus (260–268) errichtet⁹⁹. Ob die sogenannte Gotenmauer Milets schon vor dem Einfall der Germanen und Skythen gebaut wurde, ist m. E. nicht sicher. Ähnlich wie in Athen wurde das befestigte Stadtgebiet noch in der Regierungszeit des Gallienus beträchtlich verkleinert, jedoch könnte dies auch erst unmittelbar nach den Raubzügen geschehen sein¹⁰⁰. Die aufgrund der Quellenlage sowie der Umdatierung der frühbyzantinischen Festungsmauer von Olympia in die Zeit der Herulereinfälle gesetzte Datierung der Zerstörungshorizonte in Korinth, Argos, Sparta, Elis, Ägina und im Kabirion von Theben kann in keinem Fall durch eindeutige Grabungsbefunde bewiesen werden¹⁰¹. Der Grabungsbefund steht teilweise einer Datierung in die sechziger Jahre des 3. Jhs. geradezu entgegen. In Korinth wurden verschiedene punktuelle Zerstörungen im Stadtgebiet, wie die durch Keramik und eine Münze Gordians III. in die Mitte des 3. Jhs. datierten Brände eines Hauses östlich des Theaters¹⁰² und der Südtoa¹⁰³, die in den sechziger Jahren des 3. Jhs. erfolgten Auflassungen einer Zisterne im Heiligtum der Demeter¹⁰⁴ und eines Kanals im Raum 5 der großen Therme an der Lechaion-Straße¹⁰⁵ sowie eine halbverbrannte Inschrift der zweiten Hälfte des 3. Jhs.¹⁰⁶, mit der überlieferten Zerstörung durch die Heruler zusammengebracht. Von einer durch Kriegseinwirkungen bedingten Zerstörung ganz Korinths, oder zusammenhängender Stadtviertel, kann jedoch keine Rede sein. Im Demeterheiligtum konnten keine Keramik- oder Lampentypen einer Zerstörungsphase durch die Heruler zugewiesen werden¹⁰⁷. Bei den alten Ausgrabungen W. Vollgraffs in Argos wurden Zerstörungen des Orakelbaus und der Tholos ohne nähere Begründung in die Zeit des Goteneinfalls gesetzt¹⁰⁸. Ein aus Spolien ausgeführtes Fundament einer Stoa an der Agora wurde in die Zeit nach der Gotenzerstörung ins 4. Jh. datiert¹⁰⁹. Der Wiederaufbau

des durch Brand zerstörten Odeons des frühen 2. Jhs. in halbrunder Form erfolgte in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. Die Zerstörung der ersten Phase wird nur von R. Ginouvés den Goten zugeschrieben¹¹⁰. Weder am großen Theater noch an den bei den Grabungen der letzten Jahre freigelegten Gebäuden des antiken Argos konnte offenbar ein Zerstörungshorizont festgestellt werden¹¹¹. Das Theatron im Heiligtum der Artemis Orthia in Sparta wurde vielleicht erst nach 267 gebaut. Beweise für dieses Datum können jedoch nicht angeführt werden. Der Artemistempel wurde schon 225 umgebaut und im weiteren 3. Jh. nicht zerstört¹¹². Die Verwendung von Spolien in der spätrömischen Verteidigungsmauer – heute ins 5. Jh. datiert – wurde früher mit den Zerstörungen der Heruler verbunden¹¹³. In Sparta lässt sich wie in Korinth keine weitreichende Verwüstung im 3. Jh. feststellen¹¹⁴. Die Datierung der Zerstörung des Theaters von Elis in die Zeit der Herulereinfälle (267) oder nach einer Pest (251) wird mit einem ausgeraubten Kanalbett begründet, in dem sich Münzen aus hellenistischer Zeit und dem 4. Jh. n. Chr. fanden¹¹⁵. Der Bau der spätrömischen Akropolismauer am Apollontempel von Ägina wird von W. Wurster in die Zeit der Goten- und Herulereinfälle gesetzt, F. Felten datiert die spätesten in diese Mauer verbauten Inschriften in die Zeit zwischen dem letzten Viertel des 2. Jhs. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. Ein Datum um 212 ist für diese Inschriften offenbar am wahrscheinlichsten¹¹⁶. Obwohl die römische Gebrauchskeramik im Brandschutt der Westhalle des Kabirions ins 2. Jh. gehört, möchte W. Heyder die Zerstörung mit den Herulern in Verbindung bringen, die Zerstörung der Südhalle setzt er allgemein in die spätantike Zeit. A. Mallwitz bringt in seiner Zusammenfassung den Umbau der Westhalle und die Zerstörung der Südhalle mit den Plünderungen der Heruler zusammen¹¹⁷. Die Datierung der Keramik der hellenistischen und römi-

99 Diese Mauer wurde früher fälschlicherweise Valerianische Mauer genannt: Guidi 1921/1922; Shear 1935, 329–334. – Heute spricht man von der spätrömischen Mauer: Thompson 1959, 64 f.; Thompson 1960, 350–359; Gregory 1982b, 43–64; Gregory 1982a, 14–21; Frantz 1988, 5–11; Travlos 1988; Castrén 1990, 59–64; Castrén 1994, 1–14; ; Theocharaki 2011, 131. Guido Petras (Berlin) bestätigt die durch Münzfunde aus der Zeit von Gallienus gesicherte Datierung in seiner Abschlussarbeit über die sogenannten Goten- und Herulermauern im spätkaiserzeitlichen Ägäisraum: Petras 2016.

100 Die Datierung in die Zeit Galliens wird durch Münzfunde aus dem Mörtel der Spolienmauer gesichert: Wiegand 1901, 910 f.; Wiegand 1905, 533–537; Gerkan 1935, 81–84, 114–117; Müller-Wiener 1961, 24; Müller-Wiener 1986, 440; Kleiner 1968, 21, 32.

101 Zu den vermeintlichen Zerstörungen der Heruler in Griechenland allgemein: Sinn 1991, 365–371; Völling hier, Beitrag zur Spolienmauer S. 127 mit Anm. 79.

102 Williams – Zervos 1982, 118, 133 f.

103 Broneer 1954, 134, 136–138, 143, 151, 159.

104 Stroud 1968, 310; Bookidis – Fisher 1972, 320.

105 Das Gebäude wurde jedoch in dieser Zeit weder zerstört noch aufgegeben: Biers 1985, 54 f.

106 Kent 1966, 37 Nr. 67.

107 Slane 1990, 5.

108 Vollgraff 1956, 7, 35 f. 79.

109 Vollgraff 1931, 12 f.

110 Ginouvés 1972, 23–30; Moretti 1993, 23–30.

111 Moretti 1993, 19. – Grabungsberichte: BCH 111, 1987, 585–609; BCH 112, 1988, 697–720; BCH 113, 1989, 701–710; BCH 114, 1990, 851–875; BCH 115, 1991, 667–686; BCH 116, 1992, 673–684

112 Dawkins 1929, 38.

113 Traquair 1906, 415–429; Lawrence 1983, 172; siehe auch Anm. 127.

114 Cartledge – Spawforth 1989, 122.

115 Leon 1964/1965, 91–102.

116 Wurster 1975, 12; Felten 1975a, 48; Gregory 1992, 241 mit Anm. 22.

117 Heyder – Mallwitz 1978, 40–43, 54–56, 68–69.

schen Zeit wurde für das Kabirion nur mit äußerster Vorsicht vorgenommen, Münzfunde belegen eine nur sehr geringe Frequentierung des Heiligtums zwischen 70 und 270, danach gab es jedoch eine letzte Nachblüte¹¹⁸. Mit der Mauer in Olympia vergleichbar ist allenfalls die Umwandlung des Apollontempels von Didyma in eine Festung, die offenbar aufgrund der Brandschatzung des Artemisions von Ephesos durch Skythen oder Germanen im Jahr 263 erfolgte¹¹⁹. Hier wurde der Tempel durch den sehr sorgfältigen, alle Bauglieder wie Säulenbasen und Sockelprofile schonenden Einbau einer Spolienmauer im Pronaos in eine Festung verwandelt. Die vermutlich von der Tempelbauhütte ohne Mörtel, mit Bronzeklammern verbundenen quaderförmigen Werkstücke sollten wohl später wieder herausgenommen werden, was aber nie erfolgte. Allerdings schränkte der Einbau der Mauer den Kultbetrieb des Heiligtums, das auch im 4. Jh. noch als solches funktionierte, nicht ein, da man in der Achse des Cellaeingangs eine Tür gelassen hatte¹²⁰. A. Demandt nennt als weiteres Beispiel für eine vor dem Germanensturm in Kleinasien gebaute Befestigung die Stadtmauern von Nikaia, die aber sicher erst später errichtet worden sind¹²¹.

Da eine Zerstörung Olympias durch die Heruler nicht nachgewiesen werden konnte, eine Präventivmaß-

nahme gerade hier ebenfalls eher unwahrscheinlich ist, sollte überlegt werden, ob die Anlage erst in die frühbyzantinische Zeit datiert werden muss, wie es schon die Ausgräber des 19. Jhs. taten. Einige der zum Teil schon oben genannten Widersprüche, die sich aus der Existenz einer Ummauerung seit der zweiten Hälfte des 3. Jhs. und dem Weiterleben des Zeuskults mit den Wettkämpfen ergeben, könnten so aufgelöst werden. Das römische Festtor an der Südseite wurde nach dem Erdbeben von 300 restauriert, dennoch wurden keine Breschen in die Ost- und Nordseite der ›Herulermauer‹ gerissen, die den normalen Prozessionsweg am Zeustempel vorbei zum Brandaltar und zum Stadion ermöglicht hätten¹²². Daraus ist eigentlich nur zu schließen, dass es um 300 keine Ummauerung gab. Die Bauphase mit Architekturteilen des Metroon in den Fundamenten der Echohalle könnte mit einer Reparatur der Stoa nach dem Erdbeben von 300 erklärt werden¹²³. Auch wäre eine Zerstörung des Metroon im 4. Jh. verständlicher als bereits vor 267. Wenn die vier Halbrundbasen östlich des Zeustempels wirklich erst um 300 an diesen Platz versetzt wurden und durch den Bau der nördlichen Mauer die westliche Basis zerstört wurde, kann die Ummauerung erst nach den letzten Erneuerungen im 4. Jh. entstanden sein.

IV. Die Funktion und Datierung der Ummauerung

Bisher wurde in diesem Text bewusst vermieden, die Ummauerung um Zeustempel und Südhalle als Befestigungsanlage zu bezeichnen, obwohl diese Bezeichnung sowohl von den Ausgräbern des 19. Jhs., als auch von den Verfechtern der Datierung ins 3. Jh. gebraucht wurde. Die Ummauerung in Olympia präsentiert sich als eine unmittelbar bei einer Siedlung mit Kirche, Therme, Wohngebäuden und Werkstätten gelegene Anlage, die offenbar nicht nach heutigen fortifikatorischen Gesichtspunkten an dieser Stelle errichtet worden ist. Wegen ihrer tiefen Fundamentierung, ihrer Mauerstärke von mindestens 2 m, vielleicht sogar über 3 m, sowie ihrer Höhe von mindestens 4–6 m kann es sich nicht um eine einfache Um-

friedung handeln, wie es etwa die ältere Altismauer war. Der Eingang an der Ostseite wurde durch vorspringende quadratische Türme flankiert, jedoch besitzt die Anlage keine weiteren Türme an den Ecken. Für eine Festungsanlage wäre eine Burg oben auf dem Kronoshügel viel leichter zu verteidigen gewesen, von wo aus man zudem einen weiten Ausblick in die Täler des Kladeos und des Alpheios gehabt hätte. So konnte nur ein kleiner Ausschnitt der wichtigen Straße, die von der Küste entlang des Alpheios in das Innere der Peloponnes führte, überblickt werden. Wichtiger für den Bau waren offenbar die Nähe zur Siedlung und die Möglichkeit, noch aufrechtstehende Gebäude in die Mauern zu integrieren.

118 Heimberg 1982, 116–125.

119 Zum Einfall der Skythen oder anderer Barbaren in Kleinasien im Jahr 263: SHA Gall. 6, 2; Iord. Get. 20, 107; Zos. 1, 28, 1. – Rappaport 1899, 64 f.; Straub 1952, 40–74.

120 In der Grabungspublikation wird die Verwandlung des Tempels in eine Festung in spätantike oder frühbyzantinische Zeit datiert; eine exakte Datierung war wohl bei der Ausgrabung nicht zu erbringen: Wiegand 1924, 21–24; Wiegand – Knackfuß 1941, 19–29. 42 Taf. 31 Abb. F 41. 42; Tuchelt 1970, 46; Tuchelt 1973, 113–115.

121 Schneider – Karnapp 1938, 3 f.; Merkelbach 1987, 31; Müller-Wiener 1986, 440 datiert die Stadtmauer Nikaia jedoch in die Zeit des Valentinian oder des Gallienus.

122 Mallwitz 1972a, 115.

123 Koenigs 1984, 92 f. kann die Widersprüche, die sich aus den Tympanonblöcken des Metroons ergeben, nicht auflösen, da er an einer Zerstörung der Echohalle für den Bau der Festung zur Zeit der Herulereinfälle festhält.

Im 5. und 6. Jh. entstehen in vielen Gebieten des byzantinischen Reichs *kastra*, die nicht auf fortifikatorisch günstigen Höhen, sondern in der Nähe oder mitten in Siedlungen errichtet wurden. Schon seit dem Ende des 3. Jhs. gab es eine Tendenz, die ummauerten Areale einer Stadt zu verkleinern. In Athen oder Milet mag das mit einer durch die Raubzüge der Germanen und Skythen dezimierten Bevölkerung zusammenhängen, jedoch ist Athen schon im 4. Jh. wieder über seine Mauern hinausgewachsen. Die Entwicklung scheint weg von einer umlaufenden Stadtmauer zu einer kleineren Festung zu gehen, die eine ständige Garnison und in Notfällen große Teile der Stadtbevölkerung beherbergte¹²⁴. In Milet reduzierte man die Befestigung in byzantinischer Zeit auf das Theaterkastell¹²⁵. Auch in Korinth¹²⁶ und Sparta¹²⁷ wurde Anfang des 5. Jhs. nur noch ein kleiner Teil der Stadt ummauert. In Nordafrika baute man in justinianischer Zeit in den von den Vandalen und anderen Völkern zurückeroberten Gebieten neben einigen neuen, jedoch stark verkleinerten Stadtbefestigungen¹²⁸ ebenfalls Kastelle innerhalb der Städte, die die Bevölkerung schützen und eine Überwachung der Grenze sichern sollten. Weder in den in Tunesien und Ost-Algerien gelegenen Orten Haidra/Ammaedara, Ain Tounga, Mus-

tis, Thelepte, Teboursouk/Uchi Majus, Tobna, Setif, Tifech, Sbiba/Sufes, Dougga/Thougga, Sbeitla/Sufetula, Theveste/Tebessa, Limisa oder Madauros¹²⁹ noch in Sabratha, Leptis Magna, Ptolemais, Tokra/Taucheira, oder Tobruk/Antipyrgos in Tripolitanien und in der Kyrenaika¹³⁰ wurden diese Kastelle auf fortifikatorisch günstig gelegene Höhen, sondern mitten in die noch bestehende Siedlung hinein gebaut¹³¹. Soweit es möglich war, wurden ältere Gebäude in diese Festungsanlagen integriert beziehungsweise umgebaut, wie etwa das Theater in Madauros oder das Forum in Sbeitla/Sufetula¹³². In Timgad/Thamugadi liegt das spätantike Kastell zwar etwas außerhalb der Stadtgrenzen, jedoch nicht auf einem Hügel. Zusätzlich wurde das Territorium noch mit isolierten Burgen in sicherer Lage geschützt¹³³. Wichtig ist, dass neben den Kastellen offene Siedlungen weiterexistierten, was Kirchenbauten oder Häuser beweisen¹³⁴. Die »Headquarters of the dux« in Ptolemais und die byzantinische Festung in Tokra orientierten sich in ihrem Plan an den Insulagrößen der griechisch-römischen Stadt. Neben den offenbar von regulären Truppen besetzten Kastellen wurden auch Privathäuser zu kleinen Festungen ausgebaut¹³⁵. Das Prinzip der Höhenburg spielte in römischer und spätantiker Zeit also offenbar

124 Claude 1970, 15–23. 39–41; Müller-Wiener 1986; Gregory 1992, 234–253; Leone 2007.

125 Müller-Wiener 1967; Niewöhner u. a. 2008. Eine Datierung Ende 6. bis Mitte 7. Jh. wurde durch Keramikbefunde aus Grabungen an der Südostwand der Faustina-Thermen bestätigt; Niewöhner 2013, 186–189.

126 Gregory 1979, 264–280; Gregory 1982a, Nr. 1, 14–21; Gregory 1982b, 43–64; Sanders 2003.

127 Die Befestigung von Sparta dürfte eher einer Garnison als der Verteidigung einer Wohnbevölkerung gedient haben. Darauf deuten die wenigen Tore hin. Die Befestigungsanlage wurde sicher Anfang des 5. Jhs. in einem Zug errichtet. R. Traquair und A. W. Lawrence wollen eine Phase des 3. und eine des 5. Jhs. unterscheiden: Traquair 1906, mit Taf. 7; Lawrence 1983, 180. Dagegen wendet sich Gregory 1982b, 43–64; Gregory 1982a, 14–21.

128 So in Tebessa (9 ha), Guelma, Ksar Baghai (9 ha).

129 Zu den byzantinischen Festungen und Stadtbefestigungen in Tunesien und Ostalgerien: Saladin 1886: Sbeitla, Henchir Tamesmida, Haidra; Diehl 1896, 138–225: Tebessa, Thelepte, Ksar Baghai, Haidra, Timgad, Ksar Lamsa, Ain el-Ksar, El-Mahder, Ain Tounga, Teboursouk, Tobna, Setif, Tifech, Sbiba, Madauros; Ballu 1897, 236–238: Timgad; Gsell 1911, 17–19 Nr. 146, I Karte 9 (Guelma). 23–26 Nr. 364.8 Karte 16 (Setif). 30 f. Nr. 391 Karte 18 (Tifech). 32 f. Nr. 432 Karte 18 (Madauros). 10 f. Nr. 138 Karte 27 (Ain el-Ksar). 11 Nr. 141 Karte 27 (El-Mahder). 29 Nr. 255.63 Karte 27 (Timgad). 4 f. Nr. 68 Karte 28 (Ksar Baghai). 4–7 Nr. 101.10 Karte 29 (Tebessa). 1 f. Nr. 10 Karte 37 (Tobna); Courtois 1951, 60–64: Timgad; Roch 1952, 57–64: Tebessa; Duval – Ettouzi 1964, Nr. 47. 48: Sufetula; Claude 1969, 15–41: Tebessa, Thelepte, Haidra, Ksar Baghai, Maktar, Sbeitla, Timgad; Duval 1972, 1161–1163. 1071 f.: Haidra, Thelepte, Gafsa, Ksar Lamsa, Ain Tounga, Sbeitla; Baratte – Duval 1974, 57–66: Haidra; Deichmann 1975, 79–87: Haidra, Tebessa, Guelma Ksar Baghai, Timgad, Ksar Lamsa, Ain Tounga, Musti, Sbeitla, Madauros, Teboursouk; Petrikovits 1976, 61–77: Tebessa, Madauros, Sbeitla, Ksar Baghai, Haidra, Timgad, Limisa;

Lassus 1981: Timgad; Lawrence 1983: Tebessa, Haidra, Ksar Baghai; Ruprechtsberger 1989: Musti, Setif, Madauros, Ksar Lamsa, Dougga, Maktar, Tebessa, Ain Tounga, Sbeitla, Agbia, Timgad, Haidra; Mackensen 1997: Haidra; Gelichi – Milanese 1998: Teboursouk; Baratte 2000: Haidra; Béjaoui 2003: Thelepte; Baratte 2006: Haidra; Ben Hassen 2006: Ain Tounga; Baratte – Béjaoui 2010: Haidra; Kuhoff 2010, 292 f.: Sbeitla; Paffgen – Karas 2010, 515–530: Madauros; Baratte – Béjaoui 2011, 34–39: Haidra.

130 Goodchild – Ward-Perkins 1953: Leptis Magna; Kraeling 1962, 24–28. 101–104: Ptolemais; Goodchild 1966: Sabratha, Tripolis, Leptis Magna, Bu Grada, Tokra, Ptolemais, Apollonia, Tobruk, Marsa Matruh; Claude 1970, 27. 252: Ptolemais; Jones 1983, 115–121: Tokra; Ruprechtsberger 1989: Sabratha, Leptis Magna; Ruprechtsberger 1993; Ruprechtsberger 2005: Tobruk; Kreikenbom 2007: Leptis Magna; Leone 2011: Sabratha; Zelazowski – Gasparini 2014: Ptolemais.

131 Zu justinianischen Befestigungen in Algerien, Tunesien und Tripolitanien: Pringle 1981; Duval 1983.

132 Sbeitla: Paffgen – Karas 2010; Duval 2006, 140 f.

133 Hier wären folgende Anlagen zu nennen: 1.) Gasr Beni Gdem in der Kyrenaika: Goodchild 1953; Stucchi 1975, 422 f.; – 2.) Ksar Lamsa in Tunesien: Belkhodja 1967/1968; – 3.) Bagai/Ksar Bagaï und Borğ Hallal in Algerien: Petrikovits 1976, 66–68; – 4.) Festungen im Umland von Leptis Magna: Cirelli u. a. 2012. – Agbia liegt weder auf einer Höhe noch bei einer Siedlung, sondern direkt an der antiken Straße von Dougga nach Mustis.

134 Grabungen in Stadthäusern von Ptolemais: Gibson u. a. 1977/1978; Little 1979/1980; Ward-Perkins u. a. 1986. – Während die Festung von Thelepte ein Rechteck von 150 × 200 m (5,25 ha) umschloss, erstreckte sich die Stadt auf einem Gebiet 2 × 1–1,5 km: Claude 1969, 25 f. 39. 253 f.

135 Sogenannte Fortins: Sbeitla, Ain el-Ksar, El-Mahdar, Haidra (Befestigung um Septimius-Severus-Bogen), Ptolemais (Bauten 3. 17. 18. 19. 20. 22. 24. 25). Zu Sbeitla: Duval – Baratte 1973, 92–98; Duval 1982, 622–624; Kuhoff 2010, 292–293.

keine Rolle. Erst im Mittelalter wurden Burgen wieder auf schwer zugänglichen Höhen errichtet.

Die Bauweise der justinianischen Stadtkastelle Nordafrikas ist der der Anlage in Olympia sehr ähnlich. Die Mauern umschließen fast immer ein ziemlich regelmäßiges Rechteck oder ein Vieleck mit rechtwinkligen Vor- und Rücksprüngen. Ecken und Tore werden durch vorspringende, meist rechteckige Türme besonders gesichert. Die zweischaligen Mauern bestehen aus sorgfältig ausgesetzten, vor allem quaderförmigen Spolien. Die Verwendung von Säulentrommeln wurde offenbar für das aufgehende Mauerwerk vermieden. Ob die Fundamente wie in Olympia aus aufrechtstehenden Säulenfragmenten gebildet werden, ist nicht bekannt, da die nordafrikanischen Festungen nirgends abgetragen, ja in den meisten Fällen nicht einmal ausgegraben worden sind. Ein Datierungskriterium scheint dieses technische Detail jedoch nicht zu sein, da in Milet sowohl die Fundamente der sogenannten Gotenmauer als auch die der justinianischen Mauer aus aufrechtstehenden Säulentrommeln bestehen¹³⁶. Bei der nach-herulischen Mauer in Athen waren die innere und äußere Mauerschale durch im Fundamentbereich quer gelegte Säulenschäfte miteinander verbunden¹³⁷. Ebenfalls eine rechteckige, jedoch wesentlich größere Befestigung besitzt das erst in justinianischer Zeit gegründete Sergiupolis (Resafa) in Syrien¹³⁸. In Griechenland selbst ist die in das 5. Jh. zu datierende Akropolisbefestigung von Sparta der Anlage von Olympia vergleichbar. Nur nördlich des Theaters passt sich die Verteidigungsmauer dem Gelände an. Ansonsten wird ein großes Rechteck beschrieben¹³⁹.

Es fällt schwer, vergleichbare Festungsbauten innerhalb von Siedlungen oder Heiligtümern schon im 3. Jh. zu finden, weshalb eine Datierung der sogenannten Herulermauer von Olympia in das 5. oder 6. Jh. vorzuziehen ist. Die seit Justinian (527–565) in Nordafrika errichteten Stadtkastelle sowie die frühbyzantinische Akropolisbefestigung von Sparta kommen der Anlage in Olympia am nächsten. Eine Datierung in justinianische

Zeit wäre durchaus möglich, wenn die Erdbeben von 522 und 551 keine größeren Schäden am Zeustempel verursacht hätten.

Während in der Zeit der Herulereinfälle 267/268 eine unmittelbare Gefahr durch äußere Feinde gegeben war – die Gefahren und Verwüstungen durch Völker aus dem Schwarzmeergebiet in Moesien, Thrakien und Griechenland in der Zeit zwischen etwa 250 und 275 sollen in dieser Untersuchung keineswegs herabgespielt werden –, wird man sich jedoch schwertun, eine solche Gefahr für Griechenland in justinianischer Zeit zu finden. Die vergleichbaren Kastelle Nordafrikas sind in ausgesprochenen Grenzgebieten errichtet. Sie stammen zudem aus einer Zeit, in der diese Gebiete erst wieder für das oströmische Reich zurückerobert, das heißt, auch verwaltungsmäßig neu strukturiert wurden. In Griechenland, besonders auf der Peloponnes, gab es jedoch auch im 5. und beginnenden 6. Jh. Gegner, die von außen angreifen konnten. Zu Beginn der Völkerwanderzeit zog Alarich mit seinen Westgoten durch Griechenland, im Jahr 397 auch über die Peloponnes¹⁴⁰. Die zu dieser Zeit offenbar nicht oder nur ungenügend befestigten Städte Korinth und Sparta wurden deshalb zu Beginn des 5. Jhs. mit neuen Fortifikationen versehen. Im Jahr 549 wurde die Küste Dalmatiens durch die Ostgoten Totilas angegriffen¹⁴¹. Auch die vandalischen Raubzüge über See erreichten die Westküste Griechenlands¹⁴². Auf jeden Fall bildete die Westküste der Peloponnes, Akarnaniens und von Epiros im 5. und 6. Jh. die Westgrenze des oströmischen Reichs gegen die sich in Italien und Nordafrika etablierenden Germanenstaaten. Das Alpheiostal bildete schon immer eine Einfallsstraße in das Innere der Peloponnes, die unbedingt schon an ihrem Beginn geschützt werden musste. Die frühbyzantinische Siedlung Olympia¹⁴³ könnte somit durchaus den Ausgangspunkt für die Errichtung eines *kastron* mit einer ständigen Garnison nach dem Muster der Anlagen in den Städten Nordafrikas gebildet haben. Die Infrastruktur der Siedlung reichte für die Versorgung der

136 Gerkan 1935, 83, 114–117.

137 Sichtbar im Bereich oberhalb der Attalos-Stoa.

138 Abmessungen: 536,50 m (Nordseite), 549,40 m (Südseite), 350,55 m (Ostseite), 411,20 m (Westseite). Karnapp 1966; Karnapp 1968; Karnapp 1970; Karnapp 1976; Hof 2010.

139 Siehe Anm. 127.

140 Claud. carm. in Rufinum, praefatio altera (= Claud. carm. 4) – dazu: Levy 1971, 115–118; Zos. 5, 5 f. – Claude 1970; Wolfram 1980, 164–167; Frantz 1988, 49–56; Heather 1991, 193–207.

141 Prok. BG 7, 35, 24–30. – Wolfram 1980, 440. – Nach Weil 1897, 126 kamen die Ostgoten auch an die Küste der Peloponnes. Ihre Anwesenheit in Olympia wird durch Münzfunde bestätigt. – In das Berliner Münzkabinett gelangten aus den alten Grabungen auch 23 ostgotische Münzen: 12 von Athalarich (526–534), 1 von Theodahat (534–536) und 10 von Totila (541–552): Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett Inv. 19/1.

142 Prok. BV 3, 5, 23, 3, 22, 16. – Schmidt 1942, 88; Diesner 1966, 68–70; Adler 1897, 95 f. vermutete schon, dass die Festung gegen die vom Meer kommenden Invasoren gerichtet gewesen sei. Das von zwei Türmen flankierte Tor liegt auf der weniger gefährdeten Ostseite der Anlage. Adler datiert deshalb den Bau der Verteidigungsanlage in die Jahre der beginnenden vandalischen Seeexpeditionen unter Geiserich 467–474. Nach Weil 1897, 126 erreichten die Vandalen im 6. Jh. zwar auch die Küste der Peloponnes und das Alpheiostal (Münzfunde), jedoch existierte Weils Meinung nach in dieser Zeit die Festung schon nicht mehr. – In das Berliner Münzkabinett kamen aus den alten Grabungen 14 Münzen von Vandalenkönigen, darunter eine des Gelimer (530–533): Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett Inv. 19/1.

143 Die Formulierung »blühende Kleinstadt« ist sicher zu hoch gegriffen: Sinn 1992, 79.

Mannschaft sicher aus. Ein unmittelbarer Anlass, wie herumziehende Germanenheere war sicher nicht gegeben, denn die Art des Baus der Festung deutet in keiner Weise auf eine hastige oder eilige Errichtung. Die Schalen des Mauerwerks waren sehr sorgfältig aus ausgesuchten Materialien aufgeführt. Der erst später entdeckte und ausgegrabene Turm an der Westseite gehört sicher nicht zur ursprünglichen Anlage; seine schlechte Bauweise führte dazu, eine schnelle Ausführung der Arbeiten anzunehmen¹⁴⁴. Auch an der Ostseite waren offenbar später Mauern angebaut worden (Taf. 4b. 5). Jedoch waren Griechenland und die Peloponnes, wie die Invasion der Westgoten Alarichs 397, die der Vandalen Geiserichs seit etwa 467 und die der Ostgoten Totilas 549 zeigen, in der Spätantike und in der frühbyzantinischen Zeit gefährdet genug, um im unteren Alpheiostal, der guten Einfallsroute in das Innere der Peloponnes, den Bau einer Festung zu rechtfertigen.

Jedoch sollte man, wenn man eine Datierung der Anlage in Olympia in das 5. oder beginnende 6. Jh. akzeptiert, die Frage stellen, ob es sich auch hier wirklich um eine Festung handelt. Trotz der oben genannten Argumente, wie Stärke und Höhe der Mauer, die eine Interpretation als Verteidigungsanlage rechtfertigen, gibt es nämlich durchaus Einwände, die eine solche Deutung in Frage stellen¹⁴⁵. So ist das Fehlen von vorspringenden Türmen an den Ecken auffällig. Fast alle oben angesprochenen Vergleichsbeispiele in Nordafrika besitzen mehr Türme. Eine Ausnahme sind die sogenannten Headquarters of the dux in Ptolemais, deren Deutung jedoch ohne Ausgrabung schwierig scheint. Bei der Burg von Gasr Beni Gdem bei Kyrene fallen die zwei in der Mitte der Langseiten angesetzten starken Bastionen auf, die somit nicht den üblichen Verteidigungskonzepten entsprechen. Im Gegensatz zu vielen nordafrikanischen *kastra* gibt es in Olympia auch außer dem Zeustempel und der Südhalle keinerlei steinerne Innenbebauung. Das Buleuterion wurde zum Bau der Außenmauer wohl vollständig abgetragen. Innenbebauung ist z. B. in Timgad nachgewiesen, wo es neben den steinernen Mannschaftsquartieren eine kleine Kirche gibt. Auch in Haidra, Madauros und Tokra haben sich Reste der Innenbebauung erhalten, deren Alter und Zugehörigkeit zur Erbauungsphase oft nur schwer zu interpretieren ist¹⁴⁶. Wenn man in Olympia von einer ständigen Garnison ausgeht, müsste man hölzerne Bauten vermuten. Ob es vor der Mauer einen Graben gab, wurde von der alten Olympiagrabung

nicht beobachtet, jedoch haben wir dafür auch keine Grabungsergebnisse aus Nordafrika. Für eine Festungsanlage ist fernerhin ungünstig, dass der Eingang zum Zeustempel genau gegenüber dem Osttor der Ummauerung liegt, das heißt also, dass im Falle einer Erstürmung eines der wenigen steinernen Gebäude innerhalb der Anlage ungeschützt dalag. Auch die fortifikatorisch ungünstige Lage unterhalb des Kronos-Hügels wird als Argument gegen die Deutung als Festung angeführt, jedoch zeigt das Beispiel von Ain Touna in Tunesien, dass auch anderswo die Verteidigungsanlage in nächster Nähe von höheren Hügeln überragt wird. Offenbar wurde die Gefahr eines Beschusses mit Katapulten gering eingestuft. Trotz aller Einwände handelt es sich bei der Ummauerung in Olympia wohl um eine Befestigungsanlage. Wenn man davon ausgeht, dass die innerhalb der Ummauerung liegenden Gebäude, auch der Zeustempel, genutzt wurden, könnte man sich vorstellen, dass dort auch Lebensmittel der Bevölkerung gelagert wurden. Ein Passus in der Florinus-Vita belegt eine solche Funktion von Kastellen im Unterengadin für das 7. Jh.¹⁴⁷ Überträgt man dies auf Olympia, wäre ein Zugang zur Festung gegenüber dem Eingang des Zeustempels plausibel.

Während in den von Justinian zurückeroberten Gebieten in Nordafrika davon ausgegangen werden kann, dass die Festungsanlagen zumindest in den größeren Siedlungen von kaiserlichen Truppen angelegt wurden und wohl auch ständig von einer Garnison besetzt waren¹⁴⁸, ist das für Olympia nicht ganz so eindeutig. Griechenland gehörte auch im 5. Jh. noch zu einer senatorischen Provinz und es waren dort deshalb keine ständigen Truppen stationiert. Es stellt sich also die Frage, wer überhaupt das Recht hatte, hier eine so starke Anlage zu errichten. Einige Passagen des Codex Theodosianus scheinen darauf hinzudeuten, dass neue Befestigungsanlagen nicht von den Städten selbst, sondern von der Zentralregierung errichtet wurden; im Falle von Olympia wäre dies der Praeceptor der Provinz Achaia¹⁴⁹. Bis in die Kaiserzeit war die Stadt Elis Eigentümerin des Heiligtums, jedoch scheint Elis schon im 4. Jh. einen starken Niedergang erfahren zu haben, wie Gräber überall im Innern der Stadt belegen.

Für eine Klärung dieser Probleme muss zunächst das Verhältnis der Ummauerung zur Siedlung mit ihrer Kirche geklärt werden. Handelt es sich um eine Festung nach dem Muster der justinianischen Kastele in nord-

144 Kunze 1955, 221.

145 Während des Würzburger Olympia-Kolloquiums 1998 (s. Sinn 1998) brachte Gerda Sommer-von Bülow einige Bedenken gegen eine solche Interpretation vor.

146 Paffgen – Karas 2010, 528.

147 Vita S. Florini, cap. 3–5. Ciglenc̆ki 1987. Für diesen Hinweis danke ich Franz Glaser, Klagenfurt.

148 In Madauros und anderen Orten wird dies durch Inschriften belegt: Paffgen – Karas 2010, 519–522.

149 Cod. Theod. 15, 1, 34 (396). 11, 17, 4 (408. 412). – Gregory 1992, 242.

afrikanischen Städten, ist die Nähe zu einer Siedlung vorauszusetzen. Das heißt, die genaue Datierung der Anlage hängt eng an der chronologischen Einordnung von Kirche und byzantinischer Siedlung, die beide frühestens in die Mitte des 5. Jhs. gesetzt werden¹⁵⁰. Eine Untersuchung der Herkunft der Spolien in der Festung, der Kirche und in anderen Gebäuden der ersten Phase der Siedlung ergibt, dass es zumindest bei Festung und Kirche keine Überschneidungen gibt. Grundsätzlich scheinen für diese Anlagen unterschiedliche Bauten der Altis spolisiert worden zu sein. Eine Ausnahme bildet das Fragment einer Terrakottasima vom Leonidaion, das in der Vorhalle der Kirche verbaut war. Daraus kann geschlossen werden, dass entweder die älteren Bauten des Heiligtums planmäßig aufgeteilt und zur Beraubung vergeben wurden, oder aber dass von einer chronologischen Abfolge ausgegangen werden muss. Wie oben gezeigt, stammen die Bauteile der Ummauerung fast alle aus der unmittelbaren Umgebung, nur die Bauteile der Schatzhäuser von Gela und Megara wurden über eine weitere Strecke transportiert. Anders dagegen bei der Kirche. Hier wurden ausgesuchte Marmorteile des Nymphäums,

des Sikyonier-Schatzhauses und des Südwestgebäudes verbaut. Das nahegelegene Leonidaion fand jedoch mit der oben genannten Ausnahme keine Verwendung. Auch die Gebäude unmittelbar nördlich und südlich des Gotteshauses wurden nicht spolisiert¹⁵¹. Vielleicht kann man daraus den vorsichtigen Schluss ziehen, dass die Festung zeitlich vor der Kirche errichtet wurde. Auch die Siedlung dürfte schon existiert haben, als man die Phidiaswerkstatt umbaute, da die Größe der Kirche eine größere Gemeinde voraussetzen scheint. Ein großer zeitlicher Abstand muss jedoch nicht unbedingt bestehen.

Für Siedlung, Festung und Kirche spielt auch die Frage nach dem Ende der heidnischen olympischen Spiele eine Rolle. Während die Siedlung mit ihrer Kirche auch neben der Abhaltung olympischer Spiele bestanden haben könnte – auch in Rom und Konstantinopel fanden christlicher Gottesdienst und heidnische Kulte nebeneinander statt –, sind die Festung und die Spiele nebeneinander undenkbar, da die Ummauerung durch die Abtrennung des Tempels von seinem Altar sowie durch die Unterbrechung des alten Prozessionsweges den Kult des olympischen Zeus unmöglich macht.

V. Fazit

Für die Bewertung der Ummauerung gibt es m. E. drei Denkmodelle:

1. Mit der Ummauerung sollte etwas geschützt oder konserviert werden, Kult und Spiele, eventuell auch nur die im Tempel und in dessen unmittelbarem Umfeld aufgestellten Statuen, sollten irgendwie auch in dieser Zeit noch erhalten werden¹⁵². Im Falle der Erhaltung des Kultes müsste dann allerdings von einer Umsetzung des Altars ausgegangen werden. Eine Wertschätzung traditionsreicher Monumente in der christlichen Spätantike lässt sich durch zahlreiche Quellen belegen¹⁵³. Jedoch warum schützte man nur den Zeustempel mit den davor aufgestellten Statuen, während man den Heratempel, den man ja offenbar ebenfalls nicht spolisierte, ungeschützt lässt und andere Gebäude völlig zerstört? Auch

ist keinesfalls sicher, dass sich die Gold-Elfenbein-Statue des Zeus im ausgehenden 5. Jh. noch in ihrem Tempel befand.

2. Mit der Ummauerung sollten der Kult und die Spiele unterbunden werden. Das heißt, der Bau der Festung setzt den Spielen ein Ende¹⁵⁴. Die Umschließung der wichtigsten Bauten mit einer starken Mauer und der Umwandlung des in genauer achsialer Ausrichtung gelegenen Gebäudes in eine Kirche sind ein Akt gegen das noch starke Heidentum. Jedoch gibt es für einen solchen Vorgang keine Parallele. Normalerweise entfernte man das Kultbild oder wandelte den Tempel in eine Kirche um, wenn ein Kultmal ausgelöscht werden sollte¹⁵⁵. Darauf hat man jedoch auch in anderen Heiligtümern verzichtet¹⁵⁶. Man sollte die Tatsache, dass die olympischen

150 s. hierzu Beitrag zu Olympia in der Spätantike (Th. Völling) S. 7 mit Anm. 64.

151 Lehmann – Gutsfeld 2013.

152 Von einer solchen musealen Konservierung des Zeustempels und einiger Bronzestatuen geht neuerdings U. Sinn aus: Sinn 2004, 227–232.

153 Kunderewicz 1971; Meier 1996; Bauer 1996, 113 f. 309–316. Vielleicht wurde auch die spätantike Befestigung in Epidauros aus

diesem Grund errichtet: vorgetragen von St. Lehmann bei dem Würzburger Olympia-Kolloquium 1998 (s. Sinn 1998).

154 Vorgetragen von St. Lehmann bei dem Würzburger Olympia-Kolloquium 1998 (s. Sinn 1998).

155 Deichmann 1982, 56–94.

156 Spieser 1976; Gutsfeld – Lehmann 2003; Gutsfeld – Lehmann 2008; Gutsfeld 2009.

Spiele noch am Ende des 4. Jhs. abgehalten wurden, nicht überbewerten und ohne weiteres auf die zweite Hälfte des 5. Jhs. übertragen.

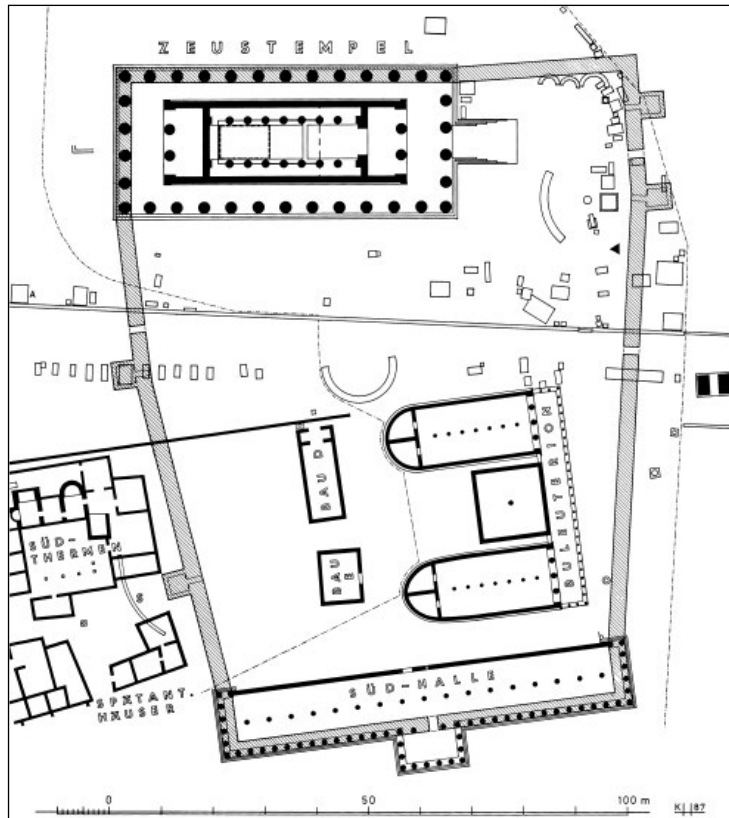
3. Der Bau der Ummauerung ist ein Beleg für den schon abgeschlossenen Niedergang des Heiligtums. Schon vor der Zeit des Baus der Festung gab es keine Spiele mehr. Man störte und provozierte niemanden, wenn man die noch halbwegs erhaltenen Bauten anderweitig nutzte. Die Wahl des Bauplatzes ist bestimmt vor allem durch die Bauten (Zeustempel und Südhalle), vielleicht aber auch durch die Tatsache, dass es sich um öffentliches Land (Heiligtumsbereich, Buleuterion) handelte, das von öffentlicher Hand (Stadt Elis, kaiserliche Verwaltung o. ä.) bebaut werden durfte¹⁵⁷. Die Ummauerung stellt trotz ihrer fortifikatorischen Mängel einen Festungsbau dar, der Schutz mehr vor herumziehenden Banden als vor wirklichen Heeren bieten sollte.

Leider muss eine Klärung dieser Fragen immer hypothetisch bleiben. Am ehesten lassen sich Argumente für das erste und dritte Denkmodell finden. Wenn man bei Denkmodell 1 davon ausgeht, dass nur ein Schutz

der Monumente und Wertgegenstände, keinesfalls jedoch des Kultes geschaffen werden sollte, lassen sich die erste und die dritte Möglichkeit unter Umständen miteinander verbinden. Ein Schutzbau der ehrwürdigen Gebäude und der wertvollen Bronzestatuen fungierte gleichzeitig als Fluchtburg und eventuell auch als Speicher für Lebensmittel für die Bevölkerung der sich westlich der Altis konstituierenden Siedlung. Vielleicht kann man folgende zeitliche Abfolge für die spätantik-frühbyzantinische Geschichte Olympias postulieren: nach dem Ende von Kult und Spielen im frühen 5. Jh. verliert Olympia an Bedeutung. Die Wertgegenstände, besonders die Bronzestatuen, ziehen Plünderer an, und man beschließt den Bau einer Schutzmauer. Erst später oder gleichzeitig siedeln sich Leute im Gebiet westlich der Altis an, die den Schutzbau auch als Fluchtburg benutzen. Jedenfalls scheint m. E. der Bau der Ummauerung oder Festung das erfolgte Ende des Kultes und der Spiele zu implizieren. Eine solche gewaltige Baumaßnahme nur zur Unterbindung eines heidnischen Kultes scheint eher unwahrscheinlich.

157 A. Gutsfeld und St. Lehmann gehen aufgrund einer Inschrift (Dittenberger – Purgold 1896, 671 f., Nr. 656) von einer

Umwandlung des Heiligtums in eine kaiserliche Domäne nach 420 n. Chr. aus: Gutsfeld 2004; Gutsfeld – Lehmann 2013.



Taf. 1 a Olympia. Plan der Spolienmauer



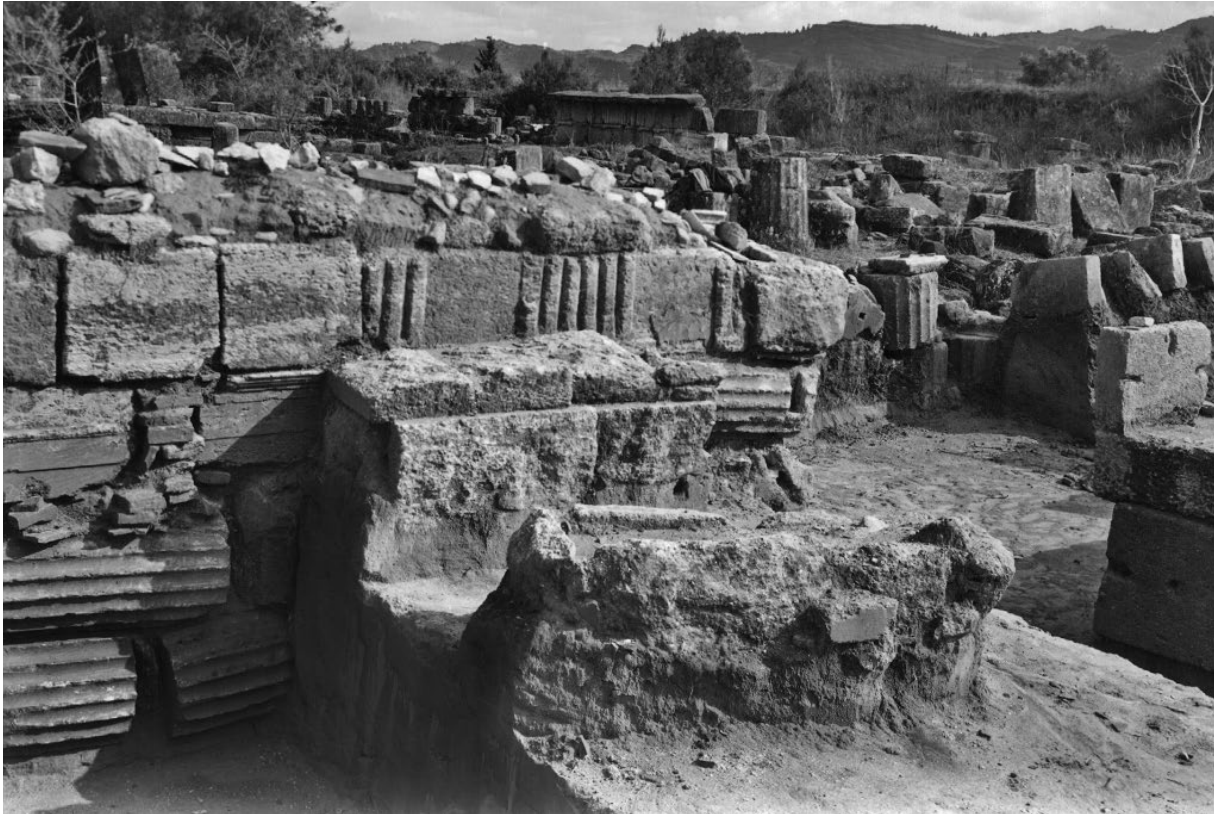
Taf. 1 b Säulentrommeln des Leonidaion im Graben der abgetragenen Spolienmauer (nicht in situ). Zustand 2009



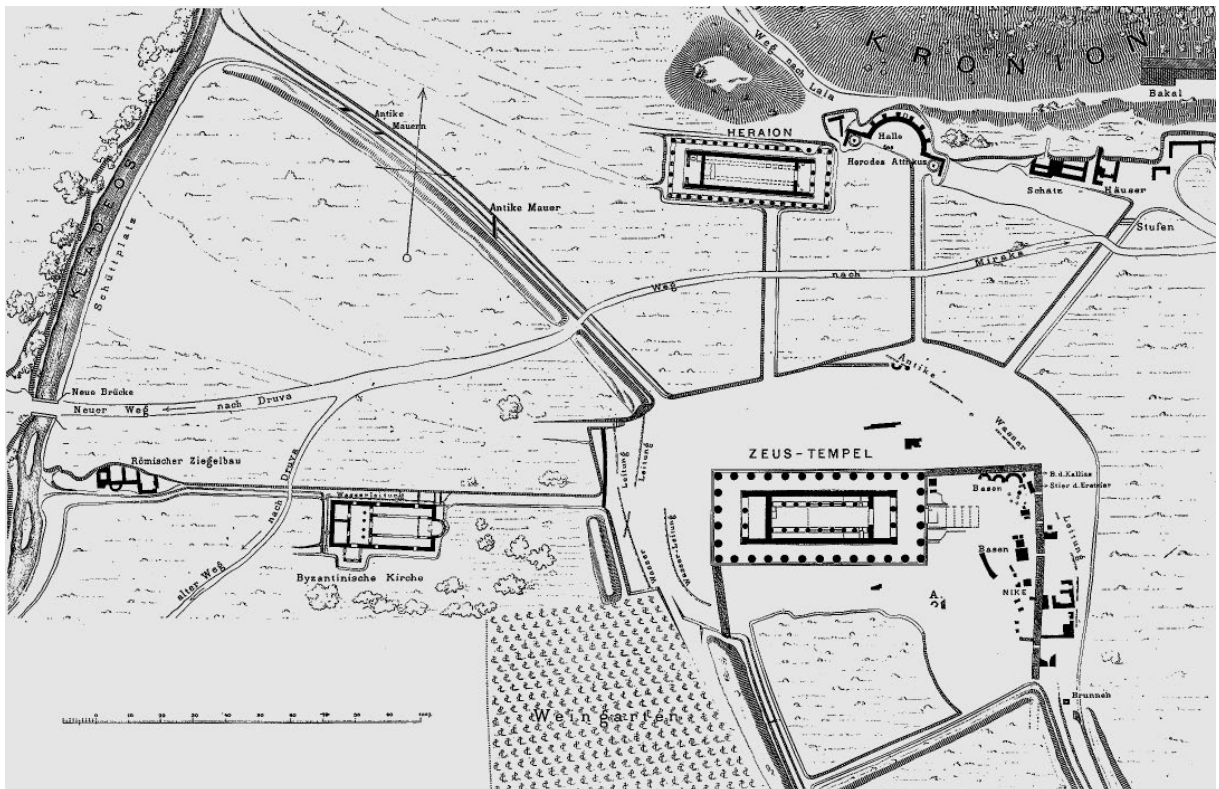
Taf. 2 a Blick von Nordwesten auf den 1954/55 entdeckten Turm an der Westflanke der Spolienmauer. Zustand 2009



Taf. 2 b Blick von Norden auf den Turm an der Westflanke der Spolienmauer



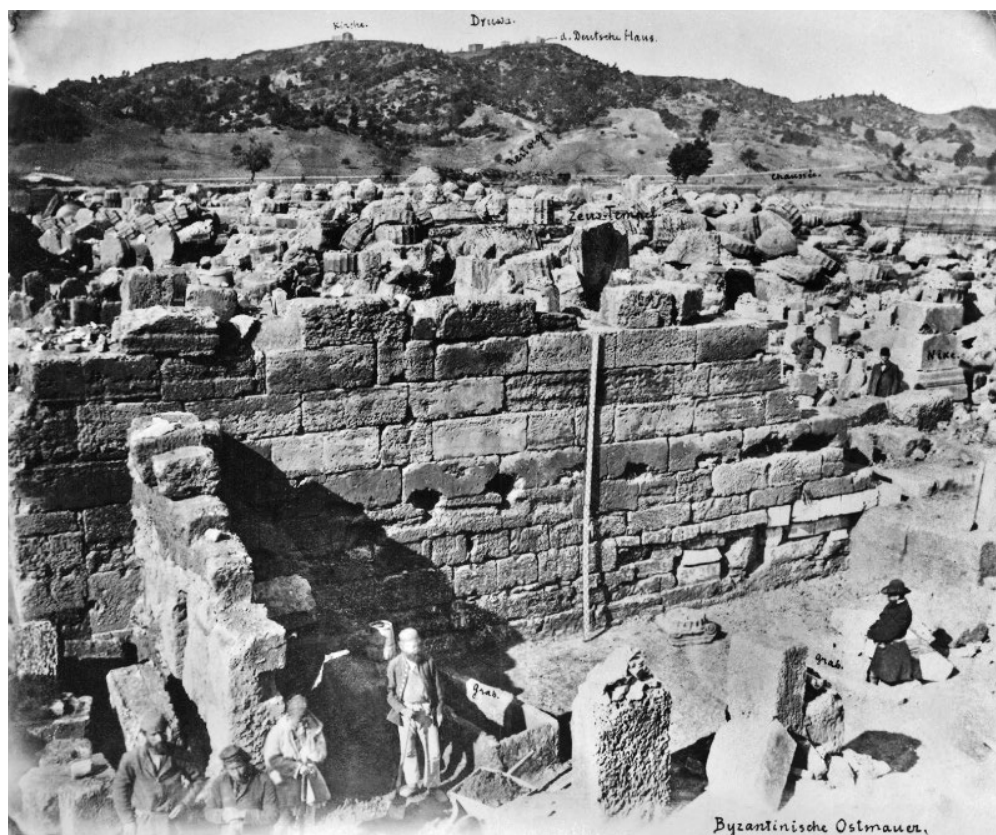
Taf. 3 a Blick von Osten auf den 1954/55 freigelegten Turm an der Westflanke der Spolienmauer. Im Vordergrund die frühbyzantinischen Gräber Nr. 291 (vorne) und Nr. 292 (hinten)



Taf. 3 b Plan des ergrabenen Areals nach Abschluss der ersten Kampagne 1876/77



Taf. 4 a Abschnitt der Ostflanke der Spolienmauer nach der Freilegung 1876. Stich nach Foto unten



Taf. 4 b 1876 entstandenes Foto eines Abschnitts der östlichen Spolienmauer. Vorlage für den Stich oben



Taf. 5 Blick von Nordosten auf die Ostflanke der Spolienmauer. Nach deren Freilegung 1876

Literaturverzeichnis

Die Abkürzungen folgen denen auf der Homepage des Deutschen Archäologischen Instituts veröffentlichten Richtlinien (www.dainst.org → Publikationen → Richtlinien) (Stand April 2014)

Sigel der antiken Autoren und Werktitel nach DNP 3 (1997) S. XXXVI–XLIV. Die dort nicht erfassten Autoren und Werktitel nach Liddell – Scott – Jones, S. XVI–XLV, byzantinische Autoren nach Tabula Imperii Byzantini.

Abadie-Reynal 1998 C. Abadie-Reynal, Un exemple de régression du phénomène urbain: Argos aux IV^e–VII^e siècles ap. J. C., in: A. Pariente – G. Touchais (Hrsg.), Argos et l'Argolide. Topographie et urbanisme. Actes de la table ronde internationale, Athènes-Argos, 28 avril–1er mai 1990 (Athen 1998) 143–159

ActaRCRF Rei Cretariae Romanae Fautorum acta

Adamsheck 1979 B. Adamsheck, The Pottery, Kenchreai 4 (Leiden 1979)

Adler 1892 F. Adler, Die byzantinische Kirche, in: Olympia II, 93–105

Adler 1897 F. Adler, Geschichte des Untergangs der Baudenkmäler zu Olympia, in: Olympia I, 93–100

Åkerström-Hougen 1974 G. Åkerström-Hougen, The Calendar and Hunting Mosaics of the Villa of the Falconer in Argos. A Study in Early Byzantine Iconography (Stockholm 1974)

Alchermes 1994 J. Alchermes, Spolia in Roman Cities of the Late Empire. Legislative Rationales and Architectural Reuse, DOP 48, 1994, 167–178

Alföldi 1967 A. Alföldi, Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus (Darmstadt 1967)

Alföldy-Thomas 1993 S. Alföldy-Thomas, Anschnürungszubehör und Hufbeschläge von Zugtieren, in: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 34 (Mayence 1993) 331–344

Ameling 1985 W. Ameling, Der Sophist Rufus, EpigrAnat 6, 1985, 27–33

Amouretti 1986 M. C. Amouretti, Le pain et l'huile dans la Grèce antique: de l'aire au moulin, Annales littéraires de l'Université de Besançon 328 (Paris 1986)

Anamali 1971 S. Anamali, Une necropole haute-medievale à Bukel de la Mirdite (albanisch mit französischem Résumé), Iliria 1, 1971, 209–225

Angel 1945 L. J. Angel, Skeletal Material from Attica, Hesperia 14, 1945, 279–363

Angela – Volpe 1994 C. d'Angela – G. Volpe, Aspetti storici e archeologici dell'Alto Medioevo in Puglia, in: R. Francovich – G. Noyé (Hrsg.), La storia dell'Alto Medioevo italiano (VI–X secolo) alla luce dell'archeologia, Biblioteca di Archeologia Medievale 11 (Firenze 1994) 299–332

Arena u. a. 2001 M. S. Arena – P. Delogu – L. Paroli (Hrsg.), Roma dall'Antichità al Medioevo. Archeologia e storia nel Museo Nazionale Romano, Crypta Balbi (Mailand 2001)

Armstrong 1996 P. Armstrong, The Byzantine and Later Pottery, in: R. C. S. Felsch (Hrsg.), Ergebnisse der Ausgrabungen im Heiligtum der Artemis und des Apollon von Hyampolis in der antiken Phokis, Kalapodi 1 (Mainz 1996) 333–363

Aupert 1980 P. Aupert, Objets de la vie quotidienne à Argos en 585 ap. J. C., in: Etudes argiennes, BCH Suppl. 6 (Paris 1980) 395–457

Baitinger – Völling 2007 H. Baitinger – Th. Völling (†), Werkzeug und Gerät aus Olympia, OF 32 (Berlin 2007)

Bakalakis 1969 G. Bakalakis, Ἀνασκαφὴ Δίου, ADelt 24 B, 1969, 340–344

Ballu 1897 A. Ballu, Les ruines de Timgad, antique Thamugadi (Paris 1897)

Baratte 2000 F. Baratte, Recherches actuelles franco-tunisiennes sur la citadelle byzantine d'Amaedara, in: V Reunión de arqueología cristiana hispánica, Cartagena 16.–19.04.1998 (Barcelona 2000) 113–119

Baratte 2006 F. Baratte, Quelques remarques à propos de l'organisation militaire byzantine d'Amaedara et de sa région, in: Actes du 4^{ème} Colloque international sur l'histoire des steppes tunisiennes, Sbeitla, Session 2003 (Tunis 2006) 159–170

Baratte – Béjaoui 2010 F. Baratte – F. Béjaoui, Les fortifications byzantines d'Amaedara, CRAI 2010, 513–538

Baratte – Béjaoui 2011 F. Baratte – F. Béjaoui, Haidra (Tunisie). Ville d'Afrique proconsulaire à fin de l'antiquité, Les nouvelles de l'archéologie 124, 2011, 34–39

Baratte – Duval 1974 F. Baratte – N. Duval, Haidra. Les ruines d'Amaedara (Tunis 1974)

Barkóczi 1994 L. Barkóczi, Beiträge zur Geschichte der Provinz Valeria im 4.–6. Jh., Specimina Nova 10, 1, 1994, 57–135

- Barnea 1966** I. Barnea, L'incendie de la cité de Dinogetia au VI^e siècle, *Dacia* 10, 1966, 237–259
- Barnea 1980** I. Barnea, Dinogetia. Ville byzantine du Bas-Danube, *Byzantina* 10, 1980, 237–287
- Bass – van Doorninck 1982** G. F. Bass – F. H. van Doorninck, Yassi Ada 1. A Seventh-Century Byzantine Shipwreck (Austin 1982)
- Bass 1982** G. F. Bass, The Pottery, in: Bass – van Doorninck 1982, 155–188
- Bauer 1996** F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996)
- Bavant 1984** B. Bavant, La ville dans le nord de l'Illyricum (Pannonie, Mésie I, Dacie et Dardanie), in: *Villes et peuplement dans l'Illyricum protobyzantin*. Actes du colloque de Rome (12–14 mai 1982), CEFR 77 (Rom 1984) 245–288
- Beck 1973** H.-G. Beck, Großstadt-Probleme. Konstantinopel vom 4.–6. Jahrhundert, in: H.-G. Beck (Hrsg.), *Studien zur Frühgeschichte Konstantinopels*, *Miscellanea Byzantina Monacensia* 14 (München 1973) 1–26
- Béjaoui 2003** F. Béjaoui, Recherche archéologique à Thelpte et ses environs. Note sur les récentes découvertes, in: F. Béjaoui (Hrsg.), *Histoire de hautes steppes*. Antiquité – Moyen âge. Actes du colloque de Sbeitla, Session 2001 (Tunis 2003) 147–161
- Bekker 1838** Georgius Cedrenus I, *Corpus scriptorum historiae Byzantinae* 39, hrsg. von I. Becker (Bonn 1838)
- Bekker 1842** Leonis grammatici chronographia, *Corpus scriptorum historiae Byzantinae* 29, hrsg. von I. Becker (Bonn 1842)
- Belkhodja 1967/1968** K. Belkhodja, Ksar Lemsā, *Afrika* 2, 1967/1968, 313–329
- Bellinger 1966** A. R. Bellinger, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and the Whittemore Collection I. Anastasius I to Maurice. 491–602 (Washington D. C. 1966)
- Ben Hassen 2006** H. Ben Hassen, Thignica (Ain Tounga): son histoire et ses monuments (Cagliari 2006)
- Benecke 1994** N. Benecke, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung (Stuttgart 1994)
- Berti 2012** F. Berti, Grave Goods from the Necropolis in the Agora of Iasos, in: Böhlendorf-Arslan – Ricci 2012, 186–211
- Bierbrauer 1987** V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul 1. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum, *MünchBeitrVfG* 33 (München 1987)
- Biers 1985** J. C. Biers, The Great Bath on the Lechaion Road, Corinth 17 (Princeton 1985)
- Bishop – Coulston 1993** M. C. Bishop – J. C. Coulston, Roman Military Equipment from the Punic Wars to the Fall of Rome (London 1993)
- Blümner 1879** H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern II (Leipzig 1879)
- Boardman 1975** J. Boardman, Athenian Red Figure Vases. The Archaic Period (London 1975)
- Boardman u. a. 1989** J. Boardman – S. Hood – M. Balance, Excavations in Chios 1952–1955. Byzantine Emporio, *BSA Suppl.* 20 (London 1989)
- Boehmer 1972** R. M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931–1939 und 1952–1969, *Boğazköy-Hattuša* 7 = WVDOG 87 (Berlin 1972)
- Boetticher 1886** A. Boetticher, Olympia. Das Fest und seine Stätte ²(Berlin 1886)
- Böhlendorf-Arslan – Ricci 2012** B. Böhlendorf-Arslan – A. Ricci (Hrsg.), Byzantine Small Finds in Archaeological Contexts. Papers from a Conference Held June 2–4, 2008, at Koç University in Istanbul, *Byzas* 15 (Istanbul 2012)
- Bol 1984** R. Bol, Das Statuenprogramm des Herodes-Attikus-Nymphäums, *OF* 15 (Berlin 1984)
- Bookidis – Fisher 1972** N. Bookidis – J. E. Fisher, The sanctuary of Demeter and Kore on Acrocorinth. Preliminary Report 4, 1969–1970, *Hesperia* 41, 1972, 283–331
- Boulay 1994** J. du Boulay, Portrait of a Greek Mountain Village ³(Oxford 1994)
- Brett u. a. 1947** G. Brett – G. Martiny – R. B. K. Stevenson, The Great Palace of the Byzantine Emperors I (London 1947)
- Broneer 1954** O. Broneer, The South Stoa and its Roman Successors, Corinth 1, 4 (Princeton 1954)
- Bulle 1934** H. Bulle, Ausgrabungen bei Aphiona auf Korfu, *AM* 59, 1934, 147–240
- Cameron 1994** A. Cameron, Das späte Rom, 284–430 n. Chr. (München 1994)
- Carbonnières 1995** Ph. de Carbonnières, Olympie. La victoire pour les dieux (Paris 1995)
- Cartledge – Spawforth 1989** P. Cartledge – A. Spawforth, Hellenistic and Roman Sparta. A Tale of Two Cities (London 1989)
- Castrén 1990** P. Castrén, Post-Herulian Athens, in: S.-T. Teodorsson (Hrsg.), *Greek and Latin Studies in Memory of Cajus Fabricius* (Göteborg 1990) 59–64
- Castrén 1994** P. Castrén, General Aspects of Life in Post-Herulian Athens, in: P. Castrén (Hrsg.), *Post-Herulian Athens. Aspects of Life and Culture in Athens, AD 267–529* (Helsinki 1994) 1–14

- Catling – Dikigoropoulos 1970** H. W. Catling – A.-I. Dikigoropoulos, The Kornos Cave. An Early Byzantine Site in Cyprus, *Levant* 2, 1970, 37–62
- Catling u. a. 1976** W. Catling – D. Smyth – J. S. Musgrave – G. Jones, An Early Christian Osteotheke at Knossos, *BSA* 71, 1976, 25–47
- Ciglencéki 1987** S. Ciglencéki, Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jh. im Ostalpenraum (Ljubljana 1987)
- Cirelli u. a. 2012** E. Cirelli – F. Felici – M. Munzi, Inse-diamenti fortificati nel territorio di Leptis Magna tra III e XI secolo, in: P. Galetti (Hrsg.), *Paesaggi, comunità, villaggi medievali. Atti del Convegno internazionale di studio*, Bologna, 14–16 gennaio 2010 (Spoleto 2012) 763–774
- Claude 1969** D. Claude, Die byzantinische Stadt im 6. Jahrhundert (München 1969)
- Claude 1970** D. Claude, Geschichte der Westgoten (Stuttgart 1970)
- Cohen 1985** H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'Empire Romain, communément appelées Médailles Impériales 5 (Paris 1885)
- Coleman 1986** J. E. Coleman, Excavations at Pylos in Elis, *Hesperia Suppl.* 21 (Princeton N. J. 1986)
- Comşa 1980** M. Comşa, Grădinăritul în mileniul I e. n., pe teritoriul Românei, *Pontica* 13, 1980, 164–184
- Conze 1922** A. Conze, Die attischen Grabreliefs IV (Berlin 1922)
- Courtois 1951** C. Courtois, Timgad, antique Thamugadi (Alger 1951)
- Cramer 1839** J. A. Cramer, *Anecdota Graeca e codd. manuscriptis Bibliothecae Regiae Parisiensis II* (Oxford 1839 [Nachdruck: Hildesheim 1967])
- Cüppers 1987** H. Cüppers (Hrsg.), 2000 Jahre Weinkultur an Mosel-Saar-Ruwer. Rheinisches Landesmuseum Trier (Trier 1987)
- Curtius 1897** E. Curtius, Entwurf einer Geschichte von Olympia, in: *Olympia I*, 16–65
- Curtius – Adler 1897** E. Curtius – F. Adler, Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Karten und Pläne (Berlin 1897)
- Curtius u. a. 1877** E. Curtius – F. Adler – G. Hirschfeld (Hrsg.), Die Ausgrabungen zu Olympia II. Übersicht der Arbeiten und Funde vom Winter und Frühjahr 1876/77 (Berlin 1877)
- Czichon 1997** R. M. Czichon, Studien zur Regionalgeschichte von Hattuša-Boğazköy 1996, *MDOG* 129, 1997, 89–102
- Dahmlos 1977** U. Dahmlos, Francisca, bipennis, securis. Bemerkungen zu archäologischem Befund und schriftlicher Überlieferung, *Germania* 55, 1977, 141–165
- Dakaris 1964** S. Dakaris, Ανασκαφή εις το νεκρομαντεϊον του Αχέρποντας, *Prakt* 120, 1964 [1966], 44–53
- Dannheimer 1989** H. Dannheimer, Byzantinische Grabfunde aus Sizilien. Christliches Brauchtum im frühen Mittelalter, Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 15 (München 1989)
- Davidson 1937** G. R. Davidson, The Avar Invasion of Corinth, *Hesperia* 6, 1937, 227–240
- Davidson 1952** G. R. Davidson, The Minor Objects, *Corinth* 12 (Princeton N. J. 1952)
- Dawkins 1929** R. M. Dawkins, The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta (London 1929)
- Deichmann 1939** F. W. Deichmann, Frühchristliche Kirchen in antiken Heiligtümern, *JdI* 54, 1939, 105–136 (in erweiterter Form wiederabgedruckt in Deichmann 1982, 56–94)
- Deichmann 1954** F. W. Deichmann, Christianisierung II (der Monumente), *RAC II* (1954) 1228–1241
- Deichmann 1975** F. W. Deichmann, Die Spolien in der spätantiken Architektur, *SBMünchen* 1975, H. 6
- Deichmann 1982** F. W. Deichmann, Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten. Gesammelte Studien (Wiesbaden 1982)
- Demandt 1989** A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr., *HAW III* 6 (München 1989)
- Déroche 1989** V. Déroche, Delphes. La christianisation d'un sanctuaire païen, in: *Actes du XI^e Congrès international d'archéologie chrétienne III* (Rom 1989) 2713–2723
- Diederichs 1980** C. Diederichs, Céramiques hellénistiques, romaines et byzantines, *Salamine de Chypre* 9 (Paris 1980)
- Diehl 1896** C. Diehl, L'Afrique byzantine. Histoire de la domination byzantine en Afrique 533–709 (Paris 1896)
- Diesner 1966** H.-J. Diesner, Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang (Stuttgart 1966)
- Dittenberger – Purgold 1896** W. Dittenberger – K. Purgold, Die Inschriften von Olympia, *Olympia V* (Berlin 1896)
- Dolenz 1998** H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg, *Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg* 13 = *Kärntner Museumsschriften* 75 (Klagenfurt 1998)
- Dörpfeld 1897** W. Dörpfeld, Erläuterung zu dem Lageplan der byzantinischen Bauwerke und der Karte der wichtigsten Funde. Blatt V der Mappe, in: *Olympia I*, 91 f.
- Drees 1967** L. Drees, Olympia. Götter, Künstler und Athleten (Stuttgart 1967)
- Duncan 1993** G. L. Duncan, Coin Circulation in the Danubian and Balkan Provinces of the Roman Empire AD 294–578 (London 1993)

- Duval 1972** N. Duval, Études d'architecture chrétienne nord-africaine, MEFRA 84, 1972, 1071–1172
- Duval 1982** N. Duval, L'urbanisme de Sufetula-Sbeitla en Tunisie, ANRW II 10, 2 (Berlin 1982) 596–632
- Duval 1983** N. Duval, L'état actuel des recherches sur les Fortifications de Justinien en Afrique, in: 30. Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina, 6.–14.3.1983 (Ravenna 1983) 149–204
- Duval 2006** N. Duval, L'Afrique dans l'Antiquité tardive et la période byzantine. L'évolution de l'architecture et de l'art dans leur environnement, AntTard 14, 2006, 119–164
- Duval – Baratte 1973** N. Duval – F. Baratte, Les ruines de Sufetula Sbeitla (Tunis 1973)
- Duval – Ettouzi 1964** N. Duval – B. Ettouzi, Observations sur l'urbanisme tardif de Sufetula (Tunisie), CahTun 12, 1964, 87–105
- Duval – Popovic 1977** N. Duval – V. Popovic, Horrea et thermes aux abords du rempart sud, Sirmium 7 (Rom 1977)
- Ebert 1980** J. Ebert (Hrsg.), Olympia. Von den Anfängen bis zu Coubertin (Leipzig 1980)
- Ebert 1994** J. Ebert, Die beschriftete Bronzeplatte Inv. 1148, Nikephoros 7, 1994, 238–241
- Ebert 1997a** J. Ebert, Zur neuen Bronzeplatte mit Siegerinschriften aus Olympia (Inv. 1148), Nikephoros 10, 1997, 217–233
- Ebert 1997b** J. Ebert, Zur neuen Bronzeplatte mit Siegerinschriften aus Olympia Inv. 1148, in: M. Hillgruber – R. Jakobi – W. Luppe (Hrsg.), J. Ebert. Agonismata. Kleine philologische Schriften zur Literatur, Geschichte und Kultur der Antike (Stuttgart 1997) 317–335
- Ebert 1998** J. Ebert, Zur neuen Bronzeplatte mit Siegerinschriften aus Olympia, in: Colloquium »Agonistik in der römischen Kaiserzeit«, Landhaus Rothenberge bei Münster 25.–27. Oktober 1995, Stadion 24, 1, 1998, 137–149
- Eckstein 1969** F. Eckstein, Anathemata. Studien zu den Weihgeschenken strengen Stils im Heiligtum von Olympia (Berlin 1969)
- Eckstein – Meyer 1960** F. Eckstein – E. Meyer, Eine Villa rustica bei Kalliani in Westarkadien, AM 75, 1960, 9–41
- Eilmann 1944** R. Eilmann, Die Badeanlage am Kladeos. Zeitbestimmung, OlBer 4 (Berlin 1944) 70–104
- Ensslin 1953** W. Ensslin, Die Religionspolitik des Kaisers Theodosius d. Gr., SBMünchen 1953, H. 2
- Errington 1997** R. M. Errington, Christian Accounts of the Religious Legislation of Theodosius I., Klio 79, 1997, 398–443
- Fallmerayer 1965** J. Ph. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1830 (Hildesheim 1965)
- Fellmann 1972** B. Fellmann, 100 Jahre deutsche Ausgrabung in Olympia. Ausstellungskatalog München (München 1972) 37–44
- Felten 1975b** F. Felten, Die christliche Siedlung, in: Walter 1975, 55–80
- Felten 1995a** F. Felten, Die Inschriften der spätrömische Akropolismauer, in: Walter 1975, 39–54
- Ferrazzoli 2012** A. F. Ferrazzoli, Byzantine Small Finds from Elaiussa Sebaste, in: Böhlendorf-Arslan – Ricci 2012, 289–307
- Feugère u. a. 1992** M. Feugère – M. Thauré – G. Vienne, Les objets en fer dans les collections du Musée Archéologique de Saintes (1^{re}–15^e siècle) (Saintes 1992)
- Fiedler 1992** U. Fiedler, Studien zu den Gräberfeldern des 6. bis 9. Jahrhunderts an der unteren Donau, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 11 (Bonn 1992)
- Fischer – Oenbrink 2010** T. Fischer – W. Oenbrink, Spätantik-byzantinische Grabfunde aus al-Qrayya im Hauran/Südsyrien, KölnJb 43, 2010, 197–243
- Fitzgerald 1931** G. M. Fitzgerald, Beth-shan Excavations, 1921–1923. The Arab and Byzantine Levels (Philadelphia 1931)
- Flörchinger 1998** A. Flörchinger, Romanische Gräber in Südspanien. Beigaben- und Bestattungssitte in westgotenzeitlichen Kirchennekropolen, Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 19 (Rahden/Westf. 1998)
- Förster 1891** H. Förster, Die Sieger in den olympischen Spielen bis zum Ende des 4. Jahrhunderts nach Christus (Zwickau 1891)
- Frantz 1988** A. Frantz, Late Antiquity: A. D. 267–700, Agora 24 (Princeton 1988)
- Franzius 1992** G. Franzius, Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? Die Fundgegenstände aus Prospektion und Grabungen in der Kalkrieser-Niederweddener Senke bei Osnabrück, Germania 70, 1992, 349–383
- Freed 2009** J. Freed, The Burial Amphoras, in: Stevens u. a. 2009, 127–172
- Frey 1998** M. Frey, Das spätrömische Kastell Bitburg/Beda, in: Bridger – Gilles 1998, 63–69
- Fries 1995** J. C. Fries, Vor- und frühgeschichtliche Agrartechnik auf den Britischen Inseln und dem Kontinent. Eine vergleichende Studie, Internationale Archäologie 26 (Espelkamp 1995)
- Fries-Knoblach 1997** J. C. Fries-Knoblach, Keltische und römische Pflüge im bayerischen Raetien, Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 90, 1997, 7–30
- Fuchs 1956** W. Fuchs, Dionysos aus dem Metroon-Giebel?, AM 71, 1956, 66–73
- Fuchs 1993** W. Fuchs, Zur Geschichte von Olympia, in: Dem Gedenken an Lothar Zelz, Schriften der

- Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster 74, 1993, 21–34
- Fuchs 2006** W. Fuchs, Rez. zu Sinn 2004, *Gnomon* 78, 2006, 624–630
- Fuchs 2013** W. Fuchs, Untersuchungen zur Geschichte des Leonidaion in Olympia auf Grund des Ausgrabungsbefundes von 1954–1956, *OlBer* 13 (Berlin 2013) 278–338
- Furtwängler 1890** A. Furtwängler, Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde, *Olympia IV* (Berlin 1890)
- Gaitzsch 1978** W. Gaitzsch, Römische Werkzeuge, *Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands* 19 (Stuttgart 1978)
- Gaitzsch 1992** W. Gaitzsch, Sichelförmige Klingen römischer und frühmittelalterlicher Datierung, *Zeitschrift der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde* 34, 1992, 85–98
- Gaitzsch 1993** W. Gaitzsch, Geräte und Werkzeuge, in: H.-J. Schalles – Ch. Schreiter (Hrsg.), *Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. Publikation zur Ausstellung im Regionalmuseum Xanten, 6. Juni bis 31. Oktober 1993* (Köln 1993) 82–102
- Garbsch – Overbeck 1989** J. Garbsch – B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum. Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung in Verbindung mit der Staatlichen Münzsammlung München vom 20. Dezember 1989 bis 1. April 1990 (München 1989)
- Gebhard 1991** R. Gebhard, Aus der Werkstatt eines antiken Feinschmiedes. Zum Depotfund von Ošanići bei Stolac in Jugoslawien, *ZSchwA* 48, 1991, 2–11
- Gelichi – Milanese 1998** S. Gelichi – M. Milanese, Problems in the Transition towards the Medieval in the Ifriqiya. First Results from the Archaeological Excavations at Uchi Maius (Teboursouk, Béja), in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), *L’Africa romana. Atti del XII Convegno di studio*, Olbia 12.–15.12.1996 (Sassari 1998) 457–484
- Genser 1986** K. Genser, Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit, *Römischer Limes in Österreich* 33 (Wien 1986) 264–266
- Gerkan 1935** A. von Gerkan, Die Stadtmauern, *Milet* 2, 3 (Berlin 1935)
- Gibson u. a. 1977/1978** S. C. Gibson – J. H. Little – J. B. Ward-Perkins, *Excavations Reports. Ptolemais, RepSocLibSt* 9, 1977/1978, 5–12
- Ginouvés 1972** R. Ginouvés, *Le Théâtre à gradins droits et l’Odéon d’Argos, Études péloponnésienes* 6 (Paris 1972)
- Glaser 1997** F. Glaser, *Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise* (Regensburg 1997)
- Goltz – Hartmann 2008** A. Goltz – U. Hartmann, Valerianus und Gallienus, in: K.-P. Johne (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)* (Berlin 2008) 223–295
- Goodchild 1953** R. G. Goodchild, The Roman and Byzantine Limes in Cyrenaika, *JRS* 43, 1953, 65–76
- Goodchild 1966** R. G. Goodchild, Fortificazioni e palazzi bizantini in Tripolitania e Cirenaica, in: *Corsi di cultura sull’arte ravennate e bizantina* 13, 20.3.–1.4.1966 (Ravenna 1966) 225–250
- Goodchild – Ward-Perkins 1953** R. G. Goodchild – J. B. Ward-Perkins, The Roman and Byzantine Defences of Lepcis Magna, *BSR* 21, 1953, 42–73
- Gow 1914** A. S. F. Gow, The Ancient Plough, *JHS* 34, 1914, 249–275
- Grant 1972** M. Grant, *Das Römische Reich am Wendepunkt* (München 1972)
- Gregory 1979** T. E. Gregory, The Late Roman Wall at Corinth, *Hesperia* 48, 1979, 264–280
- Gregory 1982a** T. E. Gregory, The Fortified Cities of Byzantine Greece, *Archaeology* 35, 1, 1982, 14–21
- Gregory 1982b** T. E. Gregory, Fortification and Urban Design in Early Byzantine Greece, in: R. L. Holfelder (Hrsg.), *City, Town and Countryside in the Early Byzantine Era* (New York 1982) 43–64
- Gregory 1992** T. E. Gregory, Kastro and Diateichisma as Responses to Early Byzantine Frontier Collapse, *Byzantion* 62, 1992, 235–253
- Gregory 1993** T. E. Gregory, The Hexamilion and the Fortress, *Isthmia* 5 (Princeton 1993)
- Gregory 1994** T. E. Gregory, Archaeology and Theoretical Considerations on the Transition from Antiquity to the Middle Ages in the Aegean Region, in: P. N. Kardulias (Hrsg.), *Beyond the Site. Regional Studies in the Aegean Area*. (Lanham Md. 1994) 137–159
- Grenfell – Hunt 1920** B. P. Grenfell – A. S. Hunt (Hrsg.), *The Oxyrhynchus Papyri* 14 (London 1920)
- Gsell 1911** S. Gsell, *Atlas archéologique de l’Algérie. Édition spéciale des cartes au 200.000^e* (Paris 1911)
- Guidi 1921/1922** G. Guidi, Il muro valeriano a S. Demetrio Katiphori e la questione del Diogeneion, *ASAtene* 4/5, 1921/1922, 33–54
- Gutsfeld 2004** A. Gutsfeld, Das spätantike Olympia im Spannungsfeld von Tradition und Wandel, in: L.-M. Günther (Hrsg.), *Olympia und seine Spiele. Kult, Konkurrenz, Kommerz* (Berlin 2004) 161–172
- Gutsfeld 2009** A. Gutsfeld, Zwischen Akzeptanz und Repression. Der christliche Staat und sein Verhält-

- nis zu den traditionellen Kultstätten und ihren Festen im spätantiken Achaia, in: H. Cancik – J. Rüpke (Hrsg.), *Die Religion des Imperium Romanum. Koine und Konfrontation* (Tübingen 2009) 355–364
- Gutsfeld – Lehmann 2003** A. Gutsfeld – S. Lehmann, Die Umgestaltung »panhellenischer« Heiligtümer im spätantiken Griechenland. Das Beispiel Olympia, in: H. Cancik – F. Fabricius (Hrsg.), *Römische Reichsreligion und Provinzialreligion. Globalisierungs- und Regionalisierungsprozesse in der antiken Religionsgeschichte* (Erfurt 2003) 147–153
- Gutsfeld – Lehmann 2008** A. Gutsfeld – S. Lehmann, Pagane Heiligtümer im christlichen Umfeld. Zur Geschichte »panhellenischer« Heiligtümer im spätantiken Griechenland, *Altertum* 53, 2008, 190–202
- Gutsfeld – Lehmann 2013** A. Gutsfeld – S. Lehmann, Olympia und seine zwei Leben in der Spätantike – vom panhellenischen Heiligtum zur Domäne, *Gymnasium* 120, 2013, 1–18
- Haberey 1949** W. Haberey, Gravierte Glasschale und sogenannte Mithrassymbole aus einem spätrömischen Grabe von Rodenkirchen bei Köln, *BJb* 149, 1949, 94–104
- Hampe – Jantzen 1937** R. Hampe – U. Jantzen, Die Grabung im Frühjahr 1937. Eisengerät und Waffen, *OlBer* 1 (Berlin 1937) 49–64
- Haseley 2012** A. Haseley, Die Südwestthermen in Olympia, in: R. Kreiner und W. Letzner (Red.), *SPA sanitas per aquam. Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen*, Aachen, 18.–22. März 2009 (Leuven 2012) 103–108
- Heather 1991** P. J. Heather, *Goths and Romans* 332–489 (Oxford 1991)
- Heiden 1995** J. Heiden, Die Tondächer von Olympia, *OF* 14 (Berlin 1995)
- Heimberg 1982** U. Heimberg, Die Keramik des Kabirions, *Das Kabirenheiligtum bei Theben* 3 (Berlin 1982)
- Henning 1985** J. Henning, Zur Datierung von Werkzeug- und Agrargerätefinden im germanischen Landnahmegebiet zwischen Rhein und oberer Donau. Der Hortfund von Osterburken, *JbRGZM* 32, 1985, 570–594
- Henning 1987a** J. Henning, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. Archäologische Beiträge zur Landwirtschaft des 1. Jahrtausends u. Z. 42 (Berlin 1987)
- Henning 1987b** J. Henning, Eisenverarbeitungswerkstätten im unteren Donaugebiet zwischen Spätantike und Frühmittelalter, *ZfA* 21, 1987, 59–73
- Herrmann 1972a** H.-V. Herrmann, Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte (München 1972)
- Herrmann 1972b** K. Herrmann, Der Pfeiler der Paionios-Nike in Olympia, *JdI* 87, 1972, 232–257
- Herrmann 1988** H.-V. Herrmann, Die Siegerstatuen von Olympia. Schriftliche Überlieferung und archäologischer Befund, *Nikephoros* 1, 1988, 119–183
- Hertzberg 1875** G. F. Hertzberg, *Die Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer III* (Halle 1875)
- Heyder – Mallwitz 1978** W. Heyder – A. Mallwitz, *Die Bauten im Kabirenheiligtum bei Theben, Das Kabirenheiligtum bei Theben 2* (Berlin 1978)
- Hitzl 1991** K. Hitzl, *Die kaiserzeitliche Statuenausstattung des Metroon* (Berlin 1991)
- Hoepfner – Schwandner 1994** W. Hoepfner – E. L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland, Wohnen in der klassischen Polis I* ²(München 1994)
- Hof 2010** C. Hof, Die Stadtmauer von Resafa. Spuren früher Planänderung und deren Datierungsrelevanz, in: D. Sack – U. Wulf-Rheidt – Th. Schulz – K. Tragar (Hrsg.), *Bericht über die 45. Tagung zur Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Regensburg 30.04.–04.05.2008* (Stuttgart 2010) 235–248
- Hohl 1965** E. Hohl, *Scriptores historiae Augustae 2* (Leipzig 1965)
- Hübener 1980** W. Hübener, Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit, *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 8, 1980, 65–127
- Hug 1923** RE II A 2 (1923) 2190–2193 s. v. Sichel (A. Hug)
- Ibler 1991** U. Ibler, *Studien zum Kontinuitätsproblem am Übergang von der Antike zum Mittelalter in Nord- und Westjugoslawien* (Bonn 1991)
- Ibler 1992** U. Ibler, Pannonische Gürtelschnallen des späten 6. und 7. Jahrhunderts, *AVes* 43, 1992, 135–148
- Irmscher 1981** J. Irmscher, Paganismus im justinianischen Reich, *Klio* 63, 1981, 683–688
- Isager – Skydsgaard 1992** S. Isager – J. E. Skydsgaard, *Ancient Greek Agriculture. An Introduction* (London 1992)
- Isler 1969** H. P. Isler, Heraion von Samos. Eine frühbyzantinische Zisterne, *AM* 84, 1969, 202–230
- Iverson 1996** E. A. Iverson, Burial and Urbanism at Late Antique and Early Byzantine Corinth (c. A. D. 400–700), in: N. Christie – S. T. Loseby (Hrsg.), *Towns in Transition. Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages* (Aldershot 1996) 99–125
- Jackson 1997** R. Jackson, The Ironwork, in: T. W. Potter – A. C. King (Hrsg.), *Excavations at the Mola di Monte Gelato. A Roman and Medieval Settlement in South Etruria*, *Arch. Monogr. BSR* 11 (Rom 1997) 256–265

- Jacobi 1974** G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching, Die Ausgrabungen in Manching 5 (Wiesbaden 1974)
- Janakievski 1987** T. Janakievski, Teatar, Heraclea Lynkestis 2 (Bitola 1987)
- Johnson 1983** St. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983)
- Jones 1983** G. D. B. Jones, Excavations at Tocra and Euhesperides, Cyrenaica 1968–1969, LibSt 14, 1983, 109–121
- Jones 1992** A. H. M. Jones, The Later Roman Empire 284–602. A Social, Economic and Administrative Survey (Oxford 1992)
- Junkelmann 1998** M. Junkelmann, Die Reiter Roms III. Zubehör, Reitweise, Bewaffnung, Kulturgeschichte der Antiken Welt 53 (Mainz 1998)
- Junkelmann 2003** M. Junkelmann, Die Legionen des Augustus (Mainz 2003)
- Kahrstedt 1954** U. Kahrstedt, Das wirtschaftliche Gesicht Griechenlands in der Kaiserzeit (Bern 1954)
- Kankeleit 1994** A. Kankeleit, Kaiserzeitliche Mosaiken in Griechenland (Bonn 1994)
- Kankeleit 1995** A. Kankeleit, Das Bodenmosaik in Raum A, in: Sinn u. a. 1995, 169–171
- Karnapp 1966** W. Karnapp, Die Stadtmauer von Resafa, Syrien, BJB 166, 1966, 146–151
- Karnapp 1968** W. Karnapp, Die Stadtmauer von Resafa in Syrien, AA 1968, 307–343
- Karnapp 1970** W. Karnapp, Die Nordtoranlage der Stadtmauer von Resafa in Syrien. Zwischenbericht, AA 1970, 98–123
- Karnapp 1976** W. Karnapp, Die Stadtmauer von Resafa in Syrien, Denkmäler antiker Architektur 11 (Berlin 1976)
- Katzev 1982** M. L. Katzev, Iron Objects, in: Bass – van Doorninck 1982, 231–265
- Keller 1971** E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, MünchBeitrVFG 14 (München 1971)
- Kent 1966** J. H. Kent, The Inscriptions 1926–1950, Corinth 8, 3 (Princeton 1966)
- Keramopoulos 1917** A. D. Keramopoulos, Μυκηναϊκοὶ τάφοι Κολωνακίου ἢ Ἀγίας Ἀννης, ADelt 3, 1917, 123–209
- Kettenhofen 1982** E. Kettenhofen, TAVO-Karte B V 11. Vorderer Orient. Römer und Sāsāniden in der Zeit der Reichskrise (224–284 n. Chr.) (Wiesbaden 1982)
- Kettenhofen 1992** E. Kettenhofen, Die Einfälle der Heruler ins Römische Reich im 3. Jh. n. Chr., Klio 74, 1992, 291–313
- Kleiner 1968** G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (Berlin 1968)
- Kloiber 1957** A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld, Forschungen in Lauriacum 4–5 (Linz 1957)
- Knackfuß 1941** H. Knackfuß, Didyma I. Die Baubeschreibung (Berlin 1941)
- Knauss 1998** J. Knauss, Olympische Studien. Herakles und der Stall des Augias. Kladeosufermauer und Alpheiosdamm. Die Hochwasserfreilegung von Alt-Olympia (München 1998)
- Knigge 1988** U. Knigge, Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte (Athen 1988)
- Koenigs 1984** W. Koenigs, Die Echohalle, OF 12 (Berlin 1984)
- Kolias 1988** T. G. Kolias, Byzantinische Waffen. Ein Beitrag zur byzantinischen Waffenkunde von den Anfängen bis zur lateinischen Eroberung (Wien 1988)
- Kondić – Petrović 1977** V. Kondić – V. Petrović, Caričin Grad. Site fortifié dans l’Illyricum byzantin (Belgrad 1977)
- Konrad 1997** M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts, MünchBeitrVFG 51 (München 1997)
- Konrad u. a. 2001** M. Konrad – H. R. Baldus – Th. Ulbert, Der spätrömische Limes in Syrien, Resafa 5 (Mainz 2001)
- Kraeling 1962** C. H. Kraeling, Ptolemais. City of the Libyan Pentapolis (Chicago 1962)
- Kreikenbom 2007** D. Kreikenbom, Leptis Magna vor der arabischen Eroberung, in: D. Kreikenbom – F. C. Muth – J. Thilmann (Hrsg.), Arabische Christen, Christen in Arabien (Frankfurt a. M. 2007) 35–53
- Kron 1992** U. Kron, Frauenfeste in Demeterheiligtümern. Das Thesmophorion von Bitalemi. Eine archäologische Fallstudie, AA 1992, 611–650
- Kuban 1993** Z. Kuban, Eisenfunde aus Arykanda, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums, Wien 6.–12. Mai 1990, 2 (Wien 1993) 131–136
- Kuhnén – Riemer 1994** H.-P. Kuhnén – E. Riemer, Landwirtschaft der Römerzeit im Römischen Weinkeller Oberriexingen, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Stuttgart 1994)
- Kuhoff 2010** W. Kuhoff, Sufetula. Der Wandel eines städtischen Zentrums im spätrömischen Afrika, in: D. Kreikenbom – K.-U. Mahler – P. Schollmeyer u. a. (Hrsg.), Krise und Kult. Vorderer Orient und Nordafrika von Aurelian bis Justinian (Berlin 2010) 279–315

- Kunderewicz 1971** C. Kunderewicz, La protection des monuments d'architecture antique dans le Code Théodosien, in: Studi in onore di Edoardo Volterra 4 (Mailand 1971) 137–153
- Kunze – Schleif 1938** E. Kunze – H. Schleif, Die Ausgrabungen im Winter 1937/38, OlBer 2 (Berlin 1938)
- Kunze 1955** E. Kunze, Ausgrabungen in Olympia im Winter 1954/55, Gnomon 27, 1955, 220–224
- Kunze 1956** E. Kunze, Die Ausgrabungen in Olympia im Frühjahr 1956, Gnomon 28, 1956, 317–320
- Kunze 1958** E. Kunze, Die Ausgrabungen in den Wintern 1953/54 und 1954/55, OlBer 6 (Berlin 1958) 1–11
- Kunze 1959** E. Kunze, Olympia, in: E. Boehringer (Hrsg.), Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient (Berlin 1959) 263–310
- Kunze 1960** E. Kunze, Die Ausgrabungen in Olympia 1952–1958, ADelt 16 B, 1960, 127–134
- Kunze 1961** E. Kunze, Die Ausgrabungen in den Frühjahren 1956 bis 1958, OlBer 7 (Berlin 1961) 1–28
- Kurti 1971** D. Kurti, Traces de civilisation haute-médiévale a Mati (albanisch mit französischem Résumé), Iliria 1, 1971, 269–274
- Kyrieleis 1994** H. Kyrieleis, Die Ausgrabungen 1962 bis 1966, OlBer 9 (Berlin 1994) 1–26
- Kyrieleis 2006** H. Kyrieleis, Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia. Die Ausgrabungen am Pelopion 1987–1996, OF 13 (Berlin 2006)
- Kyrieleis – Herrmann 2003** H. Kyrieleis – K. Herrmann, Bericht über die Arbeiten in Olympia in den Jahren 1982 bis 1999. Ausgrabungen, Restaurierungen und Dokumentationen, OlBer 12 (Berlin 2003) 1–65
- Kyrieleis – Herrmann 2013** H. Kyrieleis – K. Herrmann, Bericht über die Arbeiten in den Jahren 2000 bis 2005, OlBer 13 (Berlin 2013) 1–50
- Ladstätter 1994** G. Ladstätter, Die Badeanlage nördlich des Vereinshauses, in: Sinn u. a. 1994, 241–247
- Ladstätter 1995** G. Ladstätter, Das sog. »Griechische Hypocaustenbad« im Zeusheiligtum von Olympia. Eine Neubetrachtung in Verbindung mit der frühen italischen Thermenarchitektur, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti – D. Viviers (Hrsg.), Constructions publiques et Programmes éditaires en Grèce du 1^{er} s. av. J.-C. au 1^{er} s. ap. J.-C. Pré-actes du Colloque organisé par l'École Française d'Athènes avec le concours du CNRS. Athènes (EFA), 14–17 mai 1995 (Athen 1995) 4f.
- Ladstätter 2000** S. Ladstätter, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg, MPrähistKomWien 35 (Wien 2000)
- Lambropoulou – Yangaki 2015** A. J. Lambropoulou – A. G. Yangaki, On the History of Olympia During the Transitional Period of the Byzantine Era. A Reappraisal of the Published Ceramic Data from the Settlement, AM 127/128, 2012/2013 (2015) 317–354
- Lassus 1981** J. Lassus, La forteresse byzantine de Thamugadi. Fouilles à Timgad 1938–1956, 1 (Paris 1981)
- Lawrence 1983** A. W. Lawrence, A Skeletal History of Byzantine Fortification, BSA 78, 1983, 171–227
- Lazaridis 1977** D. I. Lazaridis, Ανασκαφές και έρευνες Αμφιπόλεως, Prakt 133, 1977, 38–45
- Lehmann 2007** S. Lehmann, Der »Herulersturm« und die Kunstproduktion in der Provinz Achaia, in: E. Walde – B. Kainrath (Hrsg.), Die Selbstdarstellung der römischen Gesellschaft in den Provinzen im Spiegel der Steindenkmäler. IX. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Innsbruck 25.–29.05.2005 (Innsbruck 2007) 45–54
- Lehmann – Gutsfeld 2013** St. Lehmann – A. Gutsfeld, Spolien und Spolisation im spätantiken Olympia, in: I. Gerlach – D. Raue (Hrsg.), Sanktuar und Ritual – heilige Plätze im archäologischen Befund (Rahden/Westf. 2013) 91–104
- Lennartz 1974** K. Lennartz, Kenntnisse und Vorstellungen von Olympia und den Olympischen Spielen in der Zeit von 393–1896, Theorie der Leibesübungen. Texte – Quellen – Dokumente 9 (Schorndorf 1974)
- Leon 1964/1965** V. Leon, VI. vorläufiger Bericht über die Grabungen in Alt-Elis, ÖJh 47, 1964/1965, Beiblatt, 91–102
- Leone 2007** A. Leone, Changing Townscapes in North Africa from Late Antiquity to the Arab Conquest (Bari 2007)
- Leone 2011** A. Leone, The End of the Pagan City. Religion, Economy and Urbanism in the Late Antique North Africa (Oxford 2011)
- Levy 1971** H. L. Levy, Claudian's in Rufinum: an Exegetical Commentary (Cleveland 1971)
- Little 1979/1980** J. H. Little, Excavations in the North-East Quadrant. 1st Interim Report, RepSocLibSt 11, 1979/1980, 37–43
- Löcht 2013** H. van de Löcht, Zum Buleuterion von Olympia, OlBer 13 (Berlin 2013) 228–277
- Lorenz 1986** H. Lorenz, Rundgang durch eine keltische »Stadt« ²(Pfaffenhofen 1986)
- Lüdemann 1994** H. Lüdemann, Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter. Ein Beitrag zum Problem der Doppelbestattungen, FuBerBadWürt 19, 1 (1994) 421–589
- Lullies 1940** R. Lullies, Zur böotisch rotfigurigen Vasenmalerei, AM 65, 1940, 1–27

- Maaß 1993** M. Maaß, Das antike Delphi. Orakel, Schätze und Monumente (Darmstadt 1993)
- Mackensen 1994** M. Mackensen, Die Innenbebauung und der Nordvorbau des spätrömischen Kastells *Abusina*/Eining, *Germania* 72, 2, 1994, 479–513
- Mackensen 1997** M. Mackensen, Die Castra hiberna der Legio III Augusta in Ammaedara-Haidra, *RM* 104, 1997, 321–334
- Mackensen 1998** M. Mackensen, Das tetrarchische Kastell Caelius Mons-Kellmünz am rätischen Donau-Iller-Limes, in: C. Bridger – K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft »Römische Archäologie« bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Kempten 08.06.–09.06.1995, *BARIntSer* 704 (Oxford 1998) 119–135
- Maier 1985** R. A. Maier, Römerzeitliche Mahdhaken aus einem Fraueninventar der rätischen Körpergräbergruppe und einem rätischen Brandopferplatz, *Germania* 63, 1985, 155–158
- Mallwitz 1958** A. Mallwitz, Das Gebiet südlich der Bäder am Kladeos. Der Baubefund, *OlBer* 6 (Berlin 1958) 12–41
- Mallwitz 1967** A. Mallwitz, Das Stadion, *OlBer* 8 (Berlin 1967) 16–82
- Mallwitz 1972a** A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (München 1972)
- Mallwitz 1972b** A. Mallwitz, Zu den Arbeiten im Heiligtum von Olympia während der Jahre 1967 bis 1971, *ADelt* 27 B, 1972, 276–277
- Mallwitz 1977** A. Mallwitz, Ein Jahrhundert deutsche Ausgrabungen in Olympia, *AM* 92, 1977, 1–31
- Mallwitz 1981a** A. Mallwitz, Die Arbeiten vom Frühjahr 1966 bis zum Ende 1976, *OlBer* 10 (Berlin 1981) 1–58
- Mallwitz 1981b** A. Mallwitz, Zur Kladeosufermauer, *OlBer* 10 (Berlin 1981) 370–383
- Mallwitz 1981c** A. Mallwitz, Neue Forschungen in Olympia. Theater und Hestiaheiligtum in der Altis, *Gymnasium* 88, 1981, 97–122
- Mallwitz 1988** A. Mallwitz (†), Olympia und Rom, *AW* 19, 1988, 21–45
- Mallwitz 1999a** A. Mallwitz (†), Bericht über die Arbeiten 1977 bis 1981 (bearbeitet von K. Herrmann), *OlBer* 11 (Berlin 1999) 1–32
- Mallwitz 1999b** A. Mallwitz (†), [Südost-Grabung] Ergebnisse und Folgerungen, *OlBer* 11 (Berlin 1999) 181–284
- Mallwitz – Schiering 1964** A. Mallwitz – W. Schiering, Die Werkstatt des Pheidias in Olympia, *OF* 5 (Berlin 1964)
- Manning 1964** W. H. Manning, The Plough in Roman Britain, *JRS* 54, 1964, 54–65
- Manning 1985** W. H. Manning, Catalogue of the Romano-British Iron Tools, Fittings and Weapons in the British Museum (London 1985)
- Marić 1978** Z. Marić, Depo pronaden u ilirskom gradu Daors (2. St. pr. N. e), *Glasnik Zemaljskog Muzeja Bosne i Hercegovine u Sarajevu. Arheologija* N. S. 33, 1978, 23–113 (English summary 66 f.)
- Martin 1976/1991** M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil A. Text; Teil B. Katalog und Tafeln, *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 5 A–B (Derendingen-Solothurn 1976/1991)
- Martin 1988** M. Martin, Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG, *ASchw* 11, 1988, 167–181
- Martin 1989** M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit, *Germania* 67, 1989, 121–141
- Martin 1994** A. Martin, Olympia. Die Arbeit an der kaiserzeitlichen Keramik, *Nikephoros* 7, 1994, 248–250
- Martin 1997** A. Martin, Roman and Late Antique Fine Wares from Olympia, *ActaRCRF* 35, 1997, 211–216
- Martin 2000** A. Martin, Amphorae at Olympia, *ActaRCRF* 36, 2000, 427–433
- Martin 2002** Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 20 2(2002) 509–511 s. v. Nadeln § 5. Völkerwanderungs- und Merowingerzeit (M. Martin).
- Martin – Grusková 2014** G. Martin – J. Grusková, »Dexippus Vindobonensis« (?). Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267–268, *WSt* 127, 2014, 101–120
- Martini – Steckner 1993** W. Martini – C. Steckner, Das Gymnasium von Samos. Das frühbyzantinische Klostergut, Samos 17 (Bonn 1993)
- Mau 1905** RE V 1 (1905) 1247–1248 s. v. dolabra (A. Mau)
- McClellan 1975** J. A. McClellan, The Iron Objects from Gordion. A Typological and Functional Analysis (*Ann Arbor* 1975)
- McDonald u. a. 1983** W. A. McDonald – W. D. E. Coulson – J. Rosser, Excavations at Nichoria III. Dark Age and Byzantine occupation (Minneapolis 1983)
- Meier 1996** H.-R. Meier, Alte Tempel, neue Kulte. Zum Schutz obsoletter Sakralbauten in der Spätantike und zur Adaption alter Bauten an den christlichen Kult, in: B. Brenk (Hrsg.), Innovation in der Spätantike, Kolloquium Basel, 6. und 7. Mai 1994 (Wiesbaden 1996) 363–376
- Merkelbach 1987** R. Merkelbach, Nikaia in der römischen Kaiserzeit, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 289 (Opladen 1987)

- Metaxas 2012** S. Metaxas, Zur materiellen Kultur des byzantinischen Sizilien, in: Böhlendorf-Arslan – Ricci 2012, 39–48
- Metcalf 1991** D. M. Metcalf, Avar and Slav Invasions into the Balkan Peninsula (c. 575–625). The Nature of the Numismatic Evidence, JRA 4, 1991, 140–148
- Miller 1916** K. Miller, Itineraria Romana. Römische Reisewege an Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt (Stuttgart 1916 [Nachdruck Bregenz 1988])
- Miller 1980** S. G. Miller, Excavations at Nemea, 1979, Hesperia 49, 1980, 178–205
- Miller 1986** S. G. Miller, Poseidon at Nemea, in: Φιλία ἐπὶ εἰς Γεώργιον Ε. Μυλωνάν δια τα 60 ἔτη του ανασκαφικοῦ του ἔργου. Festschrift G. E. Mylonas I (Athen 1986) 261–271
- Miller 1990** S. G. Miller (Hrsg.), Nemea. A Guide to the Site and Museum (Berkeley 1990)
- Milošević 1987** A. Milošević, Ranosrednjovjekovna bojna sjekira iz Vedrina kod Trilja i drugi nalazi sjekira tog vremena na području Hrvatske. (Kroatisch mit deutschem Resümee) Frühmittelalterliche Streitaxt aus Vedrine bei Trilj und andere Streitaxtfunde derselben Zeit in Kroatien, Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu 20, 1987, 107–126
- Moosdorf-Ottinger 1981** I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961, MünchBeitrVFG 24 (München 1981)
- Moretti 1957** L. Moretti, Olympionikai. I vincitori negli antichi agoni olimpici, MemLinc 8, 8, 1957, 59–198
- Moretti 1970** L. Moretti, Supplemento al catalogo degli Olympionikai, Klio 52, 1970, 295–303
- Moretti 1987** L. Moretti, Nuovo supplemento al Catalogo degli Olymionikai, Studi pubblicati dall'Istituto Italiano per la Storia Antica. Miscellanea greca e romana 12, 1987, 67–91
- Moretti 1993** J.-C. Moretti, Théâtres d'Argos (Athen 1993)
- Morgan 1942** C. H. Morgan, The Byzantine Pottery, Corinth 11 (Cambridge Mass. 1942)
- Mosshammer 1984** Georgii Syncelli Ecloga chronographica, hrsg. von A. A. Mosshammer (Leipzig 1984)
- Mossler 1974** G. Mossler, Werkzeug und Handwerk, in: F. Bachmayer – O. Schultz (Hrsg.), Jungwirth-Festschrift, Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 78 (Wien 1974) 75–94
- Moustaka 1993** A. Moustaka, Großplastik aus Ton in Olympia, OF 22 (Berlin 1993)
- Moutzale 1994** A. G. Moutzale, Η Ολυμπία κατά την πρωτοβυζαντινή περίοδο. Προβλήματα και προσεγγίσεις. Πρακτικά του Ηλειακού πνευματικού συμποσίου 1993, Πύργος – Γαστούνη 26 – 28 νοεμβρίου 1993 (Athen 1994) 260–278
- Müller 1861** K. Müller, Geographi Graeci minores II (Paris 1861)
- Müller-Wiener 1961** W. Müller-Wiener, Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Ionien, IstMitt 11, 1961, 5–122
- Müller-Wiener 1967** W. Müller-Wiener, Das Theaterkastell von Milet, IstMitt 17, 1967, 279–290
- Müller-Wiener 1986** W. Müller-Wiener, Von der Polis zum Kastron. Wandlungen der Stadt im ägäischen Raum von der Antike zum Mittelalter, Gymnasium 93, 1986, 435–475
- Muralt 1859** Georgius Hamartolus Chronikon syntomon ek diaphorōn chronographōn te kai exēgētōn syllegen kai syntethen, hrsg. von E. v. Muralt (Petropoli 1859)
- Musgrave 1976** J. H. Musgrave, An Early Christian Osteotheke at Knossos. Appendix A. The Human Remains, BSA 71, 1976, 25–47
- Niewöhner 2013** P. Niewöhner, Neue spät- und nachantike Monumente von Milet und der mittelbyzantinische Zerfall des anatolischen Städtewesens, AA 2013, 165–233
- Niewöhner u. a. 2008** P. Niewöhner – H. Brückner – M. Müllenhoff, Sind die Mauern die Stadt? Vorbericht über die siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse neuer Grabungen im spätantiken und byzantinischen Milet, mit einem geoarchäologischen Beitrag, AA 2008, 181–201
- Nothdurfter 1979** J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg, RGF 38 (Mainz 1979)
- Ohly 1965** D. Ohly, Kerameikos-Grabung. Tätigkeitsbericht 1956–1961, AA 1965, 277–376
- Olympia I–V** E. Curtius – F. Adler (Hrsg.), Olympia. Die Ergebnisse der vom Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. I. Topographie und Geschichte (Berlin 1897); II 1. 2. Die Baudenkmäler (Berlin 1892 und 1896); III a. b. Die Bildwerke in Stein und Thon (Berlin 1897); IV. Die Bronzen und die übrigen Kleinfunde (Berlin 1890); V. Die Inschriften (Berlin 1896)
- Orlandini 1965** P. Orlandini, Attrezzi di lavoro in ferro del periodo arcaico e classico nella Sicilia greca, Rivista italiana di storia economica e sociale 12, 1965, 445–447
- Orlandini 1968** P. Orlandini, Gela. Topografia dei santuari e documentazione archeologica dei culti, RIA 15, 1968, 20–66
- Päffgen – Karas 2010** B. Päffgen – U. Karas, Das Justinianische Kastell von Madauros in Ost-Algerien, KölnJb 43, 2010, 515–530
- Papakonstantinou 1992** E. Papakonstantinou, Ολυμπία. Στάδια εξέλιξης και οργάνωσης του χώρου, in: W. Coulson – H. Kyrieleis (Hrsg.), Proceedings of an International Symposium on the

- Olympic Games, [Athens] 5–9 September 1988 (Athen 1992) 51–64
- Parlama – Stampolidis 2000** L. Parlama – N. Chr. Stampolidis, *The City Beneath the City. Antiquities from the Metropolitan Railway Excavations* (Athen 2000)
- Payne – Dunbabin 1940** H. Payne – Th. J. Dunbabin, *Perachora I. Architecture, Bronzes, Terracottas* (Oxford 1940)
- Penack 1993** J.-J. Penack, *Die eisernen eisenzeitlichen Erntegeräte im freien Germanien*, BARIntSer 583 (Oxford 1993)
- Petras 2016** G. Petras, *Die sogenannten Goten- und Herulermauern im spätkaiserzeitlichen Ägäisraum. Exemplarische Grundlagenforschungen zu den Datierungsmethoden, bautechnischen Aspekten und der Spolisierung* (Mag. Freie Universität Berlin 2016)
- Petrikovitz 1976** H. von Petrikovitz, *Die Eroberung und Sicherung des nordafrikanischen Vandalengebietes durch Ostrom*, JbGött 1976, 53–77
- Petronotis 1979/1980** A. Petronotis, *Εὐλίνα ἀλέτι ἀπὸ τὴν περιοχὴ τοῦ Ἀρκαδικοῦ Ὄρους Λύκαιον*, Ethnographika 2, 1979/80, 95–96
- Petrović 1961** N. Petrović, *Les thermes à Caričin Grad*, Starinar 12, 1961, 11–20
- Philipp 1978** H. Philipp, *Zu den Basen des L. Mummius in Olympia*, in: *Nugalia*. Werner Philipp zum siebenzigsten Geburtstag (Berlin 1978) 50–68
- Philipp 1981** H. Philipp, *Bronzeschmuck aus Olympia*, OF 13 (Berlin 1981)
- Philipp – Koenigs 1979** H. Philipp – W. Koenigs, *Zu den Basen des L. Mummius in Olympia*, AM 94, 1979, 193–216
- Piccirillo 1993** M. Piccirillo, *The Mosaics of Jordan*, American Center of Oriental Research Publications 1 (Amman 1993)
- Piccottini 1976** G. Piccottini, *Das spätantike Gräberfeld von Teurnia, St. Peter in Holz*, Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 66 (Klagenfurt 1976)
- Pietsch 1983** M. Pietsch, *Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel*, SaalJb 39, 1983, 5–132
- Pikoulas 2001** G. A. Pikoulas (Hrsg.), *Οἶνον ἱστορῶ. Ἀμπελοοινικὴ Ἱστορία καὶ Ἀρχαιολογία τῆς ΒΔ Πελοποννήσου. Επιστημονικὸ Συμπόσιο, Κτήμα Μερκούρη 26 Αυγούστου 2000* (Athen 2001)
- Pillinger 1992** R. Pillinger, *Ein frühchristliches Grab mit Psalmenzitaten in Mangalia/Rumänien*, in: Pillinger u. a. 1992, 97–102
- Pillinger u. a. 1992** R. Pillinger – A. Pülz – H. Vettters (Hrsg.), *Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter* (Wien 1992)
- Pillinger u. a. 1999** R. Pillinger – V. Popova – B. Zimmermann (Red.), *Corpus der spätantiken und frühchristlichen Wandmalereien Bulgariens* (Wien 1999)
- Pirling 1986** R. Pirling, *Römer und Franken in Krefeld-Gellep* (Mainz 1986)
- Pohanka 1986** R. Pohanka, *Die eisernen Agrargeräte der Römischen Kaiserzeit in Österreich. Studien zur römischen Agrartechnologie in Rätien, Noricum und Pannonien*, BARIntSer 298 (Oxford 1986)
- Pohl 1988** W. Pohl, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr.* (München 1988)
- Pöllath 2005** N. Pöllath, *Tunica – Palla – Vellata. Analyse figürlicher Darstellungen aus dem mediterranen Bereich in Spätantike und Frühmittelalter* (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2005), <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/9167/1/Poellath_Nadja.pdf> (07.03.2011)
- Popovic 1982** V. Popovic, *Desintegration und Ruralisation der Stadt im Ost-Illyricum vom 5. bis 7. Jahrhundert n. Chr.*, in: D. Papenfuss – V. M. Strocka (Hrsg.), *Palast und Hütte. Tagungsbeiträge eines Symposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung*, 25.–30. November 1979 in Berlin (Mainz 1982) 545–566
- Popović 1987** M. Popović, *Svetinja. Contribution to the Study of the Early Byzantine Viminacium*, Starinar 38, 1987, 1–37
- Popović 1988** I. Popović, *Les outils antiques en fer de Serbie*, Monographies Musée National Belgrade; serbokroatisch mit franz. Zusammenfassung (Belgrad 1988)
- Popović 1990** I. Popović, *Les activités professionnelles à Caričin Grad vers la fin du VI^e et le début du VII^e siècle, d'après les outils de fer*, in: B. Bavant – V. Kondić – J.-M. Spieser (Hrsg.), *Caričin Grad II. Le quartier sud-ouest de la ville haute*, Coll. de l'École Française de Rome 75 (Rom 1990) 269–306
- Primas 1986** M. Primas, *Die Sichel in Mitteleuropa I. Österreich, Schweiz, Deutschland*, PBF 18, 2 (München 1986)
- Pringle 1981** D. Pringle, *The Defence of Byzantine Afrika from Justinian to the Arab Conquest. An Account of the Military History and Archaeology of the African Provinces in the 6th and 7th Centuries*. BARIntSer 99 (Oxford 1981)
- Probatakis 1990** Th. M. Probatakis, *Κρητη. Λαϊκή τεχνη και ζωή* (Athen 1990)
- Quast 1993** D. Quast, *Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw)*, *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993)
- Quast – Wolf 2010** D. Quast – R. Wolf, *»Christliche Amulette«. Bemerkungen zu Glöckchen aus mero-*

- wingerzeitlichen Gräbern, BayVgBl 75, 2010, 169–177
- Raeder 1984** J. Raeder, Priene. Funde aus einer griechischen Stadt im Berliner Antiken-Museum (Berlin 1984)
- Rappaport 1899** B. Rappaport, Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin (Leipzig 1899)
- Rappaport 1912** RE VIII 1 (1912) 1150–1167 s. v. Heruli (B. Rappaport)
- Raubitschek 1998** I. K. Raubitschek, The metal objects, 1952–1989, *Isthmia* 7 (Princeton 1998)
- Rechenauer 1997** G. Rechenauer, Πως δε κατασκευάζεται ... σημαίωω εἶπε. Die Beschreibung des Pfluges in Hesiods *Erga*, *Eranos* 95, 1/2, 1997, 78–88
- Rees 1979** S. E. Rees, Agricultural Implements in Prehistoric and Roman Britain I, *BAR* 69 (Oxford 1979)
- Rettner 2002** A. Rettner, 402, 431, 476 und dann? Archäologische Hinweise zum Fortleben romanischer Bevölkerung im frühmittelalterlichen Südbayern, in: L. Wamser – B. Steidl (Hrsg.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Rosenheim 14.–16. Juni 2000, Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 3 (Remshalden-Grunbach 2002) 267–285
- Rettner 2004** A. Rettner, Grabfunde aus Olympia, in: Wamser 2004, 380–384
- Rheidt 1991** K. Rheidt, Die Stadtgrabung II. Die byzantinische Wohnstadt, *AvP* 15, 2 (Berlin 1991)
- Rierner 1995** E. Rierner, Byzantinische Gürtelschnallen aus der Sammlung Diergardt im Römisch-Germanischen Museum Köln, *KölnJb* 28, 1995, 777–809
- Rierner 2000** E. Rierner, Romanische Grabfunde des 5.–8. Jahrhunderts in Italien, *Internationale Archäologie* 57 (Rahden/Westf. 2000)
- Rizakis 1991** A. D. Rizakis (Hrsg.), Achaia und Elis in der Antike. Akten des 1. Internationalen Symposiums, Athen 19.–21. Mai 1989, *Meletemata* 13 (Athen 1991)
- Robinson 1931** D. M. Robinson, The Coins Found at Olynthus in 1928, *Olynthus* 3 (Baltimore 1931)
- Robinson 1933** D. M. Robinson, The Coins Found at Olynthus in 1931, *Olynthus* 6 (Baltimore 1933)
- Robinson 1941** D. M. Robinson, Metal and Minor Miscellaneous Finds, *Olynthus* 10 (Baltimore 1941)
- Robinson 1952** D. M. Robinson, Terracottas, Lamps, and Coins found in 1934 and 1938, *Olynthus* 14 (Baltimore 1952)
- Robinson 1959** H. S. Robinson, Pottery of the Roman Period, *Agora* 5 (Princeton N. J. 1959)
- Robinson 1976** H. S. Robinson, Excavations at Corinth. Temple Hill, 1968–1972, *Hesperia* 45, 1976, 203–239
- Robinson – Clement 1938** D. M. Robinson – P. A. Clement, The Chalcidic Mint and the Excavation Coin Found in 1928–1934, *Olynthus* 9 (Baltimore 1938)
- Roch 1952** S. de Roch, Tébessa, antique Theveste (Algier 1952)
- Roebuck 1951** C. Roebuck, The Asclepieion and Lerna, *Corinth* 14 (Princeton 1951)
- Rogge 1996** S. Rogge, Studien zum kaiserzeitlichen Umbau des Leonidaion. Innenausstattung. Wandmalereifragmente, in: Sinn u. a. 1996, 215–224
- Rossiter 2009** J. J. Rossiter, Lamps, in: Stevens u. a. 2009, 245–255
- Roth 1986** H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childe- rich I. bis zu Karl dem Großen (Stuttgart 1986)
- Rudolph 1979** W. W. Rudolph, Excavations at Porto Cheli and Vicinity. Preliminary Report V. The Early Byzantine Remains, *Hesperia* 48, 1979, 294–324
- Ruprechtsberger 1989** E. M. Ruprechtsberger, Byzantinische Festungen in Algerien und Tunesien, *AW* 20, 1989, 2–21
- Ruprechtsberger 1993** E. M. Ruprechtsberger, Die römische Limeszone in Tripolitanien und der Kyrenaika. Tunesien-Libyen. Eine Verteidigungslinie wie der Limes zwischen Rhein und Donau, Schriften des Limesmuseums Aalen 47 (Stuttgart 1993)
- Ruprechtsberger 2005** E. M. Ruprechtsberger, Tobruk/ Antipyrgos (Libyen). Ein Beitrag zur Archäologie und Topographie der Stadt (Linz 2005)
- Šach 1968** F. Šach, Proposal for the Classification of Preindustrial Tilling Implements, Tools and Tillage 1, 1 (Kopenhagen 1968)
- Saglio 1892** Daremberg – Saglio II 1 (1892) 328–329 s. v. dolabra (E. Saglio)
- Saladin 1886** H. Saladin, Description des Antiquités de la Régence de Tunis. Monuments Antérieurs à la Conquête Arabe I. Rapport sur la Mission faite en 1882–1883 (Paris 1886)
- Sanders 1999** D. G. R. Sanders, A Late Roman Bath at Corinth. Excavations in the Panayia Field, 1995–1996, *Hesperia* 58, 1999, 441–480
- Sanders 2003** G. D. R. Sanders, Recent Developments in the Chronology of Byzantine Corinth, in: Ch. K. Williams II – N. Bookidis (Hrsg.), *Corinth. The Centenary, 1896–1996*, *Corinth* 20 (Princeton 2003) 385–399
- Schauer 1991** Ch. Schauer, Μητρες λυχνών πρωτοχριστιανικής εποχής από την Ολυμπία, in: Rizakis 1991, 373–378
- Schauer 1996** Ch. Schauer, Kaiserzeitliches Glas in Olympia, in: Sinn u. a. 1996, 224–228
- Schauer 2001/2002** Ch. Schauer, Γυάλινα ἀγγεία ἀπὸ τὴν Ὀλυμπία, in: Πρακτικά του 5^{ου} Διεθνούς Συνεδ-

- ρίου Πελοποννησιακών Σπουδών, Tripolis 24.–29. September 2000 (Athen 2001/2002) 33–48
- Schauer 2002** Ch. Schauer, Εργαστήριο κεραμικής του 5ου αιώνα στην Ολυμπία, in: Themelis – Konti 2002, 208–218
- Schauer 2003** Ch. Schauer, Kaiserzeitliche Keramik der Westpeloponnes (Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Olympia), ActaRCRF 38 (Abington 2003) 271–278
- Schauer 2010** Ch. Schauer, Early Byzantine Pottery Workshops in Olympia, ActaRCRF 41, 2010, 29–35
- Schiering 1968** W. Schiering, Landwirtschaftliche Geräte, in: W. Richter, Die Landwirtschaft im Homerischen Zeitalter, ArchHom 2 H (Göttingen 1968) 147–158. 162
- Schilbach 1999** J. Schilbach, Datierung der Schichten im Südostgebiet, OlBer 11 (Berlin 1999) 70–151
- Schleif 1944** H. Schleif, Die Badeanlage am Kladeos. Baubeschreibung, OlBer 4 (Berlin 1944) 32–69
- Schlüter 1993** W. Schlüter (Hrsg.), Kalkriese. Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht (Bramsche 1993)
- Schmidt 1942** L. Schmidt, Geschichte der Wandalen² (München 1942)
- Schmidt 1969** L. Schmidt, Die Ostgermanen. Verbesserter Neudruck der 2., völlig neu bearbeiteten Auflage München 1941 (München 1969)
- Schmidt 2004** C. Schmidt, Instrumente aus Bronze, in: Wamser 2004, 349 f.
- Schneider 1992** H. Schneider, Einführung in die antike Technikgeschichte (Darmstadt 1992)
- Schneider – Karnapp 1938** A. M. Schneider – W. Karnapp, Die Stadtmauer von İznik (Nicaea), IstForsch 9 (Berlin 1938)
- Schultz-Klinken 1981** K.-R. Schultz-Klinken, Haken, Pflug und Ackerbau. Ackerbausysteme des Saarfurchen- und Saattettbaues in urgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit sowie ihr Einfluß auf die Bodenentwicklung, Schriftenreihe des Deutschen Landwirtschaftsmuseums der Universität Hohenheim 1 (Hildesheim 1981)
- Schumacher 1989** F.-J. Schumacher, Grab 2215. Ein Trevererkrieger in römischen Diensten, in: A. Haffner (Hrsg.), Gräber. Spiegel des Lebens (Mainz 1989), 265–274
- Schwarcz 1992** A. Schwarcz, Die gotischen Seezüge des 3. Jahrhunderts, in: Pillinger u. a. 1992, 47–57
- Schwarz 1997** LIMC VIII (Zürich 1997) 56–68 s. v. Triptolemos (G. Schwarz)
- Scranton 1957** R. L. Scranton, Mediaeval Architecture in the Central Area of Corinth, Corinth 16 (Princeton 1957)
- Senff 2009** R. Senff, Olympia, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2008, AA 2009/1. Beih., 112–114
- Seyfarth 1978** Ammiani Marcellini Rerum gestarum libri qui supersunt 2. Libri XXVI–XXXI, hrsg. von W. Seyfarth (Leipzig 1978)
- Shear 1935** T. L. Shear, The American Excavations in the Athenian Agora. Seventh Report. The Campaign of 1933, Hesperia 4, 1935, 311–339
- Sinn 1991** U. Sinn, »Ο Νέρωνας« και »οι Έβρουλοι«: δύο μοιραία γεγονότα στην ιστορία της Ολυμπίας, in: Rizakis 1991, 365–371
- Sinn 1992** U. Sinn, Bericht über das Forschungsprojekt »Olympia während der römischen Kaiserzeit« I. Die Arbeiten von 1987–1992, Nikephoros 5, 1992, 75–84
- Sinn 1995** U. Sinn, Neue Erkenntnisse zu den letzten Olympischen Spielen in der Antike. Ein Neufund aus Olympia, AW 26, 1995, 155 f.
- Sinn 1996a** U. Sinn, Olympia. Kult, Sport und Fest in der Antike (München 1996)
- Sinn 1996b** U. Sinn, Olympia und der antike Sport in neuem Gewand. Eine Ausstellung im Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg zum Olympiajahr 1996, AW 27, 1996, 235–240
- Sinn 1998** U. Sinn, Neue Erkenntnisse. Internationales Kolloquium zum Projekt »Olympia während der römischen Kaiserzeit und in der Spätantike«, Würzburg, 24.–27. Juni 1998, AW 28, 1998, 551 f.
- Sinn 2000** U. Sinn, Ein neues Blatt in der Geschichte Olympias, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), Archäologische Entdeckungen. Die Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert (Mainz 2000) 94–96
- Sinn 2001a** U. Sinn, Nero, Domitian und die Vetuleni aus Elis. Neue Wohltäter für Olympia, in: Chr. Reusser (Hrsg.), Griechenland in der Kaiserzeit. Neue Funde und Forschungen zu Skulptur, Architektur und Topographie. Kolloquium zum sechzigsten Geburtstag von Prof. Dietrich Willers, Bern 12.–13. Juni 1998 (Bern 2001) 29–31
- Sinn 2001b** U. Sinn, Olympie, centre d'artisanat chrétien, in: A. Pasquier (Hrsg.), Olympie. Cycle de huit conférences organisé au musée du Louvre par le Service culturel du 18 janvier au 15 mars 1999 (Paris 2001) 215–240
- Sinn 2001c** U. Sinn, Η εξέλιξη της Ολυμπίας στην ύστερη αρχαιότητα, in: Pikoulas 2001, 25–29
- Sinn 2002** U. Sinn, Olympia, Kult, Sport und Fest in der Antike² (München 2002)
- Sinn 2004** U. Sinn, Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst³ (München 2004)
- Sinn 2012** U. Sinn, Olympia und die Spiele in römischer Zeit, in: W.-D. Heilmeyer – N. Kaltsas –

- H.-J. Gehrke – G. E. Hatzl – S. Bocher (Hrsg.), *Mythos Olympia. Kult und Spiele. Ausstellungskatalog Berlin (München 2012)* 104–109
- Sinn u. a. 1993** U. Sinn – G. Ladstätter – A. Martin, Bericht über das Forschungsprojekt ›Olympia während der römischen Kaiserzeit‹ II. Die Arbeiten im Jahr 1993, *Nikephoros* 6, 1993, 153–158
- Sinn u. a. 1994** U. Sinn – G. Ladstätter – A. Martin – Th. Völling – J. Ebert – M. Mathea-Förtsch, Bericht über das Forschungsprojekt ›Olympia während der römischen Kaiserzeit und in der Spätantike‹ III. Die Arbeiten im Jahr 1994, *Nikephoros* 7, 1994, 229–250
- Sinn u. a. 1995** U. Sinn – G. Ladstätter – A. Martin – Th. Völling – R. Bol – A. Kankleit – M. Mathea-Förtsch – M. Wörrle, Bericht über das Forschungsprojekt ›Olympia während der römischen Kaiserzeit und in der Spätantike‹ IV. Die Arbeiten im Jahr 1995, Teil 1, *Nikephoros* 8, 1995, 161–182
- Sinn u. a. 1996** U. Sinn – G. Ladstätter – A. Martin – Th. Völling, Bericht über das Forschungsprojekt ›Olympia während der römischen Kaiserzeit und in der Spätantike‹ IV. Die Arbeiten im Jahr 1995, Teil 2, *Nikephoros* 9, 1996, 199–228
- Sinn u. a. 2003** U. Sinn – Ch. Leypold – Ch. Schauer, Olympia. Eine Spitzenstellung nicht nur im Sport. Eine neu entdeckte Badeanlage der hellenistischen Zeit, *AW* 34, 2003, 617–623
- Skarmoutsou u. a. 2012** K. Skarmoutsou – D. Athanasoulis – E. Manolossou – G. Tsekis, Εφορεία Βυζαντινών Αρχαιοτήτων, in: M. Andreadaki-Blasaki (Hrsg.), 2000–2010: από το ανασκαφικό έργο των Εφορειών Αρχαιοτήτων (Athen 2012) 139–142
- Slane 1990** K. W. Slane, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Roman Pottery and Lamps, *Corinth* 18, 2 (Princeton 1990)
- Slane 1994** K. W. Slane, Tetrarchic Recovery in Corinth. Pottery, Lamps, and Other Finds from the Peribolos of Apollo, *Hesperia* 63, 1994, 127–168
- Soproni 1985** S. Soproni, Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes, *MünchBeitrVFG* 38 (München 1985).
- Spahiu 1971** H. Spahiu, La nécropole de la Forteresse de Dalmace (albanisch mit französischem Résumé), *Iliria* 1, 1971, 227–262
- Spieser 1976** J.-M. Spieser, La christianisation des sanctuaires païens en Grèce, in: U. Jantzen (Hrsg.), *Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern. Internationales Symposium in Olympia vom 10. bis 12. Oktober 1974 anlässlich der Hundertjahrfeier der Abteilung Athen und der deutschen Ausgrabungen in Olympia (Tübingen 1976)* 309–320
- Srejskić u. a. 1980** D. Srejskić – A. Lalović – D. Janković, Gamzigrad, *Starinar* 31, 1980, 65–80
- Steensberg 1943** A. Steensberg, Ancient Harvesting Implements. A study in Archaeology and Human Geography (Kopenhagen 1943)
- Stevens u. a. 2009** S. T. Stevens – M. B. Garrison – J. Freed, A Cemetery of Vandalic Date at Carthage, *JRA Suppl. Ser.* 75 (Portsmouth 2009)
- Stiros 1996** S. Stiros, Identification of Earthquakes from Archaeological Data. Methodology, Criteria and Limitations, in: S. Stiros – R. E. Jones (Hrsg.), *Archaeoseismology. Fitch Laboratory Occasional Paper* 7, 1996 (Athen 1996) 129–152
- Straub 1952** J. Straub, *Studien zur Historia Augusta* (Bern 1952)
- Stroud 1968** R. S. Stroud, The Sanctuary of Demeter and Kore on Acrokorinth. Preliminary Report II. 1964–65, *Hesperia* 37, 1968, 299–330
- Stucchi 1975** S. Stucchi, *Architettura cirenaica* (Rom 1975)
- Stutzinger 1995** D. Stutzinger, Römische Haarnadeln mit Frauenbüste, *BJb* 195, 1995, 135–208
- Suceveanu u. a. 1982** A. Suceveanu – A. Sion – G. Poenaru Bordea – G. Vecerdea, Les thermes romains, *Histria. Les résultats des fouilles* 6 (Paris 1982)
- TB** Tagebücher, D-DAI-ATH-Olympia-Archiv. Dokumentation der Grabungsaktivitäten und Befunde der ›Alten Grabung‹ erscheinen als TB 1–6: 1. Kampagne 1875/1876; 2. Kampagne 1876/1877; 3. Kampagne 1877/1878 (ohne Paginierung); 4. Kampagne 1878/1879 (ohne Paginierung); 5. Kampagne 1879/1880; 6. Kampagne 1880/1881
- Themelis – Konti 2002** P. G. Themelis – V. Konti (Hrsg.), Early Christian Messene and Olympia. Urban and Agrarian Area in the Western Peloponnese. Acts of an International Symposium, Athens 29–30 May 1998 (Athen 2002)
- Theocharaki 2011** A. M. Theocharaki, The Ancient Circuit Wall of Athens. Its Changing Course and the Phases of Construction, *Hesperia* 80, 2011, 71–156
- Thompson 1959** H. A. Thompson, Athenian Twilight, AD 267–600, *JRS* 49, 1959, 61–72
- Thompson 1960** H. A. Thompson, Activities in the Athenian Agora 1959, *Hesperia* 29, 1960, 327–368
- Thompson – Scranton 1943** H. A. Thompson – R. L. Scranton, Stoas and City Walls on the Pnyx, *Hesperia* 12, 1943, 269–383
- Threpsiades 1971** A. I. Threpsiades, Ανασκαφαί και τυχαία ευρήματα Αττικής, Βοιωτίας και Ευβοίας, *AEphem* 1971, 8–38
- Tillmann 1992** A. Tillmann, Erntegeräte in Bayern. Eine Übersicht vom Neolithikum bis in die Römerzeit, in: M. Henker (Hrsg.), *Bauern in Bayern. Von den Anfängen bis zur Römerzeit. Ausstellungskatalog Straubing (München 1992)* 285–305

- Touchais 1984** G. Touchais, Chronique des fouilles en 1983, BCH 108, 1984, 767–770
- Toynbee 1983** J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike, Kulturgeschichte der Antiken Welt 17 (Mainz 1983)
- Traquair 1906** R. Traquair, Laconia II. Excavations at Sparta 1906. § 12 The Roman Stoa and Later Fortifications, BSA 12, 1906, 415–430
- Travlos 1971** J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971)
- Travlos 1988** J. Travlos, The Post-Herulian Wall, in: Frantz 1988, 125–141
- Travlos – Frantz 1965** J. Travlos – A. Frantz, The Church of St. Dionysios the Areopagite and the Palace of the Archbishop of Athens in the 16th Century, Hesperia 34, 1965, 157–202
- Treu 1878** G. Treu, Die Ausgrabungen von Olympia. 20. Bericht, AZ 36, 1878, 32 f.
- Treu 1897** G. Treu, Die Bildwerke von Olympia in Stein und Thon, Olympia III (Berlin 1897)
- Trier 1989** B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen (Mainz 1989)
- Tuchelt 1970** K. Tuchelt, Die archaischen Skulpturen von Didyma. Beiträge zur frühgriechischen Plastik in Kleinasien, IstForsch 27 (Berlin 1970)
- Tuchelt 1973** K. Tuchelt, Vorarbeiten zu einer Topographie von Didyma, IstMitt Beih. 9 (Berlin 1973)
- Tudor 1965** D. Tudor, Sucidava. Une cité daco-romaine et byzantine en Dacie, Collection Latomus 80 (Brüssel 1965)
- Uenze 1966** S. Uenze, Die Schnallen mit Riemen-schlaufen aus dem 6. und 7. Jahrhundert, BayVgBl 31, 1966, 142–181
- Uenze 1992** S. Uenze, Die spätantiken Befestigungen von Sadovec (Bulgarien). Ergebnisse der deutsch-bulgarisch-österreichischen Ausgrabungen von 1934–1937, MünchBeitrVFG 43, 1992
- Ulbert 1989** T. Ulbert, Villes et fortifications de l'Euphrate à l'époque paléo-chrétienne, IV^e–VII^e siècles, in: J.-M. Dentzer – W. Orthmann (Hrsg.), Archéologie et Histoire de la Syrie II, Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie I (Saarbrücken 1989) 282–296
- Valavanis 2004** P. Valavanis, Games and Sanctuaries in Ancient Greece. Olympia, Delphi, Isthmia, Nemea, Athens (Athen 2004)
- Vickers 1992** M. Vickers, Phidias' Olympian Zeus and Its Fortuna, in: J. L. Fitton (Hrsg.), Ivory in Greece and the Eastern Mediterranean, British Museum Occasional Papers 85, 1992, 217–225
- Vida – Völling 2000** T. Vida – Th. Völling, Das slawische Brandgräberfeld von Olympia, Archäologie in Eurasien 9 (Rahden/West. 2000)
- Vollgraff 1931** C. W. Vollgraff, Nieuwe opgravingen te argos, Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, afdeeling Letterkunde deel 72 B 3 (Amsterdam 1931)
- Vollgraff 1956** C. W. Vollgraff, Le sanctuaire d'Apollon Pythéen à Argos, Études péloponnésienes 1 (Paris 1956)
- Völling 1992** Th. Völling, Byzantinische Kleinfunde aus Olympia, in: O. Brehm – S. Klie (Hrsg.), ΜΟΥΣΙΚΟΣ ΑΝΗΡ. Festschrift für Max Wegner zum 90. Geburtstag (Bonn 1992) 491–498
- Völling 1995** Th. Völling, Ein frühbyzantinischer Hortfund aus Olympia, AM 110, 1995 [1997], 425–459
- Völling 1996a** Th. Völling, »Der Vogel auf dem Kreuz«. Ein frühchristliches Symbol aus Olympia, AA 1996, 145–154
- Völling 1996b** Th. Völling, »Neuer Most aus alten Löwenköpfen«. Ein frühbyzantinisches Gemach der alten Grabung in Olympia, AM 111, 1996 [1998], 391–410
- Völling 1996c** Th. Völling, Römische Ausrüstungsgegenstände aus Olympia, Germania 74, 1996, 433–451
- Völling 2001a** Th. Völling, The Last Christian Greeks and the First Pagan Slavs in Olympia, in: E. Kountoura-Galake (Hrsg.), The Dark Ages of Byzantium (7th–9th c.). International Symposium 9 (Athen 2001) 303–323
- Völling 2001b** Th. Völling (†), Παραγωγή κρασιού στο ιερό του Ολυμπίου Διός στο πρώιμο Βυζάντιο, in: Pikoulas 2001, 33–36
- Völling 2002** Th. Völling (†), Early Byzantine Agricultural Implements from Olympia (AD 5th/6th Centuries), in: Themelis – Konti 2002, 195–207
- Völling – Zimmer 1995** Th. Völling – G. Zimmer, Bewegliche Tiegel. Ein Neufund in Olympia, AA 1995, 661–666
- Waele 1935** F. J. de Waele, The Fountain of Lerna and the Early Christian Cemetery at Corinth, AJA 39, 1935, 352–359
- Waldbaum 1983** J. Waldbaum, Metalwork from Sardis. The Finds Through 1974, Sardis Monograph 8 (Cambridge, Mass. 1983)
- Wallner 2008** C. Wallner, Die Olympioniken des 4. Jahrhunderts n. Chr. Bemerkungen zur Bronzeplatte von Olympia, in: P. Mauritsch u. a. (Hrsg.), Antike Lebenswelten. Konstanz, Wandel, Wirkungsmacht. Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag (Wiesbaden 2008) 87–95
- Walter 1958a** H. Walter, Ein spätantiker Stufenbrunnen im Heraion von Samos, AA 1958, 72–84
- Walter 1958b** H. Walter, Das Gebiet südlich der Bäder am Kladeos. Der archäologische Befund, OlBer 6 (Berlin 1958) 41–73
- Walter 1975** H. Walter (Hrsg.), Alt-Ägina I, 2. Die spätrömische Akropolismauer. Architektur und

- Spolien. Inschriften. Die christliche Siedlung (Mainz 1975)
- Wamser 2004** L. Wamser (Hrsg.), Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur. Ausstellungskatalog München. Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 4 (Stuttgart 2004)
- Ward-Perkins u. a. 1986** J. B. Ward-Perkins – J. H. Little – D. Mattingly, Town Houses at Ptolemais, Cyrenaica. A Summary Report of Survey and Excavation Work in 1971, 1978–1979, LibSt 17, 1986, 109–153
- Waterhouse 1998** S. D. Waterhouse, The Necropolis of Hesban. A Typology of Tombs, Hesban 10 (Berrien Springs 1998)
- Waywell – Wilkes 1994** G. B. Waywell – J. J. Wilkes, Excavations at Sparta. The Roman Stoa, 1988–91, BSA 89, 1994, 377–432
- Weber 1944** H. Weber, Eisengerät, OF 1 (Berlin 1944) 166–171
- Weber 1984** E. Weber, Die Tabula Peutingeriana, AW 15, 1984, 2–8.
- Weil 1877** R. Weil, Über die Ausgrabungen in Olympia, AM 2, 1877, 155–170
- Weil 1878** R. Weil, Über die Ausgrabungen von Olympia. 2. Aufsatz, AM 3, 1878, 208–228
- Weil 1897** R. Weil, Geschichte der Ausgrabungen in Olympia, in: Olympia I, 101–154
- Weiler 1986** I. Weiler, Der »Niedergang« und das Ende der antiken olympischen Spiele in der Forschung, GrazBeitr 12, 1985/1986, 235–263
- Weiler 1988** I. Weiler, Krise und Niedergang der Agonistik im dritten nachchristlichen Jahrhundert, in: Krise, Krisenbewusstsein, Krisenbewältigung. Ideologie und geistige Kultur im Imperium Romanum während des 3. Jahrhunderts. Konferenzvorträge Halle-Wittenberg 6.–8.11.1984 (Halle 1988), 112–119
- Weinberg 1974** G. D. Weinberg, A Wandering Soldier's Grave in Corinth, Hesperia 43, 1974, 512–521
- Wendel u. a. 1995** M. Wendel – B. Böttger – L. Bartosiewicz, Iatrus-Krivina V. Studien zur Geschichte des Kastells Iatrus. Forschungsstand 1989 (Berlin 1995)
- Werner 1955** J. Werner, Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts aus der Sammlung Diergardt, KölnJb 1, 1955, 36–48
- Werner 1990** J. Werner, Byzantisches Trachtzubehör des 6. Jahrhunderts aus Heraclea Lyncestis und Caričin Grad, Starinar 40/41, 1989/90, 273–277
- Wesolowsky 1973** A. B. Wesolowsky, The Skeletons of Lerna Hollow, Hesperia 42, 1973, 340–351
- Westphalen 1994** S. Westphalen, Die frühchristliche Basilika im Heraion von Samos und ihre Ausstattung, AM 109, 1994, 301–335
- White 1967** K. D. White, Agricultural Implements of the Roman World (Cambridge 1967)
- Wiegand 1901** T. Wiegand, Zweiter Vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet, SBBerlin 1901, 38, 903–913
- Wiegand 1904** T. Wiegand, Priene und Umgebung in christlicher Zeit, in: Wiegand – Schrader 1904, 475–492
- Wiegand 1905** T. Wiegand, Vierter vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der Königlichen Museen zu Milet, SBBerlin 1905, 25, 533–548
- Wiegand 1924** T. Wiegand, Achter vorläufiger Bericht über die von den Staatlichen Museen in Milet und Didyma unternommenen Ausgrabungen, Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1924, 1
- Wiegand – Knackfuß 1941** T. Wiegand – H. Knackfuß, Didyma I. Die Baubeschreibung (Berlin 1941)
- Wilkes 1989** J. J. Wilkes, Civil Defence in Third-Century Achaia, in: S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquium 1986, BICS Suppl. 55 (London 1989) 187–192
- Willemsen 1959** F. Willemsen, Die Löwenkopf-Wasserspeier vom Dach des Zeustempels, OF 4 (Berlin 1959)
- Williams – Zervos 1982** C. K. Williams II – O. H. Zervos, Corinth 1981. East of the Theatre, Hesperia 51, 1982, 115–163
- Williams – Zervos 1990** C. K. Williams II – O. H. Zervos, Excavations at Corinth. The Temenos of Temple E, Hesperia 59, 1990, 325–369
- Wilson 1982** G. E. Wilson, The Herulian Sack of Athens A. D. 267 (Ann Arbor 1982)
- Winnefeld 1904** H. Winnefeld, Die Einzelfunde aus den Privathäusern, in: T. Wiegand – H. Schrader (Hrsg.), Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 (Berlin 1904), 329–468
- Wiseman 1967a** J. Wiseman, Excavations at Corinth. The Gymnasium Area, 1965, Hesperia 36, 1, 1967, 13–41
- Wiseman 1967b** J. Wiseman, Excavations at Corinth. The Gymnasium Area, 1965, Hesperia 36, 4, 1967, 402–428
- Wiseman 1969** J. Wiseman, Excavations at Corinth. The Gymnasium Area, 1967–1968, Hesperia 38, 1969, 64–106
- Wolff 1991** H. Wolff, Die Kontinuität städtischen Lebens in den nördlichen Grenzprovinzen des römischen Reiches und das Ende der Antike, in: W. Eck –

- H. Galsterer (Hrsg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches. Deutsch-Italienisches Kolloquium im italienischen Kulturinstitut Köln (Mainz 1991) 287–318
- Wolfram 1980** H. Wolfram, Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts² (München 1980)
- Wührer 2000** B. Wührer, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall, *Europe médiévale* 2 (Montagnac 2000) 71–80
- Wurster 1975** W. W. Wurster, Die spätrömische Akropolismauer. Architektur und Spolien, in: Walter 1975, 9–38
- Yalouris 1965** N. Yalouris, Αρχαιότητες και μνημεία Ηλείας. 1. Αρχαία Ολυμπία, *ADelt* 20 B, 1965, 209–213
- Young 1969** R. S. Young, Doodling at Gordion, *Archaeology* 22, 1969, 270–275
- Zelazowski – Gasparini 2014** J. Zelazowski – E. Gasparini, Edilizia residenziale tardoantica a Ptolemais. Topografia e apparati decorativi, in: P. Pensabene – C. Sfameni (Hrsg.), *La villa restaurata e i nuovi studi sull'edilizia residenziale del Centro interuniversitario di studi sull'edilizia abitativa tardoantica nel Mediterraneo*. Piazza Armerina 7–10 novembre 2012 (Bari 2014) 303–312
- Ziehen 1939** RE XVIII 1 (1939) 1–71 s. v. Olympia (L. Ziehen)
- Zimmer 1982** G. Zimmer, Römische Berufsdarstellungen, *AF* 12 (Berlin 1982)

Abbildungsnachweis

Olympia in der Spätantike

- Abb. 1** DAI-Olympia-Archiv (E. Gehnen)
Abb. 2 D-DAI-ATH-88.869 (T. Tsimas)
Abb. 3 DAI-Olympia-Archiv (U. Sinn)

Landwirtschaftliches Gerät aus Olympia

- Abb. 1** nach Henning 1987a, 43 Abb. 13
Abb. 2 nach Schiering 1968, 147 Abb. 5
Abb. 3 nach Petronotis 1979/1980, 96
Abb. 4 nach Haberey 1949, 100 Abb. 4
Taf. 1–10 Zeichnungen von S. Sutt, Esslingen, und C. Wolff, München, nach Vorlagen von Th. Völling
Taf. 11 D-DAI-ATH-94.116/119/132/137 (E. Gehnen)

Die frühbyzantinischen Grabfunde aus Olympia

- Taf. 1 a** OlBer 6 (Berlin 1958) Taf. 2
Taf. 1 b OlBer 11 (Berlin 1999) Beil. 7
Taf. 2 a OlBer 10 (Berlin 1981) 373 f. Abb. 116
Taf. 2 b nach Mallwitz 1988, 36 f. Abb. 20
Taf. 3–5 DAI-Olympia-Archiv (Grabungstagebücher Olympia)
Taf. 6 Plan: DAI-Olympia-Archiv (K. Greilich/K. Herrmann); Fotos: DAI-Olympia-Archiv (Th. Völling/K. Herrmann)
Taf. 7 Umzeichnung der Grabbefunde: P. Neckermann, Würzburg; Umzeichnung des Baubefundes von Grab 327: G. Sorge, München
Taf. 8 a Umzeichnung der Grabbefunde: P. Neckermann, Würzburg
Taf. 8 b DAI-Olympia-Archiv (Th. Völling/K. Herrmann)
Taf. 9 Umzeichnung der Grabbefunde: P. Neckermann, Würzburg; Fotos: DAI-Olympia-Archiv (Th. Völling/K. Herrmann)

- Taf. 10** Umzeichnung der Grabbefunde: P. Neckermann, Würzburg

- Taf. 11** DAI-Olympia-Archiv (Th. Völling/K. Herrmann)

- Taf. 12 a. b** Umzeichnung der Grabbefunde: P. Neckermann, Würzburg; Fotos: DAI-Olympia-Archiv (Th. Völling/K. Herrmann)

- Taf. 13 a. b** DAI-Olympia-Archiv (Th. Völling/K. Herrmann)

- Taf. 14–21** Fundzeichnungen: sofern nicht anders angegeben: S. Sutt, Esslingen; G. Sorge, München: Taf. 14 Grab 18, 1; Taf. 15 Grab 20, 1, Grab 21, 1, Grab 25, 1; Taf. 17 Grab 162, 1; Taf. 19 Grab 247, 1; Taf. 21 Grab 336, 4; K. Fuchs, Athen: Taf. 31 Grab 336, 1. 2. 3. 5

- Taf. 22–24** Fotos P. Grunwald, DAI Berlin

Die spätantike Spolienmauer in Olympia / Die sogenannte Herulermauer in Olympia

- Taf. 1 a** Mallwitz 1988, 44 Abb. 29 (K. Herrmann)
Taf. 1 b. 2 a Foto Chr. Leybold 2009
Taf. 2 b D-DAI-ATH-OL 3411
Taf. 3 a D-DAI-ATH-OL 3545
Taf. 3 b nach Fellmann 1972, Abb. 34
Taf. 4 a Olympia I, nach S. 96
Taf. 4 b Archiv der Antikensammlung Berlin Oly 56/AV 754
Taf. 5 Archiv der Antikensammlung Berlin Oly 56/AV 640

- Faltplan 1. 2** G. Sorge nach Vorlage Th. Völling nach Plan von W. Dörpfeld/R. Heyne, Curtius – Adler 1897 Bl. V a. b

- Beilage** G. Sorge nach Plan von W. Dörpfeld/R. Heyne, Curtius – Adler 1897 Bl. V a. b

OLYMPIA
LAGEPLAN DER BYZANTINISCHEN BAUWERKE
UND
DER IDENTIFIZIERTEN FRÜHBYZANTINISCHEN GRÄBER
(auf Grundlage des Lageplans von W. Doerpfeld und R. Heyne)
(M 1:1000)

